



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

85. Sitzung

Hannover, den 20. Januar 2016

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten 8461
Feststellung der Beschlussfähigkeit..... 8461

Tagesordnungspunkt 2:

Aktuelle Sicherheitslage in Niedersachsen - Unterrichtung durch den Minister für Inneres und Sport 8462
Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport..... 8462
Jens Nacke (CDU) 8466, 8470
Johanne Modder (SPD)..... 8470
Dr. Stefan Birkner (FDP) 8473
Anja Piel (GRÜNE)..... 8475, 8477

Tagesordnungspunkt 3:

Aktuelle Stunde 8478

a) **Weils Wende - ist die Willkommenskultur schon am Ende?** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4990 8478
Björn Thümler (CDU) 8478
Ulrich Watermann (SPD)..... 8479
Christian Dürr (FDP) 8481
Belit Onay (GRÜNE) 8482
Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport..... 8484

d) **Rot-grüne Regierung ohne Plan und ohne Mehrheit in der Flüchtlingspolitik - Weil fordert Plan B von Merkel und hat selbst keinen Plan A** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4993 8486
Jan-Christoph Oetjen (FDP) 8486

Grant Hendrik Tonne (SPD) 8487
Björn Thümler (CDU) 8489, 8494
Helge Limburg (GRÜNE) 8491, 8492
Stephan Weil, Ministerpräsident 8492
Christian Dürr (FDP) 8495

b) **Bezahlbaren Wohnraum in Niedersachsen sicherstellen** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/4989 8496
Marco Brunotte (SPD)..... 8496
Reinhold Hilbers (CDU) 8497
Thomas Schremmer (GRÜNE) 8499
Jörg Bode (FDP) 8500
Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung 8501

c) **Nein heißt Nein! #Ausnahmslos gegen jegliche sexualisierte Gewalt** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4987 8503
Anja Piel (GRÜNE) 8503
Editha Lorberg (CDU) 8504, 8505
Susanne Menge (GRÜNE) 8505
Dr. Thela Wernstedt (SPD) 8506
Dr. Marco Genthe (FDP) 8507
Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin... 8508

Tagesordnungspunkt 4:

Erste Beratung:
Gesetz zur Absenkung des Wahlalters für die Landtagswahl - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4966 8510
Julia Willie Hamburg (GRÜNE) 8510, 8518
Immacolata Glosemeyer (SPD) 8512
Dr. Marco Genthe (FDP) 8514, 8515

Helge Limburg (GRÜNE)	8515
Volker Meyer (CDU)	8516, 8518
<i>Ausschussüberweisung</i>	8518

Tagesordnungspunkt 5:

Abschließende Beratung:

Binnenschifffahrt nicht mit überzogenen Abgasnormen gefährden! - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3207 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/4607

.....	8519
Hillgriet Eilers (FDP)	8519
Susanne Menge (GRÜNE)	8520
Bernd-Carsten Hiebing (CDU).....	8522
Uwe Santjer (SPD).....	8523
Olaf Lies , Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr	8524
<i>Beschluss</i>	8525
(Direkt überwiesen am 20.03.2015)	

Tagesordnungspunkt 6:

Abschließende Beratung:

Digitaler Binnenmarkt in Europa: Chancen für Niedersachsen nutzen! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3839 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/4641

.....	8525
Maximilian Schmidt (SPD).....	8525
Clemens Lammerskitten (CDU)	8527
Maaret Westphely (GRÜNE)	8528
Horst Kortlang (FDP)	8529, 8530
Olaf Lies , Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr	8530, 8532
<i>Beschluss</i>	8532
(Erste Beratung: 70. Sitzung am 17.07.2015)	

Tagesordnungspunkt 7:

Abschließende Beratung:

Diskurs über den Weg zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung in Niedersachsen ermöglichen - Ideologische Kampfrhetorik beenden - Modernen Stallbau fördern - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3832 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/4683

.....	8532
Hermann Grupe (FDP)	8532, 8536
Renate Geuter (SPD).....	8533
Hans-Joachim Janßen (GRÜNE)	8535, 8537
Otto Deppmeyer (CDU).....	8537
Christian Meyer , Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz ...	8539
<i>Beschluss</i>	8540
(Erste Beratung: 70. Sitzung am 17.07.2015)	

Tagesordnungspunkt 8:

Abschließende Beratung:

Ergebnisse des Dialogforums Schiene Nord akzeptieren und umsetzen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4671 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/4752.....

.....	8540
Karsten Heineking (CDU).....	8541
Gerd Ludwig Will (SPD).....	8542, 8544, 8548
Heiner Schönecke (CDU)	8544, 8551
Susanne Menge (GRÜNE)	8544, 8546
Jörg Hillmer (CDU)	8545, 8554
Jörg Bode (FDP) ...	8547, 8549, 8550, 8554, 8555
Ernst-Ingolf Angermann (CDU)	8548
Maximilian Schmidt (SPD)	8549, 8551
Olaf Lies , Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr	8552, 8555
Lutz Winkelmann (CDU).....	8552
<i>Beschluss</i>	8558
(Direkt überwiesen am 27.11.2015)	

Tagesordnungspunkt 9:

Abschließende Beratung:

a) **Nicht mit Vollgas gegen die Wand - echter Tierschutz statt Populismus** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1479 - b) **Tierschutzplan wissenschaftlich fundiert, praxisorientiert und vom Tierhalter leistbar umsetzen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1976 - c) **Tierleid durch Kannibalismus verhindern - Ringelschwanzprämie stoppen und Tierschutzplan auf wissenschaftlicher Basis umsetzen** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/2708 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/4778

.....	8558
Hermann Grupe (FDP).....	8558, 8563
Helmut Dammann-Tamke (CDU)	8559, 8561, 8562
Miriam Staudte (GRÜNE).....	8561, 8563
Wiard Siebels (SPD)	8564
Christian Meyer , Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz ...	8565
<i>Beschluss</i>	8566
(Zu a: Erste Beratung: 34. Sitzung am 14.05.2014)	
(Zu b: Erste Beratung: 46. Sitzung am 26.09.2014)	
(Zu c) Erste Beratung: 56. Sitzung am 22.01.2015)	

Persönliche Bemerkung:

Helmut Dammann-Tamke (CDU)	8566
---	------

Tagesordnungspunkt 10:

Abschließende Beratung:

Flexible Lösungen sind gefragt - Mehr Sprachförderunterricht für junge Flüchtlinge an Niedersachsens allgemeinbildenden Schulen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4772 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 17/4942

.....	8566
André Bock (CDU).....	8566, 8572
Uwe Santjer (SPD).....	8568
Björn Försterling (FDP)	8570
Julia Willie Hamburg (GRÜNE).....	8571
Frauke Heiligenstadt , Kultusministerin.....	8573
<i>Beschluss</i>	8574

(Direkt überwiesen am 14.12.2015)

Tagesordnungspunkt 11:

Abschließende Beratung:

Verfassungsgerichtliches Verfahren StGH 5/15 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 17/4941 8574
Beschluss 8574

Vom Präsidium:

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Elke Twesten (GRÜNE)
Schriftführerin	Hilgriet Eilers (FDP)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris Pistorius (SPD)	
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Cornelia Rundt (SPD)	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	Staatssekretärin Erika Huxhold, Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)	Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	Staatssekretärin Stefanie Otte, Justizministerium
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea Hoops, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	

Beginn der Sitzung: 9.04 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zur ersten Landtagssitzung im neuen Jahr begrüße ich Sie namens des Präsidiums. Wir wünschen Ihnen einen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident! - Unruhe)

Ich eröffne - so denn Ruhe einkehrt - die 85. Sitzung im 31. Tagungsabschnitt des Landtages der 17. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten

Ich darf zunächst darum bitten, dass Sie sich von den Plätzen erheben.

Meine Damen und Herren, am 17. Januar 2016 verstarb der ehemalige Abgeordnete Eugen Kohlenbach im Alter von 85 Jahren.

Eugen Kohlenbach gehörte dem Niedersächsischen Landtag als Mitglied der CDU-Fraktion von 1976 bis 1994 an. Während dieser Zeit war er Mitglied im Kultusausschuss, im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst, im Ausschuss für Jugend und Sport und im Ausschuss für Städtebau und Wohnungswesen.

Während der 10. und 11. Wahlperiode hatte Eugen Kohlenbach den Vorsitz des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst und in der 12. Wahlperiode den Vorsitz des Kultusausschusses inne.

Wir werden den Kollegen in guter Erinnerung behalten und widmen ihm ein stilles Gedenken. - Ich danke Ihnen.

Das Plenum ist bereits gut besetzt. Ich kann damit schon jetzt die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen.

Zur Tagesordnung: Die Einladung für diesen Tagungsabschnitt sowie die Tagesordnung einschließlich des Nachtrages und der Informationen zu den von den Fraktionen umverteilten Redezeiten liegen Ihnen vor. - Ich stelle das Einverständnis des Hauses mit diesen geänderten Redezeiten fest. Die heutige Sitzung soll demnach gegen 18.30 Uhr enden. Sie haben es natürlich selber in der Hand, dies aus gegebenem Anlass noch ein bisschen zu beschleunigen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Umbau des Plenarsaals schreitet voran, und wir müssen uns damit befassen, wie irgendwann die Bestuhlung dort aussehen soll. Im Rahmen einer Bemusterung von Stühlen sollen die Anforderungen an die Bestuhlung des zukünftigen Plenarsaals definiert werden. Die Vorsitzenden der Fraktionen, die Parlamentarischen Geschäftsführer der Fraktionen und die Mitglieder des Präsidiums sind zu diesem Zweck zu Beginn der heutigen Mittagspause in den Raum 1105 eingeladen. Alle anderen Mitglieder des Hauses haben im Laufe des Nachmittags Gelegenheit, in Raum 1105 die Stühle ebenfalls zu erproben und Rückmeldungen dazu zu geben. Sie leisten damit einen Beitrag zur Gestaltung des künftigen Plenarsaals und zur Eignung der dort eingesetzten Stühle. Ich freue mich daher über rege Beteiligung. Wenn ich das so sagen darf: Bringen Sie bitte Ihre volle Sitzkompetenz in die weiteren Beschlussfassungen ein.

Meine Damen und Herren, für die Initiative „Schulen in Niedersachsen online“ werden in den kommenden Tagen Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums aus Brake mit einer Onlineredaktion live aus dem Landtag berichten. Die Patenschaft dafür hat der Abgeordnete Björn Thümler übernommen.

(Beifall)

Die Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten der Multi-Media Berufsbildende Schule werden im Laufe der kommenden Tage wieder Sendungen im Rahmen des Projektes „Landtagsfernsehen“ erstellen. Sie halten sich während der Plenarsitzungstage im Vorraum zum Raum der Landespressekonferenz sowie im Raum der Landespressekonferenz auf und führen dort auch Interviews durch.

Die einzelnen Sendungen stehen im Internet auf der Homepage der Schule - www.mmbbs.de - bereit und sollen über den Regionalsender Leine-Hertz 106.5 und den Fernsehsender h1 ausgestrahlt werden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr der Schriftführer Herr Klein mit.

Schriftführer Stefan Klein:

Guten Morgen! - Für heute haben sich entschuldigt: von der Landesregierung Herr Ministerpräsident Weil ab 18 Uhr, Herr Landwirtschaftsminister Meyer ab 18 Uhr, von der CDU-Fraktion Herr Kollege Fredermann und Herr Kollege Ahlers - er kommt witterungsbedingt etwas später -, von der

SPD-Fraktion Herr Kollege Brinkmann und Herr Kollege Strümpel, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Scholing und von der Fraktion der FDP Frau Kollegin Bruns.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Klein. - Wir gehen über zu dem

Tagesordnungspunkt 2:

Aktuelle Sicherheitslage in Niedersachsen - Unterrichtung durch den Minister für Inneres und Sport

Die Landesregierung hat hierzu eine Unterrichtung angekündigt.

Ich erteile dem Herrn Innenminister das Wort. Bitte sehr!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Am Ende des Jahres 2015 und auch zu Beginn des neuen Jahres gab es mehrere Vorfälle, die uns in Deutschland, aber auch weltweit erschüttert haben. Da waren etwa die grauenhaften Anschläge, die im November in Paris und erst vor wenigen Tagen in Istanbul verübt wurden. Da waren aber auch die abscheulichen Szenen, die sich in der Silvesternacht in Köln und in abgeschwächter Form auch in anderen deutschen Städten ereignet haben, oder eben auch die wiederholten, verstärkten Angriffe von Rechtsextremisten auf Flüchtlinge und deren Unterkünfte.

Vor dem Hintergrund all dieser Vorfälle war es mir ein Anliegen, Sie als Abgeordnete des Niedersächsischen Landtags heute über die Sicherheitslage in unserem Land zu unterrichten. Denn die widerwärtigen Taten, die ich eben exemplarisch genannt habe, sind auf das Schärfste zu verurteilen, und, was genauso wichtig ist, meine Damen und Herren: Wir müssen sie konsequent verfolgen, unabhängig davon, welcher Herkunft der oder die Täter sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zustimmung von Dr. Gero Hocker [FDP])

Meine Damen und Herren, die Polizei Niedersachsen sieht bei Straftaten allgemein sehr genau hin, bei Straftaten von Flüchtlingen, aber auch bei Straftaten gegen Flüchtlinge. Dazu haben wir in Niedersachsen ganz gezielte Maßnahmen ergrif-

fen. Denn man muss wissen: Eine präzise Auswertung von Delikten, in denen Flüchtlinge als Opfer oder Tatverdächtige in Erscheinung treten, auf der Grundlage der bisher bundesweit geltenden Erfassungsrichtlinien zur Polizeilichen Kriminalstatistik, der PKS, ist nicht möglich gewesen.

Dennoch sind wir der Überzeugung: Eine solche Auswertung muss in Anbetracht der aktuellen Lage möglich sein. Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, einen spezifischen Auswertungsmerker mit Flüchtlingsbezug in der polizeilichen Vorgangserfassung zu etablieren. Dadurch ist in Niedersachsen bereits seit dem 5. November 2015 eine genauere Auswertung möglich.

Nach erster - ich betone - vorläufiger Bewertung der Zahlen, die uns bisher vorliegen, kommen wir zu dem Ergebnis, dass Flüchtlinge keinesfalls in einem unverhältnismäßig hohen Umfang als Tatverdächtige von Straftaten registriert werden. Es ist vielmehr so, dass nur ein kleiner Teil der Flüchtlinge überhaupt polizeilich in Erscheinung tritt. Zu diesem Ergebnis kommt übrigens auch das Bundeskriminalamt in seiner gesondert durchgeführten Studie im Kontext von Kriminalität und Zuwanderung.

In Niedersachsen wurden in den Monaten November und Dezember insgesamt - ich betone: insgesamt -, also nicht nur von Flüchtlingen, 87 371 Straftaten registriert. Nicht mitgezählt sind hierbei spezielle ausländerrechtliche Verstöße. In 3 060 dieser mehr als 87 000 Fälle wurden Flüchtlinge als Tatverdächtige ermittelt; das entspricht etwa 3,5 % aller Fälle. Bei einem Großteil dieser Fälle handelt es sich um Diebstahlsdelikte. Da die Ermittlungen zu diesen Fällen noch nicht in Gänze abgeschlossen sind und sein können und die abschließenden Zahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik für 2015 noch nicht vorliegen, ist es möglich, dass sich hinsichtlich dieser Fälle noch Veränderungen ergeben.

Was aber sagen uns diese Zahlen bis hierhin? - Sie bedeuten keineswegs, dass wir Kriminalität von Flüchtlingen verharmlosen sollen oder dürfen. Nein, auf keinen Fall! So etwas darf kein Tabuthema sein! Aber die Zahlen zeigen auch: Es kann überhaupt keine Rede davon sein, dass der Zuzug von Flüchtlingen nach Niedersachsen mit einer enormen Zunahme von Kriminalität verbunden wäre, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

Ich bin deshalb sehr dafür, dass wir eine sachliche Debatte führen - eine Debatte, die nicht verharmlost, aber auch nicht dramatisiert.

Auch die Form von sexueller Gewalt im Kontext von Großereignissen, wie sie u. a. in Köln stattgefunden haben, wurde in Niedersachsen bislang nicht registriert. Allerdings werden vereinzelt Straftaten natürlich auch mit sexuellem Bezug verzeichnet, bei denen Flüchtlinge als Tatverdächtige ermittelt wurden.

Das sogenannte Antanzen ist dagegen eine auch in Niedersachsen festzustellende, vergleichsweise aggressive Variante des Trick- bzw. Taschendiebstahls. Das Landeskriminalamt hat für das vergangene Jahr in einer sehr aufwändigen Analyse landesweit 375 sogenannte Antanz-Fälle festgestellt. Bei 160 der insgesamt 501 ermittelten Tatverdächtigen wurde eine Nationalität registriert. Am häufigsten wurden Tatverdächtige aus Algerien - 76-mal - und Marokko - 35-mal - ermittelt.

Das LKA erfasst natürlich auch die Straftaten, die sich gegen Flüchtlinge und ihre Unterkünfte richten. In Niedersachsen gab es seit dem 1. Januar 2015 110 Straftaten dieser Art. Dies ist ein enormer Zuwachs, nachdem es im Jahr 2014 nur acht entsprechende Straftaten gab.

Bei 89 dieser 110 Fälle aus dem letzten Jahr liegt eine rechte Tatmotivation vor. Bei diesen Taten handelt es sich überwiegend um Volksverhetzungen, Sachbeschädigungen und das Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen. Und wie Sie alle wissen, gab es auch einen skrupellosen Brandanschlag auf eine Flüchtlingsfamilie in Salzhemmendorf. Gegen die drei Tatverdächtigen ist mittlerweile Anklage wegen versuchten Mordes und versuchter schwerer Brandstiftung erhoben worden.

Sieben weitere rechtsmotivierte Brandanschläge richteten sich gegen Flüchtlingsunterkünfte. Das sind, meine Damen und Herren, verabscheuungswürdige, menschenverachtende und widerwärtige Taten, die wir zutiefst verurteilen und die mit aller Härte verfolgt werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zu den anderen Straftaten mit einer rechten Tatmotivation sind die Auswertung und Analyse für die Jahresstatistik 2015 noch nicht abgeschlossen. Diese Zahlen werde ich Ihnen zeitnah berichten. Wenn wir aber die Dreivierteljahreszahlen von 2015 im Vergleich zu 2014 betrachten, müssen wir

schon jetzt feststellen, dass wir einen starken Anstieg in der „Politisch motivierten Kriminalität - Rechts“ zu verzeichnen haben.

Wir sehen jeden Übergriff auf Flüchtlinge oder deren Unterkünfte mit Sorge. Aber ich sage auch, dass wir weit von den Dimensionen entfernt sind, die sich in anderen Teilen Deutschlands zeigen.

Alles in allem kann man trotz der genannten Vorkommnisse nach wie vor sagen, meine Damen und Herren: Niedersachsen ist ein sicheres Bundesland. Auch die Ergebnisse unserer Dunkelfeldforschung belegen das. Das allgemeine Sicherheitsgefühl der Bevölkerung hat ein sehr hohes Niveau und hat sich 2015 gegenüber unseren repräsentativen Feststellungen aus 2013 sogar noch verbessert.

Meine Damen und Herren, niemand braucht deshalb Bürgerwehren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich habe nichts gegen aufmerksame Nachbarschaft, die sich im Alltag unterstützt und aufeinander achtgibt. Aber eine klare Abgrenzung findet dann statt, wenn es beteiligten Personen offensichtlich nicht um Hilfeleistungen oder Unterstützungshandlungen geht, sondern vielmehr darum, bestimmte Bevölkerungsgruppen und speziell Flüchtlinge zu diskreditieren, zu verunglimpfen oder Schlimmeres.

Dazu stelle ich deshalb noch einmal ausdrücklich und unmissverständlich fest: Das Gewaltmonopol liegt allein beim Staat, und das aus guten Gründen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir verfügen über eine gut ausgebildete und professionelle Polizei, die konsequent einschreitet und die auch da ist, wenn die Bevölkerung sie braucht. Was die Polizeiarbeit in unserem Lande aber wirklich unterstützt, sind aufmerksame Bürgerinnen und Bürger, die verdächtige Feststellungen melden und sich bei Straftaten als Zeugen zur Verfügung stellen.

Lassen Sie mich aus aktuellem Anlass auf zwei Ereignisse kurz eingehen.

Das eine sind die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Verden gegen drei Terroristen der dritten Generation der RAF. Erster Hinweis: Es ist, wie gesagt, ein laufendes Ermittlungsverfahren. Zwei-

tens: Es gibt bis heute - Stand heute - keine Erkenntnisse darüber, dass es um neue terroristische Aktivitäten geht, sondern im weiteren Sinne um Beschaffungskriminalität dieser Generation von Terroristen. Die Ermittlungen laufen. Heute Abend wird in „Aktenzeichen XY“ darüber berichtet werden.

Das andere ist die heutige Berichterstattung in der *Braunschweiger Zeitung* über einen Vorfall in der Silvesternacht im Karstadt-Parkhaus in Braunschweig. Dort hat es Ausschreitungen von betrunkenen Erwachsenen gegeben. Flüchtlinge, Migranten waren nach bisherigen Erkenntnissen nicht beteiligt. Es handelte sich wohl überwiegend - mit allen Vorbehalten - um Studenten, die sich alkoholisiert jedes Jahr in diesem Parkhaus treffen und das eine oder andere veranstalten. In diesem Jahr ist es eskaliert. Die Polizei ist eingeschritten, hatte die Lage jederzeit unter Kontrolle, wie mir versichert wurde, und aufgrund eines Ankreuzfehlers wurde der Vorfall von der zuständigen Polizeidienststelle zunächst als nicht pressefrei eingestuft. Einer Anweisung des zuständigen Lagekommissars, die Pressefreiheit wieder herzustellen, ist nicht unmittelbar gefolgt worden. Es lag hier also keine Absicht, sondern schlicht ein Versehen vor. Es gab auch gar keinen Grund, dieses Ereignis in irgendeiner Weise zu verharmlosen oder zu verschweigen.

Aber zurück zur Sicherheitslage. Die Polizei wird auch in Zukunft die Lage sehr genau beobachten. Wir werden auch zukünftig die Kriminalität genauestens erfassen, um ein präzises Bild der Lage zu bekommen und daraus Schlüsse für die Polizeiarbeit zu ziehen. Die Polizei wird auch weiter konsequent und entschlossen gegen Straftäter vorgehen und dabei alle Ressourcen sinnvoll nutzen. Ein sinnvoller und angemessener Einsatz von Ressourcen bedeutet dabei einen starken Personalansatz, sofern dieser erforderlich ist, aber auch eine bedarfsgerechte Nutzung der Führungs- und Einsatzmittel.

Wir werden außerdem die sehr gute Arbeit fortsetzen und ausbauen, die z. B. die Sonderkommission „Zentrale Ermittlungen“ in Braunschweig, die Soko ZERM, bisher geleistet hat. Die dortige enge Zusammenarbeit zwischen Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichten gewährleistet in besonderem Maße eine konsequente und zeitnahe Strafverfolgung in den Fällen, in denen sie auftritt. Diese guten Erfahrungen haben mich veranlasst, an den anderen Standorten der Landesaufnahmebehörde

ebenfalls entsprechende Ermittlungseinheiten einrichten zu lassen.

Selbstverständlich werden wir auch die länderübergreifende und bundesweite Zusammenarbeit intensiv fortsetzen. Das heißt z. B., dass die bisher in anderen Bundesländern gewonnenen Erkenntnisse zur massenhaften sexuellen Belästigung nach einsatztaktischen Gesichtspunkten bewertet und in die Einsatzvorbereitung und Einsatzplanung der Polizeibehörden einbezogen werden. Um möglichst frühzeitig auf solche Ereignisse vorbereitet zu sein und diesen vorzubeugen, hat das Landespolizeipräsidium bereits Gespräche mit den Flächenbehörden geführt.

Seit dem vergangenen Oktober ist in Niedersachsen zudem eine landesweite Reserve eingesetzt, die sogenannte Landesbereitschaft der Bereitschaftspolizei. Sie steht zur Bewältigung aktueller Einsatzlagen zur Verfügung. Die Polizeibehörden haben darüber hinaus ihre Ad-hoc-Interventionsfähigkeit nach eigener Lagebeurteilung sichergestellt.

Darüber hinaus wird natürlich auch die Thematik der erforderlichen Polizeipräsenz im Bereich von Flüchtlingsunterkünften immer wieder angesprochen. Hierzu erfolgt eine tagesaktuelle Bewertung der Einsatzlage - tagesaktuell! Sämtliche Meldungen der Polizeibehörden werden beobachtet - etwaige Auseinandersetzungen, aktuelle Gefährdungen oder das allgemeine Kriminalitätsgeschehen -, sodass im ständigen Austausch mit den jeweils zuständigen Polizeibehörden bewertet wird, ob und gegebenenfalls welche Einsatzmaßnahmen erforderlich sind. Ich betone aber: Das bloße Vorhandensein einer Einrichtung für Flüchtlinge ist dabei aber noch kein Grund für eine pauschale dauerhafte Polizeipräsenz vor Ort.

Meine Damen und Herren, ebenfalls werden wir unseren Weg fortsetzen, die Polizei personell zu stärken, so wie wir dies zuletzt mit dem 2. Nachtragshaushalt 2015 und auch mit dem Haushalt 2016 getan haben. Hierzu nenne ich drei zentrale Fakten.

Erstens. Wir haben dafür gesorgt, dass Niedersachsen aktuell so viele Stellen für die Polizei hat wie noch nie zuvor in der über 60-jährigen Geschichte unseres Landes.

Zweitens. Wir haben aktuell so viele Polizeianwärterinnen und -anwärter in der Ausbildung wie zuletzt Anfang der 1980er-Jahre.

(Jörg Bode [FDP]: Wegen der Pensionierungswelle!)

Drittens. Wir werden allein in diesem Jahr voraussichtlich über 1 000 neue Polizeianwärterinnen und -anwärter einstellen. Eine so hohe Zahl an Neueinstellungen hat es in Niedersachsen zuletzt im Jahre 1980 gegeben.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Damit kehren wir den allerdings erst gegen Ende Ihrer Regierungszeit, meine Damen und Herren von CDU und FDP, eingeleiteten Trend zur Einsparung um; denn mit Ihrer damaligen Zielvereinbarung III für die Jahre 2013/2014 hatten Sie die Einsparung von 100 Stellen veranschlagt.

Auch an anderen Stellen sorgen wir für schnelle, pragmatische Lösungen: Mit unserer Einplattformstrategie für die Polizei werden ab 2017 über 300 Beschäftigte, d. h. Vollzugs- und Verwaltungspersonal, von ihren Aufgaben im IT-Bereich entbunden. IT.Niedersachsen übernimmt diese Aufgaben. Das Personal der Polizei wird dadurch für den Polizeivollzugsdienst oder für Verwaltungsaufgaben frei.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Für mehr Entlastung sorgen wir auch durch ein neues niedersächsisches Pilotprojekt. Dabei können zukünftig Großraum- und Schwerlasttransporte auch durch private Begleitfirmen begleitet werden - ein langjähriges Thema, wie Sie alle wissen. Damit entlasten wir die Polizei wieder ein gutes Stück, gerade wenn man bedenkt, dass unsere Beamtinnen und Beamten bisher im Schnitt 50 Transporte pro Tag begleiten müssen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Neben der Personalstärke sind die Rahmenbedingungen entscheidend, und auch hier werden wir weiter an Verbesserungen arbeiten, meine Damen und Herren. Ich will hier nur einige Punkte nennen, etwa die Polizeiausstattung.

Wir haben etwa zusätzliche Beschaffungen von Führungs- und Einsatzmitteln noch im Haushaltsjahr 2015 vorgenommen. In diesem Zuge erfolgte für rund 3,55 Millionen Euro die Beschaffung von Kraftfahrzeugen, insbesondere zur Verlastung von LEO-Leine-Einheiten und Kräften der Bereitschaftspolizei. Für neue Körperschutzausstattun-

gen stehen weitere Haushaltsmittel für die Kräfte der LEO-Leine-Einheiten sowie der BePo zur Verfügung.

Auch mehr Videoüberwachung an öffentlichen Plätzen darf kein Tabu sein, wobei ich auch sage, dass wir hier realistisch bleiben müssen: Videoüberwachung kann uns dabei helfen, ein besseres Lagebild zu bekommen. Aber sie wird im Zweifel keine Menschenmengen wie in Köln von Straftaten abhalten.

Und schließlich gibt es da noch das viel diskutierte Thema der Strafverschärfungen, meine Damen und Herren. Bevor wir hierüber sprechen, sollte zunächst in Betracht gezogen werden, die bereits bestehenden Strafraumen konsequenter auszuschöpfen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie es mich zusammenfassen: Wir haben Grund zur Wachsamkeit, wir haben in mehreren Fällen auch Grund zum Einschreiten, aber wir haben gerade in Niedersachsen aktuell keinen Grund zur Panik. Und wir haben auch keinen Grund, Flüchtlinge pauschal zu verdächtigen, Straftaten zu begehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vielmehr gilt es, Straftaten konsequent zu verfolgen, egal wer sie begeht und welcher Herkunft die Straftäter sind. Die Richtung für die Zukunft muss deshalb weiter lauten: Hinsehen, konsequent handeln, aber bitte nicht hyperventilieren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dies ist der richtige Weg, wenn der Staat zeigen will - und das muss er -, dass er die sicherheitspolitischen Herausforderungen dieser Zeit bewältigen kann. Wenn wir konsequent und entschlossen, aber auch sachlich angemessen vorgehen, dann ist das der beste Weg für ein friedliches Zusammenleben.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Innenminister. - Meine Damen und Herren, ich danke der Landesregierung und dem Innenminister für diese Unterrichtung.

Ich stelle fest, dass die Unterrichtung 16 Minuten gedauert hat. Nach unseren Gepflogenheiten er-

halten für die nun folgende Aussprache die beiden großen Fraktionen die gleiche Zeit und die beiden kleinen Fraktionen die Hälfte dieser Zeit. Es ergeben sich also folgende Redezeiten: die Fraktionen der CDU und der SPD jeweils 16 Minuten, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und die Fraktion der FDP jeweils 8 Minuten.

Jetzt hat sich für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Jens Nacke zu Wort gemeldet. Bitte sehr, ich erteile Ihnen das Wort.

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zu Beginn, bevor ich auf die Ausführungen des Herrn Minister antworte, eines vorwegstellen, was ich in der Rede des Herrn Minister vermisst habe.

Ich denke, wenn wir in diesem Haus über die Sicherheitslage in Niedersachsen diskutieren, dann steht es uns gut an, uns zunächst einmal bei den Polizistinnen und Polizisten, die draußen im Land jeden Tag für die Sicherheit in diesem Land Sorge tragen, herzlich zu bedanken. Ich möchte das ausdrücklich an den Anfang einer solchen Rede stellen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dabei möchte ich auch ausdrücklich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des niedersächsischen Verfassungsschutzes einbeziehen, die in dieser Rede überhaupt keine Rolle gespielt haben. Herr Minister, ich finde, auch dieser Dank hätte Ihnen sehr gut zu Gesicht gestanden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung bei den GRÜNEN)

Denn das Interessante an den Ausführungen, die Sie hier gerade gemacht haben, Herr Minister, ist eigentlich, wozu Sie im Zusammenhang mit der Sicherheitslage in Niedersachsen nichts gesagt haben. Sie haben nichts gesagt zu der außerordentlichen Arbeitsüberlastung der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten. Sie haben nichts gesagt zur Cyberkriminalität. Sie haben nichts gesagt zum IS und zum Islamismus. Sie haben nichts gesagt zur Terrorgefahr. Gehört das alles für Sie *nicht* zur aktuellen Sicherheitslage? Gehören der Verfassungsschutz und seine Aufgaben für Sie *nicht* zur aktuellen Sicherheitslage? - Sie haben wesentliche

Teile, die für die Sicherheitslage in Niedersachsen von Bedeutung sind, einfach weggelassen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Stattdessen, meine sehr verehrten Damen und Herren, reagieren Sie auf die aktuelle Debatte in ganz Deutschland - darauf gehe ich gleich noch ein - und auf die Vorgänge, indem Sie sich in buchhalterischer Statistik mit dieser Quintessenz verlieren: Ausländer sind auch nicht krimineller als Deutsche. Es ist alles in Ordnung. - So einfach können Sie es sich nicht machen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir sind mit dem Umstand konfrontiert, dass sehr, sehr viele Menschen derzeit nach Deutschland kommen und hier Aufnahme begehren, dass im vergangenen Jahr 100 000 Menschen nach Niedersachsen gekommen sind und in Einrichtungen, die vollkommen überfordert sind, untergebracht sind, dort in Zuständen leben, die so kaum noch hinnehmbar sind, und auch noch in Anonymität, weil sie nicht erfasst werden. Offenkundig führt eine solche Situation zu einer zusätzlichen Belastung der Sicherheitslage und natürlich auch zu einer zusätzlichen Belastung der polizeilichen Aufgaben. Dass Sie das einfach ausblenden, wird der Aufgabe nicht gerecht. In Bramsche haben Sie gerade die Besetzung der Polizei zurückgefahren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Minister, Sie können nicht ins Feld führen, dass Sie davon nichts gewusst haben. Seit Monaten werden Sie von den Gewerkschaften der Polizei auf die aktuelle Lage hingewiesen.

Herr Schilff ist heute dabei und verfolgt die Debatte. Ich begrüße Sie herzlich hier bei uns im Hause.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im November 2014 ist das Ganze zum ersten Mal seitens der GdP von Herrn Schilff benannt worden. Unter der Überschrift „Polizei Niedersachsen am Limit“ heißt es:

„Die Beschäftigten der Polizei arbeiten unter Volllast. Sie kommen aus den Einsatzstiefeln kaum noch raus.“

Die Deutsche Polizeigewerkschaft schreibt in demselben Monat in der Verbandszeitschrift: „Personalmangel, wohin man schaut“.

Die HAZ schreibt wenige Monate vorher: „Beamte fühlen sich als Pistorius' Stiefkinder“. In dem Artikel

geht es um starke Kritik an Ihrer Arbeit, Herr Innenminister, und um die Überalterung der Kriminalpolizei.

Am 1. Dezember 2014 schreibt die Gewerkschaft der Polizei:

„Der Polizei fehlt Personal bei der Bekämpfung organisierter Kriminalität. ... Immer mehr Arbeitsaufwand, immer vielschichtiger Sachverhalte, aber zu wenig Fachpersonal.“

Die *Schaumburger Nachrichten* berichten im Juni 2015 von einer Polizeifachtagung. Das ist wirklich lesenswert. Der Leiter des Polizeikommissariats Rinteln beklagte damals 4 400 Überstunden in seiner Dienststelle; die Belastung mache nicht gesund. Er habe drei Dauerkranke, aber es gebe kein zusätzliches Personal. Wörtlich wird er wie folgt zitiert: „Ich habe keinen Bock, dass meine Kollegen verbrannt werden.“ Der Landespolizeidirektor antwortete ihm damals: „Du hast in jedem einzelnen Punkt recht.“ Und: „Ich kann in keinem Punkt eine Lösung anbieten.“ Als Begründung führte er aus: „Es verschwinden Stellen, bei denen ich nicht genau weiß, wo.“

(Zurufe von der CDU: Oh! - Wo bleiben Sie denn?)

Im Juli 2015 schreibt die Gewerkschaft der Polizei zum Haushaltsentwurf der Landesregierung für 2016:

„Die Anzahl des Stellenzuwachses ist nicht ausreichend, um die Belastungen der Polizei als Organisation und ihrer Beschäftigten nachhaltig zu reduzieren und die innere Sicherheit zukunftssicher aufzustellen.“

Am 21. Juli 2015 berichtet die *Neue Osnabrücker Zeitung* unter der Überschrift „Unerträgliche Belastung“ über eine Resolution der Personalräte der Polizei mit einem „Notruf“ wegen fehlender Mitarbeiter und hoher Krankenstandsquote.

Dann gibt es unter der Überschrift „Polizei fühlt sich vom Minister nicht gewürdigt“ einen Bericht in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* vom 7. November 2015, dass sich die Deutsche Polizeigewerkschaft und der Bund Deutscher Kriminalbeamter über mangelnde Kommunikation mit Ihnen, Herr Minister, und Ihre nicht eingelösten Versprechen beschwerten.

(Björn Thümler [CDU]: Mann, Mann, Mann!)

Im September - auch das ist ein interessantes Dokument, das ich gerne zum Nachlesen empfehle - haben wir hier über unsere Große Anfrage zur Belastung der Polizei und die Antwort der Landesregierung darauf gesprochen. Wer das liest, der erkennt doch, dass die Sicherheitslage in Niedersachsen offenkundig eine ganz andere ist, dass wir große Probleme bei der Bewältigung der Sicherheitslage in Niedersachsen haben. Sie haben das seinerzeit ignoriert und gesagt, es gebe ausreichend Polizei. Deswegen auch gestern der Kommentar der GdP zu Ihrer Ankündigung für heute: Wir brauchen keine guten Worte, wir brauchen Fakten. Es wurden „Fakten statt guter Worte“ gefordert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich hätte noch viele andere Zitate aus anderen Tageszeitungen und anderen Berichten nennen können. Stellen Sie sich bitte einmal vor, es gäbe in Deutschland ein Privatunternehmen, das in dieser Art mit massiver Kritik immer wieder wegen Personalmangels und Überforderung des Personals von Gewerkschaften angegangen würde! Was wäre los in Ihren Fraktionen von der SPD und von den Grünen! Hier aber ignorieren Sie die Position der Gewerkschaften, weil es um ein Fehlverhalten Ihrer Landesregierung geht, weil es um Ihr Versagen geht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Diese Forderungen kommen aber nicht nur aus den Gewerkschaften. Auch die SPD-Bundestagsfraktion - ganz aktuell - fordert am 8. Januar 2016 6 000 zusätzliche Polizeibeamte in den Bundesländern. Glauben Sie allen Ernstes, man hat Niedersachsen in der Forderung außen vor gelassen, Niedersachsen mit einer der geringeren Versorgungsraten im Vergleich zu den übrigen Flächenländern in Deutschland?

Auch die Grünen sprechen sich für mehr Polizei aus, beispielsweise am 14. März im *Spiegel*, wengleich die Argumentation, dass man technische Überwachung durch Polizeibeamte ersetzen will, sicherlich etwas krude gewählt war.

Aber Sie hören doch auch gerne auf Oberbürgermeister Markurth aus Braunschweig: Er ist der Ansicht, es fehlten in großem Stil Polizisten.

Ganz zuletzt sei noch die Überschrift des aktuellen *Spiegel* angeführt: „Staatsohnmacht. Rechtsfreie Räume, hilflose Polizei - können wir uns noch sicher fühlen?“ So etwas kann man nicht ignorieren,

wenn man einen Vortrag über die Sicherheitslage in Niedersachsen hält, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD)

Wenn Sie schon auf die Gewerkschaften und Ihre eigenen Leute nicht hören wollen, dann hören Sie doch wenigstens auf die ganz normalen Polizisten draußen auf der Straße! Zwei Drittel haben in Ihrer eigenen Mitarbeiterumfrage gesagt, dass die Personalsituation unzureichend ist. Jeder vierte hat gesagt, dass er sich selbst als überfordert ansieht. - Das ist die Situation der Polizei in Niedersachsen!

Warum ist das alles so? - Weil - das werden Sie nicht leugnen können - das Verhältnis dieser Landesregierung und insbesondere auch der sie tragenden Fraktionen zur Polizei im Ergebnis von Misstrauen geprägt ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei der SPD)

Das war der Tenor Ihrer Koalitionsvereinbarung; das wissen Sie ganz genau. Sie misstrauen den Sicherheitseinrichtungen in diesem Lande. Deswegen haben Sie eine Beschwerdestelle eingerichtet.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Deswegen haben wir ein Stellenhebungsprogramm beschlossen! - Petra Tiemann [SPD]: Wer hat denn den A-11er-Erlass zurückgenommen?)

Deswegen dürfen die Menschen in Niedersachsen anonym sagen: Hier hat die Polizei ein Fehlverhalten an den Tag gelegt. - Das geht bei keinem Lehrer. Das geht bei keinem Richter. Das geht bei keinem Vollzugsbeamten in einer Haftanstalt, bei keinem Finanzbeamten. Bei überhaupt keinem anderen Beamten des Landes Niedersachsen ist es möglich, einfach anonym anzurufen und anzuschwärzen. Nur bei der Polizei halten Sie das für gerechtfertigt - ein ausdrücklicher Ausdruck des Misstrauens gegenüber der Polizei!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Gewerkschaften sagen: „Die Beschwerdestelle ist überflüssig“.

Es liegt gerade ein Antrag vor, der dieses Misstrauen sehr deutlich macht - ein Antrag mit dem Titel „Diskriminierung in Sicherheitsbehörden entgegneten“ von SPD und Grünen. Dazu liegt eine Stellungnahme des Bundes Deutscher Kriminalbe-

amter vom 9. Januar 2016 vor - das ist hoch aktuell. In der Stellungnahme heißt es:

„Gerade im Vorfeld dieser Einrichtung hat die Regierungskoalition viel Vertrauen bei den Beschäftigten der niedersächsischen Polizei verspielt, weil hier wieder mit pauschalen Verdachtsmomenten gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte argumentiert wurde.“

Und es wird ganz eindeutig von einem „gestörten Verhältnis“ zwischen der Niedersächsischen Landesregierung und den Kolleginnen und Kollegen der niedersächsischen Polizei gesprochen. - Das ist der Zustand der Sicherheitslage, den Sie zu verantworten haben!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Angefangen haben Sie seinerzeit mit dem Verfassungsschutz. Ich habe es sehr gut in Erinnerung, wie Sie hier gestanden und gesagt haben, so schlimm hätten Sie es sich nicht vorstellen können. Sie haben den Verfassungsschutz seinerzeit mit einer Pauschalkritik überzogen und gesagt, er habe rechtswidrig Menschen erfasst. - Nichts davon ist wahr gewesen! Keinerlei Reaktionen personeller Art sind erfolgt, weil Sie natürlich wussten, dass dieses eine schlichte politische Attacke ohne jeden Hintergrund gewesen ist. Das war eine unfaire Aktion, die den Verfassungsschutz belasten sollte.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Stimmt ja gar nicht!)

Es musste versucht werden, zu erfüllen, Herr Kollege Limburg, was Sie über viele Jahre in der Opposition in diesem Haus fehlerhaft vorgetragen haben.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Fehlerhaft? Leider war alles wahr!)

Sie haben das Handlungskonzept zur Bekämpfung des Islamismus seinerzeit ersatzlos gestrichen. Vom Dezember 2013 - ausgerechnet in der Hochphase des IS - bis zum April 2015 gab es in Niedersachsen keine Beratung.

(Angelika Jahns [CDU]: Verantwortungslos!)

Sie haben einfach weggestrichen und zerstört, was es an Aufbau und Struktur gab, ohne ansatzweise eine Idee zu haben, wie Sie das neu aufbauen wollen. Da sind Sie jetzt sehr unter Druck.

52 Personen aus Niedersachsen sind in dieser Zeit nach Syrien ausgewandert. Viele sind zurückgekehrt und sind ein großes Sicherheitsrisiko in diesem Land. Sie haben das in Ihrer Rede einfach weggelassen, weil Sie wissen, dass Sie hier versagt haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Beamten des LKA sagen vor dem OLG Celle im IS-Prozess, dass sie von den IS-Werbern in der DITIB-Moschee wussten, aber lieber die Finger von den Moscheen gelassen haben, weil ihnen das politisch zu heikel war. Denn Sie haben in den Koalitionsvertrag geschrieben, dass Moscheen, auch wenn es dort um direktes Werben des IS geht, offenkundig nicht kontrolliert werden dürfen. Das ist ein Sicherheitsrisiko, das Sie bewusst in Ihren Koalitionsvertrag aufgenommen haben.

Inzwischen, meine sehr verehrten Damen und Herren, werden wieder Islamistenchecklisten - auch die hatten Sie seinerzeit kritisiert - in Flüchtlingsheimen verteilt. Aber jetzt kommt die Broschüre aus Nordrhein-Westfalen.

Sie sagen nichts zur Clan-Kriminalität. Dabei gab es eine Schießerei vor einem Krankenhaus in Lüneburg, Vorfälle in einem Gericht in Hameln, an die wir uns gut erinnern, eine Schießerei in Salzgitter und Krawalle zwischen Jesiden und Tschetschenen in Celle. Dazu sagen Sie nichts mit Blick auf die aktuelle Sicherheitslage im Land.

Sie sagen auch nichts zur Cyberkriminalität, weil Sie wissen, dass Sie dort einen Schwachpunkt haben, und dort nicht aktiv werden, obwohl das die herausragende Zukunftsherausforderung für die Polizei und die Sicherheitsbehörden in unserem Land ist.

(Zustimmung bei der CDU)

Herr Minister, Sie sind den tatsächlichen Sicherheitssituationen in Niedersachsen mit dieser Rede sicherlich nicht gerecht geworden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Natürlich werden wir sehr genau beobachten, was aus Ihren sonstigen Ankündigungen wird, z. B. der individuellen Kennzeichnung für Polizisten, die nach wie vor im Raum steht. Was wird denn damit? - Ich würde mich freuen, wenn sich auch die Fraktionen von SPD und Grünen dazu auslassen würden, ob sie nach wie vor den Plan verfolgen, dass Polizisten sehr individuell, für jeden erkennbar, gekennzeichnet werden sollen,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Es geht nicht um eine namentliche Kennzeichnung!)

damit sie dann auch im Privatleben gegebenenfalls ermittelt und gefunden werden können.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist eine Legende, die Sie verbreiten, Herr Kollege!)

Sie würden damit unmittelbar die Sicherheit der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten gefährden. Sie wissen das. Die Gewerkschaften haben es Ihnen sehr deutlich gesagt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Sie wissen, dass das, was Sie behaupten, nicht wahr ist!)

Wir werden sehr genau beobachten, ob Sie an Ihrem Vorhaben festhalten wollen, dass die Polizei in Niedersachsen zukünftig nicht mehr für die öffentliche Ordnung in diesem Land zuständig sein soll. Wofür soll die Polizei denn sonst zuständig sein, wenn nicht für die öffentliche Ordnung? - Sie wollen diese Aufgabe aus dem Polizeigesetz herausstreichen. Das wäre ein unverantwortlicher Umstand.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Law and order - das ist Ihre Vorstellung! Soll die Polizei die Kehrwoche kontrollieren?)

Sie wollen die Videoüberwachung einschränken. Das haben Sie gesagt. Jetzt sagen Sie, dass Sie die Videoüberwachung ausweiten wollen. In Ihrem Koalitionsvertrag steht etwas anderes. Auch hier werden wir uns einmal anschauen, ob Ihr Reden und das tatsächliche Handeln Ihrer Koalition auseinanderfallen.

Das ist doch das eigentlich Bemerkenswerte, Herr Minister. Sie sind doch ein gestandener Kommunalbeamter, ein gestandener Kommunalbeamter gewesen. Und was ist inzwischen aus Ihnen geworden? - Ein handlungsunfähiger Minister,

(Johanne Modder [SPD]: Herr Nacke, Sie übertreiben wieder ein bisschen!)

der nicht mehr so handeln kann, wie er daherredet! Denn diese Koalition - und das sind insbesondere die Grünen, aber auch ganz weite Teile Ihrer eigenen SPD-Fraktion und an erster Spitze Ihr innenpolitischer Sprecher, Herr Watermann - hält Sie in diesen Punkten auf, weil das, was Sie an innenpo-

litischen Fragestellungen hier vortragen, nicht mitgetragen wird.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, natürlich werden wir inzwischen auch zunehmend gefragt: Was macht denn die CDU anders, wenn wir 2018 dran sind?

(Petra Tiemann [SPD]: Was hat die CDU denn viele Jahre lang gemacht?)

Ich will Ihnen auch dazu gerne Auskunft geben. Wir haben gerade beantragt, dass wir 1 000 zusätzliche Polizeibeamte für Niedersachsen brauchen. Wir müssen jetzt damit anfangen. So steht es auch in unserem Haushaltsvorschlag. Wir müssen 250 zusätzliche Anwärter pro Jahr ausbilden. Natürlich könnten wir jetzt sagen: Warten wir einfach einmal die Wahlkampfauseinandersetzungen ab! Dann sehen wir, ob die Menschen im Lande der Auffassung sind, dass die Sicherheit im Lande ausreichend gewährleistet ist, oder ob sie nicht eher der Auffassung der Gewerkschaften und der Polizeibeamten sind. - Wir können aber nicht warten! Denn wenn wir erst 2018 mit der Ausbildung von zusätzlichen Polizeibeamten anfangen, ist es zu spät.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Wir haben doch schon angefangen! Haben Sie das nicht verstanden, oder was?)

1 000 zusätzliche Polizeibeamte brauchen wir, um auch nur ansatzweise das Niveau Bayerns zu erreichen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen!

Jens Nacke (CDU):

Ich komme zum Schluss. - 200 zusätzliche Beschäftigte in der Verwaltung, 20 zusätzliche Stellen im Verfassungsschutz, die Zulagen für die Polizisten anpassen, die Beschwerdestelle abschaffen, eine Bundesratsinitiative gegen Angriffe auf Polizisten, damit das endlich einmal unter Strafe gestellt wird, verdachtsunabhängige Personenkontrollen zur Gefahrenabwehr ermöglichen, eine Bundesratsinitiative für Videoüberwachung in Bussen und Bahnen sowie Onlinedurchsuchungen für

den Verfassungsschutz ermöglichen: Alles das wären Dinge, die man tun müsste.

Aber eines würden wir als Allererstes und an erster Stelle ändern: Eine Landesregierung unter der Führung der CDU würde den Polizeibeamten und dem Verfassungsschutz Vertrauen entgegenbringen.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh!)

Das wäre das Erste, was in diesem Land unbedingt verändert werden müsste.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. - Meine Damen und Herren, jetzt folgt für die Fraktion der SPD deren Vorsitzende, Frau Johanne Modder. Ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Johanne Modder (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst bedanke ich mich ganz herzlich bei unserem Innenminister für die heutige Unterrichtung zur Sicherheitslage in Niedersachsen.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Und bei der Polizei?)

Die Debatte heute Morgen zeigt, dass wir gut beraten sind, besonnen mit den aktuellen Herausforderungen umzugehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich danke auch sehr dafür, dass Sie nichts beschönigt und die Fakten klar genannt haben. Ein fataler Fehler nach den abscheulichen Straftaten in Köln war nämlich auch die katastrophale Informationspolitik, meine Damen und Herren.

Herr Nacke, dem Dank an die Polizistinnen und Polizisten schließen wir uns natürlich gerne an. Aber ich will Ihnen ausdrücklich sagen, dass der Herr Minister sich Anfang des Jahres ganz persönlich in einem Brief an alle Polizeibeamtinnen und -beamten gewandt und das darin noch einmal ausdrücklich zum Ausdruck gebracht hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist daher unverzichtbar, die Dinge klar und offen anzusprechen und nichts, auch nicht vielleicht aus falsch verstandener Vorsicht, wegzulassen.

Um es klar zu benennen: Ja, es gibt auch Kriminalität durch Flüchtlinge. Das bestreitet niemand. Aber wir dürfen auch nicht alle Flüchtlinge und insbesondere auch nicht junge Männer unter Generalverdacht stellen, meine Damen und Herren.

Besorgniserregend sind für mich auch die Entwicklungen bei der politisch motivierten Kriminalität. Wir alle müssen aufpassen, dass wir durch unsere Debatten nicht dazu beitragen, diese Stimmung weiter aufzuheizen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch Sie, meine Damen und Herren von der CDU, haben in einem Papier Vorschläge zur Sicherheitspolitik in Niedersachsen gemacht. Herr Nacke, nur ganz kurz am Rande: 13 Punkte sollen das sein. Tatsächlich sind es 14. Aber sei es drum.

(Wiard Siebels [SPD]: Da kann man mal sehen!)

Wir erleben nach den abscheulichen Ereignissen von Paris, Istanbul und Köln einen Wettbewerb der schnellen Lösungen. Viele dieser Lösungsvorschläge sind in Wirklichkeit gar keine oder gaukeln nur Scheindebatten vor.

Die Täter müssen - und zwar unabhängig von ihrer Herkunft - ausfindig gemacht, verurteilt und bestraft werden, meine Damen und Herren. Ich vertraue darauf, dass unsere Sicherheitsbehörden diese schwierigen Ermittlungen mit der notwendigen Sorgfalt führen und unsere Justiz das Strafrecht schnell und konsequent anwendet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Trotzdem stellen für mich die Ereignisse der Silvesternacht in Köln eine Art Zäsur dar. Es waren abscheuliche Übergriffe auf schutzlose Personen, die ich aufs Allerschärfste und mit aller Deutlichkeit verurteile.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Heftigkeit der aktuellen politischen Debatte ist unverkennbar. Jeden Tag flattern neue Lösungsvorschläge auf den Tisch. Wer aber vorschlägt, meine Damen und Herren, dass in Köln auch die Schusswaffe hätte zum Einsatz kommen müssen, der macht dies entweder aus Unwissenheit der

Rechtslage oder, was noch schlimmer wäre, aus Kalkül.

Gott sei Dank haben wir in unserem Land gut ausgebildete und besonnene Polizeibeamtinnen und -beamte,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

die ihre Einsatzmittel verantwortungsvoll einzusetzen wissen. Auch das hat der Bericht des Innenministers gezeigt.

Das Schlimmste für mich ist aber, meine Damen und Herren, dass eine solche Äußerung eines stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden nicht von der Fraktionsspitze, von Ihnen, Herr Thümler, als Vorsitzendem dieser Fraktion, gestoppt und korrigiert worden ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist beschämend. Sie sollten sich hier dafür entschuldigen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Ereignisse von Köln haben eine Diskussion hervorgerufen, die viele verschiedene Dinge und Themen miteinander vermengt. Als Erstes stand die Frage im Raum, ob Männer aus dem nordafrikanischen Raum, aus dem muslimischen Raum mehrheitlich eine andere Vorstellung vom Selbstbestimmungsrecht der Frauen haben.

Meine Damen und Herren, wir haben lange für die Gleichberechtigung in unserer Gesellschaft gekämpft und kämpfen an ganz unterschiedlichen Stellen leider immer noch dafür. Jede Frau und jeder Mann haben die gleichen Freiheiten und Pflichten. Jede und jeder haben vor allem das Recht der sexuellen Selbstbestimmung. Nein heißt auch Nein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jede und jeder, die und der hier leben, und zwar völlig unabhängig von ihrer und seiner Herkunft und davon, aus welchem Kulturkreis sie und er auch immer kommen mögen, haben das zu akzeptieren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Als Frau sage ich Ihnen auch ganz deutlich: Ich lasse mir von niemandem neue Verhaltensregeln aufschreiben. Das war völlig daneben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ob uns die Integration der vielen Menschen, die tagtäglich zu uns kommen, auch gelingt, hängt von vielen Faktoren ab, nämlich davon, ob der Zustrom weiter ungebremst anhält, ob wir im Bereich Sprache und Integration in den Arbeitsmarkt oder auch im Bereich sozialer Wohnungsbau vorankommen, aber eben auch davon, ob unsere Rechtsordnung und unsere Wertegemeinschaft akzeptiert werden. Wir müssen also nicht nur unsere Sprache, sondern auch das vermitteln, was unsere friedliche und stabile Gemeinschaft und unsere Rechtsstaatlichkeit ausmacht. Denn, meine Damen und Herren, alle Frauen und Männer müssen sich hier in unserem Land frei und unbeschwert bewegen können, ohne dass sie Übergriffen ausgesetzt sind, und zwar völlig egal, welcher Herkunft, welchen Geschlechts oder Glaubens sie sind. Unser Land ist weltoffen, und dabei soll es bleiben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber wir haben auch in unserer eigenen Gesellschaft Nachholbedarf. Nicht jeder hält sich an diese Verhaltensregeln. Deshalb ist das zweite Thema der öffentlichen Diskussion auch völlig losgelöst von der Flüchtlingssituation zu diskutieren: die Verschärfung des Sexualstrafrechtes. Unsere Rechtsordnung muss jede nicht einverständliche sexualbestimmte Handlung unter Strafe stellen. Ich bin froh, dass jetzt endlich das Bundeskanzleramt die monatelange Blockade des Gesetzentwurfs unseres Bundesjustizministers Heiko Maas aufgegeben hat.

(Beifall bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Bitte? Was für eine Blockade? Worum geht es?)

- Ja, das gehört dazu.

Ich hoffe, dass wir nun schnell zu neuen Regeln kommen können. Denn sexuelle Übergriffe sind nicht erst seit Köln oder Hamburg auf der Tagesordnung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das dritte Thema, meine Damen und Herren, das mit der Sicherheitslage vermennt wird, ist das

Thema Abschiebungen. Manchmal kommt es mir so vor, als wenn Abschiebungen ein Allheilmittel sein sollen. Viele fordern reflexartig schnellere Abschiebung bei Straftätern. Hier lohnt es sich, einmal nachzuschauen und nachzudenken, bevor man neue politische Forderungen in den Raum wirft. Zunächst brauchen wir doch eine Debatte darüber, ob das bestehende Recht auch angewandt wird. Wir dürfen doch nicht da Lösungen vorgaukeln, wo keine sind.

Richtig ist daher der Ansatz von Sigmar Gabriel, sich auch um Abkommen mit den Herkunftsstaaten zu bemühen, die nicht bereit sind, ihre Landsleute wieder aufzunehmen. Hier ist eindeutig der Bund gefragt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Steinmeier!)

Oft entsteht der Eindruck, wir hätten mit viel mehr Abschiebungen die Probleme des starken Zuzugs gelöst. Das ist jedoch ein Irrglaube. Wer rechtlich keine Chance auf Anerkennung als Asylberechtigter hat, muss wieder in das Heimatland zurück; das ist gar keine Frage. Aber die Hindernisgründe, die dem oft entgegenstehen, sind doch nicht einfach aus der Luft gegriffen. Auch täte ein bisschen mehr Sachlichkeit in dieser Debatte sehr gut.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wichtiger ist jedoch, dass wir die Fluchtursachen stärker bekämpfen. Wir müssen uns als wirtschaftlich starke Länder stärker vor Ort engagieren und dafür sorgen, dass die Menschen gar keinen Grund mehr haben, sich auf diesen gefährlichen Weg zu machen. Hier sind der Bund und die EU gefragt. Das müsste das Ziel von Frau Merkel sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Leider bewegt sich da wenig. Hier vermisste ich auch eine klare Positionierung der Landes-CDU. Von Ihnen, Herr Nacke, kam heute Morgen kein Wort dazu - kein Wort zu den ungebremsten Flüchtlingsströmen, kein Wort zum Versagen Ihres Bundesinnenministers und des BAMF. Alle wissen, meine Damen und Herren: Bei Ihnen brennt die Hütte richtig! Frau Merkel steht unter Druck wie niemals zuvor. Und die CDU in Niedersachsen sagt kein Wort, liefert keine Fakten dazu. Also, gute Reise bei dem, was Sie da vorhaben!

Meine Damen und Herren, als letztes Thema, das hier reflexartig neben allen anderen Themen auftaucht, ist das Thema „Mehr Personal für die Polizei“. Schärfere Gesetze und mehr Polizei werden immer schnell gefordert, und zwar aus allen politischen Richtungen. Nur macht es diese Forderung nicht immer richtiger. Dann muss man der Bevölkerung auch erklären, dass, wenn man 1 000 Polizisten fordert, diese erst einmal ausgebildet werden müssen, bevor sie auf der Straße sind. Sie haben damals, als wir - - -

(Jörg Bode [FDP]: Deshalb besser erst gar nicht damit anfangen?)

- Herr Bode, vielen Dank für das Stichwort.

(Petra Tiemann [SPD]: Genau die richtige Frage!)

Sie haben damals, als wir in einer Enquetekommission den demografischen Wandel besprochen haben, nichts gemacht. In zehn Jahren haben Sie keine Vorratseinstellungen gemacht.

(Jörg Bode [FDP]: Das war die Zeit, als Sie das Tausenderprogramm der Polizei abgelehnt haben! Schämen sollten Sie sich!)

Gar nichts haben Sie gemacht.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ja, auch unsere Polizei steht unter einem enormen Druck. Auch die Flüchtlingsströme tragen das Ihrige dazu bei. Dabei wissen wir doch alle, dass Niedersachsens Polizei so stark ist wie nie. Sie selbst haben auch in Ihrer Regierungszeit zusätzliche Stellen geschaffen, leider durch die Zielvereinbarung III dann wieder abgebaut. Richtig ist, dass der Bund und viele Länder, insbesondere die ostdeutschen Länder in den letzten Jahren teilweise massiv Personal bei der Polizei abgebaut haben. Wir in Niedersachsen haben aber den Höchststand gehalten und haben mit dem 2. Nachtragshaushalt sogar 50 Stellen und im Haushalt 2016 150 Stellen zusätzlich geschaffen. Darüber hinaus haben wir für die Polizeiverwaltung Mittel für 85 zusätzliche Stellen bereitgestellt, damit das Vollzugspersonal aus der Verwaltung zurück auf die Straße gebracht werden kann. Mit diesen Maßnahmen erreichen wir einen neuen Höchststand bei den Polizeibesetzten. Der Innenminister hat bereits darauf hingewiesen.

Ich nenne hier noch einmal die von Ihnen genannten pragmatischen Lösungsansätze bei der soge-

nannten Einplattformstrategie, in der ab 2017 über 300 Beschäftigte für Vollzugs- und Verwaltungsaufgaben frei werden, und auch den Ansatz der niedersächsischen Polizei, sie von der Großraum- und Schwertransportbegleitung zu entlasten. Das ist ein Thema, das Sie nie gelöst haben, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das sind Lösungsansätze, um sofort handeln zu können und zur Entlastung der Polizei beizutragen. Ich will ausdrücklich auch die Soko ZERM nennen, die hier hervorragende Arbeit leistet, die noch auszuwerten ist. Die Ausweitung dieses Instruments ist genau der richtige Weg.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, in der konkreten Situation von Köln waren nicht die Polizeikräfte das Problem, sondern es war die Einschätzung der Gefahrenlage. Das alles wissen Sie. Der pauschale Ruf nach mehr Personal ist also nicht immer richtig. Dennoch werden wir die Sicherheitslage in unserem Land weiter im Auge behalten müssen und nachsteuern, wenn es nötig ist. Wir machen eine vernünftige Politik mit Augenmaß und keinen hektischen Aktionismus. Unser Land ist, was auch die Sicherheit in diesem Land angeht, in guten Händen.

Herr Minister, vielen Dank noch einmal für diese Unterrichtung!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Modder. - Für die FDP-Fraktion folgt jetzt Herr Dr. Birkner. Bitte sehr! Ich erteile Ihnen das Wort.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir über die Sicherheitslage in Niedersachsen sprechen, ist es unseres Erachtens zunächst einmal wichtig, einzuordnen, worum es im Kern geht, nämlich um eine elementare Säule unserer Rechts- und Gesellschaftsordnung: um das Rechtsstaatsprinzip. Es besagt u. a., dass der Staat die von ihm aufgestellte Rechtsordnung effektiv durchsetzt, die Bürgerinnen und Bürger effektiv vor Rechtsverletzungen schützt und Rechtsbrüche konsequent verfolgt und ahndet, und zwar

selbstverständlich gleichermaßen und ohne Ansehung der Person und ihrer Herkunft.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, das Funktionieren des Rechtsstaats ist eine notwendige Voraussetzung für das demokratische Gemeinwesen. Denn nur so ist gewährleistet, dass die Grundrechte gelebt und im Zweifel durchgesetzt und geschützt werden können. Verlieren die Bürgerinnen und Bürger das Vertrauen in die Funktionsfähigkeit des Rechtsstaats, verlieren sie letztlich das Vertrauen in die Demokratie. Deshalb ist die Gewährleistung der inneren Sicherheit für uns eine der wesentlichen Aufgaben des Staates, dem das Gewaltmonopol zusteht, für die wir einen starken und handlungsfähigen Staat benötigen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, zahlreiche Ereignisse haben in den letzten Wochen die Verletzlichkeit des Rechtsstaates gezeigt sowie Schwächen bei der Durchsetzung des Rechts durch den Staat und damit letztlich auch durch die politisch Verantwortlichen offenbart: die Bedrohung durch den islamistischen Terrorismus mit den Ereignissen in Hannover und München, die geschilderten fremdenfeindlichen Anschläge und die Ereignisse in der Silvesternacht in Köln und an anderen Orten.

Diese Ereignisse, aber auch die Einbruchskriminalität, die sich vielfach in Niedersachsen zeigt, sind geeignet, das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in den Rechtsstaat und damit letztlich auch in die Demokratie empfindlich zu beeinträchtigen und die extremen Ränder in diesem Land zu stärken. So haben laut einer aktuellen Forsa-Umfrage 60 % der Menschen in Deutschland kein Vertrauen in die Parteien, diese Probleme tatsächlich zu lösen. Die Frage, ob und inwieweit die Polizei und die Justiz in Niedersachsen in der Lage sind, dem Recht zur Geltung zu verhelfen, ist somit wesentlich für die Stabilität und die Zukunftsfähigkeit unserer freiheitlichen Gesellschaftsordnung.

Meine Damen und Herren, es ist ein in der Politik weit verbreiteter und eingeübter Reflex, nach spektakulären Ereignissen, bei denen sich der Staat hilflos gezeigt hat - wie z. B. in Köln in der Silvesternacht -, nach der Verschärfung des Rechts zu rufen. In den meisten Fällen handelt es sich hierbei aber um reine Ablenkungsmanöver, die das staatliche und somit letztlich politische Versagen verschleiern sollen und die suggerieren, dass nach

einer erfolgten Rechtsänderung solche Vorfälle und solche Fälle nicht wieder vorkommen würden.

Ich will nicht ausschließen, dass die Verschärfung des Sexualstrafrechts geboten ist, um Strafbarkeitslücken zu schließen, oder dass die Regelungen für die Ausweisung von Straftätern angepasst werden sollten. Aber keine dieser Verschärfungen hätte die Straftaten von Köln verhindert.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Meine Damen und Herren, vorrangig ist doch, dass das gegebene Recht wirksam durchgesetzt wird, dass Straftaten verhindert werden und dass Straftaten, wenn sie schon nicht verhindert werden konnten, effektiv polizeilich verfolgt und konsequent durch die Justiz geahndet werden. Wenn dies gelänge, würde das Vertrauen in den Rechtsstaat erhalten werden können. Rechtsverschärfungen helfen da erst einmal nicht weiter, die Rechtsdurchsetzung schon.

Meine Damen und Herren, genau an diesen Punkten müssen wir auch in Niedersachsen ansetzen. Die Polizei muss in der Lage sein, zu jeder Zeit und an jedem Ort in Niedersachsen die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten und das Recht durchzusetzen. Mit anderen Worten: Jedermann muss zu jeder Zeit an jedem Ort in Niedersachsen grundsätzlich sicher sein. Es darf keine sogenannten No-go-Areas geben, in die sich selbst die Polizei nicht oder nur in großer Stärke vorwagt, oder Gegenden, in denen es zu bestimmten Zeiten wahrscheinlicher ist, Opfer einer Straftat zu werden, als unbehelligt zu bleiben.

So sehen wir auch Vorfälle am Raschplatz oder Entwicklungen am Steintor in Hannover mit Sorge. Wenn sich hier mittlerweile die Betreiber von Gastronomiebetrieben per Anzeigen anbieten müssen, um ihren Gästen Schutz zu gewährleisten, dann müssen Sie, Herr Minister, sich fragen lassen, wie es so weit kommen konnte und warum der Staat nicht in der Lage ist, für die notwendige Sicherheit zu sorgen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Gleichermaßen muss der Staat natürlich für die Sicherheit in Flüchtlingsunterkünften sorgen, wie auch für die Sicherheit von Flüchtlingen in Niedersachsen.

Meine Damen und Herren, auch muss die Polizei in der Lage sein, Straftaten zügig und konsequent

zu verfolgen. Auch da bestehen Defizite, z. B. bei der Auswertung von Dateien mit kinderpornografischem Inhalt, der Auswertung von Spuren, insbesondere von DNA-Spuren, der Verfügbarkeit von Einsatzfahrzeugen und der Ausstattung mit Waffen, Munition und Schutzausrüstung, was gerade im Hinblick auf die terroristische Bedrohung von Bedeutung ist.

Zur Wahrnehmung dieser Aufgaben, der polizeilichen Aufgaben, muss endlich die erforderliche personelle und sächliche Ausstattung zur Verfügung gestellt werden. Wir sehen, dass unsere Polizistinnen und Polizisten derzeit über ihrem Limit sind. Die gewerkschaftlichen Interessenvertretungen liefern und senden uns seit Monaten entsprechende Alarmsignale. Deshalb hatte die FDP-Fraktion für den Haushalt 2016 vorgeschlagen, 350 zusätzliche Polizeianwärter einzustellen und die entsprechenden Haushaltsmittel dafür bereitzustellen. Aber das haben Sie, meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, abgelehnt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Christian Dürr [FDP]: So ist es! - Jörg
Bode [FDP]: Unglaublich!)

Wir wollen eben nicht nur die Altersabgänge kompensieren, sondern den Polizeikörper dauerhaft um 1 000 Stellen erhöhen, um die innere Sicherheit auch auf Dauer gewährleisten zu können.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung
von Jens Nacke [CDU])

Meine Damen und Herren, aber nicht nur die effektive Verhinderung und Verfolgung von Straftaten durch die Polizei ist für die Funktionsfähigkeit des Rechtsstaats von wesentlicher Bedeutung, sondern auch und insbesondere eine konsequente gerichtliche Ahndung der Straftaten durch die Justiz. Deshalb gehört zur Sicherheitslage in Niedersachsen natürlich auch die Funktionsfähigkeit der Justiz, die die Landesregierung heute noch überhaupt nicht angesprochen hat. Gerade im Hinblick auf jugendliche und heranwachsende Straftäter gilt, dass die Verurteilung der Tat auf dem Fuße folgen muss, um möglichst wirkungsvoll und eindrucksvoll zu sein. Auch dies setzt zunächst das Personal voraus, aber auch eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten, nämlich von Staatsanwaltschaften, Jugendgerichtspflege und Richterschaft.

Auch eine bessere Vernetzung der Gerichte und Staatsanwaltschaften ist sicherzustellen. Ein

Staatsanwalt und auch ein Richter in Hannover müssen wissen, wenn gegen einen Beschuldigten oder Angeklagten bereits an anderen Orten Ermittlungsverfahren laufen; denn nur so können auch reisende Täter zur Rechenschaft gezogen werden.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung
bei der CDU)

Herr Minister Pistorius, Sie versuchen, mit Ihrer Unterrichtung zu signalisieren, dass in Niedersachsen alles in bester Ordnung sei. Dem ist aber nicht so, wie allein der Umstand zeigt, dass und was Sie hier vorgetragen haben. Der Kollege Nacke hat darauf hingewiesen, wozu Sie gar nichts gesagt haben. Dass hier nicht alles in Ordnung ist, ist nicht erst seit Köln der Fall. Deshalb haben wir bereits bei den Haushaltsberatungen eine deutliche und dauerhafte Stärkung der Polizei gefordert.

Die Landesregierung ist gefordert, Schwerpunkte zu setzen und sich zu entscheiden: Wollen Sie weiter auf Landesbeauftragte, Tierschutzbeauftragte und mehrere Hundert andere Stellen in der Ministerialverwaltung setzen oder aber die Defizite bei der Polizei und Justiz konsequent abbauen?

(Beifall bei der FDP)

Wir fordern Sie auf: Verzichten Sie auf unnötige Posten und Pöstchen! Beseitigen Sie stattdessen die Defizite bei Polizei und Justiz konsequent! Stellen Sie unverzüglich deren uneingeschränkte Handlungsfähigkeit sicher! Verhindern Sie damit, dass das Vertrauen in den Rechtsstaat weiter erodiert!

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall bei der FDP und bei
der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Schließlich folgt jetzt der Redebeitrag für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Frau Abgeordnete Piel, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Anja Piel (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Gewalt, die Frauen in der Silvesternacht in Köln und in anderen Städten erfahren mussten, hat uns erschüttert. Ich bin mir sicher, dass ich für uns alle spreche, wenn ich den Opfern der Übergriffe von hier aus unser Mitgefühl ausspreche.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Diese Vorfälle müssen jetzt vollständig aufgeklärt und konsequent verfolgt werden. Völlig unangemessen aber ist der Überbietungswettbewerb an Vorschlägen zur Verschärfung asylrechtlicher Regelungen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich bin froh zu wissen, dass in Niedersachsen ein besonderes Augenmerk auf Straftaten im Umfeld von Flüchtlingen gelegt wird. Dies hat die Unterrichtung durch Innenminister Boris Pistorius deutlich gemacht. Straftaten, bei denen Asylsuchende als Tatverdächtige ermittelt wurden, werden seit November 2015 erfasst. Diese Zahlen zeigen: Nur ein sehr kleiner Teil der Flüchtlinge wird tatsächlich straffällig. - Ich hoffe, diese Zahlen leisten einen sachlichen Beitrag zur aktuellen Debatte, in der es doch zuweilen zu wenig hilfreichen Pauschalisierungen kommt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

An dieser Stelle möchte ich mich den Worten der Kollegin Modder anschließen und mich ausdrücklich beim Leiter der Braunschweiger Kriminalpolizei, Herrn Ulf Küch, und seinem Team der Sonderkommission „Zentrale Ermittlungen“ auch von hier aus bedanken. Herr Küch macht sich wirklich dafür stark, vorbehaltlos über die Kriminalität von Flüchtlingen zu berichten. Er stellt sich damit gleichzeitig gegen Pauschalisierungen und gegen Angstmacherei.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie hätten die Zahlen, über die wir heute reden, sicherlich gut für Ihre Landesvorstandsklausur gebrauchen können.

(Christian Dürr [FDP]: Herr Weil gibt ja Interviews immer vor Klausurtagungen!)

Es freut uns, wenn Sie in der Pressemitteilung nach der Klausurtagung in Walsrode schreiben, bei der Strafverfolgung und Verurteilung dürfe es keine Rolle spielen, welcher Herkunft die Straftäter sind. Nach meinem Rechtsverständnis ist das eigentlich eine Selbstverständlichkeit,

(Beifall bei den GRÜNEN)

die ich dann aber in den konkreten Forderungen leider nicht wiederfinde.

Falls Geflüchtete, wie Sie es fordern, bereits dann von der Asylberechtigung ausgeschlossen werden sollten, wenn sie zu einer Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt sind, wo bleibt dann bitte die geforderte Gleichbehandlung?

Ginge es wirklich um eine konsequente Ahndung von sexualisierter Gewalt, müssten Sie doch fordern, den Strafraumen insgesamt und für alle zu erhöhen. Deshalb meine Bitte an Sie: Nehmen Sie Ihre eigenen Worte ernst!

Meine Damen und Herren, wenn Flüchtlinge straffällig werden, sind die Opfer mitunter selbst Geflüchtete. Daher war es ein wichtiger Schritt, dass unsere Sozialministerin Cornelia Rundt und unser Innenminister Boris Pistorius gemeinsam ein Konzept für den Schutz von Frauen und Kindern in den Aufnahmeeinrichtungen des Landes erarbeitet haben, und zwar schon vor den Ereignissen in Köln.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir behaupten an keiner Stelle, dass nichts mehr passieren kann. Die Menschen sind vor Gewalt und Unsicherheit zu uns geflohen. Umso wichtiger ist es, dass die Einrichtungen unseres Landes sichere Orte sind. Menschen brauchen Rückzugsorte. Frauen brauchen ruhige Plätze, um ihre Kinder zu stillen, und sie brauchen auch Ansprechpartnerinnen für den Fall, dass irgendetwas so ist, wie es nicht sein soll. Auch dafür müssen Menschen bereitstehen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren! Die Zahlen des Innenministeriums zeigen aber nicht nur ein realistisches Bild der so oft thematisierten Straffälligkeit von Geflüchteten. Sie zeigen uns leider auch, dass Flüchtlinge vermehrt Opfer von Straftaten durch Deutsche sind. Im vergangenen Jahr ist die Zahl der Übergriffe in Flüchtlingsunterkünften in Niedersachsen massiv gestiegen. Eine Steigerung von 8 Straftaten im Jahr 2014 - das muss man wirklich einmal auf sich wirken lassen; dazu habe ich von Ihnen heute noch nichts gehört - auf 110 im Jahr 2015 entspricht einer Steigerung von über 1 000% innerhalb eines Jahres. Da hören wir keine Forderungen nach Strafverschärfungen oder nach anderen Maßnahmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Natürlich!)

Die Bandbreite der Taten - man muss das natürlich ins Verhältnis setzen - reicht vom Hitlergruß über Volksverhetzung bis hin zum versuchten Mord wie etwa im Fall des heimtückischen Brandanschlags auf eine Flüchtlingsunterkunft in Salzhemmendorf. Im allergrößten Teil dieser Fälle wird von einem rechtsmotivierten Hintergrund ausgegangen. Meine Damen und Herren! Wir alle - da schließe ich Sie ausdrücklich mit ein - beobachten mit großer Sorge, dass die Zahl der Angriffe auf Flüchtlinge steigt. Es sinken hier offensichtlich die Hemmschwellen.

Wir müssen uns dann aber auch fragen lassen, warum die Resonanz bei Taten, deren Opfer Geflüchtete sind, so gering ist. In diesen Fällen gibt es, wie gesagt, keine Debatten über Verschärfungen.

(Ulf Thiele [CDU]: Das stimmt doch überhaupt nicht! - Editha Lorberg [CDU]: Das stimmt doch nicht! - Weitere Zurufe!)

- Wir haben die Resolution ja gemeinsam verabschiedet, Frau Lorberg. Haben wir danach über Strafverschärfungen gesprochen? - Daran kann ich mich nicht erinnern.

Wir müssen Polizei und Justiz - da bin ich wieder ganz dicht bei Ihnen -, aber auch die Zivilgesellschaft stärken, um mit dieser Bedrohung umgehen zu können;

(Christian Dürr [FDP]: Wo stärken Sie denn die Polizei?)

einer Bedrohung übrigens nicht nur - - -

Präsident Bernd Busemann:

Frau Piel, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Thiele?

Anja Piel (GRÜNE):

Nein. - Eine Bedrohung übrigens nicht nur für die Geflüchteten, sondern auch für die Demokratie und den Rechtsstaat insgesamt.

Meine Damen und Herren! Bei allen berechtigten Sorgen brauchen wir aber auch Vertrauen in unsere rechtsstaatlichen Strukturen. Wer sich jetzt in einem Überbietungswettbewerb verliert, wer nach immer neuen Instrumenten, nach immer schärferen Gesetzen ruft, der verstärkt die Ängste der Menschen, der vermittelt den Eindruck, als hätten wir einen hilflosen Rechtsstaat. Auch wenn in Köln Fehler gemacht wurden, auch wenn nicht bei je-

dem Brandanschlag auf ein Flüchtlingsheim innerhalb von wenigen Stunden die Täter gefunden werden, so haben wir dennoch einen funktionierenden Rechtsstaat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Aber auch in so einem funktionierenden Staat bleibt es eine fortlaufende Herausforderung, Straftaten zu verhindern. Es ist eine enorme Integrationsaufgabe, den Menschen, die sich zu uns flüchten, echte Chancen für einen Neuanfang und für Sicherheit zu bieten. Es muss noch viel passieren, bis wir ein gesellschaftliches Klima und eine Rechtsprechung haben, die heimtückische Anschläge, rassistische Übergriffe oder Gewalt auf Frauen ausnahmslos ächten.

Aber - auch an dieser Stelle bin ich den Worten der Kollegin Modder dankbar -: Wir befinden uns tatsächlich nicht im Wilden Westen. Wenn man auch gern Western guckt, so ist der Umgang mit Geschehnissen wie denen in Köln, glaube ich, kein Western, bei dem der gewinnt, der zuerst zieht. Das möchte ich gern einmal in Ihre Richtung sagen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Wir brauchen keine Bürgerwehren. Wir brauchen zusätzlich zu den polizeilichen Regelungen für den Einsatz von Schusswaffen auch hier keine Neuregelungen. Was wir für die Verhinderung von Straftaten aber brauchen, sind ein klarer Blick auf die Realität und ein besonderer Umgang mit der tatsächlichen Gefahr.

Dafür geht mein Dank an unseren Innenminister und an die unzähligen Menschen im Land, die rund um die Uhr für unsere Sicherheit da sind. In diesen Dank schließe ich ausdrücklich mit ein die Polizei, den Verfassungsschutz und die Justiz. Was wir in diesen Tagen aber nicht brauchen, sind ständig neue Forderungen, die sich aus alten Ressentiments nähren.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Piel. - Meine Damen und Herren, zu diesem Tagesordnungspunkt liegen mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Die Re-

dezeiten sind im Wesentlichen ausgeschöpft worden.

Von daher können wir jetzt übergehen zu dem

Tagesordnungspunkt 3:

Aktuelle Stunde

Für diesen Tagesordnungspunkt sind mir vier Themen benannt worden, deren Einzelheiten Sie der Tagesordnung entnehmen können.

Mir liegt allerdings der Hinweis - ich denke, aus allen Fraktionen - vor, dass die Reihenfolge der Beratung etwas verändert werden soll. Begonnen werden soll mit Tagesordnungspunkt 3 a - „Weils Wende - ist die Willkommenskultur schon am Ende?“ -, Antrag der Fraktion der CDU. Dann soll Tagesordnungspunkt 3 d - Antrag der Fraktion der FDP betreffend „Rot-grüne Regierung ohne Plan und ohne Mehrheit in der Flüchtlingspolitik - Weil fordert Plan B von Merkel und hat selbst keinen Plan A“ - beraten werden. Ich gucke noch einmal zu den parlamentarischen Spitzen. - Darüber scheint Konsens zu bestehen. Dann wird das so gemacht. Danach würden dann die Tagesordnungspunkte 3 b und 3 c folgen.

Die in unserer Geschäftsordnung für den Ablauf der Aktuellen Stunde enthaltenen Bestimmungen setze ich bei allen Beteiligten - natürlich auch bei der Landesregierung - als bekannt voraus.

Ich eröffne die Besprechung zu

a) Weils Wende - ist die Willkommenskultur schon am Ende? - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4990

Diesen Antrag möchte begründen der Abgeordnete Björn Thümler. Herr Thümler, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Björn Thümler (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Ereignisse der Silvesternacht in Köln waren in vielerlei Hinsicht eine Zäsur. Seitdem wird offen wie nie über die Kriminalität von Ausländern diskutiert. Jedem, der die Debatte in den letzten zweieinhalb Wochen aufmerksam verfolgt hat, ist klar: Die Stimmung hat sich verändert. Sie hat sich vor allem in Teilen der Politik verändert.

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Geblieben - und das ist gut so - ist die Hilfsbereitschaft der Deutschen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Es ist verblüffend, mit welcher Schnelligkeit, mit welcher Rasanz, ja, mit welcher Leichtigkeit zurzeit politisch Verantwortliche wie Stephan Weil die Position wechseln. Im Grunde lässt sich die Botschaft, die der Niedersächsische Ministerpräsident mit seiner öffentlichen Äußerung zur Flüchtlingspolitik ausgesandt hat, auf die einfache Formel bringen: Er schafft es nicht. - Das Wort der Kanzlerin: „Wir schaffen das!“, ist keine bloße Feststellung, sondern es ist eine Aufforderung an uns alle und auch an Sie, Herr Weil.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch von der SPD - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Sie aber wollen es offenbar gar nicht schaffen. Sie haben Angst. Sie zögern, Sie zaudern. Sie trauen sich und den Menschen in Niedersachsen offenbar nichts zu. Herr Weil, Sie sind mit Ihrer wohlfeilen Kritik an der Flüchtlingspolitik der Bundeskanzlerin ohne Not in das Lager der Opportunisten gewechselt. Was wir in Deutschland und in der EU jetzt aber brauchen, sind starke Nerven, nicht aber starke Sprüche, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Einen Brief hat der Ministerpräsident aber nicht geschrieben!)

Im Gegensatz zu Ihnen bin ich der festen Überzeugung: Ja, wir schaffen es. „Wir schaffen das“ ist nämlich die Aufforderung, es zu tun. Genau diese Botschaft müssen wir als verantwortliche Politiker gegenüber den Ehrenamtlichen und den anderen in der Flüchtlingspolitik Engagierten voller Überzeugung vertreten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Man muss sich mal die Realität angucken!)

Sie selbst haben bei der Auftaktveranstaltung von „Niedersachsen packt an“ am 7. Januar 2016 noch gesagt, dass das Bündnis dafür kämpfe, dass die Gesellschaft mitfühlend und weltoffen bleibt. Die Aufgabe der Integration der Flüchtlinge könne nur gemeinsam im Schulterschluss zwischen Politik und Gesellschaft bewältigt werden.

Und jetzt, nicht einmal zwei Wochen später, die Kehrtwende. Dabei hat sich objektiv nichts verändert. Nichts hat sich in diesen 14 Tagen verändert, was diese Kehrtwende rechtfertigen könnte; es sei denn, man würde unterstellen, dass der drohende Machtverlust in Rheinland-Pfalz die SPD plötzlich hat so nervös werden lassen, dass sie um sich schlagen muss, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich will daran erinnern: Im Herbst letzten Jahres wurde das Asylpaket I beschlossen. Weitere Westbalkanstaaten wurden zu sicheren Herkunftsstaaten. Bestehende Verfahrenshindernisse für Abschiebungen wurden beseitigt. Der Bund gab die Zusage und hat sie eingehalten, sich an den Kosten für die Asylbewerber dauerhaft zu beteiligen. Der Bund greift Ländern und Kommunen bei den unbegleiteten Minderjährigen mit 350 Millionen Euro pro Jahr zusätzlich unter die Arme. All diesen sinnvollen Maßnahmen, meine Damen und Herren, haben Sie nicht zustimmen können, weil Sie nicht durften. Sie sollten einmal darüber nachdenken, was das mit der von Ihnen so vielbeschworenen Willkommenskultur zu tun hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und, meine Damen und Herren: Gegenwärtig wird im Bundestag bzw. im Bundeskabinett das zweite Asylpaket vorbereitet. Es geht um schnellere Verfahren für Asylbewerber mit geringer Bleibeperspektive. Es geht um die besonderen Aufnahmezentren. Es geht um die weitere Erleichterung der Abschiebung von Asylbewerbern mit falschen Angaben und gefälschten Papieren. Es geht um die Notwendigkeit schärferer Kontrollen von ärztlichen Attesten abgelehnter Asylbewerber. Es geht um Residenzpflicht und strengere Wohnsitzauflagen für Asylbewerber. Es geht genauso um eine Erweiterung der Liste sicherer Herkunftsstaaten um Algerien, Marokko und Tunesien - Länder, in denen viele Deutsche Urlaub machen.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen schon heute voraus: Sie werden auch diesem Asylpaket nicht zustimmen, weil Sie Ihr grüner Koalitionspartner daran hindern wird. Das zeigt einmal mehr Ihr Versagen in der Politik.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie erweisen sich in zentralen Fragen der Asylpolitik als nicht handlungsfähig. Ihre Landesregierung setzt die von Union und SPD beschlossenen Gesetzesänderungen nicht konsequent um. Geldleistungen werden in Niedersachsen nach wie vor

nicht durch Sachleistungen ersetzt, und Niedersachsen führt ausreisepflichtige abgelehnte Asylbewerber nicht konsequent zurück. Sie haben in der Asylpolitik genügend liegen gelassen und mussten immer wieder zum Handeln bewegt werden.

Jetzt sollten Sie einmal darüber nachdenken, ob die Wende von der Wende die richtige ist. Herr Ministerpräsident Weil, ich fand ziemlich schofelig, was Sie gegenüber der *Welt* gesagt haben. Das geht so gar nicht.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Thümler. - Für die SPD-Fraktion spricht nun Herr Kollege Watermann. Bitte, Herr Watermann!

Ulrich Watermann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Aktuelle Stunde setzt sich mit der Willkommenskultur auseinander, die die jetzige Regierung eingeführt hat.

(Lachen bei der CDU)

Vielleicht muss man in Erinnerung bringen, was diese Willkommenskultur ausgemacht hat.

(Unruhe bei der CDU - Glocke der Präsidentin)

Diese Willkommenskultur hat ausgemacht, dass eine neue Härtefallkommissionsverordnung erlassen wurde, die die Härtefallkommission überhaupt erst in die Lage versetzt hat - - -

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zuruf von Jörg Hillmer [CDU])

- Meine Damen und Herren, wer gut in die Zukunft starten will, der sollte gelegentlich auch einmal zurückgucken, welche Fehler gemacht wurden, aus denen man Schlüsse ziehen kann. Da haben Sie ein ganz besonderes Päckchen zu tragen. Sie haben nämlich in der Willkommenskultur und in der Migrationspolitik zehn Jahre lang gänzlich versagt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ganz viele Menschen kommen jetzt zu uns. Wir sind ganz begeistert davon, wie viele Bürgerinnen und Bürger sich engagieren und eine Willkommenssituation schaffen. Das haben wir in vielen Debat-

tenbeiträgen hier im Niedersächsischen Landtag schon gesagt.

Aber richtig ist auch, dass man hingucken muss, was sich jetzt eigentlich in der Debatte abspielt, wenn es um Abschiebungen geht, wenn es um die Vergangenheit geht. Da müssen wir feststellen, dass in der Bundesrepublik 250 000 nicht entschiedene, nicht bearbeitete Asylanträge vorlagen, schon bevor die Flüchtlinge in diesem Maße zu uns kamen. Sie haben weder in Ihren zehn Jahren Regierungszeit in Niedersachsen noch in der Bundesregierung dazu beigetragen, das in Ordnung zu bringen.

(Zuruf von Angelika Jahns [CDU])

13 000 Menschen leben hier unter Duldung. Sie haben in der ganzen Zeit nichts für ein Zuwanderungsgesetz getan, nichts haben Sie in dieser Zeit getan, um die Integration voranzutreiben. Sie haben gänzlich versagt und versuchen jetzt, dieses Versagen abzumildern, indem Sie Angriffe gegen diese Regierung starten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie haben eine Bundestagsfraktion, von der viele Mitglieder einen Brief unterschreiben, in dem sie vorne die Kanzlerin loben und hinten in einem kleinen Absatz sagen: Sie schaffen das nicht. - Sie haben mit der CSU eine Schwesterpartei, die nicht genau weiß, wie oft sie die Kanzlerin noch demütigen will, auf Parteitag, auf Klausurtagungen.

(Zurufe von der CDU)

Ich sage Ihnen: Räumen Sie in Ihrem eigenen Laden auf, bevor Sie andere angreifen! Kommen Sie erst einmal selber zu Konzepten! Sagen Sie, wie Sie in Niedersachsen eine vernünftige Integrationspolitik machen wollen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Herr Watermann, Sie regieren in diesem Bundesland!)

Unter Politik verstehen Sie - das hat auch der vorige Punkt gezeigt -, einfach nur anzugreifen und keine eigenen Konzepte auf den Tisch zu legen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Sie diffamieren, statt Zukunftsperspektiven aufzuzeigen.

(Christian Dürr [FDP]: Mit der Diffamierung von Kommunen kennen Sie sich aus, Herr Watermann!)

Mit dieser Politik sind Sie in der Vergangenheit gänzlich gescheitert, und Sie werden auch in der Zukunft mit ihr scheitern. Sie tun nichts, um kluge Antworten zu finden. Das Einzige, was Sie können, ist, andere anzugreifen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Nur Sprechblasen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben in ganz vielen Punkten aufgezeigt, wie eine gute Willkommenskultur aussehen kann. Wir sind bei der Härtefallkommission vorangekommen. Wir haben die Ausländerbehörden fit gemacht.

(Zuruf von Angelika Jahns [CDU])

Beratung und Integration stehen vornan. Im Bleiberecht werden Möglichkeiten geschaffen, Menschen, die schon lange hier leben, Perspektiven zu geben.

Dazu gehört auch, dass über Asylanträge schnell entschieden wird und dass man abgelehnte Asylbewerber konsequent und schnell zurückführt und abschiebt. Auch das ist ein Punkt, den Sie in der Vergangenheit haben liegen lassen.

(Zuruf von Björn Thümler)

Das Einzige, was Sie gut konnten, ist, Familien auseinanderzureißen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage Ihnen ganz deutlich: Der Ministerpräsident hat auf die Punkte hingewiesen, die wichtig sind. Wir müssen an den Außengrenzen etwas tun. Wir müssen in den Ländern, die jetzt die Flüchtlinge aufnehmen, etwas tun: in der Türkei, im Libanon usw.

Da ist Ihr Einsatz gefordert. Aber Sie können lediglich kritisieren. Sie haben nichts im Köcher, was nach vorne zeigt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Peinlich! Peinlich! - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Die Wahrheit!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Watermann. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Fraktionsvorsitzender Dürr das Wort.

(Unruhe)

Alle anderen darf ich um Aufmerksamkeit bitten. - Bitte!

Christian Dürr (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrter Herr Ministerpräsident, das war Ihr großer Aufschlag im Vorfeld der SPD-Klausurtagung in Nauen. Überschrift in der *Welt* vom 15. Januar:

„Merkel muss sich korrigieren“

... Weil ... fordert von der Kanzlerin einen Plan B in der Flüchtlingskrise“.

Wenn man sich dieses Interview einmal genau durchliest, dann muss man feststellen, dass Sie weder genau sagen, was Frau Merkel konkret anders machen muss, noch, wie Ihr eigener Plan A eigentlich aussieht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Stattdessen liest man in ebendiesem Interview, Herr Weil:

„Ich wünsche mir generell, dass meine Partei ihre Standpunkte noch stärker konturiert und verständlich darstellt.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die SPD ist mir relativ egal. Aber ich erwarte es vom Niedersächsischen Ministerpräsidenten.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Ihre Einstellung zu Ihrem Amt wird nach drei Jahren Regierungstätigkeit langsam, aber sicher deutlich. Sie ist in der Pressekonferenz nach der Kabinettsklausur in Northeim deutlich geworden. Auch daraus will ich einmal zitieren. Unter der Überschrift - ebenfalls in der *Welt* - „Neues Jahr, alte Probleme“ ist die Rede vom

„Jahr 2016, einem Jahr, auf das der Regierungschef vielleicht auch deshalb ‚total gespannt‘ ist, weil er nach eigener Einschätzung selbst nur in recht geringem Maße beeinflussen kann, wie es am Ende ausgeht.“

Das ist genau das Problem, Herr Weil.

(Anja Piel [GRÜNE]: Das ist doch die europäische Situation! Er ist doch nicht Ministerpräsident in Brüssel!)

Dieses Zitat spricht Bände: der Ministerpräsident sozusagen als unbeteiligter Dritter am Spielfeldrand.

Da wundert es nicht, dass die einzigen Ergebnisse der Kabinettsklausur im FREIgeist in Northeim, die sicherlich nicht billig war, waren, dass Integration eine Querschnittsaufgabe ist - eine ganz neue Information! - und dass es keinen Sonderstaatssekretär für Flüchtlingspolitik gibt.

(Jörg Bode [FDP]: Den hat auch keiner gefordert!)

Meine Damen und Herren, das waren die einzigen beiden Punkte, die dort herübergekommen sind.

Bemerkenswert fand ich aber das Themendropping am Rande dieser Klausurtagung: Man müsse jetzt die Residenzpflicht wiedereinführen. - Ein paar Tage später musste die Pressesprecherin der Landesregierung - jetzt weiß ich auch, warum sie Staatssekretärin ist - das in der Landespressekonferenz wieder einfangen: Nein, das meinte der Ministerpräsident gar nicht so. Er meinte nicht die Residenzpflicht, sondern die Wohnsitzauflage, um zu einer besseren Verteilung der Flüchtlinge in Niedersachsen zu kommen.

Bessere Verteilung über eine Wohnsitzauflage? Ich habe eine ganz harte Botschaft für Sie, Herr Weil: Das können Sie längst machen. Das ist Ihre eigene Zuständigkeit. Sie fordern auf Pressekonferenzen Dinge, für die Sie als Landesregierung selbst zuständig sind.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vor diesem Hintergrund und vor dem Hintergrund dessen, was Sie zu Frau Merkel gesagt haben, warte ich schon auf den nächsten Presseaufschlag, unter der Überschrift: Stephan Weil fordert vom Niedersächsischen Ministerpräsidenten einen Plan B in der Flüchtlingspolitik.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das wird wahrscheinlich der nächste Aufschlag der Landesregierung sein.

Das Gleiche erleben wir bei der Initiative „Niedersachsen packt an!“, die wir alle in diesem Haus gemeinsam unterstützen. Meine Damen und Herren, das war ursprünglich eine Initiative von Kirchen, Deutschem Gewerkschaftsbund und Unter-

nehmervverbänden Niedersachsen. Sie, Herr Weil, sind dabei, weil Sie für die Umsetzung der Dinge zuständig sind. Sie sprechen ja auch die richtigen Punkte an. In der *Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen* vom 5. Januar beispielsweise sprechen Sie vom sozialen Wohnungsbau, von der Unterbringung von Flüchtlingen, von Bildung, von Sprachförderung und von Integration in den Arbeitsmarkt.

Wir, meine Damen und Herren, haben Ihnen zu all diesen Punkten Vorschläge gemacht. Wir haben Vorschläge zu den Baustandards gemacht. Unser Entschließungsantrag zur Arbeitsmarktintegration vom März 2015 liegt immer noch im Ausschuss.

Wir haben Ihnen in unseren Anträgen zu den Haushalten 2015 und 2016 gezeigt, wie man mehr für Sprachkurse hätte tun können. Meine Fraktion hat einen Vorschlag gemacht, um mithilfe eines vorübergehenden humanitären Schutzes das Chaos im Asylsystem zu beseitigen.

Meine Damen und Herren, ich unterstütze die Initiative „Niedersachsen packt an!“ ausdrücklich. Ich freue mich, dass sich so viele Menschen daran beteiligen. Aber es reicht nicht aus, dass die Staatskanzlei kalt-warme Buffets finanziert. Das ist noch keine gelungene Integrationspolitik, um das ganz klar zu sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Und nun erleben wir auch noch eine Debatte über die Erhöhung der Grunderwerbsteuer. Ich frage mich, was dahintersteht; denn das wird, weil der Grundstücksverkauf teurer wird, am Ende doch zu weniger Wohnraum in Niedersachsen führen.

Meine Damen und Herren, die Flüchtlingskrise ist aus meiner Sicht ein denkbar schlechter Anlass, um eine Debatte über die Erhöhung der Grunderwerbsteuer in Niedersachsen zu führen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich halte es für unverantwortlich und unredlich, Flüchtlinge vorzuschieben, um Grundstückseigentümer und Immobilienkäufer abzuzocken.

Herr Ministerpräsident, entweder sind Sie nach eigener Auffassung nicht zuständig. Oder man muss, wenn Sie dann doch einen konkreten Vorschlag machen, mehr und mehr den Eindruck haben, dass Sie nicht wissen, wovon Sie sprechen.

Ich komme zum Schluss. Ich habe - um das sehr klar zu sagen - durchaus Kritik an dem, was die Bundesregierung, die Große Koalition und die

Kanzlerin derzeit tun. Aber ich stelle in Anlehnung an das Zitat aus dem Interview in der *Welt* vom 15. Januar auch fest: Nicht Angela Merkel muss sich zuerst korrigieren - Sie, Herr Ministerpräsident, müssen endlich anfangen zu arbeiten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Dürr. - Nun hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Onay das Wort. Bitte!

(Ulf Thiele [CDU]: Und jetzt kommt einer von denen, die ihn lähmen!)

Belit Onay (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU-Landtagsfraktion fragt in der Überschrift der von ihr beantragten Aktuellen Stunde, ob die Willkommenskultur im Lande zu Ende sei. Ich greife das gern auf und glaube, hier lohnt erst einmal ein Blick auf die CDU und darauf, welchen Anteil an der Willkommenskultur sie selbst hat.

(Zuruf von Jörg Hillmer [CDU])

Wir erinnern uns: Die Bundeskanzlerin, Frau Merkel, hat die Grenzen geöffnet. Sie setzte damit Schengen aus und sagte „Wir schaffen das!“. So weit, so gut!

Doch seitdem prasseln Drohungen und Forderungen auf Merkel ein. Die CSU beispielsweise droht damit, Merkel und ihre Politik vor Gericht zu zeren. Diverse Unionspolitiker schreiben wiederholt Briefe an Merkel. - Wobei man sich fragen muss: Reden Sie in der CDU nicht miteinander?

(Björn Thümler [CDU]: Doch! Wir diskutieren sogar!)

Die rheinland-pfälzische CDU-Spitzenkandidatin Klöckner fordert hingegen die Kritiker auf, einfach mal die Klappe zu halten.

(Björn Thümler [CDU]: „Und zu arbeiten“, hat sie gesagt)

Es kommt allerdings anders. Der Bundesverkehrsminister Dobrindt fordert von Merkel einen Kurswechsel und die Schließung der Grenzen. Schäuble fordert währenddessen eine Benzinsteu-er wegen der Ausgaben für Flüchtlinge.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Unmöglich! -
Miriam Staudte [GRÜNE]: Eine echte
Kakophonie! - Weitere Zurufe bei den
GRÜNEN: Das hätten wir einmal for-
dern sollen!)

Die CSU fordert, Integrationspflicht und Leitkultur
in die Verfassung aufzunehmen.

Darüber hinaus fordert der CDU-Vorstand, schon
bei Bewährungsstrafen abzuschieben. CSU-Generalsekretär Scheuer hingegen fordert, Flüchtlinge
bereits dann abzuschieben, wenn sie verdächtigt
werden - also ohne rechtsstaatliches Verfahren!
Die CDU Thüringen fordert einen V-Leute-Einsatz
in Flüchtlingswohnheimen.

(Zuruf von den GRÜNEN: Welch ein
Chaos! - Zurufe von der CDU)

Ein ähnliches Bild zeigt sich in Niedersachsen. Der
CDU-Landtagsabgeordnete und Kollege Oesterhelweg fordert nach den Vorfällen in Köln den Ein-
satz von Schusswaffen.

(Björn Thümler [CDU]: Das ist falsch!)

Die innenpolitische Sprecherin Angelika Jahns
allerdings distanziert sich davon und warnt vor
Wildwest-Kultur. Dem kann man zustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD - Helge Limburg [GRÜNE]: Sehr
gut!)

Noch weiter geht der CDU-Bürgermeister von Wol-
fenbüttel, Herr Thomas Pink. Er findet gar drasti-
schere Worte und sagt: „Hätte das ein Bürgermeis-
ter von sich gegeben, so hätte ihn das vielleicht
sein Amt gekostet. Im Übrigen zu Recht!“

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD)

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Axel Knoerig
fordert hingegen die pauschale Erfassung sämtlicher
Handy- und Kommunikationsdaten von
Flüchtlings.

Vor der Sommerpause wollte die CDU-Landtags-
fraktion für Geduldete noch eine Bleiberechtsper-
spektive. Nach der Sommerpause will man lieber
Abschiebung. Vor der Sommerpause war man
noch gegen die Trennung von Familien. Jetzt will
man den Familiennachzug am besten ganz ver-
hindern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Aus-
führungen von Herrn Thümler zu Verantwortung

und seine starken Sprüche erscheinen jetzt in ei-
nem ganz anderen Licht.

(Zuruf von Björn Thümler [CDU])

Da stellt sich schon die Frage - und das war ledig-
lich eine kleine Auswahl der Verlautbarungen seit
Köln ohne Anspruch auf Vollständigkeit -: Was will
die Union? - Eine Willkommenskultur konnte ich
bei diesen Punkten jedenfalls nicht erkennen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD - Petra Tiemann [SPD]: Das hast
du schön herausgearbeitet!)

Diese Kakophonie, meine sehr geehrten Damen
und Herren, ist Ausdruck blanken Populismus.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und
bei der SPD)

Das läuft ganz nach der Devise „Wer hat noch
nicht, wer will noch mal?“. Aber mit dieser Art der
Politik bestärken und bedienen Sie das Gefühl der
Verunsicherung in der Bevölkerung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn Sie
sich die Forderungen, die Sie hier immer wieder in
verschiedenen Ländern und auf Bundesebene
aufstellen, einmal genauer anschauen, dann wer-
den Sie sehr viele - ich finde: zu viele - Ähnlichkei-
ten mit Forderungen von AfD und Pegida finden.

(Jens Nacke [CDU]: Aber sonst geht
es Ihnen gut, Herr Kollege?)

- Herr Nacke, Sie können gern einmal in das The-
senpapier der AfD aus dem September 2015 und
in die Pegida-Forderungen aus dem Januar 2015
schauen.

Die CSU feiert diese Forderungen gar als schärfste
Asylgesetze aller Zeiten. Da stellt sich mir schon
die Frage: Bahnt sich da ein Bündnis an? - Da
muss die CDU klare Kante setzen und ein klares
Signal aussenden, meine sehr geehrten Damen
und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD)

Denn mit diesem Politikstil, den Sie hier fahren,
wird die Willkommenskultur in unserem Land ga-
rantiert Schaden nehmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD - Zuruf von Jens Nacke [CDU])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Onay. - Für die Landesregierung hat nun Herr Innenminister Boris Pistorius das Wort. Bitte!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die einzige echte Wende, die es in der niedersächsischen Flüchtlingspolitik gegeben hat, war die Wende nach dem Regierungswechsel vor drei Jahren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der CDU - Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

Damals lebten wir offenbar auf einer Insel der Glückseligen, nur hat es keiner gemerkt.

Damals gab es landesweit und in Erstaufnahmeeinrichtungen nicht einmal 1 800 Plätze - auf denen übrigens 2 500 Flüchtlinge untergebracht waren.

(Christian Dürr [FDP]: Herr Weil, warum reden Sie eigentlich nicht?)

Dagegen ist es uns in Niedersachsen im letzten Jahr gemeinsam mit den Kommunen, den Hilfsorganisationen und unzähligen Ehrenamtlichen gelungen, in der Spitze mehr als 35 000 Menschen gleichzeitig unterzubringen. Das ist eine gewaltige Leistung, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU - Christian Dürr [FDP]: Herr Weil, warum reden Sie jetzt nicht?)

Diese Zahlen sprechen eine klare Sprache, eben auch, weil wir hier gemeinsam mit den Kommunen Lösungen gefunden haben.

(Björn Thümler [CDU]: Sie haben doch versagt!)

Diese Zahlen zeigen, dass die neue Willkommenskultur von dem weit überwiegenden Teil der Menschen in diesem Land nach wie vor getragen und unterstützt wird, von Menschen, die sich in Niedersachsen aktiv für das Gemeinwesen und eben auch für die hinzukommenden Menschen einsetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir bauen auch weiterhin nach Kräften unsere eigenen Kapazitäten aus,

und wir tun sehr, sehr viel, um die zahlreichen Helfer so gut wie möglich zu unterstützen.

Dazu dient u. a. das Bündnis „Niedersachsen packt an!“, dem sich viele, viele Menschen und Organisationen in diesem Land angeschlossen haben. Das Bündnis hat seine Arbeit erfolgreich begonnen. Wir gewinnen täglich neue Unterstützer. Dies zeigt zugleich, dass die Willkommenskultur bei uns im Land wirklich gelebt wird und lange nicht am Ende ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich danke an dieser Stelle ausdrücklich allen, die sich für dieses Bündnis einsetzen. Ich könnte viele Beispiele für das aufzählen, was wir zur Unterstützung der Ehrenamtlichen und zur Betreuung der Flüchtlinge tun. Stattdessen will ich ein äußerst treffendes Zitat des Bundespräsidenten in Erinnerung rufen:

(Jens Nacke [CDU]: Machen Sie mal! Zählen Sie mal auf!)

Der Bundespräsident sagte schon im letzten Jahr: „Wir wollen helfen. Unser Herz ist weit, doch unsere Möglichkeiten sind endlich!“

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

Diese Aussage teilen der Ministerpräsident und ich ausdrücklich. Deswegen betone ich es noch einmal: Ja, wir wollen helfen, und wir werden helfen.

(Zuruf von Björn Thümler [CDU])

Aber es ist eben auch wahr, dass Deutschland diese europäische, diese globale Herausforderung nicht im Alleingang bewältigen kann. Das ist übrigens eine Erkenntnis, die sich in Teilen der Bundesregierung, insbesondere im sozialdemokratischen Teil, längst verfestigt hat. In dem anderen Teil scheint man darüber lieber zu streiten, in Wildbad Kreuth und anderswo.

(Ulf Thiele [CDU]: Können Sie das mal Frau Schwesig erklären? - Björn Thümler [CDU]: Frau Schwesig hat es bis heute nicht verstanden!)

Diese globale Herausforderung können wir nicht im Alleingang bewältigen, meine Damen und Herren. Ich würde mir vielmehr wünschen, dass der Satz „Wir wollen helfen“ auch in anderen europäischen Ländern ankommt und auch dort endlich zur Kenntnis genommen, akzeptiert und umgesetzt wird - insbesondere dort, wo man sich bisher fast komplett bei der Flüchtlingsaufnahme zurückhält.

(Beifall bei der SPD)

Hier wird angesprochen, was insbesondere der CDU-geführte Teil der Bundesregierung so alles auf den Weg bringt. Lassen Sie uns doch einmal kurz rekapitulieren, was das ist. Das sind im Wesentlichen entweder Placebos oder kleinteilige Lösungen - die man zwar braucht, die aber das Problem nicht lösen helfen.

Wir können natürlich über die Verschärfung von Ausweisungsregelungen reden. Ich bin dafür. Wir können auch darüber reden, ob wir die Wohnsitzauflage vorübergehend wieder prüfen, oder darüber, ob wir den Zuzug von diesem oder jenem anders regeln. Aber das alles löst zwei Hauptprobleme nicht, meine Damen und Herren, nämlich das der Zuzugsgeschwindigkeit und der Zuzugszahlen und das der nach wie vor unerträglichen Bearbeitungsdauer beim BAMF.

Wir sind an dieser Stelle nicht einen Schritt weiter, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Herr Pistorius, wir haben die Wohnsitzauflage der Asylbewerber!)

Selbst der Präsident des BAMF spricht inzwischen von 660 000 Anträgen, die entweder noch gar nicht gestellt werden konnten oder die noch der Bearbeitung harren.

Deswegen gilt: In der Bundesregierung ist der stabilisierende Faktor die SPD.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Wir sind diejenigen, die über den Tellerrand hinausschauen. Wir sind diejenigen, die deutlich machen, worauf es ankommt, wenn die Unterbringung gewährleistet ist. Wir sind diejenigen, die die Integrationskonzepte vorlegen und die nicht permanent eine neue Sau durchs Dorf treiben, was niemandem hilft.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen erwarten wir von der Bundeskanzlerin zu Recht, dass sie sich dieser Fragen annimmt, dass sie Erfolge liefert in der Frage, wie wir eine europäische Solidarität schaffen, in der Frage, wie wir damit umgehen, dass der Zuzug reguliert wird, und in der Frage, wie wir damit umgehen, dass wir

nur dann wirklich helfen können, wenn wir auch die Luft und den Spielraum dafür haben.

Wenn in diesen Tagen pro Tag in Deutschland 3 000 Menschen ankommen, dann ist das wenig im Vergleich zum Herbst letzten Jahres. Wir haben aber eine Schlechtwetterperiode. Wenn sich diese Zahl erhöht - und das wird sie -, dann steuern wir in diesem Jahr auf 1,8 bis 2,5 Millionen Flüchtlinge zu.

(Christian Dürr [FDP]: Was machen Sie denn, Herr Pistorius? - Gegenrufe von der SPD und von den GRÜNEN: Herr Dürr!)

- Das können wir als Land nicht beeinflussen, Herr Dürr. Nehmen Sie das einfach einmal zur Kenntnis!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Meine Güte! Sie reden von Dingen, von denen Sie keine Ahnung haben! Das ist peinlich!)

Jemand, der jahrelang den schlanken Staat propagiert und Stellen abgebaut hat, der jahrelang Bürokratieabbau gepredigt hat und der sich heute hinstellt und einen starken, handlungsfähigen Staat fordert, der sollte sich einmal infrage stellen, meine Damen und Herren!

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Die Stellen in der Staatskanzlei helfen?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister, Moment, bitte!

(Christian Dürr [FDP]: Ihre SPD-Apparatschiks in der Landesregierung, all die Landesbeauftragten? Das ist lächerlich!)

- Herr Dürr!

Herr Minister, bevor Sie fortfahren: Herr Thiele bittet darum, eine Frage stellen zu dürfen.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Nein, jetzt nicht. Ich komme nämlich zum Schluss.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Dann bitte, kommen Sie zum Schluss!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Wir sollten uns gemeinsam auf das konzentrieren, worum es geht. Wir sollten von Deutschland und Niedersachsen aus ein klares Signal nach Europa senden, dass die Flüchtlingssituation nur solidarisch und fair zu lösen sein wird. Darauf müssen wir uns konzentrieren. Deutschland wäre aufgrund seiner wirtschaftlichen Stärke und seiner sozialen Absicherung bereit, eine führende Rolle einzunehmen.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist Blabla, nichts anderes!)

Dazu stehen wir. Aber die extreme Schiefelage muss beseitigt werden, und das kann nicht von Niedersachsen aus passieren.

(Christian Dürr [FDP]: Ach, das sollen andere machen! Wunderbar! Das ist wirklich unfassbar, Herr Pistorius!)

Ich appelliere deshalb ausdrücklich an die Abgeordneten der CDU: Werben Sie bei Ihren Freundinnen und Freunden der EVP und im Bundeskanzleramt für den aktiven Einsatz für europäische Lösungen. Das wäre ein Fortschritt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Ich schließe die Aktuelle Stunde der CDU.

Ich rufe auf

d) Rot-grüne Regierung ohne Plan und ohne Mehrheit in der Flüchtlingspolitik - Weil fordert Plan B von Merkel und hat selbst keinen Plan A
- Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4993

Zur Begründung erteile ich Herrn Kollegen Oetjen das Wort. Bitte!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Anfang Januar zieht sich die Niedersächsische Landesregierung zu einer Kabinettsklausur zurück und erklärt die Integrationspolitik zum Schwerpunktthema. Wir alle waren gespannt, was bei dieser Klausurtagung herauskommt. Dann tritt Herr Weil vor die Presse, und wir erwarten, dass er seinen Plan A präsentiert. Aber Herr Weil präsentiert keinen Plan A, verehrte Kolleginnen und Kol-

legen, sondern tut das, was er schon das ganze Jahr 2015 getan hat: Er zeigt auf Berlin und fordert von dort einen Plan B. Dabei hat er selber keinen Plan A, wie er in dieser Flüchtlingskrise vorgehen will.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es wird zu Recht festgestellt - das hat der Innenminister gerade auch gemacht -, dass der derzeitige Rückgang auf einen Tageszugang von etwa 3 000 Personen witterungsbedingt ist. Das kriegen wir auch einigermaßen gewuppt, wie es so schön heißt. Aber ich habe den Eindruck, dass sich diese Landesregierung auf diesem witterungsbedingten Rückgang der Flüchtlingszugangszahlen ausruht und eben keine Vorsorge dafür trifft, dass wir als Land Niedersachsen uns mit den Aufgaben, die wir im eigenen Wirkungsbereich haben, sehen lassen können und dass wir die Flüchtlingszahlen, die möglicherweise im Frühjahr wieder ansteigen werden, tatsächlich bewältigen können. Hier fehlt der Plan A dieser Landesregierung, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Jörg Bode [FDP]: Der Sommer naht!)

Der Staat habe die Situation nicht im Griff, hat der Herr Ministerpräsident in seinem Interview gesagt, und damit hat er auch recht. Ich sage auch ganz klar, dass wir dafür sorgen müssen, dass die europäischen Außengrenzen wieder geschützt werden, damit die große Errungenschaft der europäischen Integration, nämlich die Freizügigkeit innerhalb Europas, ein Europa ohne Grenzen, auf Dauer wieder Wirklichkeit werden können.

Aber man kann doch nicht darauf warten, dass das geschieht, dass es bei den vielen verschiedenen Positionen, die die Regierungschefs derzeit aufbauen, zu einer europäischen Einigung kommt. Es läuft nicht darauf hinaus, dass es zu einer Einigung kommt, sondern eher darauf, dass die Positionen weiterhin divergierend sind.

Deswegen erwarte ich von dieser Landesregierung, dass sie in den Bereichen, in denen sie selber Verantwortung trägt, diese Verantwortung auch wahrnimmt, dass sie handelt und nicht nur redet.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich sage hier sehr klar: Für die Flüchtlinge ist es eine unzumutbare Situation, dass sie Monate darauf warten müssen, einen Sprachkurs zu belegen, damit sie die deutsche Sprache, die der Schlüssel

zur Integration ist, erlernen können. Dafür, dass das geändert wird, sind Sie zuständig, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sehr geehrter Herr Minister Pistorius.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Aktuell fehlen an den niedersächsischen Schulen mehrere Hundert Sprachlernklassen. Die Kinder werden schulpflichtig, kommen vor Ort an, sollen in den Schulunterricht integriert werden, und die Lehrer vor Ort, die Klassengemeinschaften tun auch das Beste, was sie tun können, um diesen Kindern zu helfen und Deutsch beizubringen. Aber um diese Lage zu bewältigen, braucht man nun einmal mehr Lehrerstunden und mehr Kapazitäten. Sorgen Sie deswegen dafür, dass mehr Sprachlernklassen in Niedersachsen angeboten werden, damit den Kindern geholfen wird und ihnen die Sprache beigebracht wird!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Kommunen ächzen. Ende Dezember ist die neue Verteilquote für die Kommunen bekannt gegeben worden, und die Bürgermeister jedweder parteipolitischen Couleur fragen sich landauf, landab, wie sie das schaffen sollen.

Sie, sehr geehrter Herr Minister Pistorius, sagen, Sie versuchen weiter, Erstaufnahmeeinrichtungen zu vergrößern. Wir predigen seit mittlerweile über einem Jahr, dass Sie auch über Neubauten nachzudenken müssen, dass Sie dafür sorgen müssen, dass mehr Plätze zur Verfügung stehen.

Ich frage Sie: Wann wird endlich die Amtshilfe beendet? Wann sorgen Sie dafür, dass Sie genügend Kapazitäten in den Erstaufnahmeeinrichtungen haben, damit das, was im Asylpaket II vorgesehen ist, auch tatsächlich passiert, nämlich dass Menschen, die aus sicheren Drittstaaten kommen, gar nicht erst auf die kommunale Ebene verteilt werden?

Dafür müssen Sie doch sorgen. Das ist Ihre Verantwortung, sehr geehrter Herr Minister, sehr geehrter Herr Ministerpräsident. Handeln Sie endlich!

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich will abschließend sagen: Die Menschen vor Ort sind weiter bereit, sich zu engagieren und Flüchtlingen zu helfen. Auf der kommunalen Ebene wird alles dafür getan, dass den Flüchtlingen Unterkunft gewährt wird und dass dort Sprachkurse gegeben werden, wo das Land Versäumnisse aufweist und selber keine Sprachkurse anbietet. Das alles wird

im eigenen Rahmen irgendwie versucht darzustellen. Aber Sie stellen die Kraft der Gemeinden, der vielen Kirchengemeinden und der vielen Ehrenamtlichen auf eine sehr harte Probe. Deswegen sage ich Ihnen noch einmal: Sie sind in der Verantwortung dafür, den Flüchtlingen zu helfen. Leisten Sie das, was Sie leisten können! Sorgen Sie dafür, dass es mehr Sprachlernklassen gibt! Sorgen Sie dafür, dass es Sprachkurse gibt! Sorgen Sie dafür, dass es mehr Unterkünfte gibt, damit die Kommunen nicht unter dieser Last zusammenbrechen!

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Oetjen. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Tonne das Wort. Bitte!

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Oetjen, wir haben gerade wieder einen Redebeitrag von Ihnen erlebt, der die Zuständigkeiten der unterschiedlichen Ebenen bunt miteinander vermischt und sie nicht klar voneinander getrennt hat.

Ich stimme Ihnen ja zu, dass die Flüchtlingswelle von ihrem Umfang und ihrem Tempo her eine wirkliche Herausforderung darstellt, unter der die Kommunen in der Tat ächzen. Aber alle anderen politischen Ebenen tun das auch. Gerade Ehrenamtliche und Rettungsdienste leisten seit Wochen und Monaten eine hervorragende Arbeit. Das ist doch unbestritten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Gleichwohl: Ministerpräsident Stephan Weil hat sich in den vergangenen Tagen sehr deutlich dazu geäußert, was auf Bundesebene passieren muss.

(Ulf Thiele [CDU]: Nullkommanull! Nichts hat er gemacht! Worthülsen!)

Sie wissen, Herr Oetjen - das hat man Ihrem Beitrag angemerkt -, dass er mit seinen Äußerungen recht hat, und ich finde, das hätten Sie in dieser Aktuellen Stunde auch einmal einräumen können.

Die Entscheidungskompetenzen zur Bewältigung der Flüchtlingsströme liegen auf der Bundesebene. Sie liegen bei der Bundesregierung, und sie liegen bei Frau Bundeskanzlerin Merkel. Sie liegen nicht bei der Landesregierung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Detlef Tanke [SPD]: So ist das! - Ulf Thiele [CDU]: Soll ich Ihnen mal was sagen? Macht doch einfach mal euren Job! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Der Bund regelt die Flüchtlingsströme - nicht das Land. Der Bund verhandelt in Europa - nicht das Land.

Was wir uns angesichts dieser Umstände keinen Tag länger leisten können, ist der Totalausfall von Bundesinnenminister de Maizière.

(Beifall bei der SPD)

Was unser Land nicht braucht, ist eine Kanzlerin, die zwar immer wieder betont, dass man es schaffen werde, bis heute aber jede Antwort schuldig geblieben ist, wie man das schaffen soll. Herr Oetjen, ich hätte mir gewünscht, dass Sie sich in Ihrer Rede zu Frau Merkel positionieren.

Meine Damen und Herren, die entscheidende Stelle zur zügigen Bewältigung der zu uns kommenden Flüchtlinge ist das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Dort muss professionell, schnell und strukturiert gearbeitet werden. Ich glaube schon, dass auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BAMF ächzen. Aber das Tempo der Bearbeitung der Asylanträge ist nach wie vor nicht ausreichend. Wir brauchen dringend eine weitere personelle Verstärkung. Sie kommt nicht an. Dafür steht der Bundesinnenminister in der Verantwortung.

Auf europäischer Ebene erleben wir ein sehr unterschiedliches Engagement der europäischen Staaten, um es einmal freundlich auszudrücken. Das geht hin bis zur Totalverweigerung. Das ist nicht nur eine Schande für den europäischen Gedanken, sondern die Bundeskanzlerin muss auch endlich die Frage beantworten, wie lange sie dem tatenlos zusehen möchte.

(Petra Tiemann [SPD]: Richtig!)

Aus Frau Merkels „Wir schaffen das!“ ist doch schon lange ein „Ihr schafft das schon!“ in alle anderen Richtungen geworden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vor diesem Hintergrund hat Ministerpräsident Weil völlig zu Recht in klaren Worten von der Bundeskanzlerin gefordert, zu handeln und ihren Teil dazu beizutragen, dass der Staat die Lage im Griff hat.

Frau Merkel steht in der Verantwortung, eine europäische Lösung herbeizuführen - auch und insbesondere aufgrund ihrer eigenen Vergangenheit und ihres Auftretens im Rahmen der Bankenkrise.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Heiner Schönecke [CDU]: Was ist eigentlich mit Ihrem Herrn Steinmeier?)

Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, tragen allerdings nicht dafür Sorge, dass diese von mir angesprochenen Punkte in irgendeiner Form geändert werden. Das hat auch der Redebeitrag von Herrn Oetjen gezeigt. Sie ändern an dem skizzierten Rahmen auf Bundesebene schlicht nichts.

(Christian Grascha [FDP]: Dafür ist ja auch Ihre Regierung zuständig! - Jörg Hillmer [CDU]: Wie sieht denn die Initiative Ihrer Landesregierung aus?)

Und im Übrigen, Herr Oetjen, war Ihre Kritik angesichts der Anstrengungen des Landes Niedersachsen unangemessen. Ich verweise auf die massiven Aufstockungen, die wir in den vergangenen Monaten in den Bereichen Sprachförderung, Bildung, Ausbildung, Arbeitsmarkt, Wohnungsbau und Auf- und Ausbau von Plätzen im Rahmen der Erstaufnahme vorgenommen haben.

Niedersachsen ist auf einem sehr guten Weg und tut das Seine, um der Flüchtlingswelle Herr zu werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Reinhold Hilbers [CDU]: Das glauben Sie doch selbst nicht! - Christian Dürr [FDP]: Was tut denn die Landesregierung?)

Dazu gehört auch das Bündnis „Niedersachsen packt an!“. Herr Thümler, ich freue mich, dass Sie dem Bündnis beigetreten sind. Wie ich gestern gesehen habe, waren Sie sogar „Unterstützer des Tages“.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Thümler hat in seiner Kernaussage die Notwendigkeit gemeinsamer Anstrengungen zur Bewältigung dieser Herausforderung betont. Darin stimme ich Ihnen ausdrücklich zu, Herr Thümler.

(Jörg Hillmer [CDU]: Herr Weil aber nicht! - Ulf Thiele [CDU]: Können Sie das Ihrem Ministerpräsidenten noch einmal sagen?)

Gerade vor diesem Hintergrund erwartet meine Fraktion allerdings von Ihnen, dass Sie die unfassbaren Verlautbarungen Ihres Stellvertreters, im Zweifelsfall auch von einer Schusswaffe Gebrauch machen zu können, einfangen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist an Ihnen, diese unerträglichen Ausfälle zurückzunehmen und das an diesem Pult hier vorne klarzumachen. Treten Sie an dieses Pult! Erklären Sie sich für die CDU!

(Glocke der Präsidentin)

In unserem Land gibt es unverrückbare Werte: Freiheit, Solidarität, Respekt, Toleranz, gleiche Rechte und eine, wie sich jetzt auch zeigt, Riesenmenge an Mitmenschlichkeit. Gefährden Sie das nicht durch den Totalausfall Ihres Stellvertreters! Kehren Sie zu dem zurück, was Sie selbst gesagt haben: gemeinsam die Herausforderungen meistern!

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Tonne. - Nun hat für die CDU-Fraktion Herr Fraktionsvorsitzender Thümler das Wort. Bitte!

Björn Thümler (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenige Tage nach dem Bundesparteitag der SPD stand der Vorsitzende der Bundestagsfraktion dem *Spiegel* Rede und Antwort und gab seiner Partei einen klugen Ratschlag mit auf den Weg: „Die SPD darf nicht versuchen, gleichzeitig Regierung und Opposition zu sein.“ Seitdem sind erst weniger als vier Wochen vergangen, aber der Satz von Thomas Oppermann ist längst Schall und Rauch.

Heute Morgen sagte Thomas Oppermann im Morgenmagazin von ARD und ZDF den Satz: „Ich glaube, wir sollten jetzt nicht über einen Plan B schwadronieren, sondern Plan A umsetzen.“ Recht hat er, meine Damen und Herren, recht hat er!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Guter Mann!)

Aber was erleben wir? - Stephan Weil und Alexander Dobrindt im Gleichschritt! Mein Gott, wie erbärmlich ist das denn bloß?

(Christian Dürr [FDP]: Was für ein Traumpaar! - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wie kann man sich denn so weit runterlassen, meine Damen und Herren! Es ist unbeschreiblich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Reden Sie Ihre eigene Bundestagsfraktion an, oder an wen adressieren Sie Ihre Worte gerade?)

- Warten Sie mal ab!

Ich sage Ihnen auch warum.

(Ulrich Watermann [SPD]: Denken Sie mal an Herrn Ferlemann! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Dietmar Riemer, der Leiter des NDR-Hauptstadtstudios in Berlin, hat letzten Freitag zu Recht an die Mitverantwortung der Sozialdemokraten erinnert. Sie - also die Sozialdemokraten - müssten jetzt in Berlin die Frage beantworten, ob die Flüchtlingspolitik der Kanzlerin noch die der Großen Koalition ist oder sie nur auf Rechnung Merkels gemacht wird.

(Beifall bei der CDU)

Und da stellt sich dann die Frage: Was tut denn eigentlich Bundesaußenminister Steinmeier, was tut Bundeswirtschaftsminister Gabriel, und was tut Bundesarbeitsministerin Nahles? Schlafen die alle? Wo sind die denn? Tragen die keine Verantwortung? Was tun die? - Die tun nichts, außer kluge Sprüche zu klopfen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, auf der Bundesebene kommen von Ihnen nur kluge Sprüche und gezielte Provokationen, aber keine Ansätze für Lösungen. Das ist der Stil, mit dem Sie Politik machen. Das ist genauso erbärmlich wie der Gleichschritt von Herrn Weil mit Herrn Dobrindt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich sage Ihnen ganz deutlich: Wenn es nach der Union gegangen wäre, wäre das Asylpaket II schon lange durch den Bundestag durch und im Bundesrat verhandelt worden. Aber Sie von der SPD sind es doch gewesen, die genau das in den letzten Monaten und Wochen immer verhindert

haben: mit hinhaltendem Widerstand und mit ständig irgendetwas Neuem, was Sie sich ausgedacht haben. Tun Sie doch nicht so, als ob Sie eine Richtung hätten! Sie sind doch eine Hühnerherde. Das ist doch das Problem, vor dem Sie stehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Unruhe bei der SPD)

Und da wir gerade dabei sind: Zur Wahrheit gehört auch, dass alles das, was viele von Ihnen jetzt fordern - nämlich die Residenzpflicht und dass man jetzt endlich einmal eine zentrale Aufnahme braucht -, in den Transitzonen möglich gewesen wäre. Aber die sind doch an Ihnen gescheitert, meine Damen und Herren. Das ist die Wahrheit. Fragen Sie doch einmal Herrn Stegner, welchen Unsinn er dazu gesagt hat. Das ist doch alles ziemlich unglaublich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und im Übrigen - auch das will ich Ihnen sagen -: Sie, Herr Weil, sprechen von Überforderung. Ihre Bundesfamilienministerin Schwesig redete aber noch am Sonntag davon, dass jetzt der Familienzuzug organisiert werden muss. Das Bundesaußenministerium gibt Broschüren mit Hinweisen zum Familienzuzug heraus. Was für eine Politik ist das denn? - Das passt doch hinten und vorne nicht zusammen! Das ist doch das Problem, das Sie den Menschen in diesem Land einmal erklären müssen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren - auch das sage ich hier mit allem Ernst -, Joschka Fischer hat es auf den Punkt gebracht. Er hat nämlich die berechtigte Frage in den Raum gestellt, wer denn, wenn Merkel morgen nicht mehr Kanzlerin wäre, die Rolle in Europa übernehmen solle. - Das ist eine sehr berechtigte Frage, weil darin deutlich wird,

(Anja Piel [GRÜNE]: Das klären Sie doch erst einmal bei sich selbst! Sie haben doch genügend Briefeschreiber bei sich an Bord!)

dass sich Joschka Fischer um den Zustand Ihrer Partei und auch um den der SPD Sorgen macht,

(Johanne Modder [SPD]: Mein Gott!)

weil bei Ihnen eben keine Handlungsfähigkeit zu sehen ist, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen will ich Ihnen noch einmal die Dimension dessen aufzeigen, um was es geht.

(Glocke der Präsidentin)

Ich zitiere noch einmal den Hauptstadt-Korrespondenten des NDR:

„In diesen Tagen und Monaten wird sich mehr entscheiden, als die Schlaumeier und Oberbegrenzer zugeben wollen - obwohl sie es besser wissen. Wenn die Kanzlerin Deutschlands Grenzen de facto schließen ließe, dann wäre das das Ende von Schengen-Europa, wie wir es kennen und so sorglos für selbstverständlich halten. ...

Das alles wird teurer als jede nationale Flüchtlingsrechnung. Die Kanzlerin hat das im Gegensatz zu ihren Kritikern nicht nur begriffen, sondern handelt auch danach. Eine Staatsfrau!“

Meine Damen und Herren, das ist es, was der NDR dazu kommentiert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und Sie, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sind getrübt von keinerlei Sachkenntnissen! Sie empfehlen die Schließung der deutschen Außengrenze als Ultima Ratio.

(Detlef Tanke [SPD]: Diskutieren Sie das erst einmal mit der CDU! - Weitere Zurufe von der SPD - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Das alles ist doch dem parteitaktischen Kalkül geschuldet, dem Sie vor den Wahlen in Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Sachsen-Anhalt ausgesetzt sind. Sie stellen doch die Errungenschaften der Europäischen Union hier infrage! Das ist Ihr Problem, weil Sie auf einen opportunistischen Kurs gewechselt sind, -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Sie müssen jetzt zum Schluss kommen.

Björn Thümler (CDU):

- weil er bei der Bevölkerung ankommt. Deswegen sage ich Ihnen: Das ist das Gegenteil von verantwortlicher Politik - das ist verantwortungslose Politik!

Ich schließe: Es ist die Aufgabe einer Regierung, nicht permanent Fragen zu stellen und Sorgen zu artikulieren, sondern zu versuchen, Lösungen zu

finden. Daran sollten Sie sich endlich einmal beteiligen, meine Damen und Herren!

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Thümler. Ich glaube, Herr Kollege, wir sind uns einig, dass „Hühnerherde“ nicht zum üblichen Sprachgebrauch des Parlaments gehört.

Wir fahren jetzt fort, liebe Kollegen und Kolleginnen. Das Wort hat jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Limburg.

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Thümler, einigen Punkten in Ihrer Rede konnte ich sogar zustimmen. Aber Sie hatten einen zentralen Fehler in Ihrer Rede: Sie hatten nämlich den falschen Adressaten, Herr Kollege. Halten Sie diese Rede auf dem CDU-Parteitag! Halten Sie diese Rede vor der CDU-Landtagsfraktion und vor der CDU-Bundestagsfraktion! Die CDU ist es doch, die Chaos und Unsicherheit in diese Debatte bringt, meine Damen und Herren!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zentral für die Frage, Frau Kollegin Lorberg, ob wir die gegenwärtige Einwanderungssituation als Staat und als Gesellschaft bewältigen, ist doch nicht, ob und wo wir eventuell eine weitere Erstaufnahmeeinrichtung eröffnen und wie es gelingt, noch schneller mehr Lehrerinnen und Lehrer in die Schulen zu bekommen.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist nicht zentral? Das ist Ihre Aufgabe!)

Die Frage, ob wir das bewältigen, ob wir aus der gegenwärtigen Situation gestärkt und gewachsen hervorgehen oder ob es schwere Jahre werden, wird doch nicht in Niedersachsen entschieden, sondern in Berlin, in Brüssel, in Straßburg, in Warschau, in Budapest, in Wien, in Tallinn, in Riga, meine Damen und Herren. Es muss eine europäische Lösung für die Herausforderung geben. Dafür muss sich die Bundeskanzlerin einsetzen. Darauf hat der Ministerpräsident völlig zu Recht hingewiesen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Das will

doch jeder! Das ist doch Common Sense!)

Herr Dürr, die Umsetzung dieser Maßnahmen durchzusetzen ist in der Tat die Aufgabe Angela Merkels als deutscher Bundeskanzlerin.

(Ulf Thiele [CDU]: Was reden Sie da?)

Auch Ihnen von der Opposition, Herr Thiele, täte es gut, mal ein wenig über den Tellerrand zu blicken.

Nun ist der Herr Ministerpräsident ja nicht der einzige, der gegenwärtig Forderungen an die Frau Bundeskanzlerin stellt. In der Union entwickelt sich ja gerade eine ganze Reihe von Brieffreundschaften. Wer hätte gedacht, dass der Brief im Jahr 2015 und 2016 ein solches Comeback erlebt, meine Damen und Herren!

(Lachen und Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ein Brief ist ja bereits im Oktober 2015 an die Bundeskanzlerin geschickt worden,

(Jörg Bode [FDP]: Noch vor der Portierhöhung!)

u. a. unterzeichnet von einem Mitglied Ihrer Fraktion, Herr Thümler, nämlich vom Kollegen Focke. Darin wird der Bundesregierung u. a. vorgeworfen, ihre Politik verstoße gegen deutsches und europäisches Recht - eine Legende, die ja an vielen anderen Stellen wiederholt wird. Herr Kollege Focke, es ist bedauerlich, dass bei Ihnen in der CDU so wenig Rechtskompetenz herrscht. Das, was Sie schreiben, ist selbstverständlich nicht wahr. Sie müssen Gesetze und Verordnungen komplett lesen: Sowohl die Dublin-Verordnung als auch das Asylgesetz erlauben selbstverständlich die Aufnahme auch von Flüchtlingen aus anderen EU-Staaten.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Aber das heißt noch nicht, dass diese Politik ausreichend ist. Die Herausforderungen, vor denen die Bundeskanzlerin steht, habe ich beschrieben. Und behaupten Sie bitte nicht, die Bundeskanzlerin könne sich auf europäischer Ebene nicht durchsetzen! Herr Kollege Tonne hat völlig zu Recht darauf hingewiesen, dass wir in der Eurokrise in der Tat gesehen haben, dass Angela Merkel und Wolfgang Schäuble in der Lage waren, ihre Austeritätspolitik der ganzen Europäischen Union aufzuzwingen. Beide haben damals bewiesen,

dass sie ihre Politikvorstellungen durchsetzen können. Sie haben Massenarbeitslosigkeit und Armut in Kauf genommen und haben damals Vertrauen verspielt, das wir heute, im Jahr 2016, gut gebrauchen könnten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die europapolitisch schwierige Lage der Bundeskanzlerin ist auch die Quittung für eine nationale Borniertheit der letzten Jahre, als europäischer Großmut angebracht gewesen wäre. Ich erinnere mich noch gut, als Wolfgang Schäuble in den Jahren ab 2005 Innenminister war. Er hat immer wieder eine damals schon diskutierte Verteilung der Flüchtlinge aus Griechenland und Italien über ganz Europa abgelehnt. Damals hätte Deutschland ganz leicht eine europäische Lösung durchsetzen können. Jetzt ist es schwieriger geworden. Auch hier erweist sich die CDU-Politik als kurzfristig.

Meine Damen und Herren, auch das kann ich Ihnen nicht ersparen: Auch die Türkei-Politik der CDU, Herr Thümler, erweist sich jetzt als Bumerang. Rot-Grün unter Gerhard Schröder wollte eine engere Einbindung der Türkei, ausdrücklich auch aus eigenem deutschen und europäischen Interesse.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Limburg, lassen Sie eine Frage des Kollegen Hillmer zu?

Helge Limburg (GRÜNE):

Nein, jetzt nicht.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, fahren Sie fort!

Helge Limburg (GRÜNE):

Meine Damen und Herren, in der Merkel-CDU und auch in der Niedersachsen-CDU obsiegte damals die nationale Borniertheit. Sie haben die Türkei auf Distanz gehalten. In den Jahren 2015 und 2016 zeigt sich jetzt, wie falsch und kurzfristig das war, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das Interview des Herrn Ministerpräsidenten in der *Welt*, Herr Kollege Thümler, hatte übrigens auch noch andere Inhalte als die berechtigte Kritik. Sie müssen Interviews ganz lesen! Der Herr Ministerpräsident hat die Kanzlerin nämlich ausdrücklich

gelobt und unterstützt für ihre Entscheidung, die Grenzen zu öffnen. Die Tragik gegenwärtig ist doch: Herr Ministerpräsident hat die Bundeskanzlerin damit mehr und deutlicher unterstützt und gelobt als große Teile der CDU und mittlerweile sogar des eigenen Kabinetts.

Meine Damen und Herren, es ist auch und gerade die Verantwortung der CDU, sicherzustellen, dass die Kanzlerin gestärkt und mit Rückhalt in die europäischen Gespräche geht und nicht mit heftigem Streit und wechselnden Briefen aus ihrer eigenen Partei.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Innerparteilichen Streit auf dem Rücken der Geflüchteten auszutragen, ist verantwortungslos, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Helge, ist es nicht ein bisschen früh für Karneval?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Limburg. - Für die Landesregierung hat nun Herr Ministerpräsident Weil das Wort. Bitte!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Jahresanfang 2016 ist für mich durch zwei Städtenamen geprägt: Köln und Madaya.

Köln, weil die Vorgänge in der Silvesternacht bei uns in der Gesellschaft, bei vielen Menschen wirklich zu einer spürbaren Verunsicherung geführt haben. Viele Ängste, die man im Geheimen hatte, wurden auf einmal bei vielen hundert Frauen Realität. Der Staat hat an dieser Stelle - da dürfen wir alle nicht darum herumreden - einen Vertrauensverlust erlitten.

Zu dieser inneren Verunsicherung kommt eine weitere Zuspitzung der äußeren Bedingungen hinzu. Dafür steht für mich das Stichwort „Madaya“, eine Stadt nahe Damaskus, die über Wochen und Monate eingeschlossen wird, wo 40 000 Menschen ausgehungert werden. Ich fand das Bild von dem kleinen Mädchen mit den riesigen Augen in dem winzigen Gesicht wirklich erschütternd.

Das ist dieselbe Realität, die wir derzeit haben: Köln und Madaya. - Die Frage ist jetzt: Wie gehen wir zwischen diesen beiden Polen damit um? - Ich

glaube, zunächst einmal mit sehr, sehr viel Realismus! Vom 1. Januar bis gestern sind 8 350 Flüchtlinge nach Niedersachsen gekommen. Das sind im Durchschnitt 440 pro Tag. Würde es für den Rest des Jahres dabei bleiben, dann wären wir bei etwa 160 000. Das wäre also noch einmal eine wesentliche Steigerung gegenüber dem letzten Jahr. Aber diese Zahl ist unrealistisch; denn wir müssen ja in der warmen Jahreszeit mit wesentlich höheren Zahlen rechnen, als wir sie derzeit haben. Deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, blicken wir der Wahrheit ins Auge: Wenn es so weitergeht - da hat Boris Pistorius völlig recht -, dann erleben wir, dass in diesem Jahr mehr als 2 Millionen Flüchtlinge nach Deutschland kommen.

(Ulf Thiele [CDU]: Welche Vorsorge treffen Sie dafür?)

Eine solche Entwicklung in Verbindung mit der Situation in unserer Gesellschaft, die wir alle kennen, kann ich niemandem von uns empfehlen. So weit, meine sehr verehrten Damen und Herren, darf es nicht kommen.

(Christian Dürr [FDP]: Was heißt das für Ihr Handeln?)

Dass wir weniger Zugänge haben, dass weniger Menschen nach Deutschland kommen - bei aller Liebe, liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie leiden ja unter der fehlerhaften Vorstellung, alles Übel dieser Welt ginge von der Niedersächsischen Landesregierung aus -, das muss - da bitte ich niemals um Entschuldigung - die Bundesebene und insbesondere auch die internationale Ebene regeln. Das ist nun einmal so.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Hören Sie auf, Schaufensterreden zu halten! Es kommen 2 Millionen, und Sie tun nichts! Unglaublich!)

Ich will aber gerne Ihrem Wunsch nachkommen und in bündiger Kürze sagen, was notwendig ist.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Ministerpräsident, bevor Sie fortsetzen: Lassen Sie eine Frage des Kollegen Thiele zu?

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Nein.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Nein. Dann fahren Sie bitte fort.

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Ich will gerne Ihrer Bitte nachkommen, in Umrissen zu zeigen, was meines Erachtens passieren muss: Erstens eine wirksame Bekämpfung der Fluchtursachen. Es ist nach wie vor viel zu wenig, was auch Deutschland in dieser Hinsicht tut, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU und von der FDP: Was heißt das? - Ulf Thiele [CDU]: Butter bei die Fische, Herr Ministerpräsident! - Weitere Zurufe - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Zweitens eine Sicherung der EU-Außengrenzen, und zwar in der Tat und nicht nur in Worten.

(Zurufe von der FDP: Wie denn?)

Drittens eine großzügige Aufnahme von Menschen in Not durch Kontingente, so wie das auch im Bosnien-Krieg geschehen ist, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist ein Thema, um das sich die Union permanent herumdrückt.

(Ulf Thiele [CDU]: Und was passiert über die Kontingente hinaus?)

Bekennen Sie an dieser Stelle Farbe, Herr Thiele!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Das ist doch Unsinn, was Sie da erzählen! Sie produzieren laufend Sprechblasen! Peinlich!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Thiele, ich bitte Sie, sich etwas zu mäßigen!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Viertens enorme Anstrengungen in Sachen Integration.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Niedersachsen tut, was es kann. Ich erinnere an den Betrag in Höhe von nahezu einer halben Milliarde Euro, den Cornelia Rundt, unsere Sozialministerin, für den Wohnungsbau mobilisiert hat - eine große Leistung!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich erinnere an den Bericht des Innenministers Boris Pistorius. Wir können wirklich sagen: In Niedersachsen ist die Sicherheitslage stabil.

(Jörg Bode [FDP]: Stabil schlecht, oder wie?)

Ich erinnere an unsere Beratungen zum Haushalt 2016: 1,3 Milliarden Euro hat der Finanzminister Peter-Jürgen Schneider mobilisiert, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Christian Dürr [FDP]: Das Geld kam vom Bund! Das war Bundesgeld, Herr Weil! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP und Gegenrufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Und wir haben die Kommunen entlastet. Das ist alles so. Das können Sie nicht bestreiten. Da können Sie schreien, wie Sie wollen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Sie sind ein Anscheinserwecker, Herr Ministerpräsident!)

Wir werden uns als Land mit allem, was wir können, bis an die Grenze dessen, was uns die Verfassung gestattet, dafür einsetzen, diese ungeheure Drucksituation, die wir erleben, mit vielen Partnerinnen und Partnern aus der Gesellschaft heraus erfolgreich zu bewältigen. Ich danke allen, die bei dem Bündnis „Niedersachsen packt an!“ mitmachen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Niedersachsen geht voran!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir stehen vor einer Bewährungsprobe.

(Christian Dürr [FDP]: Aber was machen Sie, Herr Weil? Sie haben nicht mal Ahnung vom Thema! Sie sind die Bewährungsprobe! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP - Gegenrufe von der SPD und von den GRÜNEN - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Was habt ihr denn gefrühstückt? - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte! - Die Redezeit wird angehalten. Herr Ministerpräsident bekommt eine zusätzliche Minute Redezeit. Wir fahren erst fort, wenn im Plenarsaal Ruhe eingekehrt ist. - Das gilt für alle.

(Ulf Thiele [CDU]: Die Summe der Sprechblasen, die Sie produzieren - - -)

- Herr Thiele, das gilt in besonderem Maße für Sie! Bitte!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Ich sehe das ganz gelassen. Herr Kollege Thiele, ich weiß ja, dass in Ihren Mitgliederversammlungen der niedersächsischen CDU genau dasselbe gesagt wird, was ich hier gerade sage. Das ist doch Ihr Problem, nicht meines.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Das ist ja nicht wahr!)

Wir stehen miteinander vor einer großen Bewährungsprobe, und ich rate uns sehr, diese Arbeit sachlich anzugehen und da anzupacken, wo wir es können. Niedersachsen wird in der Tat bei seinen Aufgaben anpacken: bei Wohnungsbau, bei Sicherheit, bei Bildung, bei Sprachförderung, bei kommunaler Entlastung.

(Zurufe von der CDU: Dann packen Sie auch an!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist der niedersächsische Weg.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Es gibt Wünsche nach zusätzlicher Redezeit. Eine Minute, Herr Thümler.

Björn Thümler (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, das war nicht nur eine Schaufensterrede, das war im Wesentlichen überhaupt gar nichts.

(Widerspruch bei der SPD)

Denn Sie haben wieder den gleichen Fehler gemacht wie am Freitag: Sie reden von wirksamer Bekämpfung der Fluchtursachen. - Ja, dann sagen Sie doch einmal, wie! Sagen Sie doch nicht nur lapidar „Bekämpfung der Fluchtursachen“! Das wissen wir auch! Aber sagen Sie doch mal konkret, wie, und tun Sie etwas dafür!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Bundeskanzleramtsminister ist derzeit viel in der Türkei. Und wissen Sie, warum? - Weil es darum geht, mit der Türkei Stabilität herzustellen. Das wird Ende dieser Woche, am Freitag, in Berlin

mit einem Gespräch der Bundeskanzlerin mit Herrn Erdogan konkret fortgesetzt. Sechs Minister werden dabei sein, um konkrete Vereinbarungen mit der Türkei dazu zu treffen, wie der Türkei bei der Bewältigung der Fragen geholfen werden kann.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Vielleicht wäre es besser gewesen, das schon 2004/2005 zu machen! - Anja Piel [GRÜNE]: Das ist lange genug liegen geblieben!)

Das ist nämlich ein Teil der Antwort auf die Frage nach der Bekämpfung der Fluchtursachen, meine Damen und Herren.

Zweitens. Die Türkei hat sich bewegt. Sie hat nämlich die Visumpflicht für syrische Staatsbürger eingeführt, damit sie einreisen können als - - -

(Die Präsidentin schaltet dem Redner das Mikrofon ab)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Ihre Minute ist um, Herr Thümler.

Björn Thümler (CDU):

Das war noch keine Minute! Die Zeit ist rückwärts gelaufen.

Ich will Ihnen noch etwas Konkretes zum Abschluss sagen: Die Syrienkonferenz der Kanzlerin - - -

(Die Präsidentin schaltet dem Redner das Mikrofon ab)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Thümler, Sie sagen jetzt nichts mehr zum Abschluss! Ihre Minute ist um.

(Björn Thümler [CDU] spricht vom Redepult aus weiter - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

- Herr Thümler, ich bitte Sie jetzt, das Redepult zu verlassen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Björn Thümler [CDU]: Unglaublich ist das! Eine solche Sauerei!)

Zusätzlich Redezeit erhält ebenfalls Herr Kollege Dürr. Auch Sie haben eine Minute.

(Ulf Thiele [CDU]: Guck mal auf die Uhr!)

Christian Dürr (FDP):

Das mit der Minute stimmt tatsächlich nicht ganz, wenn man auf die Uhr schaut - aber das nur nebenbei.

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Jeder Sprücheklopfer auf dem Jahrmarkt wäre neidisch auf diese Rede von Stephan Weil gewesen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie sind ein Anscheinserwecker, Herr Ministerpräsident! Nach Ihren Äußerungen am heutigen Tage muss man den Eindruck haben, dass die SPD sowohl in Niedersachsen als auch im Bund, im Deutschen Bundestag, in der Opposition sitzt. Nichts haben Sie dazu beigetragen, wie wir die Flüchtlingskrise auch in Niedersachsen lösen können.

Ich will noch einmal daran erinnern, woran das eigentlich liegt: Sie waren es, der sich im Deutschen Bundesrat beim Asylpaket enthalten hat, weil Sie dafür in der Koalition in Niedersachsen keine Mehrheit haben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Noch eines: Es bringt doch nichts, andauernd Selbstverständlichkeiten von diesem Rednerpult aus zu wiederholen. Es ist Common Sense in der deutschen Politik: Jede Partei in Deutschland fordert, dass die Außengrenzen der Europäischen Union gesichert werden müssen.

(Glocke der Präsidentin)

Das zu wiederholen, ist lächerlich, um das sehr deutlich zu sagen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Dürr, die Stoppuhr läuft. Auch Ihre Redezeit von einer Minute ist beendet.

Christian Dürr (FDP):

Letzter Satz, Frau Präsidentin.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, letzter Satz!

Christian Dürr (FDP):

Was passiert denn, Herr Weil, wenn Ihre so hoch gehaltenen Kontingente erschöpft sind? - Sie haben keine Antwort darauf, meine Damen und Her-

ren! Niedersachsen tut, was es kann, aber nicht diese Landesregierung.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Aktuelle Stunde der FDP-Fraktion ist damit beendet.

Im Rahmen der Aktuellen Stunde rufe ich auf den Punkt

b) Bezahlbaren Wohnraum in Niedersachsen sicherstellen - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/4989

Zur Einbringung erteile ich dem Kollegen Brunotte das Wort. Bitte!

Marco Brunotte (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute ist ein guter Tag; denn auf den Tag genau vor drei Jahren haben die Niedersachsen klug gewählt. Am 20. Januar 2013 konnten wir den Regierungswechsel einläuten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch beim Thema Wohnen ist heute ein guter Tag, weil diese Frage seit 9.30 Uhr im Bundeskabinett diskutiert wird und Barbara Hendricks kluge Vorschläge eingebracht hat. Wir freuen uns auf das, was die Bundesebene dann als Unterstützung an die Länder geben wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die NBank hat vor Kurzem die Wohnungsmarktbeobachtung im Sozialausschuss des Niedersächsischen Landtages vorgestellt. Ich möchte drei Zahlen nennen, die den Handlungsbedarf deutlich machen:

Niedersachsen wird bis zum Jahr 2022 um 100 000 Haushalte wachsen. Bis zum Jahr 2020 werden wir 45 000 Geschosswohnungen benötigen, die aktuell nicht in Planung sind. Die Bindungen für soziales Wohnen sind alleine in den Jahren 2012 bis 2014 um 4 000 auf mittlerweile 93 000 Bindungen gefallen. Gleichzeitig haben wir es mit der Integration von Flüchtlingen in den Wohnungsmarkt zu tun. Der Handlungsbedarf wird also mehr als deutlich.

Diese Landesregierung handelt auch. Wir haben im letzten Jahr vor der Sommerpause 400 Millionen Euro für die Wohnraumförderung aktiviert, um Wohnraum für alle Menschen in Niedersachsen zu bauen. Dieses Programm wird gut angenommen. Wir werden die Förderbedingungen mit auf die ländlichen Gebiete ausdehnen, und wir werden dazu beitragen, dass die Spekulation bei der Unterbringung von Flüchtlingen endlich beendet wird, weil hier auch nachhaltig Wohnraum für Flüchtlinge geschaffen werden kann.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sorgen dafür, dass über eine gesteigerte Städtebauförderung die Quartiere zusammengehalten werden. Die Wohngelderhöhung macht sich mittlerweile deutlich bemerkbar. Allein in diesem Jahr stehen 20 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung, um Menschen den Zugang zum Wohnen zu ermöglichen.

Auch ein weiteres Instrument macht sich mittlerweile mehr als deutlich bemerkbar, nämlich die Veränderung in der Maklercourtage. Wer die Musik bestellt, der bezahlt sie jetzt auch. Das gilt seit dem 1. Juni 2015 und entlastet vor allem diejenigen, die auf einen Makler angewiesen sind, um Wohnraum mieten zu können.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich möchte aber das Hauptprojekt erwähnen, das für Niedersachsen ansteht, und hier die Kanzlerin zitieren. Sie hat auf dem Deutschen Verbrauchertag 2013 gesagt: Wenn die SPD als Erste eine gute Idee habe, sei sie doch die Letzte, die die Umsetzung dieser Idee verhindern würde. - Es geht um die Mietpreisbremse. Zehn Bundesländer haben sie eingeführt - von Sylt bis Freiburg gilt sie -, weitere prüfen.

Die NBank hat für Niedersachsen ein, wie wir finden, sehr solides Gutachten vorgelegt. Sie hat uns eine Datenbasis an die Hand gegeben und schlägt vor, für zwölf Kommunen und alle Inselgemeinden dieses Instrument zu nutzen.

Wir halten die Mietpreisbremse für Niedersachsen im Zusammenspiel mit den weiteren Maßnahmen für ein sehr geeignetes Instrument und freuen uns auf eine Verordnung der Landesregierung, die deutlich macht: Wir setzen Preissteigerungen in den angespannten Wohnungsmärkten ein Ende. Wir handeln und setzen klare Grenzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will auch etwas zu einem weiteren Thema sagen, um das es heute im Kabinett auf Bundesebene bei Frau Merkel am Tisch geht. Wir gehen davon aus, dass so, wie wir das hier auch an mehreren Stellen besprochen haben, die steuerliche Absetzbarkeit im Rahmen von Sonderabschreibungen vom Bund gemeinsam mit den Ländern erörtert wird, dass dieses Instrument auf seine Einsetzbarkeit geprüft wird und dass hier sowohl der Finanzminister als auch der Ministerpräsident gute Gespräche führen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, alles das macht deutlich: Diese Landesregierung handelt. Wir machen Wohnen zum Thema. Wir sitzen die Probleme nicht aus, wie es in den zehn Jahren unter Schwarz-Gelb in diesem Land mit einem massiven Griff in die Kassen der Wohnraumförderung stattgefunden hat. Wir handeln und machen bezahlbares Wohnen für die Menschen zum Thema. Wir kümmern uns um die Menschen.

Es war eine kluge Entscheidung der Niedersachsen, am 20. Januar 2013 eine neue Landesregierung zu wählen, die deutlich macht: Es hat nicht nur ein Regierungswechsel, sondern auch ein nachhaltiger Politikwechsel stattgefunden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Brunotte. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Hilbers das Wort. Bitte!

Reinhold Hilbers (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Brunotte, ich glaube, viele Menschen, die Sie damals gewählt haben, bereuen das heute. Das Einzige, was sie Ihnen abgewinnen können, ist, dass Sie nichts anpacken und nichts tun. Damit tun Sie ihnen auch nichts Böses. Das ist das Einzige, was Ihnen bei Ihrer Regierungsarbeit noch zugutegehalten wird, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf von der SPD: Ganz ruhig!)

Sie setzen hier mit der Wohnraumpolitik ein Thema auf die Tagesordnung, bei dem Sie glauben, dass Sie etwas vorzuweisen haben. Sie sind aber mit

dem gescheitert, was Sie sich in der Wohnraumpolitik vorgenommen haben, weil Sie auf die entscheidenden Herausforderungen keine Antworten finden. Ich sage Ihnen auch, warum: Weil Ihr vielgepriesenes 400-Millionen-Euro-Programm wie Steine in den Regalen liegt und Sie davon bis zum Ende des Jahres erst 80 Millionen Euro umsetzen konnten. Sie haben es eben nicht geschafft, ein Instrument zu entwickeln, das die Menschen draußen auch annehmen und das dazu führt, dass mehr Wohnungen gebaut werden.

Übrigens haben Sie überhaupt kein Landesgeld in die Hand genommen. Sie haben brav die 38,5 Millionen Euro weitergeleitet, die Sie zusätzlich bekommen haben, und sie in den Wohnraumförderungsfonds gesteckt. Sie haben überhaupt kein eigenes Landesgeld in die Hand genommen. Bei dem 400-Millionen-Euro-Programm handelt es sich um ein Darlehensprogramm der NBank. Diese Mittel müssen aus dem Wohnraumförderungsfonds wieder zurückgezahlt werden. Nichts anderes ist das, meine Damen und Herren. Kein Cent eigenes Landesgeld!

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Gabriela König [FDP])

Dann geht es um die entscheidenden Herausforderungen und die Dinge, auf die es ankommt. Wenn Sie erkennen, dass das Instrument der Zinsverbilligung in Niedrigzinsphasen Investoren nicht unbedingt dazu verleitet, privates Kapital in die Hand zu nehmen, dann müssen Sie andere Dinge machen, um zusätzlichen Wohnraum zu schaffen.

Die Mietpreisbremse hilft Ihnen ganz sicher nicht, dauerhaft zu vernünftigen bezahlbarem Wohnraum zu kommen.

(Jörg Bode [FDP]: Nein!)

Das Einzige, was wirklich zu gutem und bezahlbarem Wohnraum führt, ist ein gutes und ausreichendes Angebot an Wohnungen.

(Jörg Bode [FDP]: Richtig! Genau!)

Dieses Angebot bekommen Sie, wenn es für Investoren auch interessant ist, Wohnungen zu bauen, meine Damen und Herren, und nicht durch eine Mietpreisbremse und Dirigismus.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Dann geht es jetzt um die steuerliche Förderung. In den nächsten Tagen diskutieren wir das ja noch

hier im Landtag. Der Bundesfinanzminister hat den Vorschlag gemacht, für unterversorgte Gebiete und Gebiete, in denen besondere Herausforderungen bestehen, eine Sonderabschreibung aufzulegen. Er hat das allerdings an eine Auflage geknüpft. Wenn die Sonderabschreibung dazu führt, dass Gemeinschaftssteuern, an denen auch die Länder partizipieren, in geringerem Umfang anfallen, weil die Menschen diese Abschreibungsmöglichkeiten nutzen, dann sollen die Länder auf eine Kompensation verzichten.

Wir verlangen jetzt, dass Sie das erklären. Selbst dazu sind Sie nicht in der Lage, zu erklären,

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

dass Sie sich einfach einmal daran beteiligen, was das Land tun soll und was augenblicklich die Aufgabe ist.

(Zuruf von Marco Brunotte [SPD])

- Die Krönung kommt ja noch. Passen Sie auf!

Sie haben sich hier für das 400-Millionen-Euro-Programm gelobt. Dann haben Sie erzählt, was Sie alles tun und was Sie zusätzlich aus Bundesmitteln hineingeben wollen. Gleichzeitig schreibt Ihr Finanzminister im stillen Kämmerlein still und heimlich an einem Papier, in dem es darum geht, die Grunderwerbsteuer zu erhöhen. Damit will er im ersten Jahr 120 Millionen Euro und im zweiten Jahr 150 Millionen Euro einnehmen. Von dem 400-Millionen-Euro-Programm, das Sie aufgelegt haben, nimmt der Finanzminister also 270 Millionen Euro über die Erhöhung der Grunderwerbsteuer wieder heraus. Das, was Sie hier machen, ist doch mehr als schlechtes Kino, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es geht darum - das müssen Sie sich einmal vorstellen -, wie wir zusätzlichen Wohnraum schaffen können. Da werden Instrumente wie steuerliche Erleichterungen überlegt. Und Sie haben nichts anderes im Sinn, als sich zu fragen: Wie komme ich jetzt bei größeren Grundstückstransfers noch an zusätzliches Geld für die Landeskasse? Welche Steuer kann ich noch abschöpfen?

Sie sind jetzt dabei, die Grunderwerbsteuer zu erhöhen. Damit schöpfen Sie dieses Geld auf dem Wohnungsmarkt ab. Auf der einen Seite wollen Sie Geld hineinpumpen; auf der anderen Seite schöpfen Sie das Geld wieder ab.

Lassen Sie das sein! Nehmen Sie von solchen Ideen Abstand! Machen Sie steuerliche Förderung mit! Unterstützen Sie Berlin bei der steuerlichen Förderung! Sehen Sie davon ab, immer wieder Steuern zu erhöhen!

Das ist das zweite Mal, dass Sie diese Steuer anpacken. Sie erweisen sich hier als Steuer- und Abgabenerhöhungspartei sondergleichen. Deswegen haben die Menschen auch Ihre Politik satt, die Sie hier machen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Detlef Tanke [SPD]: Und der Satz von Schäuble?)

- Herr Generalsekretär, Sie kennen sich ja in allen Fragen aus. Deswegen sind Sie auch Generalsekretär und sitzen nicht auf der Regierungsbank.

(Zurufe von der SPD und bei den GRÜNEN: Oh! - Gerd Ludwig Will [SPD]: Sie aber auch nicht! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Ich sage Ihnen: Der Bundesfinanzminister hat richtig erkannt, dass es steuerliche Förderung geben muss. Nur: Der Bundesfinanzminister kann auch zu Recht einfordern, dass sich die Länder an einem so diametralen Interesse auch entsprechend beteiligen.

Daher wäre es gut, wenn Sie dafür sorgten, dass Ihre Regierung frühzeitig dem Bundesministerium und der Großen Koalition erklärt, dass man das unterstützt und dass man sich dem nicht in den Weg stellt. Aber Sie stehen immer dann auf der Bremse, wenn Sie es bezahlen müssen, und sind immer dann groß im Krakeelen, wenn Berlin Ihnen Geld geben soll.

Auch in der Wohnbauförderung kriegen Sie alleine gar nichts auf die Reihe. Das werden die Menschen merken. Leider wird das durch mangelnden Wohnraum zum Ausdruck kommen. Diejenigen, die bezahlbaren Wohnraum brauchen, werden es ausbaden müssen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Sie müssen jetzt zum Schluss kommen, Herr Kollege.

Reinhold Hilbers (CDU):

Wir werden aber immer wieder deutlich machen, dass andere Schritte notwendig sind als das, was Sie hier an den Tag legen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Kollege Schremmer. Bitte!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Durch Ihre finanzpolitischen Vorträge, Herr Hilbers, wird leider keine einzige Wohnung neu gebaut. Das kann ich Ihnen sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Der Wohnungsmarkt in Niedersachsen ist angespannt. Die NBank hat im Sozialausschuss berichtet. Zur Wahrheit über die Ursachen - das ist ja nicht ganz neu - gehört auch, dass es zum einen um den eklatanten Rückgang des sozialgebundenen Wohnungsbaus seit den 1980er-Jahren, wegen der auslaufende Bindung,

(Zustimmung von Susanne Menge [GRÜNE])

und zum anderen um den vollständigen Rückzug des Bundes in den vergangenen 15 Jahren aus der Wohnungsbauförderung geht.

(Zustimmung von Susanne Menge [GRÜNE])

Dem sind Sie in Ihrer Regierungszeit durch Plünderung des Wohnraumförderfonds gerne gefolgt. Es handelt sich, verehrte Kolleginnen und Kollegen, also um eine hausgemachte Krise, die in der Abschaffung der Wohngemeinnützigkeit ihren Anfang hatte. So verstärken sich jetzt die Unterschiede zwischen dem ländlichem Raum und den Ballungsgebieten. Das zeigt sich im Übrigen auch in den Baukosten.

Ich möchte auf einen kleinen Nebenschauplatz verweisen, um gleich einmal mit einer Legende aufzuräumen. Das Bündnis für bezahlbares Wohnen hat einen Reformbedarf bei den bauordnungsrechtlichen Vorschriften erkannt. Weil das gerade angesichts des Klimaziels von 1,5 Grad so wichtig ist: Wenn Sie sich die Studien ansehen, dann finden Sie keinen einzigen Zusammenhang zwischen steigenden Baupreisen und energetischen Anforderungen. Wenn man sich die Entwicklung der letzten 25 Jahre preisbereinigt anschaut, stellt man fest, dass die Baukosten aufgrund der Deutschen Einheit, durch den Wegfall der Eigenheimzulage und durch das Konjunkturpaket II gestiegen sind. Aber weder die Wärmeschutzverordnung 1995

noch die beiden Energieeinsparverordnungen 2002 und 2009

(Jörg Bode [FDP]: Was ist das denn für ein Unsinn?)

haben auch nur eine Spur des Einflusses auf die Preise gehabt. Auch das muss einmal gesagt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben es im Wesentlichen mit drei großen Herausforderungen zu tun: Wir haben wachsende Nachfrage von Familien in den Ballungsräumen, wir haben eine älter werdende Bevölkerung in den Ballungsräumen, was zu mehr Einzelhaushalten führt, und wir haben im Besonderen, einhergehend natürlich auch mit der Flüchtlingsunterbringung, eine erhöhte Nachfrage nach bezahlbarem Wohnraum.

Mit dem neuen 400-Millionen-Euro-Programm der Landesregierung - da können Sie sagen, was Sie wollen, Herr Hilbers - hat die Landesregierung im ersten Schritt die richtige Antwort gegeben. Das überzeugt auch die Wohnungswirtschaft. Ich zitiere den vdw: Das neue Wohnungsbauförderungsprogramm hat sich bereits bewährt. Die Schwerpunktsetzung des Programms im Mietwohnungsbau ist zu begrüßen.

Das heißt übersetzt nichts anderes als: Niedersachsen packt an, auch in diesem Punkt.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Der Bund, meine Damen und Herren, ist in diesem Punkt auch nicht frei von Erkenntnis. Herr Hilbers hat es gesagt, mit der Verdoppelung der Mittel stehen uns weitere 80 Millionen Euro zur Verfügung. Auch die leiten wir durch.

Im Ergebnis können wir festhalten: Die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum scheidet derzeit angesichts der niedrigen Zinsen, angesichts unserer Programme, angesichts des Einsatzes der Wohnungswirtschaft überhaupt nicht am Geld. Das wird auch von niemandem bestritten.

(Gabriela König [FDP]: Angesichts der Erhöhung der Grunderwerbsteuer!)

Ich will Ihnen einmal sagen, was wir künftig brauchen werden. Da könnten sich die FDP und die CDU sehr stark einbringen. Wir brauchen eine neue Wohngemeinnützigkeit und damit die Rückkehr zur Objektförderung - der Kollege Matthiesen kennt das - ohne Bindung des Gesamt-

unternehmens. Man könnte z. B. ein Sofortprogramm über zehn Jahre, komplett steuerbefreit - das ist das, was Sie, liebe FDP, immer fordern -, für den gemeinnützigen Sektor auflegen, für untere Einkommensgrenzen wohlgedacht, als Ergänzung zu unserem sowie zu dem kommunalen Programm.

Das setzt aber voraus, dass man sich zu dieser Gemeinnützigkeit im Bund klar bekennt. Dass Sie das tun, dass wir das tun, ist klar. Das ist die Voraussetzung.

Das Dilemma, liebe Kolleginnen und Kollegen, liegt in einem ganz anderen Punkt. Das ist ganz aktuell. Ich will das ganz nüchtern und ohne Kapitalismuskritik einmal feststellen. Wenn 62 Menschen auf dieser Welt über so viel Vermögen verfügen wie 3,6 Milliarden andere Menschen - das ist wiederholt in der Presse gebracht worden; liebe CDU, Sie sind ja auch ein Meister darin zu wiederholen, was in der Presse gesagt wird; machen Sie das auch bei diesem Punkt einmal -, dann ist das Bekenntnis zur Gemeinnützigkeit mittlerweile vom Wohlwollen ganz weniger abhängig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Das schadet der Gesellschaft und der Demokratie. Das können wir uns nicht wünschen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Schremmer. - Das Wort für die FDP-Fraktion hat nun Herr Kollege Bode. Bitte!

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Kolleginnen und Kollegen! „Bezahlbaren Wohnraum in Niedersachsen sicherstellen“ - so lautet der Antrag zur Aktuellen Stunde. Das ist eine Forderung, gegen die niemand etwas haben kann und die jeder tatsächlich begrüßt.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Nur die Frage - das haben wir gerade schon gemerkt -, wie das gelingen soll, ist die Frage, über die wir streiten. Da ist eine ausgiebige und richtig intensive Analyse nötig. Was wird gebraucht? - Gebraucht werden ausreichend Wohnungen, und zwar in den nachgefragten Regionen, in denen es einen Mangel gibt, mit Mieten im Bereich von 5 bis

8 Euro. 400 000 Wohnungen pro Jahr werden als Bedarf gesehen. Das entspricht einer Bautätigkeit, wie wir sie ungefähr in den 50er- und 60er-Jahren in der Bundesrepublik Deutschland hatten, die wir wieder erreichen müssen. Das ist ein ganz enormer Anspruch.

Schauen wir uns zunächst einmal an, wie eigentlich ein Mietpreis entsteht. Ein Mietpreis entsteht durch Angebot und Nachfrage und durch die Kosten des Wohnungsbaus. Deshalb gibt es zwei Handlungszwänge. Zum einen muss man das Angebot an Wohnungen erhöhen, also mehr Wohnungen schaffen, damit sich das auf den Mietpreis preissenkend auswirkt. Und zum anderen muss man die Baukosten senken, damit auch dadurch positive Effekte auf den Mietpreis erzielt werden können. Wie senkt man Baukosten? - Dafür muss man dann auch einmal über Bauauflagen, Energieinsparauflagen etc. reden. Herr Schremmer, wenn ein Bauherr einen Zuschuss nicht mehr bekommt, erhöht das nicht seine Baukosten, die tatsächlich entstehen. Wir müssen ehrlich darüber reden, welche Kosten durch staatliche und kommunale Auflagen entstehen, die wir den Bauunternehmen und den Bauherren tatsächlich machen.

(Zustimmung von Christian Dürr [FDP])

Bei einem weiteren Punkt geht es um die Frage des Baulandes, des Baulandpreises und der Verfügbarkeit von Bauland sowie die Frage von Förderung mit Mietpreisbindung, inwieweit sie zur Verfügung steht. Wenn wir uns die Frage anschauen, wie wir es schaffen, ausreichend Wohnungen an den richtigen Standorten zu schaffen, sollten wir uns zunächst die Frage stellen: Wer sind eigentlich die wesentlichen Treiber, die diesen Anspruch erfüllen können, den Anstieg der Bautätigkeit zu generieren?

Schauen Sie sich doch einmal die Statistik an. Der gemeinnützige Sektor ist schlicht und ergreifend kein Treiber, der selbst, wenn wir ihn um 30, 40 oder sogar 50 % erhöhen würden, einen nennenswerten Ausschlag bringen würde. Der private Sektor ist der entscheidende Treiber, wenn dieses Ziel erreicht werden soll.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Es muss in dem Bereich mehr Investitionen geben. Wir haben hier eine Quote, die weit über der Hälfte der Bautätigkeit liegt. Nur wenn es hier gelingt,

mehr Bautätigkeit zu generieren, werden wir das Problem lösen können.

Wie schaffen wir das? Wie kann man mehr Investitionen erreichen? - Schauen wir uns zunächst einmal den Bau bei Eigenbedarf an. Wenn man selber in die Wohnung ziehen will, ist eine der Voraussetzungen, dass sie bezahlbar sein muss. Bei den Zinssätzen, die wir heutzutage haben, sind die Finanzierungskosten eine Größenordnung, über die wir nicht so intensiv nachdenken müssen. Aber auch hier stellt sich wieder die Frage: Gibt es Bauland, und zu welchem Preis wird von den Kommunen Bauland angeboten? Auch hier haben wir wieder die Frage der Baukosten. Muss ein Bauherr hohe Auflagen erfüllen und kann sich dadurch ein Haus, eine Wohnung nicht mehr leisten, oder schaffen wir es, dass es wieder bezahlbar wird?

Beim Bau zur Vermietung ist es ähnlich. Wenn wir eine günstige Miete als Zielgröße haben und das Verhältnis von Kosten zum Mietpreis tatsächlich Investitionen auslöst, haben wir auch hier Bauauflagen, Baulandverfügbarkeit und -preis sowie die Förderung als Stellschrauben. Wir haben aber auch die Möglichkeit, über andere Anreize Bautätigkeit auszulösen, wie beispielsweise über Steueranreize. Über die Idee, dies im gemeinnützigen Sektor zu machen und dort viel Geld hereinzugeben, kann man sicherlich diskutieren. Das ist aber nicht der wesentliche Treiber. Bei der Frage nach dem wesentlichen Treiber geht es darum, wie man im privaten Sektor durch Steueranreize private Bautätigkeit auslösen kann. Der CDU-Antrag, den wir hier beraten, geht genau in die richtige Richtung. Wir müssen im Einkommensteuerrecht entsprechende Fördermöglichkeiten, die wir früher hatten

(Glocke des Präsidenten)

und die hohe Bautätigkeit ausgelöst haben, schlicht und ergreifend wieder einführen. Nur so wird es tatsächlich gelingen.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, schauen wir uns einmal an, was Sie uns als Lösung anbieten. Sie bieten uns die Mietpreisbremse an. Sie ändert jedoch keine einzige der eben von mir aufgezählten Stellschrauben. Sie greift an keinem einzigen Punkt an. Sie wird nicht dazu führen, dass mehr Wohnraum entsteht. Sie wird nicht dazu führen, dass Mieten bezahlbar bleiben werden, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist

die Wahrheit. Das, worüber Sie reden, ist reine politische Ideologie und Rhetorik.

(Beifall bei der FDP)

Sie, die Landesregierung, haben gefordert, die Grunderwerbsteuer zu erhöhen. Das ist genau das Gegenteil von Kostensenkung zur Reduzierung von Mietpreisen. Sie machen Politik gegen Ihre eigene Zielrichtung. Sie machen Politik gegen die Menschen, gegen den kleinen Mann, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist Unsinn! So etwas muss vom Tisch. Kümmern wir uns um die wirklich wichtigen Sachen: Bauvorgaben, Bauland, Baulandpreise, steuerliche Anreize. - Dies wird dazu führen, den Wohnungsbau zu aktivieren. Ihre Rhetorik hingegen wird das Gegenteil erreichen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Nehmen Sie zur Kenntnis: Wohnungsnot verhindert man nicht durch Bekämpfung des Wohnungsbaus.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Sehr gut!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Jetzt hat sich unsere Bauministerin zu Wort gemeldet, Frau Ministerin Rundt. Bitte schön!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir uns die aktuelle Situation in Niedersachsen angucken, muss man erstens feststellen, dass die Lage auf den Wohnungsmärkten auch in Niedersachsen längst nicht mehr entspannt ist.

Zweitens sind damit zum Teil erhebliche Steigerungen bei den Angebotsmieten verbunden, insbesondere in den Ballungszentren und Universitätsstädten. Darunter leiden naturgemäß insbesondere einkommensschwächere Haushalte, aber auch zunehmend Haushalte mit mittleren Einkommen.

Drittens erleben wir eine massive Zuwanderung. Nach Verlassen der Erstaufnahmeeinrichtungen und Notunterkünfte, was natürlich unser Ziel sein muss, werden auch diese Menschen vermehrt preiswerten Wohnraum nachfragen.

Wir haben das Thema Wohnungsbau sehr im Blick.

Im Moment können wir im aktuellen Wohngeld- und Mietenbericht der Bundesregierung sehr genau sehen, worin die Ursachen für die Verknappung von Wohnraum liegen. So lag z. B. die Neubautätigkeit viele Jahre unter dem eigentlich benötigten Niveau. Das waren übrigens die Regierungsjahre von Schwarz-Gelb.

In den letzten Jahren hat es eine gute Konjunktur, steigende Beschäftigung und höhere Einkommen mit einer entsprechend höheren Wohnflächen-nachfrage gegeben.

Die Menschen drängen in die Städte, weil sie die Infrastruktur benötigen und sie schätzen.

Die historisch niedrigen Zinsen - ein Treiber für den Wohnungsbau, muss man sagen - führen zu einer verstärkten Nachfrage nach Immobilien zur Selbstnutzung oder als Kapitalanlage.

Dazu kommen demografische Veränderungen. Die Zahl der Einpersonenhaushalte wächst, die Nachfrage nach Wohnraum gleichermaßen.

Mit der Aufstockung des Wohnraumförderprogramms um 400 Millionen Euro zu den 80 Millionen Euro, die wir vom Bund zusätzlich bekommen, haben wir bereits einen wesentlichen Schritt unternommen. Jetzt wird es darauf ankommen, dass diese Mittel so schnell wie möglich von der Bauwirtschaft abgerufen werden, wobei uns gerade die gemeinnützigen Partner sehr gute Partner sind.

Um dies zu erreichen, haben wir die Förderbedingungen noch einmal angepasst und verbessert, weil Knappheiten und Wohnraumversorgung inzwischen auch in ländlichen Gebieten durchaus ein Thema sind. Deswegen kann zukünftig auch der ländliche Raum von der Wohnraumförderung profitieren. Wir werden die geänderten Förderbestimmungen in Kürze veröffentlichen. Ungeachtet dessen gibt es bereits eine Belegung von über 77 Millionen Euro für diese Mittel.

Es gibt noch weitere Instrumente, die wir nutzen können, um bezahlbaren Wohnraum sicherzustellen. Aber diese Instrumente sind eben nur ein Teil des Gesamtpakets. So wollen wir dort, wo die Voraussetzung dafür gegeben ist, z. B. die vom Bund gegebene Möglichkeit der Einführung einer Mietpreisbremse nutzen, soweit die betroffenen Kommunen dies wollen.

Richtig ist auch, dass es die notwendigen Neubauten und den energieeffizienten, altersgerechten Umbau unserer Wohnungsbestände nur geben wird, wenn die private Wirtschaft, öffentliche und

vor allen Dingen genossenschaftliche Wohnungsbauunternehmen zu Investitionen bereit sind. Dabei können steuerliche Anreize durchaus helfen. Zu diesem Thema wird der Finanzminister sicherlich noch Kluges sagen, möglicherweise Klügeres als Herr Hilbers.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: Das halte ich für ein Gerücht! Wie soll das denn gehen? Das wäre das erste Mal!)

EnEV und EEG sind bereits intensive Themen bei der Bauministerkonferenz gewesen. Die FDP kann aber nicht wissen, dass auf Bundesebene in Arbeitsgruppen sowohl EnEV als auch EEG und ebenso die Frage des preisgünstigen Bauens längst Themen sind und dass dort längst Lösungen erarbeitet werden.

(Jörg Bode [FDP]: Habe ich das bestritten? Herr Brunotte hat nicht ein Wort dazu verloren! Ich glaube, er hat sich für die Erhöhung der Grunderwerbsteuer geschämt!)

Es macht keinen Sinn, allgemeine steuerliche Erleichterungen im Bereich des Wohnungsbaus zu bringen, weil es uns nicht darum gehen kann, den Luxuswohnungsbau steuerlich zu fördern. Vielmehr muss es uns darum gehen, eine Sozialbindung insbesondere in diesem Bereich herzustellen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bezahlbares Wohnen sichert den sozialen Frieden und ist entscheidend für die Zufriedenheit und Lebensqualität der Menschen im Land. Es sichert soziales Miteinander und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Genau deswegen werden wir dafür sorgen, dass gute Wohnungen zu bezahlbaren Preisen geschaffen werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Herr Minister Schneider, Sie wollten noch etwas Kluges sagen, hat die Ministerin gesagt.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP - Jörg Bode [FDP]:

Das sollte besser sein als das von Herrn Hilbers!)

Aber er macht den Spaß mit; das ist doch klar.

(Jörg Bode [FDP]: Ich habe doch gesagt, dass er es nicht kann!)

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der Besprechung zu diesem Punkt.

Ich rufe auf

c) Nein heißt Nein! #Ausnahmslos gegen jegliche sexualisierte Gewalt - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4987

Das Wort hat die Fraktionsvorsitzende Anja Piel. Bitte schön!

Anja Piel (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Woüber reden wir heute? - Wir reden zunächst über sexualisierte Gewalt, über Gewalt gegen Frauen. Diese Gewalt - das will ich ganz deutlich machen - ist kein Problem, das an Silvester in Köln geboren wurde. Die berechtigte Empörung über die Vorfälle in Köln als Gelegenheit zu nutzen, Stimmung gegen Flüchtlinge und Migranten zu schüren, verbietet sich, nicht zuletzt weil das eine weitere Instrumentalisierung der Opfer wäre. Aber vielleicht ist dies trotz des traurigen und dramatischen Anlasses auch eine Chance, dass sich zu Beginn dieses Jahres so ungewöhnlich viele Menschen gegen sexualisierte Gewalt gegen Frauen positionieren.

Gewalt gegen Frauen ist eine traurige und alltägliche Realität. Zur Wahrheit gehört aber auch: Der überwiegende Teil solcher Übergriffe findet nicht im öffentlichen, sondern im privaten Bereich statt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Häufig sind es Bekannte, Partner und Ehemänner, die Gewalt anwenden, und das in allen Milieus. Diese Gewalt passiert oft hinter geschlossenen Türen und zugezogenen Vorhängen. Die Nähe zum Täter macht die Gewalt aber nicht weniger schlimm, nicht weniger demütigend. Die Verletzungen sind darum sicherlich auch nicht weniger schmerzhaft.

Mit ein bisschen Verwunderung habe ich in der Pressemitteilung der CDU-Fraktion vom 19. Januar Folgendes gelesen:

„Aber es macht schon einen erheblichen Unterschied,“

- ich zitiere da die Kollegin Joumaah -

„ob der Täter dabei aus einer persönlichen Motivation heraus handelt oder ob er sich durch das Frauenbild der patriarchalisch dominierten Gesellschaft in seinem Herkunftsland legitimiert fühlt.“

Nein, geschätzte Kollegen. Ich glaube nicht, dass das im Tatfall einen Unterschied für die betroffenen Frauen macht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich glaube nicht, dass sich die eine sexualisierte Gewalt anders anfühlt als die andere.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sexualisierte Gewalt hat viele hässliche Gesichter. Deshalb muss auch der politische Umgang damit vielschichtig sein.

Wir fordern schon lange, dass das Sexualstrafrecht angepasst und spezifiziert wird. Die Tatbestände sexualisierter Gewalt müssen besser und genauer gefasst werden. Auch überraschende Übergriffe dürfen nicht länger straffrei bleiben. Ein Nein ist ein Nein; das muss klar sein.

(Zustimmung von Gerald Heere [GRÜNE] und Maaret Westphely [GRÜNE])

Meine Damen und Herren, Sie alle wissen, dass das noch nicht der Fall ist. Nein zu sagen genügt im Moment noch nicht. Das Opfer muss vor Gericht nachweisen, dass es sich heftig genug gewehrt hat. Das hat gravierende Folgen. Laut dem Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen lag die Verurteilungsquote bei angezeigten Vergewaltigungen zuletzt bei 8,4 %. Oft gehen die Täter nach geltendem Recht straffrei aus.

Aber auch die besten Gesetze helfen nicht, wenn sie nicht angewendet werden und wenn die Gewalt und der Übergriff nicht angezeigt werden. Dafür, dass sich betroffene Frauen Hilfe suchen, müssen wir geeignete Bedingungen schaffen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Polizei muss an Orten mit großen Menschenansammlungen und bei Anlässen wie Silvester, Karneval oder auch dem Oktoberfest darauf vorbereitet sein, dass Übergriffe auf Frauen stattfinden können. Wir brauchen Strukturen und sensibilisierte Ansprech-

partner, die es Mädchen und Frauen erleichtern, sich in einer extrem traumatischen Situation Hilfe zu holen und sich der Polizei und der Justiz anzuvertrauen.

Wir müssen auch sicherstellen, dass alle Krankenhäuser für die Opfer von Gewalt eine Notfallversorgung anbieten, die gegebenenfalls auch eine Spurensicherung und nötigenfalls eine Notfallverhütung umfasst.

Meine Damen und Herren, wir wissen: Gesetze können nicht immer helfen. Taten, die im Verborgenen geschehen, sind oft nicht nachzuweisen. Auch weiterhin wird es Opfer geben, die den Mut nicht aufbringen, die Täter zu benennen. Auch darum müssen wir auf einer dritten Ebene ansetzen. Das ist der gesellschaftliche Blick auf sexualisierte Gewalt. Es ist eben ganz und gar kein Kavaliersdelikt, wenn ein Mann eine Frau berührt, die das nicht will. Das gilt ausnahmslos.

Immer noch ist es aber ein bekannter Reflex, betroffenen Frauen Verhaltensregeln aufzugeben. Das ist absurd. Die klare Botschaft muss sein: Frauen können lachen, tanzen und flirten. Sie können sich anziehen, wie sie es möchten. Das gibt niemandem das Recht, sie geringzuschätzen oder sie gegen ihren Willen anzufassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, unser Ziel muss ein gesellschaftliches Klima sein, in dem der Wille von Frauen unbedingt zu achten ist. Wenn Übergriffe geschehen, muss völlig klar sein, dass das nicht in Ordnung ist. Ein solches Klima hilft Zeugen, sich zu melden. Es hilft Beamten, Sachverhalte einzuschätzen, und es stärkt die Betroffenen und verhindert im besten Fall Übergriffe.

Meine Damen und Herren, sexualisierte Gewalt gegen Frauen wird viel zu oft verharmlost. Wir haben jetzt die Verantwortung, etwas zu verändern und weiter über das Thema zu reden. Lassen Sie uns das gemeinsam tun!

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Piel. - Es hat sich zu Wort gemeldet Editha Lorberg, CDU-Fraktion. Bitte schön, Frau Lorberg!

Editha Lorberg (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Silvester 2015: Unzählige Menschen sind an diesem Abend, in dieser Nacht unterwegs, um zu feiern, um das neue Jahr fröhlich zu begrüßen. Und dann passiert etwas, was diese Menschen wohl kaum für möglich gehalten haben: Plötzlich werden die meist jungen Frauen bedrängt. Schlimmer noch: Sie werden Opfer von sexueller Gewalt. Hemmungslose Männer stellen sich ihnen in den Weg und versuchen, sich das zu nehmen, was ihnen nun beileibe nicht zusteht.

Es braucht nicht viel Fantasie, um sich vorzustellen, wie sich die betroffenen Frauen in dieser unwirklichen Situation gefühlt haben. Aus einer fröhlichen Silvestertour wurden unerträgliche Minuten der Angst, der Scham und des Ausgeliefertseins. Und all das mitten unter uns an Orten, die gerade zu Silvester gut besucht sind. Unvorstellbar.

Es gibt aber auch die schrecklichen Übergriffe an anderen Orten wie beispielsweise in Schwimmbädern. Mädchen und Frauen werden angegrapscht. Das macht Angst und hinterlässt ein bohrendes Gefühl der Hilflosigkeit. Meine Tochter - 29 Jahre alt, eine junge selbstbewusste Frau - sagte mir vor einigen Tagen: Mama, ich fühle mich immer unsicherer. Auf ihrem Weg vom Auto, vom Parkplatz zu ihrer Wohnungstür ist sie schon mehrfach auf eine Art und Weise angesprochen worden, die ich hier gar nicht wiedergeben will, die aber sehr sexistisch geprägt und beleidigend war. Eigentlich ist sie nicht ängstlich, aber das macht ihr Angst, und das macht sie hilflos.

Meine Damen und Herren! Nein! Keine Gruppe, keine Kultur darf unter Generalverdacht gestellt werden. Ganz sicher halten die allermeisten Flüchtlinge oder Asylbewerber den gebotenen Abstand zu den hier lebenden Frauen. Ganz sicher respektieren die meisten Flüchtlinge und Asylbewerber das gleichberechtigte Zusammenleben zwischen Mann und Frau. Sicherlich achten die meisten Flüchtlinge und Asylbewerber auch unsere Gesetze und unsere gesellschaftlichen Umgangsformen und Regeln.

Und doch gibt es die uns so bekannten und so schockierenden Ausnahmen. Übergriffe wie in Hamburg oder Köln dürfen in unserem Rechtsstaat niemals geduldet werden. Die Unterdrückung von Frauen und Mädchen ist in einigen Ländern leider auch heute noch eine geübte Praxis. Durch den Zustrom von Flüchtlingen und Asylbewerbern kommen eben auch Männer zu uns, die versu-

chen, diese Unterdrückung, die sie in ihren Herkunftsländern erlebt und auch anerzogen bekommen haben, hier auszuleben und auszuüben. Hier müssen unsere Gesellschaft, aber auch alle Sicherheitsbehörden konsequent einschreiten.

(Zustimmung bei der CDU)

Vorfälle, wie sie in Köln und in anderen Orten vorgekommen sind, dürfen nicht geduldet werden und dürfen sich auch nicht wiederholen.

(Zustimmung bei der CDU)

Das ist auch der Punkt, über den bei #Ausnahmslos leider nichts zu finden ist. Selbst in den Medien ist bereits Kritik über diese Twitter-Initiative laut geworden. Ich empfehle dazu den Bericht aus der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 13. Januar: Eingeschliffene feministische Argumentationsmuster entfalten sich unter #Ausnahmslos. - Und das reicht nicht, meine Damen und Herren. Es wird dort nach verschiedenen politischen Lösungen gesucht. Keine dieser Forderungen setzt aber da an - gerade in Anbetracht der furchtbaren Vorkommnisse -, wo wir Handlungsbedarf haben.

Meine Damen und Herren, wie bringen wir Tausenden von jungen Männern, die zu uns kommen, bei, wie man in Deutschland mit Frauen umgeht, wie man ihnen gegenübertritt und wie man sie angemessen und respektvoll behandelt? Wie schützen wir uns vor denen, die sich auch durch Aufklärung und Gespräche nicht davon abhalten lassen, Frauen zu bedrängen? - Ich will nicht, dass meine Tochter unter Angst lebt. Ich will, dass keine Frau und kein Mädchen hier in Deutschland unter Angst leben müssen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mir ist durchaus klar, dass all die genannten Probleme auch durch einheimische Männer passieren und dass in diesen Fällen ebenfalls die ganze Härte des Gesetzes zum Zuge kommen muss. Doch die Ereignisse in Köln in der Silvesternacht haben einen ganz gewaltigen und nachhaltigen Bruch in die Flüchtlingspolitik gebracht.

Meine Damen und Herren, darum sind alle gefordert, die hier Verantwortung übernehmen. Es kann nicht sein, dass sich in unserem Land Bürgerwehren bilden müssen. Es kann nicht sein, dass unsere jungen Frauen in ihren Handtaschen statt einem Lippenstift das Pfefferspray haben müssen. Das ist unvorstellbar.

Wir müssen die Dinge auch beim Namen nennen dürfen. Wir müssen auch rasch handeln. Wir müs-

sen uns der Sorgen und Ängste der Bevölkerung annehmen. Und wir müssen uns mit all dem auseinandersetzen,

(Glocke des Präsidenten)

natürlich auch unter der Maßgabe, dass es keine Diskriminierung geben darf. An dieser Stelle möchte ich auf keinen Fall falsch verstanden werden: Das gilt für alle! Das Strafmaß muss für alle das Gleiche sein.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Kollegin, eine Sekunde. - Zum einen gibt es die Bitte um eine Zwischenfrage. Zum anderen ist Ihre Redezeit am Ende. Wenn Sie die Zwischenfrage noch zulassen, dann würde ich Ihnen - - -

(Heiterkeit)

Ja? - Reines Lockangebot. Bitte!

Susanne Menge (GRÜNE):

Es freut mich, dass Sie aufgrund meiner Zwischenfrage etwas länger reden dürfen. - Mich interessiert eine Antwort auf folgende Frage: Wie bewerten Sie die Kapitulation der Deutschen Bahn, wenn Fußballfans alkoholisiert, pöbelnd und auch randalierend in Zügen fahren und Frauen belästigen? - Ich fahre regelmäßig mit dem Zug. Wenn Fußballspiele stattfinden, ist das recht unangenehm. Das beginnt übrigens schon morgens. Das jüngste Ergebnis ist: Es sind ausnahmslos deutsche junge Männer, die in den Abteilen sitzen. Kontrollen finden nicht mehr statt, weil vor diesen randalierenden Männern kapituliert wird. Wie bewerten Sie das?

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Wenn Sie darauf antworten möchten, bitte, Frau Lorberg.

Editha Lorberg (CDU):

Vielen Dank für diese Frage. Ich kann Ihnen ganz eindeutig sagen: Ich finde das unglaublich. Auch das darf nicht sein. Das ist genauso grausam und genauso schlimm wie der andere Sachverhalt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Lassen Sie mich am Ende nur noch sagen: Das Strafmaß muss gleich sein, egal, welche Identität ein Täter hat. Aber die Konsequenzen werden wohl unterschiedlich sein müssen. Das liegt einfach schon allein an der Tatsache, dass wir bei Straftaten die Täter zurückführen sollten.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Kollegin, Sie müssten jetzt bitte zum Schluss kommen.

Editha Lorberg (CDU):

Meine Damen und Herren, wir sollten uns darin einig sein, dass der Schutz unserer Frauen und Mädchen an erster Stelle stehen muss. Übergriffe sexueller Gewalt - egal von wem - wollen wir nicht dulden, und wir verachten sie zutiefst.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Lorberg. - Jetzt hat sich Frau Dr. Thela Wernstedt, SPD-Fraktion, zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort.

Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor genau vier Monaten haben die frauenpolitischen Sprecherinnen aller Landtagsfraktionen hier im Landtag eine Veranstaltung durchgeführt und alle Frauenverbände Niedersachsens eingeladen, sich mit der Frauenfriedensbewegung um den Ersten Weltkrieg herum zu beschäftigen. Wir haben gemeinsam die Forderungen des Frauenfriedenskongresses in Den Haag von 1915 gelesen und gehört. Zu den Forderungen gehörte, dass die massenhaften Vergewaltigungen von Frauen während der Kriegführung geächtet gehören. Die Veranstaltung trug nach einem Zitat der Frauenrechtlerin und Friedensaktivistin Lida Gustava Heymann den Titel „Frauen riefen, aber man hörte sie nicht“.

Die Forderung der Frauen, sexualisierte Gewalt gegen Frauen nicht als Kriegsmittel einzusetzen, ist bis heute nicht umgesetzt, auch wenn die UN bereits vor 15 Jahren die Resolution 1325 zu diesem Thema verabschiedet hat. Dennoch hat sich viel geändert. Frauen haben seit 1918 das Wahlrecht in Deutschland. Mädchen gehen zur Schule. Frauen können alle Berufe lernen und jedes Fach studieren, das sie möchten. Sie sind wirtschaftlich unabhängig und können ihren Partner oder ihre Partnerin frei wählen. Sie leben ein freies Leben, das sie nach ihren Wünschen und Fähigkeiten gestalten. Sie gehen tanzen, sie vergnügen sich, und sie übernehmen sehr viel Verantwortung in Beruf und Familie.

Eine international organisierte Frauenbewegung hat bereits im 19. Jahrhundert begonnen, das

Wahlrecht, das Versammlungsrecht und das Recht auf Bildung für Mädchen zu erkämpfen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, der Abermillionen von Menschen das Leben gekostet und noch viel mehr Menschen verletzt an Leib und Seele zurückgelassen hat, wurde durch ein Mitglied des Parlamentarischen Rates, die Sozialdemokratin Dr. Elisabeth Selbert, gegen alle Partei- und sonstigen Widerstände unter Mobilisierung einer breiten Frauenmehrheit in dem damals verkehrten Land Artikel 3 in unser Grundgesetz eingeschrieben: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“

Die zweite internationale Frauenbewegung hat dies in den 60er- und 70er-Jahren in den verschiedenen Lebensbereichen durchdekliniert. Es sind schwere Kämpfe gewesen, durch die unsere Gesellschaft hindurchgegangen ist. Aber: Diese Errungenschaften stehen fest.

Die Ereignisse in der Silvesternacht, in der in Köln und anderen Städten massenhaft sexualisierte Gewalt gegen Frauen ausgeübt wurde, verstören deshalb nachhaltig und verlangen deutliche und laute Reaktionen.

Mädchen und Jungen, Frauen und Männer lernen und leben in diesem Land gemeinsam. Sie streiten und kämpfen, sie lachen und versöhnen sich. In Deutschland gibt es keine Geschlechtertrennung.

Mädchen und Jungen, Frauen und Männer sind Menschen mit genau gleichen Rechten. Wer Frauen als Besitz betrachtet oder als den Männern unterlegen, wer Geschlechterhierarchien als gott- oder naturgegeben ansieht, verstößt gegen einen Grundwert.

Wer Christinnen, Jüdinnen, andersgläubige oder nicht gläubige Frauen glaubt verachten zu können, stellt sich gegen die Religionsfreiheit und verstößt gegen einen Grundwert.

Wer glaubt, dass er Frauen in ihrer körperlichen oder auch seelischen Integrität verletzen darf, vergeht sich am Fundament unseres Zusammenlebens.

(Beifall)

Unsere Verfassung schützt die Würde jedes Menschen. Es ist Aufgabe aller staatlichen Gewalt, sie zu schützen. Wer Frauen mit sexualisierter Gewalt angreift und sie verletzt, verstößt gegen diesen Grundwert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Heute ist die Lage anders als 1915. Heute erheben Frauen ihre Stimme, und sie werden gehört.

Zugleich ist es unerträglich, wenn politische Gruppierungen die sexualisierte Gewalt gegen Frauen für ihre Zwecke instrumentalisieren, um Stimmungen zu machen, in dieser und jener Hinsicht. Das gilt für das rechte wie auch für das linke Spektrum.

Die massenhaften sexuellen Übergriffe müssen analysiert und bestraft werden. Solches muss mit allen Mitteln des Rechtsstaates unterbunden werden. Menschen, die illegal unter mehreren Identitäten hier leben und alle Regeln unterlaufen, sollten ausgewiesen und wirksam abgeschoben werden.

(Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

So viel zur Selbstvergewisserung.

Es wird aber mehr Lösungen brauchen als den Ruf nach Ausweisung. Eine wachsende Zahl junger Männer aus dem nordafrikanischen und subsaharischen Raum, die jahrelang quer durch Europa wandern - ohne Ausbildung, ohne reale Chance auf Aufenthaltserlaubnis und Arbeit -, die ihre Pässe zerstört haben und von ihren Heimatländern nicht wiederaufgenommen werden, sind ein Problem, aus dem sich auch die Heimatländer nicht davonstellen können.

Die politische Frage, wie es gelingen kann, Wanderungsbewegungen zu kontrollieren und damit Illegalität und Kriminalität zu vermindern, werden wir nicht allein in Deutschland lösen können.

Sexualisierte Gewalt ist ein großes gesellschaftspolitisches Thema und gehört auf die Tagesordnung - analytisch, sachlich, lösungsorientiert und ohne Tabus.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Dr. Wernstedt. - Jetzt hat sich Dr. Marco Genthe, FDP-Fraktion, zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Dr. Marco Genthe (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nach dem Grundgesetz, nach unserer Verfassung, ha-

ben die Menschenwürde und die Unverletzlichkeit der Person einen sehr hohen Stellenwert. Das ist ganz bewusst so.

Daraus folgt, dass der Staat dafür zu sorgen hat, dass die Menschen möglichst gewaltfrei, möglichst selbstbestimmt ihr Leben in Niedersachsen, in Deutschland führen können.

Entsprechend beinhaltet das Strafgesetzbuch einen umfangreichen Katalog von fast 30 Paragrafen mit Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Diese §§ 174 ff. werden ergänzt durch die Körperverletzungs- und Nötigungsdelikte. Das, meine Damen und Herren, ist schon ziemlich umfassend.

Aber zur Wahrheit gehört auch: Wenn sich zwei Personen in einem Raum befinden, wird es strafprozessual später immer Beweisprobleme geben. Dieses Problem wird wahrscheinlich nicht abschließend zu regeln sein, auch nicht mit den jetzt vorgeschlagenen Gesetzesänderungen.

Aufgabe des Staates bleibt jedoch, darauf hinzuwirken, dass es gar nicht zu solchen Taten kommen kann. Er muss also auch präventiv aktiv werden. Insoweit sind die Ereignisse von Köln einfach nur erschreckend.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, es ist nicht hilfreich, wenn bestimmte Politiker die fast 1 000 Straftaten in einer einzigen Nacht bundesweit mit kulturellen Ereignissen wie z. B. dem Oktoberfest oder dem Karneval in Beziehung setzen, wie es eben die Fraktionsvorsitzende der Grünen gemacht hat.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Und warum nicht? Was hindert sie daran?)

Denn derartige Vergleiche sind geeignet, diese Taten zu relativieren.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Nein!)

Diese Relativierungsversuche lenken von den wirklichen Problemen ab, und ich habe den Eindruck, das ist auch gewollt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist doch Unfug, was Sie da reden!)

Aussagen wie von dem stellvertretenden Hamburger Grünen-Vorsitzenden im *Focus* - der da sagte: „Alle Männer sind potenzielle Vergewaltiger“ - zei-

gen insbesondere die Hilflosigkeit der Grünen in der aktuellen Lage.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Widerspruch bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, hier ist aber der Niedersächsische Landtag, und die Wähler erwarten, dass wir hier in Niedersachsen auf diese Dinge reagieren. Da komme ich sofort zu der Frage, wie wir vorbereitet sind.

Wir haben heute Morgen darüber gesprochen. Ich entnehme der *Neuen Presse* vom 19. Januar 2016, dass die Betreiber der Klubs am Steintor eine private Initiative für die Sicherheit von Frauen ins Leben gerufen haben - und dafür bekommen sie offensichtlich auch berühmte Unterstützung aus Spanien. Jedenfalls ist dieser spezielle Fall auch eine direkte Folge der Auflösung der Polizeistelle am Marstall durch Rot-Grün.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung
bei der CDU)

Oder denken Sie an den sexuell motivierten Überfall am Raschplatz! Das ist in unmittelbarer Nähe der Polizei geschehen. Die betroffene Frau bekam dann Hilfe von Türstehern.

Meine Damen und Herren, so entsteht doch der fatale Eindruck, als sei die Polizei in Hannover nicht in der Lage, die Frauen ausreichend zu schützen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung
bei der CDU)

Wir als Freie Demokraten haben 1 000 Polizisten mehr in Niedersachsen gefordert, und das übrigens nicht nach der Silvesternacht, sondern schon im letzten Jahr. Wir finden, dass der Staat jederzeit in der Lage sein muss, eine solche Eskalation zu verhindern.

Herr Innenminister, da Sie vorhin gerade die FDP und ihre Forderung nach einem schlanken Staat angesprochen haben: Wir wollen einen schlanken Staat; denn ein schlanker Staat ist ein starker Staat. Ein starker Staat zeichnet sich nicht dadurch aus, dass er jeden kleinen Lebensbereich eines Menschen regelt, sondern dadurch, dass er die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger gewährleistet.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung
bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die gesetzlichen Möglichkeiten gibt es. Wir brauchen nicht mehr Geset-

ze, sondern wir brauchen mehr Polizei, und wir brauchen schnellere Verfahren in der Justiz.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung
bei der CDU)

Man wird den Opfern von Köln nicht gerecht, wenn die Täter ihre Gerichtsverfahren erst im kommenden November erleben. Wir fordern die Landesregierung auf, entschlossen zu handeln und dafür zu sorgen, dass dem Rechtsstaat auch im dunkelsten Winkel von Niedersachsen, auch wenn es regnet, auch wenn es kalt wird, Geltung verschafft wird, und zwar kompromisslos.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Dr. Genthe. - Es hat sich die Ministerin zu Wort gemeldet. Frau Niewisch-Lennartz, Sie haben das Wort. Bitte schön!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, durch alle Beiträge hier ist deutlich geworden: Ja, wir brauchen eine Verbesserung des Schutzes der sexuellen Selbstbestimmung!

Die erschreckende Situation belegt eine Studie der Europäischen Grundrechtsagentur FRA, die im vorvergangenen Jahr veröffentlicht wurde. Danach hat jede dritte Frau in Europa seit ihrem 15. Lebensjahr körperliche und/oder sexuelle Gewalt erfahren. Eine von 20 Frauen ist seit ihrem 15. Lebensjahr vergewaltigt worden.

Eine gesetzgeberische Handlungspflicht ergibt sich schon aus dem von der Bundesrepublik Deutschland gezeichneten Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt, die sogenannte Istanbul-Konvention.

Das am 27. Januar 2015 in Kraft getretene Gesetz zur Umsetzung dieser Konvention legt seinen Schwerpunkt auf den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Ausbeutung und Missbrauch. Das war ein wichtiger und richtiger, aber eben nur ein erster Schritt. Er reicht nicht aus, um den europäischen Vorgaben zum Sexualstrafrecht gerecht zu werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD)

Diese Auffassung haben wir schon lange vertreten, so bereits im Rahmen dieses ersten Gesetzge-

bungsverfahrens. Es besteht weiter Umsetzungsbedarf insbesondere in Bezug auf den Vergewaltigungsstatbestand.

Die Istanbul-Konvention und auch die Europäische Menschenrechtskonvention verpflichten die Staaten, zum Schutz der sexuellen Selbstbestimmung alle nicht einvernehmlichen sexuellen Handlungen unter Strafe zu stellen. Dabei soll das fehlende Einverständnis der Betroffenen entscheidend für die Strafbarkeit sein. Die Strafbarkeit darf insbesondere nicht von Gewalt durch die Täter oder von der Gegenwehr der Betroffenen abhängen. Genau das ist aber nach unserem geltenden Recht der Fall.

Die Straftatbestände der sexuellen Nötigung und Vergewaltigung setzen voraus, dass der Täter das Opfer mit Gewalt, durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben oder unter Ausnutzung einer Lage, in der das Opfer der Einwirkung des Täters schutzlos ausgeliefert ist, zur Vornahme oder Duldung sexueller Handlungen nötigt. Die Praxis zeigt, dass diese Straftatbestände nicht alle strafwürdigen Handlungen erfassen, mit denen die sexuelle Selbstbestimmung der Opfer verletzt wird. Das muss sich ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Neuere Untersuchungen zeigen zudem, dass bei sexuellen Übergriffen Anzeigen erfolglos bleiben, Verfahren eingestellt werden und Freisprüche erfolgen - und zwar nicht wegen der schwierigen Beweislage, die Herr Genthe eben angesprochen hat, sondern deshalb, weil das Verhalten nach derzeitiger Rechtslage nicht strafbar ist.

Ich möchte dafür einige Fallgestaltungen nennen: Das Opfer wird überrumpelt, so beispielsweise der nicht vorhergesehene Griff zwischen die Beine in einer überfüllten U-Bahn oder am Arbeitsplatz oder eben auf der Kölner Domplatte.

Ein weiteres Beispiel: Das Herunterreißen von Kleidungsstücken für sich allein reicht nicht aus, um eine Zwangseinwirkung zu belegen.

Ein realer Fall: In einem Strafverfahren wegen Vergewaltigung hatte der Täter zuvor den Freund seiner Exfrau in deren Anwesenheit erschossen, diese mit der vorgehaltenen Waffe dann gezwungen, mit ihm zu kommen, und schließlich in einem Hotelzimmer den Geschlechtsverkehr mit ihr durchgeführt. Noch unter dem Eindruck des Erlebten ließ die Frau den Geschlechtsverkehr zu, allerdings nur, weil sie Angst hatte. Der Täter wurde

vom Vorwurf der Vergewaltigung aufgrund fehlender Zielgerichtetheit der Gewaltanwendung freigesprochen. Es stand infrage, ob die Gewalttätigkeiten, die vor dem sexuellen Übergriff stattgefunden hatten, schon mit der Intention ausgeführt worden sind, eine sexuelle Handlung zu erzwingen.

Oder der Täter, der eine sexuelle Handlung durch Einsatz einer Drohung erzwingt, die sich aber nicht auf eine gegenwärtige Gefahr für Leib oder Leben bezieht. So hat der BGH in einem Fall eine sexuelle Nötigung abgelehnt, in dem der Täter seiner Stieftochter damit drohte, die Wohnung kurz und klein zu schlagen und die Mutter zu verlassen.

Schließlich noch eine letzte Fallkonstellation: Betroffene leisten keinen Widerstand, bringen fehlendes Einverständnis aber klar zum Ausdruck, verbal oder etwa durch Weinen. Dass Opfer keine Gegenwehr leisten, kann vielfältige Gründe haben, so z. B. die Furcht vor einem als gewalttätig und unberechenbar bekannten Mann oder aber die Annahme, eine Gegenwehr würde die schreckliche Situation nur weiter hinauszögern.

Bereits diese nicht - abschließende Zusammenstellung - macht deutlich, dass es Schutzlücken gibt, die wir unbedingt schließen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es ist notwendig, von dem geltenden zweistufigen Tatbestandsmodell - erst mit Gewalt und Drohung nötigen, dann sexuelle Handlungen - abzuweichen und dies durch ein „Nein heißt Nein“-Modell zu ersetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

So findet es sich im Übrigen auch in dem Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der im Juli des vergangenen Jahres in den Bundestag eingebracht worden ist.

Das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung ist ein Menschenrecht. Es kann nicht sein, dass die sexuelle Selbstbestimmung aktiv verteidigt werden muss. Nicht die Perspektive des Täters und auch nicht eine Widerstandsleistung der Betroffenen dürfen die zentralen Bezugspunkte für eine Strafbarkeit sexueller Übergriffe sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das Nein des Opfers hat im Vordergrund zu stehen. Jede nicht einvernehmliche sexuelle Handlung ist unter Strafe zu stellen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit sind wir am Ende der Besprechung von Teil c der Aktuellen Stunde, und damit können wir die Aktuelle Stunde insgesamt schließen.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 4:

Erste Beratung:

Gesetz zur Absenkung des Wahlalters für die Landtagswahl - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4966

Der Gesetzentwurf wird eingebracht von der Abgeordneten Julia Willie Hamburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön, Sie haben das Wort, Frau Hamburg.

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Sehr verehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! „Frühes Wählen mit 16 stärkt die Demokratie“ - das ist das Ergebnis einer Studie, die Ende letzten Jahres veröffentlicht wurde. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Studie kam nicht etwa von der Heinrich-Böll-Stiftung oder der Friedrich-Ebert-Stiftung. Nein, es war die Bertelsmann Stiftung, die diese Studie veröffentlicht hat, um diese wichtige gesellschaftspolitische Debatte anzustoßen. Und die Bertelsmann Stiftung, meine Damen und Herren, ist nun wirklich unverdächtig, rot-grüne Reformprojekte zu pushen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Warum aber sah sich die Bertelsmann Stiftung dazu berufen, diese Debatten anzustoßen? - Sie legt in ihrer Studie dar, dass der stetig sinkenden Wahlbeteiligung entgegengewirkt werden kann, wenn junge Menschen durch die Teilnahme an Wahlen stärker mit unserer Demokratie verbunden werden. Die Bertelsmann Stiftung geht sogar davon aus, dass die Wahlbeteiligung in der Perspek-

tive durch diese Entscheidung wieder auf bis zu 80 % ansteigen kann.

Eines der zentralen Gegenargumente der CDU-Fraktionen in den Landtagen - dass es bei jungen Menschen keine Anzeichen von Lern- und Bindeeffekten durch Wahlen geben würde -, ist damit wiederlegt worden. Und der Effekt ist ja auch ganz naheliegend:

Die Begleitung der ersten Wahl durch die Schule und das familiäre Umfeld führt zu einer intensiven Auseinandersetzung mit den Positionen der einzelnen Parteien und den Auswirkungen der eigenen Stimmenabgabe auf das eigene Lebensumfeld.

(Zustimmung von Helge Limburg
[GRÜNE])

Es macht jungen Menschen deutlich, dass die regelmäßig stattfindenden Wahlen auch eine Menge mit ihnen selbst zu tun haben - ganz praktisch und nicht nur als Unterrichtsstoff, für den es Noten gibt.

Meine Damen und Herren, dieses Jahr werden 16- und 17-Jährige wieder an den Kommunalwahlen teilnehmen. Und das ist richtig so! Gerade die Landespolitik hat für junge Menschen eine immense Bedeutung für ihre ganz konkreten Lebenswirklichkeiten.

Die Schulpolitik ist ein politisches Feld, das den Lebensalltag von jungen Menschen massiv beeinträchtigt. Junge Menschen sind hier Expertinnen und Experten in eigener Sache, und es ist absurd, dass Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, jungen Menschen diese Entscheidungskompetenz über dieses Themenfeld nicht geben wollen.

Ganztagsschulen - ja oder nein? Schulstress - ist es alles zu viel? Reicht die Berufsorientierung an Schulen? Brauchen wir flexiblere Bildungswege und ein Lernen im eigenen Tempo? - Alle diese Fragen diskutieren wir rauf und runter, aber unter dem Strich über die Köpfe der Betroffenen hinweg.

An dieser Stelle möchte ich Vertreter des Bündnisses 16 herzlich begrüßen, die sich für eine Mitbestimmung auf Landesebene einsetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Denn einmal ernsthaft, meine Kolleginnen und Kollegen:

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wenn man das ernsthaft gewollt hätte, hätte man vorher einmal gesprochen!)

Stellen wir uns mit unseren Positionen, stellen Sie von der Opposition sich mit Ihren Positionen - wie etwa dem Turbo-Abitur, das Sie in der letzten Legislaturperiode eingeführt haben - den von diesen Reformen Betroffenen? - Nein. Sie wollen Wahlen nicht zulassen. Sie wollen Jugendliche nicht mitentscheiden lassen, wie das Parlament zusammengesetzt wird. Ihre Inhalte machen deutlich, warum, meine Kolleginnen und Kollegen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Dabei ist das Bürgerrecht der Wahl eines der zentralen Rechte in unserem Grundgesetz und unserer Verfassung. Anders als Sie es mit Ihrer Partei propagieren, Herr Thümler und Herr Nacke, geht mit der Ausübung des Wahlrechts in unserem Land keine Ausübung von Pflichten einher. Wenn Sie eine solche Debatte ernsthaft und konsequent führen wollten, Herr Nacke, dann kämen Sie rechtlich ganz schnell ins kurze Gras, und das wissen Sie auch. Denn die Debatte über die Einschränkung dieses hohen Rechts ist eine sehr brisante und eine sehr gefährliche, und man braucht sehr gute Gründe, um ein so gewichtiges und fundamentales Recht für unsere Bundesbürger einzuschränken.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der SPD)

Es braucht gute Gründe, Menschen von diesem Recht der Entscheidung, wer ihre ureigenen Interessen vertritt, auszuschließen. Das müssen wir ernsthaft diskutieren, Herr Nacke. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass Ihnen ein einfaches „Es war schon immer so“ in der Debatte nicht viel helfen wird.

Mit welchem Recht, frage ich Sie, wollen Sie 16- und 17-Jährige von der Ausübung dieses Rechts ausschließen? Viele junge Menschen beginnen in diesem Alter eine Ausbildung. Sie ziehen aus, sie übernehmen Verantwortung. Es sind auch gerade diese jungen Menschen, die sich in unserer Gesellschaft massiv engagieren. Der Einsatz für geflüchtete Menschen an Schulen und in Jugendverbänden sucht wirklich seinesgleichen in unserer Gesellschaft.

Wenn Sie sich unter den Jugendlichen umhören, dann werden Sie feststellen, dass die politische Bildung gerade bei jungen Menschen sehr hoch

ist. Also zieht auch das Argument der mangelnden Sachkenntnis, das Sie hier immer gerne vortragen, nicht.

Betrachtet man das Argument der Unmündigkeit, so ist auch dieses haltlos. Die Jugendstudien der letzten Jahre machen deutlich, dass junge Menschen immer selbstständiger werden und wir ihnen immer mehr erlauben und auch zumuten. Die Selbstständigkeit bei der eigenen Freizeitgestaltung, der eigenständige Medien- und Smartphone-Gebrauch legen eine Teilhabe junger Menschen an unserem gesellschaftlichen Leben nahe, die keinen Ausschluss von dem Recht zu wählen rechtfertigt.

Es war Ihre Partei, die CDU, die sich in der letzten Legislaturperiode nicht um die Frage der Volljährigkeit geschert hat, als Sie vom Turbo-Abitur geredet haben. Da hatten wir plötzlich Jugendliche mit ihren Eltern an den Universitäten sitzen, da die 17-Jährigen noch nicht die Erlaubnis hatten, sich eigenständig einzuschreiben oder eine Wohnung zu mieten. Insofern ist Ihr Ruf nach Einhaltung des Alters der Volljährigkeit nicht sehr glaubwürdig.

(Beifall bei den GRÜNEN - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Wie ist es denn mit dem 16-jährigen Lehrling?)

Jugendliche sind bereits mit 14 eingeschränkt straffähig - gerade Ihre Partei, Herr Nacke, fordert hier immer wieder eine weitere Absenkung -, sie sind mit 14 familienrechtlich verfahrensfähig, sie sind religionsmündig, sie sind mit 15 sozialrechtlich handlungsfähig.

Es gibt eine Reihe weiterer Punkte, bei denen Jugendliche schon sehr viel Verantwortung und Pflichten in unserer Gesellschaft übernehmen. Nicht umsonst sagt Artikel 38 GG, dass das aktive Wahlrecht mit 18 Jahren, das passive Wahlrecht hingegen mit der Volljährigkeit einhergehen soll. Es ist im Grundgesetz angelegt, dass dieses differieren kann. Also, auch Ihr Argument, dass das im Einklang passieren muss, zieht hier nicht, meine Kolleginnen und Kollegen.

(Dirk Toepffer [CDU]: Wie sieht die Verantwortung in unserem Strafrecht aus?)

Mit welchem Recht also, frage ich Sie, wollen Sie Menschen von der Ausübung des Wahlrechts ausschließen? Mit welchem Recht schränken Sie es ausgerechnet für diese Personengruppe ein? - Sie brauchen für Ihre Verweigerungshaltung gute Ar-

gumente und nicht etwa wir, die das Wahlalter senken wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Wir bedienen mit diesem Antrag auf Änderung der Verfassung keinen Populismus, Herr Thümler. Nein, wir wollen junge Menschen mitentscheiden lassen und fordern Sie dazu auf, diese jungen Menschen von der Ausübung dieses Rechts nicht länger auszuschließen.

Ich prognostiziere Ihnen, dass die gesellschaftliche Debatte um diese Frage jetzt erst losgehen wird - und da brauchen Sie gute Argumente.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Hamburg. - Jetzt hat sich Frau Abgeordnete Glosemeyer, SPD-Fraktion, gemeldet. Bitte schön, sie haben das Wort.

Immacolata Glosemeyer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! „Wir wollen mehr Demokratie wagen.“ Das kündigte schon Willy Brandt 1969 in seiner Regierungserklärung an. Damals ging es u. a. um die Möglichkeit der früheren Übernahme politischer Verantwortung bei Wahlen.

Sehr geehrte Damen und Herren, auch wir wollen mit dem von uns eingebrachten Gesetzentwurf mehr Demokratie wagen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

„Junge Leute interessieren sich doch sowieso nicht für Politik; woher sollen sie denn wissen, was sie wählen sollen?“ - Diese und einige andere Phrasen hört man immer wieder, und das leider nicht nur, wenn es um die Diskussion um das Wahlalter geht.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist das wirklich so? - Ich nehme junge Menschen ganz anders wahr: offen, diskussionsfähig und präsent, wenn es um ihre Belange geht. Denken Sie doch bitte einmal an die Schuldebatte zurück. Damals konnten wir erfahren, wie viele Jugendliche ihrem Anliegen eine Stimme gegeben haben. Oder: Als Pegida und diverse Ableger in den Städten demonstrierten, haben sich viele tausend Jugendliche dagegen gestellt und Gesicht gezeigt. Und wer

sich auf Facebook bewegt, sieht, wie viele junge Menschen sich zu den Themen Flüchtlinge, Europa und soziale Gerechtigkeit äußern. Ebenso engagieren sich viele junge Menschen in Sportvereinen und ehrenamtlichen Bereichen, wo sie schon sehr früh am Gemeinwohl und an den demokratischen Prinzipien arbeiten. - Das sieht für mich nicht nach politischem Desinteresse aus.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sollten es ihnen ermöglichen, dieses unglaublich wichtige Gut Demokratie mitzugestalten; denn nur so signalisieren wir: Wir nehmen euch ernst, und wir trauen euch Verantwortung zu.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist bei Weitem nicht so, dass Jugendliche erst mit 18 Verantwortung übernehmen. Frau Hamburg hat es geschildert. Einige stehen vielmehr schon an der Schwelle zum Ausbildungsplatz, und andere müssen sich entscheiden, was sie studieren wollen. Die Wahl des Berufs ist für mich eine sehr weit reichende Zukunftsentscheidung, die Jugendliche bereits vor dem 16. Lebensjahr für sich treffen müssen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben in dieser Legislaturperiode mehrere zentrale Jugendthemen beraten und verabschiedet. Ich möchte Sie noch einmal daran erinnern. Wir haben die Studiengebühren abgeschafft, wir haben das G 8 abgeschafft, wir haben den Landesjugendhilfeausschuss wieder eingerichtet, wir richten eine Kinderkommission ein, und wir werden die Landeszentrale für politische Bildung wieder einrichten. Dies ist eine hervorragende Leistung, die wir in drei Jahren hier vorlegen konnten.

(Beifall bei der SPD)

Zu einer vielschichtigen Partizipation von jungen Menschen zählt, ihnen die Möglichkeit zu geben, an ihrer Zukunft mitzugestalten. Es sind genau ihre Zukunftsthemen, die uns hier beschäftigen. Wir machen hier Politik, die die jungen Menschen zukünftig direkt betrifft. Da geht es z. B. um Staatsschulden, den Schutz unserer Umwelt oder die Bildung für sie selbst oder später für ihre eigenen Kinder. Alle diese Entscheidungen betreffen Jugendliche unmittelbar. Deshalb sollten sie auch mitentscheiden können.

So wie wir sehen das im Übrigen auch viele andere, die die jungen Menschen hier im Land vertreten. Das sind unter u. a. die parteilichen Jugendorganisationen, z. B. die Jungen Liberalen, aber

eben auch das Bündnis 16; Frau Hamburg hat die Mitglieder heute begrüßt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir ist klar, dass es ein großer Schritt ist, das Wahlalter zu senken. Dies funktioniert nicht losgelöst und ohne weitere Maßnahmen. Ein wichtiger Akteur wird in diesem Zusammenhang die Landeszentrale für politische Bildung sein. Mit der Wiedereinrichtung der Landeszentrale, die Rot-Grün im letzten Jahr beschlossen hat, wird die schwerwiegende Fehlentscheidung der schwarz-gelben Landesregierung von 2004 rückgängig gemacht und damit ein Grundstein für eine politische Anlaufstelle gelegt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Eine der wichtigsten Aufgaben der Landeszentrale wird es sein, in Zusammenarbeit mit Schulen und Jugendverbänden nicht-parteiliche politische Informationen an Multiplikatoren zu geben und die jungen Menschen bei der Meinungsbildung zu unterstützen. Ebenso tragen Maßnahmen der Bundeszentrale für politische Bildung sowie viele Aktionen des Landesjugendrings - z. B. die U-18-Wahl - zur Bildung und Partizipation von Jugendlichen bei. Und auch wir bringen den Jugendlichen Politik ein Stück näher, z. B. mit dem Zukunftstag, an dem jedes Jahr allein in unserer Fraktion 100 Jugendliche teilnehmen und so Politik hautnah miterleben.

(Beifall bei der SPD)

Wir sollten uns damit beschäftigen, wie wir die gesellschaftliche Entwicklung der Politikverdrossenheit umkehren können; denn sie ist kein junges, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem. Um noch einmal auf Ihr Argument der Wahlbeteiligung einzugehen: Wenn man die Wahlbeteiligung von 16-Jährigen bei Kommunalwahlen betrachtet, stellt man fest, dass sie genauso hoch oder niedrig ist wie bei den 35- bis 42-Jährigen. Wir sollten uns lieber die Frage stellen: Warum ist das so? Liegt es vielleicht auch daran, dass wir politische Teilhabe nicht so gestalten, dass sie sich angesprochen fühlen?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, besonders die jungen Leute kritisieren, dass sich die etablierten Parteien einigeln, dass sie ihre Themen nicht transportieren. Sie nehmen Parteien als in sich geschlossene Systeme wahr, die sie nicht von außen beeinflussen können. Sie wünschen sich mehr Transparenz und direkte Einflussmöglichkeit. Mit dieser Kritik stehen sie nicht allein da; denn wir

erleben es leider, wie eingangs gesagt, dass bei nahe jeder zweite Wahlberechtigte in Niedersachsen nicht wählt. Wer dann immer nur auf die Jugendlichen schaut und meint, sie hätten kein politisches Interesse, der macht den Fehler, zu übersehen, dass es ein mehrschichtiges Problem ist. Das zu ändern, wird auch weiterhin eine zentrale Aufgabe für alle demokratischen Parteien sein. Dieser müssen wir uns unabhängig von der Diskussion um das Wahlalter stellen. Wir müssen die Menschen dort abholen, wo sie stehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion, ich möchte noch einmal kurz auf Ihr Argument eingehen, dass das Wahlalter an die Volljährigkeit gekoppelt sein muss, da man erst mit Volljährigkeit voll geschäftsfähig ist und erst dann Verträge geschlossen werden können. Eine Wahl ist kein Vertrag,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

sondern man wählt seine Interessenvertretung. Liebe CDU, vielleicht ist das ja in Ihrer Welt so, dass ich, wenn ich einmal die CDU gewählt habe, einen Vertrag eingehe und deshalb die CDU immer wählen muss.

(Beifall bei der CDU - Hans-Heinrich Ehlen [CDU]: Sehr gut!)

Für uns ist es selbstverständlich, dass man seine Stimme nach eigenen Prioritäten abgibt und dass sich die Menschen bei der nächsten Wahl auch anders entscheiden können. Das mussten Sie ja bei der letzten Landtagswahl feststellen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der SPD: Bei der nächsten auch!)

Genau das trauen wir Jugendlichen durchaus zu.

Mit dieser Ansicht stehen wir nicht allein da. Andere Länder haben diesen Schritt bereits gewagt. Neben Bremen und Hamburg sind auch Brandenburg und Schleswig-Holstein nachgezogen - und aus diesem Grund: Demokratie braucht frühe Teilnahme in der Politik!

Herr Thümler, Sie sagten gegenüber der Presse, dass es sich hierbei um eine reine Showveranstaltung handele. Das zeigt mir, dass Sie die Belange der Jugendlichen nicht ernst nehmen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Doch! Ich schon, aber Sie nicht!)

Sollte es nicht so sein, dass man eine ernsthafte Debatte führt und sich Argumenten und Stellungnahmen gegenüber öffnet? - Diese Hoffnung hatte ich zumindest. Ich glaube, das erwarten auch die Jugendlichen von uns.

Die FDP bitte ich: Nehmen Sie sich die Zeit für die Beratung, vielleicht auch bis zu Ihrem Parteitag, an dem Ihre Jugendorganisation Sie hoffentlich davon überzeugen kann, bevor Sie sich entscheiden, nicht für diesen Gesetzentwurf zu stimmen! - Ich freue mich auf die Beratung im Ausschuss.

Danke.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Glosemeyer. - Jetzt hat sich Dr. Marco Genthe, FDP-Fraktion, gemeldet.

Dr. Marco Genthe (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist nicht das erste Mal, dass sich der Niedersächsische Landtag mit einer Absenkung des Wahlalters beschäftigt. Bereits im Mai 2008 hat die Fraktion der Grünen einen Entschließungsantrag eingebracht, um das Wahlalter auf 14 Jahre zu senken. Der damalige Fraktionsvorsitzende Stefan Wenzel war sich sicher, dass Jugendliche bereits im Alter von 14 Jahren politische Zusammenhänge durchschauen, bewerten und einordnen können.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Fragen Sie mal Professor Pohlmann, der fand das auch gut!)

Dieser Meinung, meine Damen und Herren, sind die Grünen offenbar nicht mehr; denn nun haben sie einen alten Antrag der Linken aus dem Jahr 2012 abgeschrieben und favorisieren jetzt eine Absenkung auf 16 Jahre.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Haben Sie keine inhaltlichen Argumente?)

Dies geschieht im Prinzip mit denselben Argumenten. Daraus kann man nur den Schluss ziehen, meine Damen und Herren, dass die Auswahl des konkreten Alters offenbar nicht von fachlichen Argumenten, sondern von einer vermuteten populistischen Wirkung geleitet war.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Grascha [FDP]: So sehe ich das auch!)

Meine Damen und Herren, für Freie Demokraten gehören Rechte und Pflichten immer zusammen. Jugendliche mit 16 sind noch nicht voll geschäftsfähig. Im Zweifel sind die von ihnen geschlossenen Verträge schwebend unwirksam, bis der gesetzliche Vertreter zustimmt. Das hat seinen Grund. Auf diese Weise sollen die Jugendlichen davor geschützt werden, für sie ungünstige Geschäfte einzugehen, die sie aufgrund ihrer geistigen Entwicklung noch nicht vollständig übersehen können.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Bei der Wahl kauft man aber keine Waschmaschine!)

Auch das Strafrecht billigt den Jugendlichen von vornherein eine Strafmilderung zu, da sie eine geringere Reife und Einsichtsfähigkeit als Erwachsene haben. Das alles, meine Damen und Herren, ist unstrittig. Zumindest habe ich noch nicht gehört, dass SPD und Grüne auch in diesen Punkten Jugendliche mit Erwachsenen gleichstellen wollen.

Rechte und Pflichten gehören zusammen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Sehr gut!)

Aus denselben Argumenten, die für einen Schutz der Jugendlichen im Zivilrecht und im Strafrecht sprechen, ist das Wahlrecht für Jugendliche abzulehnen. Jugendliche haben eine geringere Lebenserfahrung und sicher - nicht immer, aber oft - weniger politische Kenntnisse als Erwachsene. Sie sind im Allgemeinen eher leichter zu beeinflussen. Das gilt insbesondere für ganz bewusst einfach gehaltene politische Botschaften extremistischer Organisationen. Der IS macht das übrigens vor.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Also! Was ist das für ein Vergleich! Eine Unverschämtheit! Was für ein Niveau hier!)

Das bedeutet aber ganz sicher nicht, dass interessierte Jugendliche keine Möglichkeit hätten, sich politisch zu engagieren. Die eben schon angesprochenen JuLis tun das beispielsweise bei den Freien Demokraten sehr fundiert und sehr konsequent.

Die Forderung nach der Absenkung des Wahlalters bleibt jedoch angesichts der gesellschaftlich gewollten strafrechtlichen und zivilrechtlichen Aspekte zum Schutz der Jugendlichen inkonsequent.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Jetzt bin ich aber enttäuscht, dass Sie solche Sachen sagen! Da hätte ich aber etwas anderes erwartet!)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch folgende Bemerkung machen, gerade weil ich den Zwischenruf höre: Das habe ich aber anders erwartet! - Für eine Absenkung des Wahlalters ist eine Dreiviertelmehrheit des Landtages notwendig, also eine Verfassungsänderung.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Zwei Drittel!)

- Entschuldigung! Eine Zweidrittelmehrheit wird für eine Verfassungsänderung benötigt.

Die Verfassung ist das Fundament all dessen, was wir hier tun. Daran schraubt man nicht eben mal so herum. Hätte Rot-Grün es mit diesem Entschließungsantrag wirklich ernst gemeint, dann hätten Sie auch wie bei allen anderen die Verfassung ändernden Anträgen vorher das Gespräch mit den Fraktionen von CDU und FDP gesucht. Aber das haben Sie ganz bewusst nicht getan. So bleibt der Eindruck - das hat Herr Thümler völlig zu Recht gesagt -, dass es sich hier nur um eine reine Showveranstaltung handelt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Miriam Staudte [GRÜNE]: Das war ganz schwach!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Dr. Genthe. - Herr Helge Limburg möchte gerne eine Kurzintervention machen. Bitte schön, Herr Limburg!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Dr. Genthe, auf einige Punkte möchte ich gerne eingehen.

Zum einen, aber das nur der Form halber: Wir reden - übrigens auch bezogen auf das Jahr 2008 - nicht über einen Entschließungsantrag, sondern über Gesetzentwürfe, die wir damals eingebracht haben und selbstverständlich heute einbringen.

Viel wichtiger aber ist es, auf Ihre Argumentation einzugehen. Der Grundtenor Ihrer Rede war, dass Rechte und Pflichten auseinanderfallen würden. Es ist genau umgekehrt richtig. Jugendliche haben selbstverständlich auch mit 16 und auch mit 17 Jahren sämtliche Pflichten, die auch Erwachsene in diesem Land haben. Sie müssen sich an sämtliche Strafgesetze halten. Sie müssen sich auch an sämtliche anderen Gesetze halten. Sie müssen im Übrigen auch Steuern zahlen. Nur das Wahlrecht haben sie, bezogen auf den Landtag,

noch nicht, Herr Dr. Genthe. So herum ist es richtig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wenn Sie Ihre eigene Argumentation ernst meinen, dann müssten Sie doch jetzt eine Initiative starten, um auch das Kommunalwahlrecht wieder auf 18 anzuheben; denn in den Kommunen, vor Ort, werden doch wesentliche Entscheidungen gefällt. Das sehen wir doch gerade in der Flüchtlingssituation. Wir alle würdigen doch die Rolle der Kommunen. Dort dürfen sie ab 16 mitwählen. Ihre Argumentation ist, gelinde gesagt, inkonsequent.

Abschließend, Herr Dr. Genthe: Hinsichtlich der Legende, wir hätten nicht gesprochen, bin ich sehr überrascht, weil ich selber bei den Gesprächen dabei war und ich mich daran erinnere, dass auch Sie selber dabei waren.

Zum einen gab es einen von Rot-Grün eingebrachten Entschließungsantrag, dessen Bestandteil das Wahlalter 16 gewesen ist. Der Antrag ist hier lang und breit, in mehreren Ausschüssen, diskutiert worden. Herr Dr. Genthe, auch Ihre Fraktion war selbstverständlich beteiligt.

Zum anderen hatten wir in der Debatte über diverse Verfassungsänderungen u. a. eine, die von Ihrer Fraktion zu Artikel 3 der Landesverfassung eingebracht wurde. In einem Gespräch am Rande des Rechtsausschusses mit allen Fraktionen - Sie waren dabei - ist uns gesagt worden: Dann bringt doch erst einmal euren Gesetzentwurf konkret ein! Dann können wir darüber im Paket reden. - Jetzt kritisieren Sie, Herr Dr. Genthe, dieses Verfahren hier.

(Widerspruch von Dr. Marco Genthe [FDP])

Sie sollten in Ihrer Argumentation ein bisschen konsistenter sein.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke, Herr Limburg. - Herr Dr. Genthe, möchten Sie antworten? - Bitte schön!

Dr. Marco Genthe (FDP):

Herr Kollege Limburg, Sie haben sich um die konkrete Frage gedrückt.

(Björn Thümler [CDU]: Genau!)

Das Entgegenkommen gegenüber Jugendlichen im Strafrecht ist doch sehr wichtig, gerade was die zivilrechtlichen und die strafrechtlichen Aspekte betrifft. Beabsichtigen Sie jetzt, das auch abuschaffen? Wollen Sie das auch, weil Sie sagen, dass Jugendliche in allen Bereichen Erwachsenen gleichzustellen sind? Ist das tatsächlich Ihr Ernst?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Trotzdem müssen sie sich daran halten! - Miriam Staudte [GRÜNE]: Sie werden doch ab 14 strafmündig!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Dr. Genthe. - Jetzt hat sich Volker Meyer, CDU-Fraktion, zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Meyer!

(Zustimmung bei der CDU)

Volker Meyer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Kollege Genthe hat es angesprochen: Im Juni 2008 gab es einen Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zur Absenkung des Wahlalters zur Landtagswahl auf 14 - - -

(Helge Limburg [GRÜNE]: Gesetzentwurf!)

- Ein Gesetzentwurf, selbstverständlich!

Im Mai 2012 gab es einen Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE zur Absenkung des Wahlalters für die Landtagswahl auf 16 Jahre, der sogar von SPD und Grünen unterstützt wurde. Heute wird ein Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und von Bündnis 90/Die Grünen auf Absenkung des Wahlalters auf 16 Jahre behandelt.

Innerhalb von siebeneinhalb Jahren ist das der dritte Gesetzentwurf auf Absenkung des Wahlalters, ohne im Vergleich zum Jahre 2008 oder 2012 auch nur ein neues stichhaltiges oder überzeugendes Argument vorbringen zu können, warum man diesem Gesetzentwurf zustimmen sollte.

(Zustimmung bei der CDU - Miriam Staudte [GRÜNE]: Dazwischen war eine Wahl mit neuen Mehrheiten!)

- Wir verstehen das sehr gut; das brauchen Sie uns nicht zu erklären.

Da stellt sich uns die Frage: Warum das Ganze? Geht es den Regierungsfractionen wirklich um eine

größere Partizipation der Jugendlichen an politischen Entscheidungen? Oder geht es wieder einmal darum, bei Jugendlichen Erwartungen zu wecken, obwohl Sie aus Vorgesprächen wissen, dass Sie diese Erwartungen nicht erfüllen können, um dann Stimmung zu machen?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in der Frage nach der Form der Partizipation von Jugendlichen an politischen Entscheidungen gab es von den Koalitionsfraktionen im Laufe dieser Wahlperiode einen Entschließungsantrag; das ist angesprochen worden. Wer sich diesen aber noch einmal anschaut, wird - abgesehen von der Forderung nach dem Wahlalter 16 Jahre - feststellen, dass bei Ihnen außer ein paar Feststellungen oder allgemeinen Aussagen zu konkreten Vorschlägen zur Partizipation von Jugendlichen gilt: Fehlanzeige!

(Zustimmung bei der CDU)

Wenn man sich dann noch einmal den Zeitpunkt der Antragstellung - einige Monate vor der Kommunalwahl - anschaut, kann man nur feststellen: Für eine verbesserte Partizipation von Jugendlichen an politischen Entscheidungsprozessen haben Sie keine Argumente. Ihnen geht es ausschließlich darum, einer vermeintlichen Jugendpolitik hinterherzulaufen und Stimmung gegen andere zu machen.

(Zustimmung bei der CDU - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Feststellung eines Mindestalters darf laut Bundesverfassungsgericht nicht willkürlich sein. Die Ausübung des Wahlrechts fordert die Fähigkeit zur selbstständigen und begründeten politischen Willensbildung und Willensentscheidung. In welchem Alter die Reife für politische Willensentscheidungen tatsächlich eintritt, lässt sich nur schwer ergründen und ist wissenschaftlich auch nur schwer zu belegen.

Mir liegen nur Erkenntnisse vor, die gegen das Wahlalter von 16 Jahren sprechen. Da solche Prozesse bei jedem Jugendlichen anders verlaufen, kann kein Alter festgelegt werden, das für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen gilt.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das gilt für 18 genauso! Oder liegen Ihnen dazu Studien vor?)

Daher scheidet gerade auch aus der Sicht der jungen Gruppe das von Ihnen immer wieder in die

Diskussion eingebrachte Argument der immer früheren politischen Reife von Jugendlichen aus.

(Zustimmung bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist gut, dass durch die Verankerung des Erfordernisses einer Zweidrittelmehrheit in der Niedersächsischen Verfassung das Wahlrecht vor parteitaktischen Manövern geschützt ist, welches vorzugsweise vor Wahlen gerne auf die Tagesordnung genommen wird. Das höchste Gut unserer Demokratie, die Wahlen, darf schließlich nicht zum Spielball von Experimenten werden.

Auch ich weiß, dass gleich wieder Ihr Einwand mit der Kommunalwahl kommt; er ist schon vorgebracht worden. Tatsächlich gibt es jedoch keinen Beleg, dass das Wahlrecht für 16- und 17-Jährige bei Kommunalwahlen etwas zur Verbesserung der politischen Beteiligung beigetragen hätte. Im Gegenteil, eine Studie der Universität Hohenheim aus dem Jahre 2008 hat klar belegt, dass das 18. Lebensjahr die wesentliche Schwelle für Interesse an Politik und entsprechende Kenntnisse ist. Das 18. Lebensjahr ist auch sonst die maßgebliche Schwelle.

Mit der Koppelung des Wahlalters an das Alter für die Erlangung der Volljährigkeit wird der Zusammenhang von Rechten und Pflichten des Bürgers verdeutlicht. Erst mit der Volljährigkeit werden z. B. die volle Geschäftsfähigkeit und die volle Strafmündigkeit verwirklicht. Auch die eigenen Lebensverhältnisse sollen erst mit Erreichen des 18. Lebensjahres in eigener Verantwortung und eigenständig geregelt werden können. Wenn man Jugendliche davor schützen will, sich mit einem Handyvertrag auf zwei Jahre zu binden, braucht es gute Argumente, warum die gleichen Jugendlichen die Reife haben sollen zu wählen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer die Herabsetzung des Wahlalters fordert, muss konsequenterweise auch die frühere volle Geschäftsfähigkeit und volle Strafmündigkeit fordern.

(Widerspruch bei der SPD)

Diese Konsequenz fehlt bei Ihnen in den Regierungsfractionen völlig.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt kein anderes Kriterium für die Urteilskraft bei Jugendlichen als die Volljährigkeit. Erst ab dem 18. Lebensjahr übernehmen die jungen Erwachsenen umfassende Verantwortung auch über ihren privaten Lebensbereich hinaus.

Das häufigste Argument für die Absenkung des Wahlalters ist die Behauptung, man könne dadurch das Interesse von Jugendlichen an Politik wecken. Die meisten minderjährigen Jugendlichen stehen der Herabsetzung des Wahlalters skeptisch gegenüber. Sie sagen von sich aus, dass sie mit der Verantwortung für politische Entscheidungen in der Regel überfordert seien und die ernsthafte Auseinandersetzung mit Politik in der Regel nicht das ist, was in ihrem Lebensalltag wichtig ist.

Anfang 2009 führte die Grüne Jugend Ostalb eine Umfrage zum Wahlrecht ab 16 unter mehr als 550 Aalener Schülern durch. Auf die Frage „Hältst du das Wahlrecht ab 16 für sinnvoll?“ antworteten 58 % mit Nein, nur 24 % mit Ja, und 18 % konnten sich nicht entscheiden. Das Fazit der Grünen Jugend lautete:

„Ein Großteil der Jugendlichen hält das Wahlrecht ab 16 nicht für sinnvoll. Hier zeigt sich, dass die Jugendlichen sich noch sehr unsicher fühlen.“

Im Sommer 2010 ergab eine Forsa-Umfrage in Berlin, dass 63 % der befragten Jugendlichen im Alter von 14 bis 29 Jahren das Wahlrecht ab 16 Jahren für sich ablehnen. Die Ablehnung in der Gesamtbevölkerung lag bei 77 %.

Mit Symboldebatten, wie Sie von Rot und Grün sie hier führen, erreichen wir weder eine höhere Beteiligung, noch leisten wir damit einen Beitrag zum Abbau der Politikverdrossenheit.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es bleibt festzustellen, dass es keine wirklich stichhaltigen Gründe für die Abkoppelung des Wahlalters von der Volljährigkeit gibt. Die bisherige Koppelung der Wahlberechtigung an die Volljährigkeit ist die einzige wirklich objektiv messbare persönliche Mindestanforderung, die aus unserer Sicht sinnvoll ist und sich in der Vergangenheit absolut bewährt hat.

(Beifall bei der CDU)

Daher, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist die CDU-Landtagsfraktion der Auffassung, dass wir dies auch in Zukunft beibehalten sollen, und wird Ihren Gesetzentwurf ablehnen.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Jetzt liegt die Bitte auf eine Kurzintervention vor. Frau Hamburg, Sie haben das Wort.

Herr Meyer, ich habe den Knopf zweimal betätigt. Das war ein Versehen. Sie hätten also noch eine Minute mehr Zeit gehabt. Das können wir gleich noch - - -

(Ulrich Watermann [SPD]: Er muss das aber nicht ausnutzen!)

Bitte schön!

(Jens Nacke [CDU]: Daran, ob das wirklich eines Kommentars von Herrn Watermann bedarf, habe ich Zweifel!)

- Frau Hamburg hat das Wort.

Bitte schön!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Herr Meyer, ich möchte Sie bitten, sich vielleicht die von mir zitierte Bertelsmann-Studie oder auch die ganze Reihe von Shell-Jugendstudien sowie weitere Studien zu Gemüte zu führen, die nach 2008/2009 auf den Markt gekommen sind; denn z. B. die Bertelsmann-Studie sagt aus, dass 52 % der 16- und 17-Jährigen wählen wollen. Mitnichten will es also die Mehrheit nicht. Auch andere Studien legen das nahe.

Gleichzeitig macht diese Studie auch sehr deutlich, dass es eben keinen Unterschied in der Frage politischer Informiertheit und politischen Interesses zwischen 18-, 16- und 15-Jährigen gibt. Im Gegenteil, sie legt sogar nahe, dass sich junge Menschen sehr wohl - allein schon über den Schulunterricht - sehr viel mehr für Politik interessieren, als es zum Teil Menschen tun, die beispielsweise 50 oder 60 Jahre alt sind.

Des Weiteren möchte ich Sie darauf hinweisen, dass wir mitnichten bei Erwachsenen schauen, ob sie überhaupt politisch interessiert sind, ob sie wählen dürfen, weil das nicht der Kern der Wahl ist, wenn Leute sich entscheiden, wählen zu gehen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zur Frage nach der Koppelung der Volljährigkeit an das Wahlrecht: Auch damals, als das Wahlalter auf 18 Jahre abgesenkt worden ist, war das nicht an die Volljährigkeit gekoppelt. Mitnichten war das so. Damals lag die Untergrenze für das passive Wahlrecht noch bei 21 Jahren. Das aktive Wahl-

recht bestand ab 18. Deshalb hatte ich auch auf die Formulierung in Artikel 38 hingewiesen, die Sie sich vielleicht noch einmal anschauen wollen.

Die Verbände sind auf unserer Seite. Unsere Anhörung im Jahr 2008 hat das schon deutlich gemacht.

Ich freue mich auf die Debatte, weil ich glaube, dass Sie Ihre Meinung noch ändern werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Meyer, bitte schön!

Volker Meyer (CDU):

Herr Präsident, vielen Dank, dass Sie mir nun 90 Sekunden schenken anstatt einer Minute.

Frau Kollegin Hamburg, Sie können sich darauf verlassen: Auch wir haben uns diese Studien angeschaut. Aber wir sprechen nebenbei auch noch mit Jugendlichen und schauen uns nicht nur Studien an.

(Beifall bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Wir auch!)

In diesen Gesprächen wird sehr deutlich, dass Jugendliche natürlich Interesse an Politik haben, aber sie haben auch vielschichtige andere Interessen. Die Politik und die Frage des Wahlalters - 16 oder 18 - stehen dabei nicht im Vordergrund, sondern sie machen sich vielmehr Gedanken darüber, wie sie sich aktiv in Politik einbringen können.

(Belit Onay [GRÜNE]: Zum Beispiel bei Wahlen!)

Über diesen Punkt sollten wir diskutieren. Das haben Sie bei Ihrem Partizipationsantrag schon nicht getan. Das sollten wir an dieser Stelle endlich nachholen.

Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Meyer.

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann sind wir am Ende der ersten Beratung zu diesem Tagesordnungspunkt.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend ist der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen und mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen vorgesehen. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Sehe ich nicht. Dann ist das so beschlossen.

Damit sind wir am Ende der Vormittagsdebatte. Wir treten jetzt in die Mittagspause ein und treffen uns um 14.30 Uhr wieder. Ich wünsche Ihnen eine gute Mittagspause!

(Unterbrechung der Sitzung von
12.51 Uhr bis 14.30 Uhr)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße Sie zur Nachmittagsitzung und freue mich, dass das Haus schon wieder einigermaßen gefüllt ist. Ich hoffe, dass auch Sie eine gute Mittagszeit hatten.

(Minister Peter-Jürgen Schneider hat eine schwarze Leinentasche mit dem Aufdruck „Braunschweig - Die Löwenstadt“ in der Hand)

- Bei allem großen Verständnis, das ich, aus der Stadt kommend, für die hier Bandenwerbung betrieben wird, dafür habe, Herr Finanzminister - - - Sie haben es jetzt umgeknickt. Dann ist es gut. Da stand nämlich etwas von „Braunschweig - Die Löwenstadt“. Jetzt habe ich es auch noch laut gesagt. Bandenwerbung ist im Plenum aber nicht vorgesehen. Darauf muss ich pflichtgemäß hinweisen.

(Christian Grascha [FDP]: Es kommt darauf an, was die zahlen!)

Meine Damen und Herren, bevor wir wieder in die Tagesordnung eintreten, muss ich auf die 84. Plenarsitzung am 17. Dezember 2015 zurückkommen. Auf Seite 8440 des Sitzungsprotokolls ist ein Zwischenruf erfasst, den der damalige Sitzungsvorstand unter meiner Leitung nicht vernommen hat. Sonst hätten wir reagiert. Es hat niemand gehört - der Redner selbst offensichtlich auch nicht. Das war Herr Nacke. An ihn war dieser Zwischenruf gerichtet. Er hat nicht reagiert. Aber es steht im Protokoll, und es ist im Ältestenrat thematisiert worden. Deswegen greife ich das hier auf.

Frau Kollegin Staudte hat zu Herrn Nacke gerufen:

„Sie sind ein Dreckspatz! Das kann man nicht anders sagen!“

(Zurufe: Oh! - Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Ein Spatz ist er aber wirklich nicht!)

Frau Kollegin Staudte, ich erteile Ihnen dafür einen nachträglichen Ordnungsruf.

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, nun beruhigen Sie sich wieder! Keine weiteren Kommentare! Sonst muss ich hier noch einmal handeln.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Das war liebevoll gemeint!)

- Ja. Aber es ist trotzdem unangemessen gewesen, wie liebevoll auch immer es gemeint war.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Aber nicht ohne Anlass!)

- Zwischenrufe haben meist einen Anlass. Aber dann muss man sich die Wortwahl überlegen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 5:

Abschließende Beratung:

Binnenschifffahrt nicht mit überzogenen Abgasnormen gefährden! - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3207 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/4607

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Für die antragstellende Fraktion hat Frau Abgeordnete Hillgriet Eilers das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin!

Hillgriet Eilers (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Jetzt wird es wieder ernst. Ich bitte Sie, sich Folgendes vor Augen zu führen: Es geht um Binnenschiffe, nicht um Kreuzfahrtschiffe und auch nicht um Seeschiffe; denn diese Branche hat ganz spezielle Probleme, die aber in der gesamten Logistikkette von großer Wichtigkeit sind. Die Binnenschifffahrt nimmt nämlich eine Schlüsselposition ein. Das gilt natürlich für heute, aber auch für die zukünftige Entwicklung der Verkehre auf den deutschen Wasserstraßen.

Eines wollen wir auf keinen Fall: Wir wollen nicht den Fehler machen, uns selbst als starke Mitbewerber aus dem Markt zu kicken, sei es beim Transport oder beim Segment Motorenbau.

(Zustimmung von Dirk Toepffer [CDU])

Worum geht es nun eigentlich? - Die EU beabsichtigt, Emissionsgrenzwerte für Binnenschiffsmotoren einzuführen, die sich an dem Lkw-Standard Euro 6 orientieren. Damit ginge man weit über andere Standards hinaus,

(Helge Limburg [GRÜNE]: „Zustimmung von Dirk Toepffer“ vermerkt das Protokoll jetzt!)

wie z. B. die bekanntermaßen sehr strengen amerikanischen Werte, Herr Limburg. Sie müssen wissen: Eine Verschärfung wäre es bereits, wenn man die amerikanischen Grenzwerte für die Binnenschiffe verankern würde. Aber so enthält der Entwurf - ich zitiere die Binnenschiffer - „Killerkriterien“, die als isoliertes und strenges Regelwerk nur für Europa gelten sollen.

Die Folge wären notwendige Investitionen, die oft von den kleinen Unternehmen, die manches Mal nur das eine Schiff besitzen, das deren einziges Kapital ist, selbst mit einer Förderung kaum zu leisten sind. Ob die Einbauten dann technisch zu machen wären, ist noch eine andere Frage und hängt vom Einzelfall ab. Diese Überforderung würde dazu führen, dass die Flotten lange nicht ersetzt und genau das Gegenteil dessen eintreten würde, was eigentlich unser Ziel ist.

Es wird Sie daher nicht verwundern, dass der Widerstand gegen die im Antrag bezeichnete Verordnung der EU ganz massiv ist. Es geht um die Einschränkung für den Verkehrsträger Binnenschiff, die die Branche nur schwerlich überstehen könnte.

Wenn wir unser Ziel weiterverfolgen wollen, mehr Güter auf das Wasser zu bringen, haben wir dafür zu sorgen, dass die Rahmenbedingungen weiterhin einen fairen Wettbewerb erlauben. Wir dürfen die Entwicklungsmöglichkeiten nicht weiter beschneiden;

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

denn gerade die Binnenschifffahrt, ohnehin schon ein umweltfreundlicher Verkehrsträger, arbeitet aktiv daran mit, Emissionen weiter zu verringern. Daher kann es nicht darum gehen, eine Branche zu zwingen, Grenzwerte einzuhalten.

Im sogenannten Greening sucht man nach neuen Technologien, um eine realistische Balance zwischen den Emissionsgrenzen und dem wirtschaftlichen sowie dem technischen Aufwand zu finden.

Aber nun bedarf es eines klaren Schulterschlusses mit der Politik; denn es droht immer noch die Gefahr, dass den mittelständischen Unternehmen in der deutschen Binnenschifffahrtsbranche ein gewaltiger Schuss vor den Bug gegeben werden könnte.

(Zustimmung bei der FDP und von Dirk Toepffer [CDU])

Niemand sollte glauben, das Thema sei schon ausreichend besprochen, und Europa werde es schon in unserem Sinne richten. Damit sollten wir es nicht bewenden lassen.

Je klarer wir uns hierzu äußern, desto mehr stärken wir die Position der Binnenschiffer. Die FDP tut das, weil sie der festen Überzeugung ist, dass dieser Beschluss ein Baustein wäre, die Verkehrswirtschaft zu stärken. Eine Ablehnung könnte ich also nicht nachvollziehen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Eilers. - Jetzt hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Abgeordnete Susanne Menge das Wort.

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag verfolgt im Grunde zwei Ziele. Erstens soll sich die Landesregierung im Bundesrat für weniger scharfe Schadstoffgrenzen einsetzen und damit den Verordnungsentwurf auf EU-Ebene entsprechend beeinflussen. Die deutsche Binnenschifffahrt spielt in diesem Antrag eigentlich nur die Rolle, Mittel zum Zweck zu sein. Denn zweitens soll mit weniger scharfen Schadstoffgrenzen der Absatzmarkt für Motorenhersteller in Deutschland gewährleistet werden.

Wir könnten die Debatte an dieser Stelle eigentlich beenden; denn die Weichen sind längst gestellt. Aufgrund von 290 Änderungsanträgen zum Verordnungsentwurf sind die EU-Parlamentarierinnen und -Parlamentarier zu bedeutsamen Ergebnissen gelangt. In ihrer letzten Sitzung im Januar dieses Jahres besannen sie sich auf den G-7-Gipfel auf Schloss Elmau im vergangenen Jahr und auf die Ergebnisse des Klimagipfels in Paris. Ein umfang-

reiches Maßnahmenpaket für die Binnen- und Seeschifffahrt soll auf den Weg gebracht werden: Reduzierung der Treibhausgasemissionen bis 2050 um bis zu 70 % im Vergleich zum Jahr 2010.

Das wiederum bedeutet die Umstellung der maritimen und allgemeinen Wirtschaftsweise, woraus folgt, dass alle Prozesse und Handlungen, bei denen Kohlenstoffdioxid, Stickoxide, Feinstaub und andere Schadstoffe freigesetzt werden, unterbleiben oder kompensiert werden müssen - mit dem Ziel der CO₂-Neutralität der Wirtschaft.

Die Bundesregierung hat auf ihrer kleinen Klausurtagung in Düsseldorf während einer Fahrradtour am Rhein festgestellt, dass viele Binnenschiffe noch mit teilweise recht alten Schiffsmotoren ausgestattet sind, die Ruß und Stickoxide völlig ungefiltert in die Luft blasen - pro Rheinkilometer etwa genauso viel wie auf 1 km der A 44 und der A 52. Die Belastungen führten zu starkem Hustenreiz und Brennen in den Augen. Also lobte das Kabinett das umfangreiche Maßnahmenpaket der EU, und die Kanzlerin versprach dieses Mal, die EU-Schadstoffverordnung nicht zu torpedieren. Zitat: Das hat mit der Energiewende auch geklappt. Kein Mensch bezweifelt heute, dass Energieeinsparungen, Förderungen der regenerativen Energie und energetische Sanierung die richtigen Schritte sind.

(Jörg Bode [FDP]: Doch!)

So die Bundeskanzlerin. Leider, bevor Sie sich zu Wort melden, Herr Bode, war das gerade reine Fiktion. Tatsächlich sollen nämlich die um 10 % schwächeren US-Grenzwerte erreicht werden, was ca. 2 t pro Schiff pro Jahr mehr Emissionen entspräche. So fordern es die Schifffahrtsverbände. Damit werden wieder einmal innovative Kräfte dieses Landes gebremst und kleine Schritte in Richtung Klimaschutz durch starke Lobbyarbeit behindert.

Im niederländischen Binnenschifffahrtsverkehr z. B. funktioniert Konversion, womit der Feststellung im FDP-Antrag, dass der europäische Markt für Binnenschiffsmotoren ein Nischenmarkt und deshalb aufgrund der kleinen Stückzahl unattraktiv sei, widersprochen werden muss.

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

Auch die sogenannte Flex-Regelung gestattet es Motorenherstellern, sowohl in den USA als auch in der EU unter bestimmten Voraussetzungen Schiffsmotoren zu verkaufen. Entsprechende Aus-

nahmeregulungen werden von den Behörden ausgestellt.

Die FDP stellt richtig fest, dass Partikelfilter oder andere Techniken nicht so gebaut werden können, dass sie in jedes Schiff passen. Diese müssten einzeln angepasst werden, was sehr teuer ist.

Daraus schlussfolgern wir, dass die Schadstoffgrenzen nicht aufgeweicht werden müssen. Stattdessen müssen wir über Fördertöpfe nachdenken, damit es sich lohnt, Partikelfilter und passende Kleinstmotoren zu bauen - im Interesse einer frühzeitigen Innovation und im Interesse einer Investition in klimaverträgliche Antriebe. Dazu sind klare politische Zielvorgaben notwendig als da wäre der Einbau eines neu entwickelten zweistufigen Abgasreinigungssystems, einer Anlage, die nahezu 100 % Partikel aus dem Abgas herausfiltert. Stickoxide können um etwa 70 % reduziert werden, Kohlenwasserstoffe werden nahezu vollständig abgebaut, Feinstaub vermindert sich um 94 %, während der kohlenstoffhaltige Ruß um 99 % abgebaut wird, so das Ergebnis einer Testphase auf dem Rhein.

Die Binnenschifffahrt ist für Transporte ein unverzichtbares Transportmittel zur Bewältigung der wachsenden Verkehrsströme in Deutschland. Wir benötigen die Wasserverkehrswege, um den Gütertransport zu verlagern. Ein 105 m langes Schiff ist beispielsweise im Stande, fast 2 000 t Ladung an Bord zu nehmen. Das entspricht in etwa 100 bis 120 Lkw-Ladungen.

Aber was nützt der beste schadstoffarme Motor, wenn niedrige Wasserstände die Binnenschifffahrt gefährden, wenn die Schiffe nur noch die Hälfte oder nur noch ein Drittel ihrer Kapazität laden können oder wenn deshalb mehr Schiffe mit mehr Besatzung fahren müssen, damit die Fracht komplett am Zielort ankommt? Wer sollte das dann bezahlen? - Wenn wir denn ernsthaft die globale Erwärmung auf weniger als 2° C gegenüber dem Niveau vor Beginn der Industrialisierung - laut Paris - begrenzen wollen, kann es gar keine überzogenen Abgasnormen geben.

Ich danke fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Kollegin Menge. - Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Bernd-Carsten Hiebing das Wort.

Bernd-Carsten Hiebing (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Binnenschifffahrt in Deutschland und in Europa ist für unsere Zukunft wichtig. Ich finde, sie hat auch Zukunft, wenn wir sie ihr denn nicht nehmen.

Die Bundesrepublik verfügt über ein über 7 000 km langes Netz an Binnenwasserstraßen, und gut 80 % der deutschen Großstadregionen haben einen Wasserstraßenanschluss. Ich denke, es ist wichtig, das hier festzuhalten. Etwa 900 Unternehmen in der gewerblichen Binnenschifffahrt mit fast 8 000 Beschäftigten sorgen allein in der Bundesrepublik dafür, dass jährlich 230 Millionen Güterverkehrtonnen auf unseren Wasserwegen bewegt werden. Das ist, glaube ich, schon eine beeindruckende Zahl. Dies sind gute Voraussetzungen und beeindruckende Werte, die den Stellenwert dieser Branche nachhaltig unterstreichen.

Einige weitere Aspekte sind vielleicht noch aussagekräftiger und für die Bedeutung des Binnenschiffs hier einmal zu nennen. Schauen Sie sich einmal die kritischen Aspekte, die Belastungen an, die jedem Verkehrsträger unterstellt werden dürfen! Dann liegt die Zukunft des Güterverkehrs, wie ich finde, zu einem wesentlichen Teil auf den Wasserwegen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wenn ich mir etwa die Kosten für Lärmschutz, die Unfallkosten, aber auch den Primärenergieverbrauch anschau, meine ich, dass das Binnenschiff in vielen Teilen ein unschlagbarer Verkehrsträger ist und auch gegenüber Bahn und Lkw durchaus unterstützenswert ist, meine Damen und Herren.

Im Gegensatz zum Straßen- und Schienenverkehr verfügt der Wasserweg zudem über deutliche Kapazitätsreserven. Das darf man an der Stelle auch einmal sagen. Unbestritten ist sicherlich das Potenzial der Binnenschifffahrtswege, die einen wesentlich größeren Anteil an Transportmengen aufnehmen könnten, wenn wir denn die Rahmenbedingungen dafür schaffen. Ich glaube schon, dass wir sie schaffen müssen.

Wenn wir CO₂-Einsparungen im Verkehrssektor anstreben, führt angesichts wachsender Transportmengen kein Weg an der Wasserstraße vorbei. Vielleicht sind wir uns darin sogar einig.

Nichtsdestotrotz steht die deutsche Binnenschifffahrt unter erheblichem Kostendruck, und zwar

einerseits durch ausländische Binnenschifffahrtsgesellschaften und andererseits natürlich durch das Transportmittel Lkw. Viele Schifffahrtsfamilien befürchten das endgültige K. o., wenn diese EU-Verordnung, gegen die sich der FDP-Antrag richtet, in Kraft treten wird. Das wird möglicherweise das endgültige Aus vieler kleiner Schiffspartikulierer sein. Das wollen wir auf jeden Fall nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, grundsätzlich müssen wir dem Binnenschiff als effizientem Transportmittel eine faire Existenzmöglichkeit geben. Diese ist jedoch nicht gegeben, wenn diese Euro-6-Norm verpflichtend so umgesetzt wird. Ich denke, das geht so nicht. Die Anforderungen sind einfach zu hoch. Mit Blick auf einen globalen Markt würden vorherrschende Standards sogar deutlich übertroffen. Dies widerspricht völlig den Zyklen einer Flottenenerneuerung und wird eine ganze Branche überfordern; dessen bin ich mir sicher.

Meine Damen und Herren, mein Aspekt ist ganz pragmatisch: Die Motoren, die zukünftig notwendig würden, stehen schlichtweg so gar nicht zur Verfügung.

(Jörg Bode [FDP]: Eben!)

Es handelt sich um einen Nischenmarkt.

(Susanne Menge [GRÜNE]: Nein!)

Ein kurzfristiges, vor allem auch wirtschaftliches Angebot von Motoren mit Euro-6-Standard ist bei einer vergleichsweise kleinen Stückzahl realistisch gar nicht umzusetzen.

(Jörg Bode [FDP]: Genau!)

Im Übrigen ist es ja nicht der Fall, dass die Binnenschifffahrt in ihrer Entwicklung stagniert. Aspekte wie Klimaschutz und Energieeffizienz werden von der Branche nicht ignoriert. Sie werden als wichtig angesehen. Man muss es aber auch wirtschaftlich darstellen können.

Eine Studie im Auftrag des Umweltbundesamtes hat bei Stickoxiden und Partikelemissionen deutliche Rückgänge ermittelt. Die Binnenschifffahrt ist auch umweltpolitisch durchaus auf einem richtigen Weg. Man kann zwar noch vieles verbessern. Aber es ist nicht so schlecht, wie manche es reden wollen.

(Zustimmung bei der CDU)

Darüber hinaus gibt es auch Förderprogramme des Bundes, die finanzielle Anreize für den Kauf

emissionsärmerer Motoren bieten. Wenn ein modernes Binnenschiff - das haben Sie, Frau Kollegin Menge, eben auch gesagt - heute etwa 120 bis 150 Lkw ersetzt, dann ist es ein ökologisches Transportmittel, auf das wir nicht verzichten wollen und auch nicht verzichten können.

Meine Damen und Herren, auch dieser Aspekt, der in der Gesamtbilanz eine große Rolle spielt, muss in einer entsprechenden Verordnung Berücksichtigung finden. Natürlich darf die Binnenschifffahrt in den Debatten um Abgaswerte keineswegs außen vor bleiben; das wollen auch wir nicht. Es gilt, die Umsetzung der Ansage einer Verbesserung der Emissionswerte aller Verkehrsträger anzustreben. Wir wollen aber realisierbare Anforderungen, Beschränkungen und Vorgaben, aber das mit Augenmaß, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Eine Harmonisierung der Grenzwerte mit den Vorgaben der US-amerikanischen Umweltbehörde würde eine deutliche Verbesserung der Abgaswerte erzielen, aber gleichzeitig auch eine realistische Zielsetzung ergeben. Auch das gilt es hier zu berücksichtigen.

Meine Damen und Herren, wenn wir dem steigenden Verkehrsaufkommen mit all seinen Nebenwirkungen begegnen wollen, dann ist die Wasserstraße das Element, an dem es anzusetzen und das es auch zu unterstützen gilt. Darin sind wir uns sicherlich einig. In diesem Sinne haben wir alle gemeinsam gearbeitet. Ich nenne beispielhaft nur die Anträge zum Ausbau der Stichkanäle des Mittellandkanals und des Elbeseitenkanals. Hier haben wir häufig gemeinsam Zeichen gesetzt.

Die rot-grüne Landesregierung weiß ebenfalls um den Stellenwert und die Perspektive der Binnenschifffahrt, hat sie doch in ihrem Koalitionsvertrag unmissverständlich folgenden Satz formuliert:

„Die rot-grüne Koalition verfolgt das Ziel, Güterverkehr von der Straße auf die Schiene und die Binnenwasserstraßen zu verlagern.“

Diesem Bekenntnis schließen wir uns an. Aber es müssen auch Taten folgen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die geplanten Abgasnormen verschärfen die Marktsituation für die Binnenschifffahrt und werfen damit dieser Branche, wie ich finde, unnötig Knüppel zwischen die Beine. Das wollen wir nicht. Das

kann auch eine verantwortungsvolle Landesregierung nicht wollen.

Meine Damen und Herren, unabhängig von einzelnen Facetten des Antrags möchte ich im Namen der CDU-Fraktion an die Regierungsfractionen appellieren, die Idee hinter diesem Antrag mitzutragen, gegen die geplante EU-Verordnung anzutreten und damit ein deutliches Signal für die Binnenschifffahrt und für die maritime Wirtschaft zu setzen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Kollege Hiebing. - Es spricht jetzt für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Uwe Santjer. Sie haben das Wort, Herr Kollege.

Uwe Santjer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, ich stimme zu: Wir brauchen die Binnenschifffahrt. Die Binnenschifffahrt ist zukunftsfähig. Wir müssen sie auch für die Zukunft aufstellen. Aber wir brauchen diesen Antrag nicht, weil er nach hinten gerichtet und längst überholt ist.

(Zuruf von Jörg Bode [FDP])

Von daher ist es sicherlich nicht verwunderlich - so haben wir es im Ausschuss schon angekündigt -, dass die SPD-Fraktion heute diesem Antrag der FDP-Fraktion nicht zustimmen will. Warum werden wir ihm nicht zustimmen? - Weil er längst überholt ist, und dies sogar schon zum Zeitpunkt seines Entstehens.

(Jörg Bode [FDP]: Hä?)

Sie, Kolleginnen und Kollegen der FDP, wollen auf einen Zug aufspringen, der sein Ziel bereits erreicht hat. Es ist gut und richtig, sich um die Zukunftsfähigkeit der Binnenschifffahrt zu sorgen. Aber dieser Antrag, der bereits durch einen über drei Monate älteren Beschluss des Bundesrats obsolet ist, bindet schon jetzt in unseren Ministerien über zehn Monate lang Ressourcen, und zwar von Verwaltung, aber auch von Politik, die an anderer Stelle gefordert wären.

(Jörg Bode [FDP]: Das stimmt doch gar nicht!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, Sie fordern mit Ihrem Antrag vom März des vergange-

nen Jahres von der Landesregierung, sich dafür einzusetzen, dass sich die Abgasgrenzwerte für Binnenschiffe an den aktuellen Grenzwerten der US-Umweltbehörde für Binnenschiffsmotoren orientieren. Sie sorgen sich um die Zukunft der europäischen Motorenhersteller und prophezeien ein Marktausscheiden dieser Industrie, wenn die strengeren Auflagen innerhalb der EU zur Geltung kämen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, aber genau dies findet doch schon in dem Beschluss des Bundesrats vom November 2014 Gehör. Dort steht wörtlich:

„Der Bundesrat hält die für Binnenschiffe vorgeschlagenen Anforderungen für sehr ambitioniert. Diese scheinen den weltweit üblichen Standard im Marinesektor deutlich zu übertreffen und die im Bereich der Binnenschifffahrt üblichen Zyklen der Flottenerneuerung zu überfordern. Er“

- also der Bundesrat -

„regt deshalb an, die entsprechenden Regelungen unter Beachtung von Wirtschaftlichkeit und Machbarkeit zu überprüfen, insbesondere auch dahin gehend, ob eine Harmonisierung der Grenzwerte für die Binnenschifffahrt mit den von der US-amerikanischen Umweltschutzbehörde ... festgelegten Grenzwerten vorgenommen werden sollte.“

Genau dies erfolgt gegenwärtig in den Beratungen des Europäischen Parlamentes, auch auf Initiative des Bundesratsbeschlusses vom 28. November 2014.

Nun, liebe Kolleginnen und Kollegen, sieht sich die Landesregierung Niedersachsens bereits dem Bundesratsbeschluss verpflichtet, der im Kern dieselbe Forderung trägt wie der vorliegende Antrag.

Im Übrigen decken sich die Bedenken des Bundesrats mit den Bedenken des Bundesverbandes der Deutschen Binnenschifffahrt e. V. und dem europäischen Dachverband für die Binnenschifffahrt.

Ihr Antrag, liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP, ist daher deutlich zu spät. Der Zug ist bereits am Zielbahnhof eingetroffen und durch den Bundesratsbeschluss unnötig und überholt. Die SPD-Fraktion wird, wie gesagt, diesem Antrag nicht zustimmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank auch Ihnen, Herr Kollege Santjer. - Für die Landesregierung hat jetzt der Herr Wirtschafts- und Verkehrsminister Lies das Wort. Bitte, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht zunächst einmal ein klares Bekenntnis: Wir brauchen alle Verkehrsträger. Deswegen ist die Binnenwasserstraße ein ganz entscheidender Faktor für uns. Ich bin sehr dankbar: Wir haben in großer Einigkeit Beschlüsse hier im Landtag gefasst, zuletzt - daran möchte ich erinnern - zum Thema Bau der Schleuse Lüneburg. Ich bleibe zuversichtlich, dass unser gemeinsames Ziel, nämlich den Betrieb der Schleuse Lüneburg im Jahr 2025 hinzubekommen, wirklich erreichbar ist und hoffentlich gelingt.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sehr schön!)

Deswegen bin ich Ihnen dafür sehr dankbar. Das macht noch einmal deutlich, dass wir die Wettbewerbsfähigkeit der Binnenschifffahrt im Blick haben müssen. Nur mit einer ausreichenden Wettbewerbsfähigkeit wird es gelingen, dies möglich zu machen. Dazu gehört wie beim Thema Schleuse Lüneburg die Befahrbarkeit mit großen und übergroßen Großmotorgüterschiffen, damit man überhaupt dazu in der Lage ist. Dazu gehört natürlich auch die Wettbewerbsfähigkeit der Schiffe selbst, wenn sie im Einsatz sind.

Unter dieser Voraussetzung geht es auch an die Rahmenbedingungen. Die Frage ist, ob die Grenzwerte für die Binnenschifffahrt nicht an die aktuellen Grenzwerte der US-Umweltbehörde angepasst werden können, um an dieser Stelle die Wettbewerbsgleichheit zu ermöglichen. Diese Werte sind 10 % schwächer als die Werte, die von der Kommission vorgeschlagen worden sind. Das ist genau die Diskussion, die geführt wird.

Dazu muss man fragen: Wo sind wir gerade? - Der Verordnungsentwurf wurde am 15. September 2015 zuletzt im Umweltausschuss des Europäischen Parlamentes behandelt. Dazu wurden knapp 300 Änderungsanträge gestellt. Ein Großteil der Anträge zielt genau wie der vom Bundesrat

beschlossene Antrag auf eine Annäherung der EU-Grenzwerte an die USA ab.

Wie die Verhandlungen letztendlich ausgehen werden, bleibt natürlich den Beratungen der Ausschüsse und den Arbeitsgruppen vorbehalten. Aber ich bleibe sehr zuversichtlich, dass die guten Argumente der vielen Anträge, die vorlagen, dazu beitragen werden, dass dieses Ziel erreichbar ist.

Die Landesregierung, meine Damen und Herren, hat sich im Bundesrat sehr eindeutig dazu positioniert. Wichtig ist jetzt eine zügige europäische Lösung, vor allen Dingen eine allseits befriedigende Lösung.

Dies, meine Damen und Herren, haben wir Ihnen mitgeteilt, nämlich am 13. Mai 2015 auf eine Kleine Anfrage mit dem Titel: „Kommt bald kein Binnenschiff mehr gefahren?“ In der Antwort auf die Frage 3 haben wir geschrieben, dass der Bundesrat in seiner 928. Sitzung am 28. November 2014 etwas zu den Regelungen für Binnenschiffe neben den Anpassungen der Abgasgrenzwerte für Partikelmasse und Stickoxide an die Grenzwerte vergleichbar großer Motoren mit anderen Maschinen und Geräten im Hinblick auf die Bedeutung für die Luftqualität in Ballungsräumen ausgeführt hat. Das war sozusagen der Ansatz. Darin haben wir genau formuliert, was wir mit unserer Initiative im Bundesrat beschlossen haben. Also:

„Er“

- der Bundesrat -

„regt deshalb an, die entsprechenden Regelungen unter Beachtung von Wirtschaftlichkeit und Machbarkeit zu überprüfen, insbesondere auch dahin gehend, ob eine Harmonisierung der Grenzwerte für die Binnenschifffahrt mit den von der US-amerikanischen Umweltschutzbehörde USEPA festgelegten Grenzwerten vorgenommen werden sollte.“

Das ist bereits passiert. Wir haben das schon in der Bundesratssitzung am 28. November 2014 formuliert. Dazu gibt es eine klare gemeinsame Position. An dieser Stelle hat die Landesregierung schon gehandelt. Wir haben bereits die entsprechenden Dinge auf den Weg gebracht. Weitere Bundesratsentschlüsse zu diesem Punkt sind jetzt nicht mehr möglich.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Ich stelle fest, dass in dieser zweiten Beratung keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen und dass wir deswegen zur Abstimmung kommen. - Wer von den Kolleginnen und Kollegen des Hauses daran mitwirken möchte, den bitte ich, Platz zu nehmen. - Vielen Dank.

Ich lasse abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/3207 ablehnen will, denn bitte ich um ein Handzeichen. - Ich frage nach den Gegenstimmen. - Das Erste war die Mehrheit. Sie sind der Beschlussempfehlung gefolgt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rufe dann auf den

Tagesordnungspunkt 6:

Abschließende Beratung:

Digitaler Binnenmarkt in Europa: Chancen für Niedersachsen nutzen! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3839 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/4641

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein.

Es hat sich als Erster Herr Abgeordneter Maximilian Schmidt gemeldet, der das Wort hat. Bitte schön!

Maximilian Schmidt (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Heute beraten wir abschließend unseren Antrag zum digitalen Binnenmarkt in Europa. Dieser digitale Binnenmarkt ist ein enormes Projekt, weil es mit Fortschritt zu tun hat - wirtschaftlich, technologisch, vor allen Dingen aber auch gesellschaftlich. Allein die wirtschaftliche Bedeutung ist herausragend. In der IKT-Branche arbeiten in Deutschland mittlerweile 1 Million Menschen in 91 000 Unternehmen, die 226 Milliarden Euro Umsatz erzeugen.

Die Triebfeder für diese wirtschaftliche Leistung ist technologischer Fortschritt. Ich sage ganz deutlich:

Wir wollen, dass diese Innovationen bei uns in Europa, in Deutschland und Niedersachsen entwickelt werden und eben nicht nur auf der anderen Seite des Atlantiks. Dafür brauchen wir einen digitalen Binnenmarkt. Wir brauchen dafür aber auch klare Regeln. Einen guten Binnenmarkt wird es nur geben, wenn es weiter ein freies offenes Netz für alle, Datenschutz für alle und auch die Chance gibt, wirklich diskriminierungsfrei über Grenzen hinweg neue Ideen auf den Markt zu bringen. Das darf nicht nur für große Konzerne gelten, sondern auch kleine und mittlere Unternehmen sowie Start-ups müssen eine Chance haben. Nur dann wird dieser Markt erfolgreich sein.

Meine Damen und Herren, allerdings gibt es in Europa noch einige Hindernisse. Ein Beispiel: 39 % der Unternehmen, die ihre Waren online verkaufen, führen als größtes Hindernis das unterschiedliche Vertragsrecht in Europa an. Dadurch würden Kosten in Höhe von rund 4 Milliarden Euro jährlich entstehen; übrigens Kosten, die am Ende die Verbraucherinnen und Verbraucher zahlen müssen.

Ebenso gibt es nach wie vor Hindernisse aus Sicht der Verbraucher. Nur 18 % der Menschen, die das Internet für private Zwecke nutzen, kauften im Jahr 2014 Waren aus einem anderen EU-Land online, 55 % hingegen nur aus dem eigenen Land. Verbraucher sehen sich im Nachteil, weil sie ihre Rechte beim Onlinehandel und bei digitalen Inhalten nicht klar genug geregelt sehen. Genau diese Sicherheit für Unternehmen und Verbraucher muss der digitale Binnenmarkt aber bringen.

Deswegen stellen wir heute eine Entschließung zur Abstimmung, die wichtige Punkte für die Gestaltung des digitalen Binnenmarkts in Europa enthält. Vier will ich aufzählen:

Erstens. Die Grundlage für ein offenes Netz für alle ist die uneingeschränkte Einhaltung des Prinzips der Netzneutralität. Wir wollen einen offenen, freien und unbeschränkten Zugang bei fairen Marktbedingungen. Der hier zu kürzlich getroffene Beschluss des Europäischen Parlaments ist in diesem Kontext leider nur unzureichend. Er ermöglicht es den Telekommunikationsunternehmen nämlich, die Netzneutralität u. a. durch sogenannte Zero-Rating-Dienste zu umgehen oder für bestimmte Dienste oder Regionen Zusatzgebühren zu erheben. Diese Regelungslücken müssen geschlossen werden. Insbesondere muss Zero-Rating ausgeschlossen werden. Viel einfacher gesagt: Wir wollen kein Netz, in dem man sich

quasi einen Fahrschein für die erste, zweite oder dritte Klasse kaufen muss, sondern wir wollen ein Netz, an dem alle frei und gleich teilhaben können.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zweitens. Wir wollen, dass es in Europa endlich rechtssichere und einheitliche Datenschutzstandards auf höchstem Niveau gibt. Das gilt auch für das Urheberrecht. Rechte wie die Panoramafreiheit müssen im Telekommunikationsrecht europaweit festgeschrieben werden. Um es klar zu sagen: Wir wollen ein Netz, in dem sich Bürgerrechte nicht Wirtschaftsinteressen unterordnen müssen, sondern immer Vorrang haben.

Drittens. Wir wollen, dass es bei der Telekommunikation endlich einen echten freien Markt gibt. Es ist ja ein richtiger erster Schritt, dass die Roaminggebühren für Anrufe, Kurznachrichten und Datenverbindungen schrittweise abgeschafft werden. Ziel muss es allerdings sein, dass sie vollständig aus dem Weg geräumt werden. Dazu gehört auch, dass es künftig einfacher möglich sein muss, Telekommunikationsnetze länderübergreifend aufzubauen und auch zu betreiben. Letztlich gilt: Wir wollen, dass im digitalen Binnenmarkt bestehende Ländergrenzen in Netzen und Diensten vollständig entfallen können; denn nur dann gäbe es einen wirklichen europäischen Binnenmarkt.

Schließlich viertens. Niedersachsen muss Netzland Nummer eins bleiben. Deshalb arbeiten wir weiter mit aller Kraft am Breitbandausbau in unserem Land. „Mindestens 30 Mbit/s für alle bis 2020“ ist nur ein Zwischenziel. Wir wollen mehr. 50 Mbit/s hat die Bundesregierung aufgeschrieben. Der Kern aber ist doch: Schon heute gibt es in anderen Ländern viel höhere Bandbreiten. Dementsprechend müssen wir hier noch viel weiter vorankommen. Es geht um den flächendeckenden Ausbau von Glasfasernetzen. Diese sind wirklich zukunftssicher und bieten noch mehr.

In der Summe bringen wir in Niedersachsen dafür übrigens 600 Millionen Euro an Fördermitteln plus 1 Milliarde Euro an Darlehen an den Start. Ich glaube, das ist eine ganz enorme Investition, die dazu dient, diesen digitalen Binnenmarkt überhaupt erst zu ermöglichen.

Letztlich: Das ist die Grundlage für den Binnenmarkt, dessen Chancen wir nutzen wollen, indem wir allen Menschen den Zugang zum Netz ermöglichen, egal ob in der großen Stadt oder im ländlichen Raum.

Schlussendlich: Der digitale Binnenmarkt birgt große Chancen in sich. Ja! Er braucht aber auch Regeln, damit er funktioniert. Diese wollen wir setzen. Dafür bitten wir Sie heute um Unterstützung für unseren Antrag.

Was ich noch sagen möchte: Uns hat gefreut, dass in den Ausschussberatungen zumindest vonseiten der FDP Wohlwollen signalisiert worden ist. Schade war, dass sich die CDU hier nicht beteiligen können. Das liegt wahrscheinlich mit daran - vielleicht wird das gleich noch begründet -, dass man sich an dieser Stelle nach wie vor nicht zur Netzneutralität und zum Datenschutz bekennt. Wir aber tun das sehr deutlich. Deshalb bleibt dies in unserem Antrag. Wir wollen eben nicht nur einen freien Markt, sondern wir wollen einen freien und fairen Markt mit gerechten Regeln.

Schönen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Sehr gut!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schmidt. - Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort jetzt dem Kollegen Clemens Lammerskitten.

Clemens Lammerskitten (CDU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Schmidt hat gerade dargestellt, wie wichtig der digitale Binnenmarkt für Europa ist. Die Überschrift des Antrags lautet auch: Chancen für Niedersachsen nutzen! - Wir von der CDU-Fraktion haben schon dargelegt, dass das für uns etwas ganz Wichtiges ist. Herr Schmidt hat auch dargestellt, welche riesigen Vorteile sich durch den digitalen Binnenmarkt ergeben. Im zur Beratung anstehenden Entschließungsantrag heißt es z. B., dass die Digitalisierung eine wesentliche Triebfeder für Fortschritt in Wirtschaft und Gesellschaft ist. Einige Beispiele dafür hat er gerade genannt.

(Zuruf von der SPD: Guter Mann!)

Wenn unser Bundeswirtschaftsminister die Vorteile der Digitalisierung beschreibt und darlegt, für welche Bereiche sie Vorteile mit sich bringt, dann listet er auch die Bereiche Wissenschaft und Politik auf. Schon bei der Einbringung dieses Antrages habe ich darauf hingewiesen, dass die Nichtaufzählung dieser beiden Bereiche voraussichtlich darauf zurückzuführen ist, dass wir im Land Niedersachsen

genau für diese Bereiche Wissenschaft und Politik zuständig sind und dass wir hier im Parlament - oder auch die Ministerien - dafür sorgen können, dass die Chancen, die sich für Niedersachsen ergeben, entsprechend aufgegriffen werden.

Bei der ersten Lesung habe ich darauf hingewiesen, dass wir als CDU gern daran mitarbeiten würden, gerade auch für diese Politikfelder positive Dinge nach vorn zu bringen. Also: Dort, wo wir zuständig sind, sollten wir auch handeln.

(Maximilian Schmidt [SPD]: Von Ihnen ist doch nichts gekommen! Sie haben doch nichts vorgelegt!)

Mit Ihrem Änderungsvorschlag, den Sie dann in der Ausschusssitzung eingebracht haben, sind Sie diesem Hinweis jedenfalls nicht gefolgt. Auf diesem Feld sind wir von daher nicht weitergekommen. Mit Ihrem Änderungsvorschlag haben Sie den Ursprungsantrag nur aktualisiert.

Sie haben einige Punkte genannt, bei denen wir unterschiedlicher Meinung sind.

Klare Regeln braucht man für den digitalen Binnenmarkt. In Europa ist man dabei, diese klaren Regeln zu schaffen. Innerhalb der Europäischen Union gibt es ein 16-Punkte-Programm. Weil meine Redezeit nicht ausreichen wird, werde ich jetzt nicht auf jeden einzelnen Punkt eingehen. Aber der erste Punkt lautet: Der Breitbandausbau soll vorangetrieben werden. - Darüber sind wir uns alle einig.

Sie haben aber auch Punkte angesprochen, über die wir uns nicht einig sind. Deswegen werden wir Ihrem Antrag auch nicht zustimmen. Das gilt z. B. für die Netzneutralität, die Sie eben angesprochen haben.

Es ist richtig und gut, dass es den Grundsatz gibt, eine gewisse Gerechtigkeit und Gleichmäßigkeit in die Netze zu bringen. Vor dem Hintergrund von E-Health, Industrie 4.0 und all den anderen Dingen, die sich demnächst im digitalen Binnenmarkt tun werden, stehen wir aber auch vor der Anforderung, dass im Internet Angebote gebraucht werden, die eine höhere Zuverlässigkeit und höhere Geschwindigkeiten gewährleisten, sodass die Marktteilnehmer dann auch bereit sind, für dieses Mehr mehr Geld zu zahlen. Deswegen sind wir unterschiedlicher Auffassung. Deswegen können wir dem nicht zustimmen, was Sie gesagt haben.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich will noch auf den letzten Punkt hinweisen, den Sie genannt haben: Sie wollen die Landesregierung auffordern, entsprechende Projekte, Prozesse in Niedersachsen einzuführen, damit auch wir in Niedersachsen uns mit dem digitalen Binnenmarkt befassen.

Die Unterrichtung durch die Landesregierung im Europaausschuss hat deutlich gemacht, dass es zurzeit solche Projekte nicht gibt. Wir als CDU-Fraktion glauben, dass man, um solche Projekte voranzubringen - also Chancen für Niedersachsen zu nutzen -, nicht unbedingt einen Auftrag des Landtages braucht. Wir gehen davon aus, dass jedes Ministerium auch ohne Aufforderung darüber nachdenkt, wie man Chancen für Niedersachsen nutzen kann.

Sie hatten darum gebeten, dass wir als CDU-Fraktion heute noch einmal deutlich machen, warum wir Ihrem Antrag nicht zustimmen können. Ihr Antrag ist in unseren Augen substanzlos, weil viele Dinge in Europa sowieso geregelt werden. Das ist eine Wiederholung dessen, was man in Europa will. Von daher ist er sehr allgemein gehalten und regelt wenig. In den Punkten, in denen Sie konkreter geworden sind, haben wir halt unterschiedliche Auffassungen. Deswegen werden wir diesen Antrag gleich ablehnen.

Nichtsdestoweniger ist dieses Thema so wichtig, dass es sicherlich nicht das letzte Mal sein wird, dass wir uns im Landtag mit ihm befassen. Damit nicht der Eindruck entsteht, dass es da nichts mehr zu tun gibt, ist es gut, wenn wir diesen Antrag ablehnen. Wir haben dann zukünftig im Europaausschuss noch ausreichend Gelegenheit, Dinge auf den Weg zu bringen, die mehr Substanz haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Kollege Lammerskitten. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Abgeordnete Maaret Westphely das Wort. Bitte, Frau Kollegin!

Maaret Westphely (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Mit dem Thema Breitbandausbau und auch dem Thema Digitalisierung in der Wirtschaft, insbesondere Industrie 4.0, haben wir uns hier im Landtag schon intensiv beschäftigt.

Herr Lammerskitten, dass Sie zu bestimmten Positionen andere Meinungen vertreten, habe ich als gute Demokratin zu respektieren. Aber Sie hätten gerne Vorschläge machen können, wie unser Antrag noch angereichert werden kann. Aber da haben wir leider nichts gehört.

Ich bin sehr dafür und finde es sehr gut, dass wir uns hier zu relevanten europäischen Vorhaben, die auch das Thema Digitalisierung betreffen und die Auswirkungen auf die Menschen und die Unternehmen in Niedersachsen haben werden, positionieren.

Denn Europa hinkt in Bezug auf die Digitalisierung derzeit hinterher. Die wirtschaftlichen wie die gesellschaftlichen Potenziale werden noch lange nicht ausgeschöpft.

Dass wir von einem digitalen Binnenmarkt noch weit entfernt sind, zeigt ein konkretes Beispiel: Lediglich 7 % der kleinen und der mittelständischen Unternehmen im Digitalbereich bieten bisher ihre Produkte und Dienstleistungen grenzüberschreitend an. Kein Wunder, denn unterschiedliche gesetzliche Regelungen und die Aufrechterhaltung von Nationalgrenzen bei der Nutzung digitaler Dienste bremsen die europäische Digitalwirtschaft aus.

Die EU-Kommission spricht von zusätzlichen 415 Milliarden Euro an Wertschöpfung, wenn diese Barrieren abgebaut würden und die Digitalwirtschaft den gesamten EU-Wirtschaftsraum nutzen könnte.

An innovativen und ambitionierten Unternehmerinnen und Unternehmern in der europäischen Digitalwirtschaft mangelt es sicherlich nicht. Digitale Lösungen können auch im Bereich der Energieeffizienz und der Materialeinsparung einen großen Beitrag zu einer nachhaltigen Gesellschaft leisten.

Nun muss die EU-Kommission zeigen, wie sie diese Akteure zukünftig unterstützt und Europa zu einem vielfältigen digitalen Markt führt. Wir wollen, dass die deutsche Regierung diesen Prozess auf EU-Ebene konstruktiv und progressiv vorantreibt. Da möchte ich die drei aus unserer Sicht zentralen Bereiche in dem Antrag ansprechen:

Erstens. Die EU-Datenschutz-Grundverordnung wurde nun endlich auf den Weg gebracht. Der erzielte Kompromiss kann jetzt in Handeln umgesetzt werden. Hoher Datenschutz und IT-Sicherheit sind die Basis dafür, dass die Wirtschaft sowie die Verbraucherinnen und Verbraucher dem Digitalmarkt vertrauen.

(Zustimmung von Helge Limburg
[GRÜNE] und Maximilian Schmidt
[SPD])

Zum Beispiel führt uns der NSA-Skandal aktuell vor, wie wichtig hohe Datenschutzstandards und IT-Sicherheit sind. Damit wird zum Standortvorteil, was der Wirtschaft Grenzen setzt.

Zweitens. Beim Thema Netzneutralität ist die von uns formulierte Kritik an den auf europäischer Ebene gefassten Beschlüssen eindeutig angebracht. Denn es ist fatal, dass klare Neutralitätsverpflichtungen für die Anbieter von IT-Leistungen - um die Rechte von Wettbewerbern und von Verbraucherinnen und Verbrauchern zu schützen und gleichen Zugang zum digitalen Markt für alle zu garantieren - fehlen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Drittens. Die diskriminierende Praxis des Geoblockings muss unserer Meinung nach abgeschafft werden. Die vorgesehenen neuen Regelungen sollen nur für bezahlte Inhalte gelten. Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Dies löst allerdings nicht das Problem, dass zahlreiche Inhalte in einzelnen Ländern überhaupt nicht zugänglich sind. Angebote beispielsweise öffentlich-rechtlicher Sender werden auch noch völlig ausgenommen.

Derzeit bleibt die EU-Kommission weit dahinter zurück, das Urheberrecht EU-weit zu harmonisieren. 28 Gesetze, wie wir sie derzeit haben, werden weiterhin den grenzüberschreitenden kulturellen Austausch in Europa behindern.

Gemeinsame europäische Rahmensetzungen werden Austausch und Zusammenhalt stärken. Sie werden dringend notwendige Verlässlichkeit für die wirtschaftliche Entwicklung schaffen, vor allem für europaweit agierende Unternehmen. Sie werden den Schutz der persönlichen Rechte verbessern. Das wollen wir mit diesem Antrag unterstützen.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke, Frau Westphely. - Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Kollege Horst Kortlang das Wort. Bitte schön!

Horst Kortlang (FDP):

Verehrtes Präsidium! Meine werten Kolleginnen und Kollegen! Im Ausschuss haben wir mehrmals über diesen Antrag beraten, allerdings mit der Besonderheit, dass er stark mit der EU-Datenschutz-Grundverordnung gleichgesetzt wurde.

(Zuruf von der SPD)

Warum? - Vielleicht lag es daran, dass es fast gleichzeitig einen Unterrichtungswunsch der CDU-Fraktion zum Fortgang der Weiterentwicklung der EU-Datenschutz-Grundverordnung gab. Das war eine kleine Vermengung.

Gut, der Antrag geht davon aus, dass es diese gibt. Er ist aber keineswegs ein ersetzender noch ein zu ergänzender Antrag gewesen. Gleichwohl zeigt er, wie wichtig die Datenschutz-Grundverordnung für uns gewesen ist, damit alle die Ideen, die umgesetzt werden, mit dieser Gesetzeslage den richtigen Rahmen bekommen. Sonst hätten wir das gar nicht gehabt.

Diese Vermengung hat aber leider dazu geführt, dass die Ideen in dem Antrag „Digitaler Binnenmarkt in Europa: Chancen für Niedersachsen nutzen!“ nur umgesetzt werden können, wenn es eine leistungsfähige Infrastruktur in Europa - und zwar flächendeckend - gibt.

(Zustimmung von Susanne Menge
[GRÜNE])

Wir sind für Niedersachsen gewählt und zuständig. Also müssen wir für die entsprechende Infrastrukturalinstallation in unserer Region sorgen. Hier vermisse ich auch in dem nun geänderten Antrag eigentlich die klare Ansage, dass die Telekommunikationsinfrastruktur in Niedersachsen dringend auf Glasfaser umgestellt werden muss.

(Beifall bei der FDP)

Warum ist das wichtig? - Die Glasfaser ermöglicht höchste Datenübertragungsraten - Herr Schmidt, Sie haben davon schon gesprochen - in beide Richtungen. Alle genannten Beispiele brauchen nicht nur den schnellen Download, sondern auch den schnellen Upload.

Sie werden einwenden: Es geht vor allem um Mobilfunk. - Richtig. Aber die Entwicklung geht rasant weiter. Sie haben von 4G gesprochen. Die Mobilfunckerweiterung 5G wird schon angegangen.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es! Bei der CeBIT kann man das angucken!)

Es wird ein flächendeckendes WLAN-Netz geben, wie es auch von Ihnen gefordert wird. Es wird insbesondere den Datentransfer übernehmen. Denn der Funkmast kann zwar 100 Mbit/s übertragen. Dies gilt aber nur für den Fall, dass nur eine Verbindung besteht. Sie wissen aber genau wie auch ich, dass im ländlichen Bereich mindestens 10, wenn nicht 30 Teilnehmer zeitgleich daran hängen. Somit bleiben von den 100 Mbit/s, die zur Verfügung stehen, noch ganze 10 Mbit/s - wenn 10 Teilnehmer aktiv sind. Das wollen wir nicht aus dem Auge verlieren.

(Beifall bei der FDP)

Dies ist auch der Grund, warum immer von „bis zu 50 Mbit/s“ zu lesen ist.

Sie glauben gar nicht, wie schlecht die Mobilfunkversorgung im ländlichen Raum ist. Nicht nur in vielen Lokalen und auf vielen Straßen hat man keinen Empfang. Nein, auch wenn Sie umweltfreundlich mit dem Zug oder mit dem Bus unterwegs sind, können Sie gewiss sein, dass der Empfang große Lücken aufweist.

(Zustimmung bei der FDP)

Es ist also noch sehr, sehr viel zu tun.

Ich bitte Sie, den Glasfaserausbau bis zum Haus mit aufzunehmen.

(Zustimmung bei der FDP)

Das hatte ich auch schon ganz klar gesagt. Das ist nicht so gekommen, wie wir es uns gewünscht haben.

Unser Wunsch war, sinnvollerweise bei den letzten Häusern zu beginnen. Denn sonst werden die Bewohner dieser Häuser in einigen Jahren eine Kündigung seitens des Telekommunikationsanbieters erhalten, weil die Kupferleitungen, die da ja auf dem Lande liegen, schlichtweg zu langsam sind, aber analoges Telefonieren wegfällt - diese Entwicklung wird kommen; das werden Sie sehen -, weil die Technik nicht mehr erneuert wird, da IP-basiertes Telefonieren dem Anbieter viel weniger Stromkosten beschert.

Diese Forderung nach dem Glasfaserausbau hat auch unser Wirtschaftsminister Olaf Lies, der ja anwesend ist, auf dem Neujahrsempfang der IHK Oldenburg ganz klar und sehr gut formuliert und dargestellt.

(Zustimmung bei der FDP und bei der SPD - Beifall bei den GRÜNEN - Zuzuf von Christian Grascha [FDP])

Um es deutlich zu sagen: Das Ausgeben von Geldern, um die sogenannte Wirtschaftlichkeitslücke für das Vectoring zu schließen,

(Glocke des Präsidenten)

ist so eigentlich nicht zu verantworten. Es ist eine Investition in ein „totes Ende“. Man sollte vielmehr in die Zukunft denken. Sie führt nämlich zu einem Monopol ohne Verpflichtung. Es gibt nämlich keine Verpflichtung, den Letzten auf dem Land anzuschließen. Das hatten wir aber gefordert, und das ist für mich von größter Wichtigkeit.

In Ballungsgebieten ist das kein Thema, weil dort ja der Wert vorhanden ist.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kortlang, Ihr letzter Satz, bitte!

Horst Kortlang (FDP):

Sehr nett, Herr Präsident. Ich komme zum Ende.

Wir finden, das ist eine gute Sache. Ich hatte das vorweg schon gesagt. Wir werden dem Antrag aber nicht zustimmen, sondern wir werden uns der Stimme enthalten.

Danke schön.

(Zustimmung bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Oh, nein!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kortlang. - Nach Herrn Kortlang spricht jetzt noch für die Landesregierung Herr Minister Lies. Bitte schön, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Erst einmal vielen Dank für die Diskussion. Ich glaube, viele Punkte sind deutlich geworden. Die Digitalisierung der Wirtschaft, die Digitalisierung der Gesellschaft wird sich mit weiter zunehmender Geschwindigkeit fortsetzen. Am Ende - kann man sagen - wird alles digitalisiert, was zu digitalisieren ist. Darauf müssen wir vorbereitet sein.

Ich will kurz auf die Worte des Kollegen Kortlang eingehen. - Ja, genau in dem Breitbandausbau steckt die große Herausforderung, und im Kern könnten wir uns vielleicht sogar zügig darauf verständigen, dass der FTTB-Ausbau, also Glasfaser bis ins Haus, der richtige Weg ist. Wir sehen ja

auch, dass eine ganze Reihe von Landkreisen diesen Weg gehen.

Der Landkreis Uelzen ist hier im Moment am weitesten. Er hat bereits den Antrag mit über 60 Millionen Euro Invest gestellt - ich finde, das ist schon einmal ein gutes Signal -, und zwar in der Erkenntnis, dass wir, wenn wir in der Lage sind, den Breitbandausbau voranzutreiben, im demografischen Wettbewerb und im Wettbewerb um die Zukunft einfach einen Vorteil haben werden. Das ist, glaube ich, genau die Diskussion.

Nur, die Telekommunikationsunternehmen ziehen sich natürlich immer auf das zurück, was gerade wirtschaftlich ist. Deswegen wird vor allem die Frage ganz spannend sein, welches Modell am Ende gewählt werden wird. Im Moment diskutieren wir über das Thema „Vectoring im Nahbereich“. Das zeigt, an welchen Stellen versucht wird, das Thema Glasfaser hinauszuzögern und nicht beschleunigt anzugehen. Aber im Kern sind wir uns einig. Es wäre der konsequent richtige Weg. Aber an dieser Stelle liegt eben noch eine Herausforderung vor uns.

Der digitale Binnenmarkt, meine Damen und Herren, bietet eine riesige Chance, und ich bin mir sicher, dass auch wir davon erheblich profitieren können. Es ist eigentlich schon eine verrückte Geschichte, dass - hoffentlich wird das auch so bleiben - die Zäune zwischen den Ländern gefallen sind, dass sozusagen der praktische Übergang möglich ist, aber dass auf der digitalen Seite die Grenzen eigentlich noch immer in starkem Maße bestehen und damit die Aktionsradien, die für den globalen Markt innerhalb Europas notwendig sind, nicht da sind.

Dazu nur ein paar Zahlen: Nur 7 % der KMUs in Europa verkaufen grenzüberschreitend, dagegen würden 57 % der Unternehmen den grenzüberschreitenden Onlinehandel aufnehmen oder verstärken. Der Wille ist also da, aber die Rahmenbedingungen passen nicht. In 2014 kauften nur 15 % der europäischen Bürgerinnen und Bürger grenzüberschreitend online, 44 % national.

Also, da ist ein Markt, und ich glaube, dass von ihm alle Seiten dann, wenn er vernünftig organisiert ist, profitieren können. Deswegen ist es wichtig, den EU-Binnenmarkt für das digitale Zeitalter fit zu machen. Darin steckt ein enormes Potenzial. Die regulierungsbedingten Barrieren müssen abgebaut werden. Auch dazu nur zwei Zahlen: Wenn wir die 28 nationalen Märkte zu einem europäischen Binnenmarkt zusammenfassen könnten,

könnten dadurch 415 Milliarden Euro erwirtschaftet werden und 3,8 Milliarden neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Selbst, wenn diese Zahlen zu hoch gegriffen erscheinen mögen, steckt darin ein Potenzial an Arbeitsplätzen und Wertschöpfung. Dieses Potenzial müssen wir einfach sehen. Die Zahlen stammen aus dem EU-Papier. Deswegen habe ich sie hier an der Stelle einmal genannt.

Dafür brauchen wir aber Rahmenbedingungen. Ich will jetzt gar nicht noch einmal alle nennen, aber der rechtliche Rahmen muss weiterentwickelt werden. Das Thema Netzneutralität spielt eine besondere Rolle. Das muss man einfach sagen. Hier - das haben wir auch gemerkt - liegt der Kern der Konfrontation oder der Auseinandersetzung. Denn im Hinblick auf die Netzneutralität ist eigentlich das Ziel der Verordnung, die wir auf europäischer Ebene haben, den Zugang zu einem offenen Internet zu gewährleisten. Das muss die Zielsetzung sein, und zwar mit der Gleichbehandlung der Datenpakete ohne Berücksichtigung des Absenders, des Empfängers oder der Art des Inhalts. Das ist eigentlich der Grund.

Jetzt muss man aber auch sagen - das darf man auch gerade für ein Flächenland wie Niedersachsen sagen -, es wird davon Ausnahmen geben. Ich nehme einmal die praktische Ausnahme des medizinischen Dienstes. Gerade bei Telemedizin, medizinischen Anwendungen im ländlichen Bereich schaffen wir es über die Digitalisierung, Distanzen zu überwinden. Daran sind wir, glaube ich, natürlich alle interessiert, dass das funktioniert und dass das auch Vorranginformationen sind.

Ich glaube auch, dass wir uns schnell bei der intelligenten Infrastruktur verständigen könnten, also Straßeninfrastruktur. Es kann natürlich nicht sein, dass die wichtigen Informationen auf sich warten lassen, während andere Daten übertragen werden.

Also, es gibt Bereiche, in denen wir uns sehr zügig einig werden könnten. Die Sorge ist nur, dass die Verordnung, die auf europäischer Ebene auf den Weg gebracht wird und rechtstechnisch gleich in unmittelbar geltendes Recht umgewandelt wird, so viele Türen öffnen wird, dass der eigentliche Kern der Netzneutralität, den wir für einen fairen Wettbewerb brauchen, nicht gewährleistet ist.

Deswegen ist, glaube ich, der Ansatz, richtig, dass wir in verstärktem Maße darauf achten. Wir wollen die Digitalisierung der Wirtschaft, wir wollen einen EU-weiten Binnenmarkt, aber wir wollen auch eine Netzneutralität. Ich würde mich freuen, wenn wir in

diesem Sinn weiter gemeinsam an diesem Ziel arbeiten würden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. Auch in dieser zweiten Beratung liegen dem Sitzungsvorstand - - - Ich sehe gerade, der Minister möchte noch einmal kurz das Wort ergreifen. Bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

In großer Begeisterung habe ich eben von 3,8 Milliarden Arbeitsplätzen gesprochen. Aber es sind 3,8 Millionen Arbeitsplätze. Ich bitte um Entschuldigung. Das andere wäre doch ein bisschen zu viel erwartet.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Und wir hatten gedacht, jetzt hättest du einen großen Wurf geschafft!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Wir waren noch nicht in der Abstimmung. Jetzt kommen wir aber dazu.

Ich stelle fest, dass in der zweiten Beratung keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen und wir damit zur Abstimmung kommen können. - Nehmen Sie bitte Platz. - Meine Damen und Herren, wenn Sie mit abstimmen wollen, dann sollten Sie sich alle hinsetzen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit dem Antrag der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Ich frage nach Gegenstimmen. - Stimmenthaltungen? - Dann ist das mit Mehrheit so, wie vom Ausschuss empfohlen, beschlossen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen zu dem

Tagesordnungspunkt 7:
Abschließende Beratung:

Diskurs über den Weg zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung in Niedersachsen ermöglichen - Ideologische Kampfrhetorik beenden - Modernen Stallbau fördern - Antrag der

Fraktion der FDP - Drs. 17/3832 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/4683

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Da wir jetzt einen Tagesordnungspunkt aus dem Bereich der Landwirtschaftspolitik beraten, möchte ich aus gegebenem Anlass und aufgrund der Erfahrungen aus früheren Sitzungen folgenden Hinweis geben: Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben bisher 20 Minuten Redezeit eingespart. Dem Wunsch, zur Grünen Woche zu fahren, können Sie selber entsprechen, wenn wir uns jetzt an die Redezeiten halten.

Es beginnt für die FDP-Fraktion als antragsstellender Fraktion der Abgeordnete Herrmann Grupe. Bitte schön!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf, Herr Präsident: Das war wirklich ein sehr schlagkräftiges Argument, eines der stärksten, die ich hier je gehört habe. Ich werde mich also redlich bemühen, den zeitlichen Rahmen einzuhalten.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Nicht nur den zeitlichen Rahmen, Herr Kollege, auch den Stilrahmen, bitte!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Landwirtschaft steht seit einigen Jahren sehr im Zentrum der öffentlichen Diskussion. Das sehen wir sehr positiv. Das bietet Chancen. Denn wenn sich die Menschen für die Art und Weise interessieren, wie wir auf unseren Höfen wirtschaften, wie wir unsere Lebensmittel produzieren, wie wir Pflanzenbau betreiben und wie wir mit den Tieren umgehen, dann ist das sehr positiv.

Auch die Wissenschaft äußert sich dazu, z. B. der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung, der eine intensive Diskussion zwischen Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik unter Einbeziehung der Wissenschaft einfordert. Das sehen wir haargenau so. Das ist der genau richtige Weg, sich damit auseinanderzusetzen.

Dann komme ich dann aber auch schon zu den Fragen, die leider nicht sachlich, sondern eher polemisch diskutiert werden. Totschlagargumente

oder Kampfbegriffe wie „Massentierhaltung“ entsprechen dieser Forderung eben nicht. Die Wissenschaftler sagen uns dazu, dass die Betriebsgröße einen gegenüber anderen Einflussfaktoren vergleichsweise geringen Einfluss auf das Tierwohl habe. Wenn wir also das Tierwohl verbessern wollen, zusätzlich in das Tierwohl investieren wollen und das dann auch noch in kleineren Ställen machen sollen, dann wird das doppelt teurer, und dann überschreiten wir die Grenze, bis zu der die Menschen bereit sind, zusätzlich etwas für eine andere Landwirtschaft zu bezahlen.

Wenn wir z. B. in der Tierhaltung etwas verändern wollen, dann müssen wir, wenn es denn nachhaltig sein soll, Investitionen tätigen und z. B. Ställe anders gestalten. Das ist der größte Brocken, den die Betriebe zu schultern haben und der auf 20 bis 30 Jahre abbezahlt werden muss. Diesbezüglich hat diese Landesregierung allerdings keine Impulse gesetzt, sondern das AFP von 40 Millionen Euro auf 10 Millionen Euro gekürzt. Davon abgegriffen worden sind 8 Millionen Euro, die 35 Millionen Euro Investitionen ausgelöst haben. Vorher wurden durch die 40 Millionen Euro etwa 250 Millionen Euro Investitionen ausgelöst. Der Minister hat es also tatsächlich geschafft, die Investitionen in das Tierwohl auf 14 % des vorherigen Niveaus herunterzubringen. Das ist ein völliger Zusammenbruch der Investitionen in mehr Tierwohl!

(Jörg Bode [FDP]: Das ist schon eine Leistung!)

Meine Damen und Herren, diese Agrarwende-Rhetorik scheitert jeden Tag mehr. Wenn wir Fortschritte für das Tierwohl erreichen wollen, dann müssen wir dies zusammen mit den Betrieben tun, dann müssen wir dies mit den Beteiligten auf den Höfen erreichen. Ich möchte beispielhaft auf ein Projekt hinweisen, das wir zusammen mit der Initiative Tierwohl durchführen und bei dem wir sehr gut vorankommen: Da nimmt man 4 Cent pro Kilogramm Fleisch. Die Landwirte haben gesagt, sie machen gerne mit. Dieses Programm ist doppelt überbucht. Es wäre jetzt nur nötig, dass die Verbraucher 8 Cent oder 10 Cent geben, also keine Unsummen. Die Landwirte sind bereit, aber es scheitert daran, dass die Bereitschaft, Geld bereitzustellen, nicht ausreichend vorhanden ist.

Meine Damen und Herren, wir brauchen keine Ankündigungen, sondern wir brauchen echte Taten. Wir brauchen einen vertrauensvollen Umgang und ein Zusammenwirken mit den Betrieben. Die Grundlage dafür aber wird durch den Minister, der

die Landwirtschaft immer wieder an den Pranger stellt, anstatt mit uns zusammenzuarbeiten, zerstört. Heute, bei der Kammer oder beim Landvolk sagt er uns relativ freundliche Dinge, aber wir wissen genau: Vor anderer Klientel werden wir dann wieder als diejenigen an den Pranger gestellt, die mit den Tieren nicht anständig umgehen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Immer dieselbe Leier! - Gegenruf von Christian Grascha [FDP]: Immer dieselbe Politik!)

Damit entzieht dieser Minister einer wirklichen Entwicklung jede Grundlage.

Sie haben, wie ich eben dargestellt habe, die Investitionen in das Tierwohl geradezu auf null gefahren. Sie haben zu einer vollständigen Lähmung beigetragen, und das in einer Situation, in der die Landwirtschaft in einer wirtschaftlich sehr schwierigen Krise steckt.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Und wer hat das verursacht?)

Die Politik behindert jeden Fortschritt, und das ist für die niedersächsische Landwirtschaft eine ganz schwierige Situation.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Grupe. - Das Wort hat jetzt für die SPD-Fraktion Frau Kollegin Renate Geuter.

Renate Geuter (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Agrar- und Ernährungswirtschaft ist für Niedersachsen nach der Automobilindustrie der bedeutendste Wirtschaftszweig, und es ist sicherlich unser gemeinsames Interesse, sie nicht nur auf diesem Niveau zu halten, sondern sie auch nachhaltig und zukunftsfähig weiterzuentwickeln.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das Ziel dieser Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen ist es daher, im Bereich der Nutztierhaltung gemeinsam mit den Landwirten die Entwicklung zu einer gesellschaftlich akzeptierten tierwohlorientierten Tierhaltung mit hoher Wertschöpfung zu unterstützen.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Die Betonung liegt auf „gemeinsam“!)

Die Nutztierhaltung hat ja auch deshalb ihre große Bedeutung in Niedersachsen, weil sie sich ständig einem veränderten Markt und auch den gesellschaftlichen Veränderungen gestellt hat. Wichtig ist es uns, darauf zu achten, dass die auch weiter nötigen Veränderungen auf dem Weg zu einer zukunftsfähigen Nutztierhaltung den schon seit Jahren vorhandenen deutlichen Strukturwandel nicht weiter beschleunigen. Wir wollen aber auch eine Abwanderung der Nutztierhaltung in Regionen mit niedrigeren Tierschutzstandards vermeiden.

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke
[CDU])

- Wir sind uns einig.

Wir sind dem ehemaligen Landwirtschaftsminister Lindemann sehr dankbar, der diese Veränderungsnotwendigkeiten rechtzeitig erkannt und gegen den erheblichen Widerstand aus den eigenen Reihen den Tierschutzplan auf den Weg gebracht und uns damit eine gute Arbeitsgrundlage hinterlassen hat. Wir werden diesen Tierschutzplan konsequent und unter Mitwirkung der Branche weiter umsetzen. Die bereits getroffenen Vereinbarungen u. a. mit der Geflügelwirtschaft, mit den Verbänden der Schweinehalter oder mit dem Agrar- und Ernährungsforum Oldenburger Münsterland sind ein Beleg dafür, dass wir gemeinsam mit den Betroffenen ernsthaft daran arbeiten, die notwendigen Verbesserungen im Bereich der Tierhaltung auf den Weg zu bringen. Das ist ein wichtiger und richtiger Schritt hin zu einer besseren gesellschaftlichen Akzeptanz der Nutztierhaltung.

(Beifall bei der SPD und bei den
GRÜNEN)

Wir reden also nicht nur, wir handeln, und dies, meine Damen und Herren, ist sicherlich sehr viel wichtiger als die von Ihnen immer wieder versuchte, aber Gott sei Dank erfolglose Diskussion um Begrifflichkeiten und um eine angebliche Kampfrhetorik.

Die Förderung von baulichen und technischen Investitionen zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebe und die Förderung einer artgerechten Tierhaltung sind Bestandteil der Förderung der landwirtschaftlichen Entwicklung durch das ELER-Programm. Es ist daher konsequent und logisch, dass die Investitionsfördermittel aus dem AFP bei der Investition in Stallanlagen aktuell schwerpunktmäßig auf die Förderung des Tierwohls ausgerichtet sind. Das hat übrigens auch der damalige

Landwirtschaftsminister Lindemann am 19. Januar 2012 schon gefordert.

Es ist auch in der Vergangenheit immer ein Wesensmerkmal der Ausgestaltung der AFPs gewesen, dass sie auf die jeweiligen Herausforderungen reagiert haben und einem stetigen Anpassungsprozess ausgesetzt waren. Von 2000 bis 2006 - einige mögen sich noch erinnern - bestand diese Förderung u. a. überwiegend in der Zinsverbilligung. Wir sind uns sicherlich einig, dass ein solcher Förderschwerpunkt angesichts des heutigen Zinsniveaus nicht besonders zielführend wäre.

In der letzten Förderperiode lag der Förderschwerpunkt der Investitionen im Bereich der Rindviehhaltung. Allein in den Jahren 2007 bis 2009 waren dies 75 % des gesamten geförderten Investitionsvolumens. Es wurde schon in der Halbzeitbilanz zu diesem Förderschwerpunkt im Dezember 2010 festgestellt, dass dieser Förderschwerpunkt, der die ungünstigen Strukturen in der Milchviehhaltung verbessern sollte - so die damalige Zielsetzung -, mit dazu beigetragen hat, dass die Milchproduktion in Niedersachsen einen deutlichen Strukturwandel durchlaufen hat. Mit dieser Förderung - so das Fazit der Halbzeitbilanz - konnten die geförderten Unternehmen, die ihre Produktionsmengen in der Regel ausgeweitet haben, ihre Marktanteile ausweiten. Das ist aber - auch das ist eine Erkenntnis aus 2010 - zulasten der mittelgroßen Betriebe gegangen.

Angesichts der aktuellen Entwicklung auf dem Milchmarkt nach dem Auslaufen der Quotenregelung wird niemand ernsthaft fordern wollen, dass wir diesen Förderschwerpunkt in der Gewichtung der letzten Förderperiode fortsetzen. Auch in der letzten Förderperiode sind bestimmte Maßnahmen aus gutem Grund nicht gefördert worden, wie u. a. Kapazitätserweiterungen im Bereich der Schweinemast und im Bereich der Geflügelmast. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Ich wollte daran nur deutlich machen, dass es damals eben nicht schon um pauschale Förderung, sondern um konkrete Schwerpunktsetzung gegangen ist.

Eine weitere Erkenntnis konnten wir aus den Förderschwerpunkten der letzten Förderperiode gewinnen: Obwohl Investitionen in die Ferkelerzeugung in dieser Zeit ausdrücklich gefördert wurden, ist in diesen Jahren der Marktanteil bei der Ferkelerzeugung deutlich zurückgegangen. Fakt ist daher, dass die Betriebserfolge der Vorjahre, die aktuelle Liquiditätslage aufgrund der guten Erzeugerpreise sowie die Erwartungen für die zukünftige

gen Perioden mehr als mögliche Förderprogramme eine wesentliche Rolle für die Investitionstätigkeit in der Landwirtschaft spielen. Das hat sich gerade auch in den Jahren 2009 und 2010 gezeigt.

Die Gutachter sind in ihrer Halbzeitbilanz sogar zu dem Ergebnis gekommen, dass es in anderen Bundesländern mit einer geringeren Agrarinvestitionsförderung als in Niedersachsen in der gleichen Zeit nicht zu weniger Investitionen im Bereich der Landwirtschaft gekommen ist.

Zukünftig muss es also gerade besonders darauf ankommen, genau zu prüfen, ob die jeweilige Förderung eine notwendige Absicherung einer geplanten Finanzierung darstellt oder lediglich einen Mitnahmeeffekt bildet. Pauschale Förderungen nach dem Gießkannenprinzip, die die Gefahr beinhalten, dass sie durch eine Beeinflussung des Wettbewerbs den Strukturwandel sogar noch beschleunigen, darf es nach unserer Ansicht nicht geben.

(Beifall bei der SPD)

Die aktuellen AFP-Richtlinien fördern bei Stallbauinvestitionen die Innovationen in den Bereichen Umwelt, Klima und Verbraucherschutz und reagieren somit auf die aktuellen konkreten Herausforderungen.

Die Unternehmen, die bei ihren Vorhaben besondere Vorgaben des Tierwohls berücksichtigen, sollen ihre Mehrkosten auch deshalb gefördert bekommen, weil sie eine wichtige Pilotfunktion wahrnehmen. Wir können uns auch vorstellen, dass es an der einen oder an der anderen Stelle wie in der Vergangenheit noch zu einer Nachsteuerung bei den Förderrichtlinien kommt - aber sicherlich nicht im Sinne einer pauschalen Förderung von Kapazitätsausweitungen.

Schon im Jahre 2010 haben Wissenschaftler, u. a. Professor Windhorst und Professor Blaha aus Niedersachsen, darauf hingewiesen, dass die zunehmende Ausrichtung der Nutztierhaltung in Niedersachsen auf den Weltmarkt Erfolge bringen kann, aber auch erhebliche Risiken mit sich bringt - so wie wir es aktuell erleben. Auch auf die nicht monetären Risiken, die der Weltmarkt mit sich bringt, ist damals verwiesen worden. Gefordert wurde - jetzt zitiere ich zum letzten Mal, weil ich beim letzten Satz bin, den ehemaligen Minister Lindemann - „eine Entwicklung von der Kostenführerschaft zur Qualitätsführerschaft“.

Die derzeitigen AFP-Förderungen sind das geeignete Mittel, diesen Weg zu unterstützen und die Nutztierhaltung als bedeutenden Sektor der Ag-

rarwirtschaft nachhaltig, umwelt- und tieregerecht in Niedersachsen auszubauen.

Danke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Kollegin Geuter. - Das Wort hat jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Hans-Joachim Janßen.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Einen gewissen Erkenntnisgewinn kann man ja selbst bei Ihnen feststellen, meine Damen und Herren von der FDP. Aus der Überschrift „Diskurs über den Weg zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung“ spricht ja durchaus die Einsicht, dass die Nutztierhaltung derzeit eben nicht gesellschaftlich akzeptiert ist. Sonst müsste man sich ja nicht auf den Weg machen. Diese Erkenntnis, Herr Grupe, ist tatsächlich ein Fortschritt; denn sonst tun Sie ja so, als hätten Sie den Stein des Weisen schon gefunden.

Was allerdings nicht geht, ist, dass Sie bestimmen wollen, wie dieser Diskurs geführt wird. Die FDP quasi als Oberschiedsrichter einer gesellschaftlichen Debatte, der die rote Karte zeigt, wenn gesellschaftliche Gruppen die Situation mit Begriffen beschreiben, die Ihnen nicht gefallen!

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

So geht das nicht, vor allem nicht für eine liberale Partei, die die Freiheit großspurig in ihrem Namen trägt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Der Begriff „Massentierhaltung“ ist so ein Begriff, bei dem Sie die rote Karte zeigen wollen. Ich habe einmal im Duden nachgeschaut, was da unter „Massentierhaltung“ steht: „Massentierhaltung ist die technisierte Tierhaltung in Großbetrieben zur Gewinnung möglichst vieler tierischer Produkte.“

Ich weiß überhaupt nicht, was Sie dagegen haben. Das ist doch genau das, was Sie wollen, meine Damen und Herren von der FDP: technisiert“ und in Großbetrieben. Sie nennen das „moderne Tierhaltung“, ich nenne das „Massentierhaltung“. Darin unterscheiden wir uns nun einmal.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Dass es den Tieren in großen Beständen automatisch schlechter geht als in kleinen, hat im Übrigen niemand behauptet. Auch kleine Tierbestände können natürlich schlecht gehalten werden; das ist keine Frage, und das haben wir auch nie bestritten.

Denn Probleme mit der Tierhaltung ergeben sich allein schon aus der Züchtung von Nutztieren. Sie ist auf Hochleistung und Intensivtierhaltung ausgelegt. Das bereitet auch in Bezug auf den Tierschutz erhebliche Probleme.

1960 betrug die Gewichtszunahme eines Hähnchens 20 g am Tag, heute liegt sie bei 70 g. Gerade die Brustmuskulatur ist besonders stark ausgeprägt. Das führt zu einer Verlagerung des Körperschwerpunkts und belastet das Skelett. Bis zu 90 % der Masthühner leiden unter Gelenkerkrankungen.

Oder schauen wir uns die Milchkühe an. Die Milchleistung einer Kuh hat sich in den letzten 50 Jahren verdoppelt, die Lebensdauer hat sich gleichzeitig halbiert. Auch das ist das Ergebnis einer auf Massentierhaltung ausgerichteten Züchtung, die oft zu erheblichen gesundheitlichen Problemen führt, unabhängig davon, wo die Tiere gehalten werden.

Große Tierbestände auf engem Raum haben aber auch noch andere Probleme: mehr Emissionen von Ammoniak und Stäuben, oftmals auch ein für die Nährstoffverteilung ungünstiges Verhältnis von Tierbestand und Flächenausstattung eines Betriebes, einfach weil die vom einzelnen Betrieb bewirtschaftete Nutzfläche nicht immer in gleichem Maße angestiegen ist wie die Tierzahl. Nicht zu vergessen ist auch das Thema Antibiotikaeinsatz. Natürlich gibt es einen Zusammenhang zwischen Bestandsgröße und Antibiotikaeinsatz, gerade bei Mastschweinen. Das ist auch logisch: Der Keimdruck ist in größeren Beständen einfach höher.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Normalerweise!)

Meine Damen und Herren, zu Ihrer Forderung nach einer Aufstockung der Stallbauförderung. Darüber haben wir hier schon öfter diskutiert. Da gibt es einen deutlichen Unterschied zwischen uns und Ihnen, und dazu stehe ich auch. Wir wollen die Mittel der zweiten Säule in erster Linie zur direkten Honorierung von Umwelt- und Tierschutzleistungen der Bäuerinnen und Bauern einsetzen. Das

gilt auch in der Stallbauförderung; Frau Geuter hat das gerade differenziert ausgeführt.

Sie hingegen wollen Ställe bauen und damit den Preisverfall und den Strukturwandel in der Landwirtschaft weiter beschleunigen. Das Ergebnis einer solchen Politik können wir gerade im Milchbereich beobachten. Um 5,6 % ist die Milchviehhaltung in Niedersachsen zwischen Sommer 2014 und Sommer 2015 angestiegen. Das können Sie im neuen Nährstoffbericht nachlesen, der letzte Woche veröffentlicht wurde. Das ist natürlich auch ein Ergebnis der von Ihnen so hoch gelobten Stallbauförderung der letzten Förderperiode. Folge: Die Bestände gehen hoch, die Milchmenge geht hoch, und die Preise gehen runter! Das ist übrigens Marktwirtschaft, meine Damen und Herren von der FDP.

Diese fatale Entwicklung wollen wir nicht. Dazu stehen wir auch. Deshalb lehnen wir Ihren Antrag heute auch ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Janßen. - Jetzt hat sich Herr Grupe zu einer Kurzintervention gemeldet. Bitte schön!

Hermann Grupe (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kollegen! Es tut mir leid, aber es lässt sich nicht vermeiden.

Lieber Kollege Janßen, zu Ihrer Einleitung: Einen Diskurs über Fragen der Landwirtschaft haben wir schon immer eingefordert. Dabei haben wir nie behauptet, den Stein der Weisen gefunden zu haben. Unsere Forderung war immer - ich habe das hier vielfach gesagt -, *mit* den Menschen etwas zu entwickeln, *mit* den Betrieben etwas zu entwickeln.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das wollen wir auch!)

Wir haben in unserem Land bestens ausgebildeten jungen Landwirte.

(Jörg Bode [FDP]: Genau!)

Dieses Potenzial brachliegen zu lassen, wäre eine Sünde ohnegleichen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Aus Ihren Büros heraus ist es überhaupt nicht möglich, eine ordnungsgemäße Landwirtschaft zu betreiben. Das muss man schon vor Ort machen, zusammen mit den Menschen, die auf den Äckern und in den Ställen sind. Anders geht das nicht. Aber darin unterscheiden wir uns fundamental.

Im Übrigen ist es nicht die FDP, die bestimmt. Wer bestimmt, sind die Grünen, die auf Parteitag darüber beschließen, was richtig und falsch ist - weil sie in der Praxis nicht zu Hause sind.

(Beifall bei der FDP)

Lieber Kollege Janßen, das, was Sie alles gesagt haben, kann man nicht wieder aufarbeiten. Es mag sein, dass es den von Ihnen geschilderten Zusammenhang zwischen der Stallgröße und dem Antibiotikaeinsatz gibt, einfach weil die neuen modernen Ställe meistens etwas größer sind.

Es gibt diesen Zusammenhang aber sicherlich zwischen modernen Tiptopp-Ställen und alten Ställen. In den neuen Ställen kommt man mit wesentlich weniger Antibiotika aus. In den Fällen wird der Antibiotikaeinsatz in größeren Ställen geringer sein. Darin kann ich Ihnen, wenn Sie das meinen, zustimmen.

Und was Ihre Aussagen zur Beschleunigung des Strukturwandels angeht: Da sind Sie wirklich mutig. Im Biolandbau hatten wir zehn Jahre lang Aufschwung, aber seit zwei Jahren geht es bergab. Mit den Maßnahmen, die dieser Minister veranlasst, trifft er die kleinen Betriebe jeden Tag. Wenn Sie so weitermachen, werden Sie einen Strukturwandel und ein Höfesterben ohnegleichen auslösen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Miriam Staudte [GRÜNE]: Das liegt an
den gestiegenen Pachtpreisen!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Herr Janßen, bitte schön, Sie haben das Wort.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Grupe, es wäre schön, wenn Sie zur Realität zurückkehren würden. Wir machen Politik mit den Landwirten, wir machen Politik für die Landwirte, wir machen auch nicht Politik nur für einzelne Landwirte, sondern wir machen Politik für die Landwirtschaft insgesamt.

Wir machen Politik für alle Betriebe, auch für die kleineren Betriebe. Für die ersten 50 ha gibt es

z. B. bei der ELER-Förderung jetzt deutlich mehr, als es vorher gegeben hat.

(Jörg Bode [FDP]: Ihr macht Politik gegen die Landwirte! Das ist das Problem! Ihr sei die Bauernhasser!)

Wenn Sie „Diskurs“ so definieren, wie Sie es eben getan haben, dann sind wir da gar nicht weit auseinander, und dann können wir beide mit diesem Diskurs ja schon einmal anfangen.

Damit komme ich zur Stallbauförderung. Um es noch einmal deutlich zu machen: Uns geht es genau darum,

(Christian Dürr [FDP]: Die Landwirte zu schwächen!)

die Vorreiter im Bereich des Tierschutzes bei der Ausgestaltung ihrer Ställe zu fördern. Genau darauf ist die AFP-Förderung im Moment ausgerichtet.

(Christian Dürr [FDP]: Also darauf, Stallneubauten zu verhindern! Aber das macht doch keinen Sinn! Sie brauchen doch Stallneubauten für den Tierschutz! Alles andere ist doch Quatsch!)

Genau das ist auch sinnvoll, weil es uns tatsächlich um Tierschutz geht.

(Christian Dürr [FDP]: Damit verhindern Sie Neubauten!)

Es geht uns also nicht darum, lediglich die zunehmenden Bestände zu fördern; denn das machen wir in anderen Rubriken auch nicht. In diesem Bereich wäre das zudem auch noch kontraproduktiv, und genau das wollen wir nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Jetzt liegt mir die Wortmeldung von Otto Deppmeyer, CDU-Fraktion, vor. Bitte, Herr Deppmeyer, Sie haben das Wort.

Otto Deppmeyer (CDU):

Herr Präsident! Meine verehrten Damen, meine Herren! Wieder eine gesellschaftlich akzeptierte Nutztierhaltung zu erreichen, wollen, wie ich eben gehört habe, doch eigentlich alle. Aber dass das nicht ohne finanziellen Einsatz möglich ist, wird nicht überall zur Kenntnis genommen.

Das bei der Bundesregierung angesiedelte Gremium hat festgestellt, dass man dafür mindestens 5 Milliarden Euro benötigt. Aber gleichzeitig wird die Förderpolitik in Niedersachsen so verändert, dass sie praktisch nicht mehr stattfindet.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: So ist es!)

Die Programme werden so gestaltet, dass sie niemand annimmt, und dann heißt es auf einmal: „Das Geld reicht ja aus, wir brauchen nicht mehr.“ - Aber das ist natürlich völlig verkehrt.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Genau!)

Meine Damen, meine Herren, ich möchte einmal darauf zurückblicken, wie man diese Problematik zu der Zeit betrachtet hat, als ich in der Ausbildung war. Das haben andere hier ja auch schon getan.

Damals war die Sichtweise ähnlich unterschiedlich wie heute. Schauen wir einmal, wie die Wissenschaft, wie die Politiker der unterschiedlichen Parteien, wie die Wirtschaft oder wie die Gesellschaft und auch die Kirche das Problem gesehen haben. Damals wurde immer wieder festgestellt, dass die Landwirtschaft nicht fortschrittlich genug ist, dass sie zu klein strukturiert ist und dass sie sich nicht vernünftig in die Zukunft bewegt.

Das hat sich geändert, weil die Landwirte sehr wohl an der Zukunft interessiert sind, weil sie sich darauf vorbereitet haben, weil sie investiert haben. Aber das hat sich auch geändert, weil die Politik diesen Prozess vernünftig begleitet hat.

Das begann bei der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, wie sie damals noch hieß, mit Kommissar Mansholt, der übrigens der sozialdemokratischen SDAP angehörte. Er hatte seinen Plan aufgestellt. Dafür wurde er zunächst stark kritisiert, aber das war sozusagen der Beginn der Förderung der Landwirtschaft, wie sie auch hier in Niedersachsen stattgefunden hat - bis Herr Meyer kam und das alles wieder abgeschafft hat.

Wir haben diese Förderpolitik in Niedersachsen in den 70er-Jahren sehr intensiv aufgenommen. Damals wirkte hier Landwirtschaftsminister Bruns aus Gleichen. Von den 70er-Jahren bis vor Kurzem bestand darüber eine große Einigkeit aller Parteien und der interessierten Wirtschaftsgruppen. Man hat gemeinsam an diesem einen Strick in dieselbe Richtung gezogen und dafür gesorgt, dass die niedersächsische Landwirtschaft in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung den Stand erreicht hat, den Frau

Geuter geschildert hat und womit sie der der zweitwichtigste Wirtschaftsbereich in Niedersachsen geworden ist.

Mit der Beendigung dieser Förderpolitik durch Herrn Meyer wird es in Zukunft mit Sicherheit schwieriger, diesen Stand zu halten.

Die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten war auch deshalb notwendig, weil es in den 50er- und 60er-Jahren nicht möglich war, die Bevölkerung aus eigener Produktion zu ernähren - und schon gar nicht zu günstigen Preisen. Damals musste eine Durchschnittsfamilie ungefähr 45 % des Einkommens für Ernährung aufwenden. Heute sind es nur noch 10 %.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Damals wurde die Landwirtschaft auch noch geachtet!)

Außerdem ist völlig unbestritten, dass die Qualität der Nahrungsmittel heute weitaus höher ist, als es noch vor sechs Jahrzehnten der Fall war.

Die Entwicklung verlief für die Landwirtschaft und vor allem auch für die Verbraucher also außerordentlich positiv: Die Qualität der Nahrungsmittel konnte gesteigert werden, und die Kosten sind gesunken.

Dies alles wurde, wie ich schon sagte, durch die Agrarförderung begleitet, die nun beendet wird. Aber warum wird sie beendet? - Ich bin sicher, dass dies weniger sachlich begründet ist, sondern dass es mehr darum geht, politische Einzelinteressen der Grünen durchzusetzen. Die Grünen brauchen ja ein neues Wahlkampfthema; denn die Atomkraft scheidet demnächst aus.

Dieser Kurs wird hier im Landtag bedauerlicherweise durch die SPD und die Landesregierung unterstützt. Ministerpräsident Weil und Wirtschaftsminister Lies halten gegenüber der Wirtschaft zwar immer schöne Vorträge. Aber im Kabinett werden dann die umgekehrten Beschlüsse gefasst, und das natürlich einstimmig. Damit geht die Entwicklung in die völlig verkehrte Richtung - zum Nachteil der Landwirtschaft, zum Nachteil der gesamten Wirtschaft und damit am Ende auch zum Nachteil der Verbraucher.

Klar ist: Wenn dieser Kurs weitergeföhren wird, wird die niedersächsische Agrarwirtschaft im Wettbewerb schlechter gestellt sein. Anteile werden verlorengehen, die Produktion wird unser Land verlassen, es wird schlicht und einfach wieder zu schlechteren Bedingungen produziert. Und damit

wird genau das Gegenteil dessen erreicht, was eigentlich angestrebt wird. Auch deshalb ist das Vorgehen von Rot-Grün von großem Nachteil.

Ich komme zum Schluss noch auf die Probleme zu sprechen, die unbestreitbar vorhanden sind. Schließlich hat niemand gesagt, dass alles immer bestens und in Ordnung ist.

Alles ist im Fluss, und alles kann in die richtige Richtung verändert werden. Dass die Haltungsbedingungen heute nicht mehr dem entsprechen, was sich die große Mehrheit der Bevölkerung wünscht, ist unbestreitbar. Unbestreitbar ist aber auch: Wenn man das ändern will, braucht man Mittel dafür, dann braucht man eine Förderpolitik, wie sie bis vor wenigen Jahren hier im Lande üblich war, und dann muss das in diesem Sinne betrieben werden.

Eine Anmerkung zu Frau Geuter: Mit der Gießkanne ist hier noch nie gefördert worden. Im Gegenteil: In Niedersachsen wurde schon immer auf der Grundlage besonderer Ziele gefördert. Diese Ziele haben sich mit den Jahren zwar verändert, aber es hat sie ganz konkret gegeben.

Die Landwirtschaft in Niedersachsen wird sicherlich bereit sein, die Herausforderungen anzunehmen und sich auf die Zukunft einzustellen. Es ist aber nun einmal nicht so, dass große Ställe per se schlechtere Bedingungen aufweisen. Ich würde sogar das Gegenteil behaupten: Nur in großen Ställen kann man vernünftige Bedingungen für die Tierhaltung erreichen. In kleinen Ställen ist das nicht möglich. Wer sich einmal Ställe anschaut, die vor 50 Jahren errichtet wurden - mancherorts gibt es sie ja noch -, der wird mir das bestätigen.

Der Tierschutzplan des Bundes sieht hierfür klare Vorgaben vor. Diese unterstützen wir. Mit der Ringelschwanzprämie, wie sie hier in Niedersachsen beschlossen worden ist, werden wir das Ziel eines erweiterten Tierschutzes jedoch nicht erreichen. Vielmehr wird das Leid der Schweine im Stall zunehmen. Wir werden es in Kürze erleben, und dann geht das Gejammer los.

Meine Damen, meine Herren, die AFP-Mittel müssen wieder aufgestockt werden. Die Förderbedingungen müssen vernünftig ausgerichtet werden, damit wir die gesellschaftliche Akzeptanz für die Tierhaltung wieder stärken können. Ich bin sicher, dass die Landwirte da mitmachen. Ich bin mir auch sicher, dass wir uns hier im Landtag einig werden können - wenn die strategischen Parteiziele der Grünen keine Rolle mehr spielen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP - Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Viel Erfahrung!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Deppmeyer. - Jetzt hat sich der Landwirtschaftsminister zu Wort gemeldet. Herr Minister Meyer, Sie haben das Wort. Bitte schön!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn jemand den Diskurs über eine gesellschaftlich akzeptierte Nutztierhaltung voranbringt, dann ist das diese rot-grüne Landesregierung.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das kann man mit einer Vielzahl von gemeinsamen Vereinbarungen mit den Tierhaltern belegen, auf die wir wirklich stolz sind.

Wir haben mit den Schweinehaltern eine Vereinbarung zum Ausstieg aus dem Schwänzekupieren getroffen. Die Förderung im Rahmen der Ringelschwanzprämie, Herr Kollege Deppmeyer, hat übrigens der Agrarbeirat der Bundesregierung, den Sie ja zitiert haben, ausdrücklich gelobt - genauso wie die Maßnahmen unseres Tierschutzplans. Er ist sogar noch weiter gegangen und hat gesagt, dass das eigentlich alle Bundesländer machen sollten, auch die CDU-geführten, und dass der Bund das unterstützen sollte, weil diese Förderung ein Anreiz ist.

Wir werden in diesem Jahr mit der Geflügelwirtschaft den Verzicht auf das Schnabelkürzen in Niedersachsen und auch bundesweit gemeinsam umsetzen. Stolz bin ich auch darauf, dass wir mit der Geflügelwirtschaft die Vereinbarung getroffen haben, dass sie in diesem Jahr ihre Ställe umbaut, um die Entenhaltung tierschutzgerechter zu machen. Wir haben mit dem Bauernverband und mit den Schlachtunternehmen die Vereinbarung getroffen, dass in Niedersachsen keine hoch trächtigen Rinder mehr geschlachtet werden.

Ich könnte jetzt noch viele weitere Vereinbarungen nennen, die wir getroffen haben, aber wir alle wollen ja noch zur Grünen Woche. Auch das Agrarförderprogramm fördert zielgerichtet das, was wir wollen, nämlich den tierschutzgerechten Umbau und nicht einfach ein Mehr. Man muss aber die Vorgängerregierung in Schutz nehmen: Auch sie

hat nicht einfach gedankenlos irgendwelche Hühnermastställe oder Schweineställe gefördert. Die Kollegin Geuter hat darauf hingewiesen: Wir fördern den Umbau für mehr Tierwohl und setzen dafür sehr viele Fördermittel ein.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir setzen auch zusätzliches Landesgeld für die Beratung der Schweinehalter ein, auch für die Beratung bei einzelbetrieblicher Förderung. Ich will darauf hinweisen, dass wir viele Millionen dafür reserviert haben. Wenn sich Landwirte Beratung einkaufen, um ihren Betrieb zukunftsfähig und zukunftsgerechter aufzustellen, kann das gefördert werden.

Die Vorgaben mit Obergrenzen sind ja auch nicht neu. In Brandenburg ist gerade ein Volksbegehren gegen Massentierhaltung - ja, dieser Begriff wurde dort verwendet - erfolgreich gewesen, mit dem ähnliche Forderungen wie in Niedersachsen aufgestellt worden sind. Die CDU-Landtagsfraktion in Brandenburg begrüßt dieses Volksbegehren - ein Abgeordneter Herr Wichmann fordert das ein.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Was? Herr Wichmann?)

Zum Thema Kampfbegriffe: Herr Kollege Deppmeyer, als wir im letzten Jahr im Dezember-Plenum hier diskutiert haben, hat ja gleichzeitig der Bundesparteitag der CDU stattgefunden. Ich zitiere einmal aus Ihrem Parteitagsbeschluss zur Landwirtschaft: „Wir wollen keine anonyme, industrielle Agrarproduktion“. Das fordert die CDU auf Bundesebene. Sie fragen mich ja immer, was industrielle Agrarproduktion ist. Sie wollen sie anscheinend auch nicht mehr!

Der Ministerpräsident aus Sachsen-Anhalt, Herr Haseloff, hat in der *Welt* eine Debatte über Massentierhaltung und Stallgrößen angestoßen. Ich zitiere auch ihn: Er sagt, „Exzesse“ müssten „bekämpft werden“; „Tiere gehören für mich zur Schöpfung und müssen akzeptabel untergebracht werden“. Weiter heißt es:

„Der Regierungschef“

- unseres Nachbarlandes -

„brachte Grenzen in die Debatte. ‚Der ländliche Raum kann auch mit industriellen Strukturen dieser Größenordnung überfordert werden.‘“

Das sagt ein CDU-Ministerpräsident!

(Beifall bei den GRÜNEN)

In diesem Artikel wird er weiter wie folgt zitiert:

„Leben auf dem Lande und landwirtschaftliche Produktion müssten konfliktfrei zusammenpassen. Es gebe auch für Anwohner eine Schmerzgrenze. Das betreffe auch Themen wie das Transportaufkommen oder Nitratbelastung im Boden.“

Haseloff mahnte auch ethische Standards an. ... Tiere seien Teil der Schöpfung ‚Wenn tierisches Leben behandelt wird wie ein Industrieprodukt, dann ist irgendetwas schiefgelaufen.‘ Arbeitsplätze seien kein Argument, da die Landwirtschaft heute mit sehr wenigen Jobs eine sehr hohe Produktivität habe.“

Meine Damen und Herren, wir setzen in Niedersachsen gemeinsam mit den Tierhaltern Tierschutz um. Wir fördern Tierschutz dort, wo es nötig ist - mehr als alle anderen Bundesländer -, und werden dafür vom Agrarbeirat der Bundesregierung gelobt. Diese Vereinbarung treffen wir mit den Tierhaltern zusammen. Niedersachsen ist auf einem sehr guten Weg. Ihren polemischen Antrag brauchen wir nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen deswegen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/3832 ablehnen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Beschlussempfehlung gefolgt worden. Ich danke Ihnen.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 8:

Abschließende Beratung:

Ergebnisse des Dialogforums Schiene Nord akzeptieren und umsetzen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4671 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/4752

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Karsten Heineking, CDU-Fraktion. Herr Heineking, bitte schön!

Karsten Heineking (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Eisenbahntrassen zwischen Hannover, Hamburg und Bremen sind ein wichtiger Bestandteil der deutschen Verkehrsinfrastruktur. Sie sind nicht nur unmittelbar für Bürgerinnen und Bürger von Bedeutung, sondern haben als sogenannte Hafenhinterlandanbindung auch erhebliches Gewicht für die weitere wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland. Nicht zu Unrecht gelten sie als bedeutsame europäische Verkehrsachsen im Personenfern- und Güterverkehr.

Deshalb ist es richtig, dass sich das Dialogforum Schiene Nord auf das Abschlussdokument „Kapazitätserweiterung der Schieneninfrastruktur im Raum Bremen-Hamburg-Hannover“ verständigt hat. Das Abschlussdokument des Dialogforums liegt seit Ende des letzten Jahres vor.

Mehrere Monate hat das Dialogforum Schiene Nord getagt. Am Ende sind Kriterien herausgekommen, die Kreise, Städte und Bürgerinitiativen fordern, um eine gemeinsame Lösung für einen Schienenausbau für den Güterverkehr zu erreichen: ein umfassender Lärmschutz an allen betroffenen Strecken, die Vermeidung von Flächenzerschneidung und der Zerschneidung von Orten wird gefordert. Der Schienenpersonennahverkehr soll ausgebaut werden, und es wird die Einrichtung eines Beirats aus dem Forum gefordert, der die Umsetzung der Alpha-Variante überwachen soll.

Zudem wurden Kriterien aufgenommen, die den Ausbau der Bestandsstrecken zur Folge haben. Auch die Vorgaben für die einzelnen Strecken wie den dreigleisigen Ausbau zwischen Lüneburg und Uelzen und die Ertüchtigung der Amerikalinie sind beschrieben.

Wir danken allen beteiligten Bürgerinnen und Bürgern, Kommunen, Institutionen und Bürgerinitiativen für ihre engagierte Mitarbeit an dem gefundenen Kompromiss und im Dialogforum Schiene Nord.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Entgegen einigen Erwartungen ist das Dialogforum ein Erfolgsmodell geworden. Jedenfalls sieht es im Moment trotz vorhandener kritischer Stimmen so aus. Wir werden sehen, was die Zukunft bringt und ob alle Erwartungen, die im Rahmen des Dialogforums geweckt wurden, auch erfüllt werden. Allen Akteuren und Beteiligten gilt Lob und Anerkennung.

Die CDU-Fraktion fordert die Landesregierung auf, das Abschlussdokument zum Dialogforum zum Maßstab ihres Handelns zu machen und die unter Nr. 2 aufgeführten „Bedingungen für einen Konsens in der Region“ zu beachten.

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Das ist wichtig!)

Insbesondere soll dafür Sorge getragen werden, dass erstens der Lärmschutz an den Strecken, die zukünftig mit mehr Güterverkehren zu rechnen haben, angemessen ausgebaut wird, zweitens der Güterverkehr nicht zulasten des Schienenpersonennahverkehrs verstärkt wird und drittens u. a. im Schienenpersonennahverkehr, beginnend im niedersächsischen Teil der Metropolregion Hamburg, ein qualitativer und quantitativer Ausbau auf Basis der Anzahl der Berufspendler und Gäste der Region - z. B. S-Bahn-Ausbau zwischen Rotenburg/Lüneburg und Hamburg - erfolgt.

Zugleich soll eine weitere Entwicklung der Eisenbahn-Verkehrswege auch in Zukunft ermöglicht werden, um so auch das Wachsen der Wirtschaft in Norddeutschland nicht zu gefährden.

Wir fordern, den Landtag regelmäßig, spätestens halbjährlich, über die Umsetzung der Maßnahmen aus dem Abschlussdokument zum Dialogforum zu unterrichten.

Wichtig ist nun, dass die Erwartungen der Beteiligten auch erfüllt werden. Daran erst kann der Erfolg gemessen werden. Aus diesem Grund ist die ablehnende Haltung der Kolleginnen und Kollegen der Koalitionsfraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen nicht zu akzeptieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vielmehr hätte ich erwartet, dass wir als Volksvertreter im Niedersächsischen Landtag gemeinsam mit der Niedersächsischen Landesregierung den Beteiligten des Dialogforums ein deutliches Zeichen geben.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Wir sollten den Menschen durch unser Handeln zeigen, dass wir den Ball aufnehmen und die Beschlüsse im Sinne der Bürgerinnen und Bürger der betroffenen Regionen politisch umsetzen.

Wir freuen uns, dass der Staatssekretär Enak Ferlemann vorschlägt, die Alpha-Variante in den Bundesverkehrswegeplan aufzunehmen. An dieser Stelle gebührt dem Staatssekretär ein ausdrücklicher Dank für seine Initiative und die Unterstützung des Dialogforums.

(Johanne Modder [SPD]: Wer?)

Er hat ja nicht unwesentlich daran mitgearbeitet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Maximilian Schmidt [SPD]: Geschichtsklitterung ist das!)

Um diese Vorschläge zu unterstützen, sollten wir hier und heute an dieser Stelle ein deutliches Votum an die Bundespolitik geben.

Dass die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen nun meint, dass dadurch der Punkt 1 des Antrags und somit die an die Landesregierung gerichtete Forderung, „das Abschlussdokument zum Dialogforum zum Maßstab ihres Handelns zu machen“, gegenstandslos geworden ist, reicht mir persönlich nicht. Auch die Befürchtung, dass wir mit diesen Forderungen in den laufenden Prozess der Weiterentwicklung der sogenannten Teilgruppen und des Beirats eingreifen, an dem Vertreter der Deutschen Bahn und Akteure des Dialogforums beteiligt sind, teile ich nicht. Vielmehr sehe ich in diesem Antrag eine unterstützende Wirkung für die geplanten Vorhaben.

Wichtig ist für die betroffenen Regionen, in denen die Bestandsnetze optimiert werden, sodass sie mit deutlich mehr Güterverkehr zu rechnen haben, die Bemerkung des niedersächsischen Verkehrsministers zum Abschluss des Dialogforums. Dieser soll erklärt haben, er werde sich dafür starkmachen, dass beim Lärmschutz mindestens die Standards wie bei einer Neubaustrecke gelten müssten. Er verspreche ausdrücklich, dass die Landesregierung die Kreise und Kommunen beim Bau von notwendigen Bahnübergängen nicht im Regen stehen lassen werde.

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Aha!)

Die Mittelweser-Region gehört zu diesen Regionen. Ich erwarte, dass den schönen Ankündigungen endlich auch einmal Taten folgen. Von den Kolleginnen und Kollegen von SPD und Bünd-

nis 90/Die Grünen erwarte ich, dass sie diesem Antrag heute ihre Zustimmung geben.

Ich fordere namentliche Abstimmung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Maximilian Schmidt [SPD]: Schaulfensterantrag!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Heineking. - Jetzt hat sich Gerd Ludwig Will von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Will!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Karsten Heineking, das ist ein typischer Schaulfensterantrag der Opposition. Wenn du dich in der Zeit, als ihr Regierungsverantwortung hattet, so markig eingesetzt hättest, dann wären wir in dieser Frage wesentlich weiter gekommen.

(Beifall bei der SPD - Jörg Bode [FDP]: Zu der Zeit hattet ihr aber auch noch eine andere Trasse gefordert!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, schon die gewählte Überschrift ist eine Unterstellung. Spekulativ bewertet man das Verhalten einer Landesregierung, ohne die konkreten Schritte, die sie eingeleitet hat, überhaupt zu berücksichtigen.

Meine Damen und Herren, auf der Internetseite des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur stellt der Bundesverkehrsminister der Landesregierung Niedersachsen ein sehr gutes Zeugnis aus. Ich zitiere:

„Die Anbindung der Seehäfen an das Hinterland hat für uns höchste Priorität.“

Dann kommt es:

„Im Dialogforum haben Bürgerinnen und Bürger, Kommunen und Verbände intensiv eine Vorzugsvariante für den Norden entwickelt. Damit tragen sie dazu bei, nach 25 Jahren Diskussion“

- an diesen 25 Jahren Diskussion haben Sie sich ja nicht einmal beteiligt -

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Was soll das denn?)

„zu einer von allen getragenen Lösung im norddeutschen Raum zu kommen.“

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Entschuldigung, Herr Kollege Will. Herr Kollege Schönecke möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Ich glaube, diese Frage wird nicht zum Ergebnis beitragen.

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Die Antwort nicht!)

Ich will auf Folgendes hinweisen: Sie mussten ja von der Opposition in der Vergangenheit getragen werden, um überhaupt Planungsmittel für die Y-Trasse bereitzustellen. Ich kann mich daran erinnern, dass wir das hier gemeinsam beschlossen haben, weil Sie sich nicht dagegen wehren konnten.

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

- Ja, natürlich, die Planungsmittel.

(Jörg Bode [FDP]: Das ist doch Geschichtsklitterung, was hier abläuft!)

- Nein, nein, nein. Herr Bode, Sie waren nie im Film, bei allen großen Projekten nicht. Das fing beim JadeWeserPort an und endet hier bei der Y-Trasse.

Meine Damen und Herren, im Dialogforum haben Bürgerinnen und Bürger, Kommunen und Verbände intensiv eine Vorzugsvariante für den Norden entwickelt. Damit tragen sie dazu bei, nach 25 Jahren Diskussion zu einer von allen getragenen Lösung im norddeutschen Raum zu kommen. Den Bürgerinnen und Bürgern und den anderen Beteiligten ist ausdrücklich für ihre Arbeit zu danken.

Der Zeitablauf macht deutlich, dass erst die heutige Landesregierung verantwortungsvoll und gezielt handelt, um die bisherige Fehl- und Langsamplanung um die alte Y-Trasse zu beenden.

An anderer Stelle heißt es übrigens im Auftritt des Bundesverkehrsministeriums:

„Das Dialogforum ist auf Initiative des Landes Niedersachsen eingerichtet worden, um verschiedene Varianten für eine Auflösung der Schienenengpässe im Bereich Hamburg/Bremen–Hannover auch unter regionalen Aspekten zu bewerten und Vorschläge für die weitere Bewertung zu machen.“

Wenn diese Landesregierung also der Veranlasser für ein solches Forum ist, weshalb sollte sie den Ergebnissen dann nicht folgen wollen? - Das, was Sie hier konstruieren, ist doch völlig unlogisch.

(Maximilian Schmidt [SPD] - zur CDU -: Das müssen Sie einmal erklären!)

Das macht deutlich: Diese Landesregierung bzw. dieser Verkehrsminister hat die Initiative ergriffen, alle an einen Tisch gebracht und ein sehr gutes Ergebnis durch breite Beteiligung erzielt.

Wo war eigentlich in den vergangenen Jahren Ihr Beitrag zu einer Planung mit Perspektive, Herr Bode? Welche neue Qualität können Sie durch Ihren parlamentarischen Vorstoß im Sinne des Projektes leisten? - Ich fürchte, wie immer nichts!

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Angestoßen wird es in Berlin!)

Klar ist, dass diese Landesregierung, die den Dialog angestoßen hat, auch mit den Ergebnissen und Erkenntnissen sehr sorgfältig umgehen wird. Dazu brauchen wir nicht Ihre altklugen Hinweise. Aber ab jetzt möchten Sie ja gerne beim Erfolg dabei sein, nachdem Sie in der Vergangenheit nichts zur Beschleunigung und Planung des Projektes unternommen haben.

Meine Damen und Herren, meine Fraktion begrüßt die neue Form der frühzeitigen Bürgerbeteiligung bei der Planung von baulichen Großprojekten wie dem Schienenausbau zur Verbesserung der Hafenhinterlandanbindung.

Auch die Ergebnisse des Forums werden im Wesentlichen in die weitere konkrete Planung des Projektes einfließen. Das Forum ist still- und akzeptanzbildend für zukünftige Großprojekte nicht nur in Niedersachsen.

Meine Damen und Herren, wenn die Ergebnisse des Dialogs in den Bundesverkehrswegeplan, wie es von Herrn Heineking ja nun schon wieder angekündigt worden ist, 1 : 1 übernommen werden sollen, haben wir eine gute Grundlage für die weitere Entwicklung dieses Projekts. Uns ist die weitere konstruktive Begleitung der Fachgruppen und des Beirats bei diesem Projekt wichtig. Wir sollten hier keine Vorgaben für die weitere Planung formulieren, wie es die CDU mit ihrem Antrag versucht.

(Jörg Hillmer [CDU]: Das stimmt doch nicht! Was denn?)

Wenn nun die Planfeststellungsverfahren für die Einzelprojekte beginnen, wollen wir einen Schwerpunkt auf eine enge und gute Zusammenarbeit der betroffenen Regionen mit der Bahn und dem Land legen, um deutliche Verbesserungen bei den Hafenhinterlandverkehren auf der Schiene gemeinsam voranzubringen. Das beinhaltet ausdrücklich die Bereitschaft der Bahn, auch Neubauabschnitte im Rahmen der Alpha-Lösung in Niedersachsen mit auf den Weg zu bringen. Entscheidend ist, dass am Ende der Planung, wenn die Baureife vieler Einzelprojekte erreicht ist, der Bund die dafür notwendigen Mittel auch zur Verfügung stellt.

Ihren völlig überflüssigen Antrag werden wir heute, wenn Sie ihn nicht vorher zurückziehen, ablehnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Will. - Es liegt eine Kurzintervention vor. Herr Kollege Schönecke, bitte schön!

Heiner Schönecke (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Die niedersächsische Verkehrswelt dreht sich weiter, Herr Will. Wir in der CDU-Fraktion haben sehr genau zur Kenntnis genommen, worauf wir hier die Wertschätzung legen müssen und welche Menschen wir in der Region mitnehmen müssen, um diese Verkehrsprojekte, die wir vor Augen haben und umsetzen wollen, dann auch zum Erfolg zu führen.

Wir beide sind uns doch sicherlich einig, dass es Ihr Fraktionsvorsitzender, Herr Jüttner, war, der hier im Landtag am 22. Mai 2008 genau den Antrag eingebracht hat, der die Y-Trasse befördern sollte. Wir haben dann in ganz großer Übereinkunft hier im Landtag der Beförderung des Ypsilon unsere Zustimmung gegeben.

Weshalb sage ich, dass die Welt sich weiterdreht? - Damals haben wir das dann umsetzen wollen - Sie als SPD, wir als CDU. Jetzt haben wir eine neue Situation. Dieser Landtag muss doch in die Lage versetzt werden, dass CDU, FDP und Grüne, aber auch die Sozialdemokraten zu besseren Erkenntnissen kommen und hier im Landtag deutlich sagen können, wohin die Reise gehen soll.

(Maximilian Schmidt [SPD]: Zu einem Ergebnis kommen!)

Oder ist etwa der alte Landtagsbeschluss noch für uns gültig? - Ich sage: Nein.

Ich möchte heute darüber abstimmen, und ich möchte sehen, dass der Kollege Gerd Will genau diesen Antrag ablehnt, der wichtig ist, damit das Handeln für Niedersachsen ein Erfolg wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Schönecke. - Herr Will, Sie möchten für die SPD antworten. Bitte schön!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Ja, so ist das eben, Herr Kollege, wenn man vergisst, alles dazu zu sagen. Es ging damals im Wesentlichen um eine Planungsbeschleunigung. Es ging um zusätzliche Planungsmittel aus originären Landesmitteln, die wir einstellen wollten. Sie haben sich nicht getraut dagegengustimmen, sondern haben gesagt: Gut, dann machen wir das zusammen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Der Beschluss ist bis heute gültig!)

Aber das Schlimme an dieser Diskussion ist: Sie haben ausdrücklich darauf hingewiesen: Das war 2008. 2016 kommt endlich die neue Landesregierung dazu, die Planung wieder voranzubringen, ohne dass wir uns im Vorfeld völlig festgelegt haben. Aber Sie haben in der Zwischenzeit, in diesen acht Jahren, nicht ein Gramm an Initiative aufgebracht, um das voranzubringen! Sie hatten das Geld im Haushalt. Sie haben es nie eingesetzt, selbst wenn es für eine alternative Planung gewesen wäre. Das gehört zur Wahrheit und zur Gesamtbetrachtung dazu.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke, Herr Will. - Jetzt hat sich Susanne Menge für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zur Wort gemeldet. Sie haben das Wort.

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr verehrtes Präsidium! Sehr verehrte Damen und Herren! Es ist gut, dass hier alle im Hause das Bürgerbeteiligungsverfahren Dialogforum Schiene Nord positiv bewerten. Das war nicht selbstverständlich. Es ist auch gut, dass niemand hier im Hause ernsthaft Widerstand gegen den im Dialogforum gefundenen Kompromiss zur Umsetzung der Alpha-Trasse leistet,

(Zuruf: Doch, Sie!)

sondern dass wir den weiteren Prozess stützen im Sinne einer schnellen Umsetzung im Schienenbestand, im Sinne der Hafenhinterlandanbindung und zur Stärkung einer Gesamtnetz Betrachtung zur schnelleren Optimierung der Verlagerungskapazitäten von der Straße auf die Schiene.

Das Bundesministerium hat sich zu Beginn des Dialogverfahrens dazu verpflichtet und bereits erklärt, das gefundene Ergebnis zu akzeptieren und in den Bundesverkehrswegeplan aufzunehmen. Lärmschutz und weitere erforderliche Maßnahmen an besonderen Kreuzungspunkten innerhalb von Ortschaften werden vom Land nicht nur ideell, sondern auch finanziell und lösungsorientiert unterstützt. Der Bund und mit ihm das bundeseigene Unternehmen Deutsche Bahn haben die Aufgabe, den Lärmschutz für die Anlieger zu garantieren. Der Bund muss in Abstimmung mit den Ländern seine Investitionen in den Schienenverkehr und in den Verkehr auf unseren Wasserstraßen erhöhen. Das ist oberste Pflicht.

Zu einer sinnvollen Gesamtlösung gehört es allerdings, dass wir die Verkehrsträger zukünftig als Gesamtheit betrachten, die sich einander ergänzen und die miteinander vernetzt werden. Dazu hat dieses Dialogforum, wie ich finde, einen ganz wichtigen Schritt geleistet. Das Ziel könnte nämlich bundesweit ein verknüpfter Taktfahrplan sein, mit dem die Politik das Potenzial der Schiene voll ausschöpft. Dazu bedarf es einer anderen netzwerk-sameren und umweltverträglichen Verkehrsphilosophie, einer veränderten Haltung und Einstellung zum Transport- und Logistiknetz Niedersachsen, verknüpft mit einer technologischen und planerischen Innovation. Eigentlich muss Geld dort ausgegeben werden, wo wir Mensch und Umwelt entlasten und nicht zusätzlich belasten.

Ihren Antrag werden wir ablehnen, weil er Aspekte einfordert, die unlängst im Abschlusskommuniqué des Dialogforums festgelegt worden sind und damit bindend sind. Auch stellen Sie eine Forderung an das Land, den S-Bahn-Ausbau zwischen Rotenburg, Lüneburg und Hamburg sicherzustellen wohl wissend, dass die Hamburger Verkehrsbetriebe gegenwärtig eine Untersuchung zur Verbesserung des SPNV in der südlichen Metropolregion Hamburg durchführen.

Zu den zu untersuchenden langfristigen Handlungsoptionen gehören sowohl ein ausgebauter Regionalverkehr als auch eine Variante mit S-Bahn Richtung Lüneburg und Tostedt. Die Ergebnisse werden voraussichtlich Ende 2016 vorliegen.

Ausreichend finden wir, dass der Ausschuss regelmäßig über die Maßnahmen zur Umsetzung aus dem Abschlussdokument zum Dialogforum unterrichtet wird. Auch das ist zugesichert worden.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Menge. - Jetzt hat sich Jörg Bode für die FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Bode!

(Jörg Hillmer [CDU]: Ich hatte eine Kurzintervention angemeldet!)

- Entschuldigung, Herr Bode. - Herr Hillmer, ich hatte das so klein geschrieben, aber Ihr Wunsch nach einer Kurzintervention gilt trotzdem. Bitte schön!

Jörg Hillmer (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt vergessen Sie doch einfach mal als Abgeordnete von Rot und Grün, dass über diesem Antrag „CDU“ steht! Seit vielen Monaten haben sich viele Bürger in einem Dialogforum mit dem Thema beschäftigt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sie müssen Frau Menge nach der Geschäftsordnung ansprechen!)

- Das tue ich gerne. Wenn Sie sich mit solchen Kleinigkeit aufhalten wollen, dann müssen Sie das den Bürgern erklären.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Die Geschäftsordnung ist keine Kleinigkeit! - Jörg Bode [FDP]: Er will doch nur die Redezeit kaputt machen! Das ist doch unfair!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Das schafft er nicht. - Herr Kollege Hillmer hat das Wort für die entsprechende Zeit. Reden Sie bitte weiter!

Jörg Hillmer (CDU):

Diese Bürger haben sich viel Mühe gegeben, ein Problem zu lösen. Sie haben das konstruktiv getan. Sie erwarten von uns, dass wir uns im Landtag dahinterstellen. Das ist jetzt die schlichte Frage, die sich uns stellt. Ich sage Ihnen, warum Sie nicht

zustimmen: Weil Frau Schröder-Ehlers und Herr Schmidt dort zu Hause Probleme haben. Aber das kann ja nicht der Ausschlag sein, dass Sie sich alle verweigern. Die Menschen, die sich in den Bürgerinitiativen engagiert haben, erwarten, dass wir uns als Landtag dahinterstellen.

(Zuruf von der SPD: Das honorieren wir doch auch!)

Es geht doch auch um den folgenden Punkt: Dieses Dialogforum hat von Anfang an unter der Kritik gestanden, dass es nicht demokratisch legitimiert war, Frau Menge. Wir haben heute die Gelegenheit, das Ergebnis, das sie gemeinsam erarbeitet haben, hier demokratisch zu legitimieren und es uns ein für allemal als Landtag zu eigen zu machen. Ansonsten gelten Beschlüsse aus der Vergangenheit weiter.

Ich fordere und bitte Sie einfach: Geben Sie den Menschen, die sich Mühe gegeben haben, ein Problem zu lösen, das Signal, dass wir als Landtag dahinterstehen und nicht mehr lange darüber diskutieren! Wenn Sie dem nicht zustimmen, dann wollen und akzeptieren Sie, dass dieses Ergebnis weiterhin interpretierbar und umdeutbar bleibt,

(Zuruf von der SPD: Nein, Quatsch!)

dass Bedingungen, die dort formuliert sind, nicht übernommen werden.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sie haben Frau Menge nicht zugehört! Sie hat begründet, warum wir ablehnen!)

Das Ergebnis des Dialogforums ist in dem, was Ihnen heute zur Abstimmung vorliegt, 1 : 1 übernommen worden. Sie haben jetzt die Gelegenheit, sich dahinterzustellen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Frau Kollegin Menge, bitte schön!

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrter Kollege, wenn eine Regierungskoalition ein Programm aufstellt und frühzeitig dieses Programm nicht nur initiiert, sondern auch zu Beginn dieses Programms sagt „Das wollen wir, und das Ergebnis akzeptieren wir“, dann ist es nicht notwendig, dass diese Mehrheit, die das erklärt hat, ein erneutes Mal erklärt, dass sie dahintersteht.

(Jörg Hillmer [CDU]: Sagen Sie es doch! Sie können dem doch zustimmen!)

Das hat sie längst getan,

(Jörg Hillmer [CDU]: Wo denn?)

weil sie nämlich das Programm initiiert hat

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

und weil sie es verantwortlich finanziert und begleitet hat. Sie verkehren hier die demokratischen Instanzen in eine Oppositionsrolle. Die demokratischen Instanzen in diesem Prozess sind nicht nur das Ministerium, sondern das sind alle, die legitimiert und gewählt in diesen Prozess eingestiegen sind und Entscheidungen getroffen haben.

(Christian Dürr [FDP]: Haben Sie denn eine Meinung dazu, Frau Menge?)

Das müssen Sie bitte schön als Ergebnis respektieren.

(Jörg Hillmer [CDU]: Ist das Ihr Demokratieverständnis? Das ist unglaublich!)

Wir respektieren dieses Ergebnis und haben vorher gesagt, dass wir es wollen,

(Jörg Hillmer [CDU]: Dann müssen Sie jetzt zustimmen!)

weil es unser Handeln bestimmen wird.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Was hindert Sie daran, diesem Antrag zuzustimmen?)

Dieses Handeln bestimmt das, was wir jetzt tun werden. Das ist im Dialogforum so beschieden.

(Zuruf von Jörg Hillmer [CDU] - Weitere Zurufe von der CDU)

- Doch! Entweder wissen Sie selber nicht, was Sie gerade gesagt haben, oder Sie haben den Prozess nicht verstanden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, auch für diesen Disput. Das war ganz interessant zu hören. - Jetzt hat der Kollege Bode das Wort. Bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Ganze hat ja schon Zeichen von Realsatire. Frau Kollegin Menge und Herr Kollege Will erklären hier vorne am Podium, dass Grüne und SPD wollen, dass das, was das Dialogforum erarbeitet hat, umgesetzt wird.

Die CDU hat beantragt, dass dieser Landtag beschließt, dass SPD, Grüne, FDP und CDU wollen, dass das Ergebnis des Dialogforums umgesetzt wird.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Und Sie gar nicht!)

Und dann sagen Sie beide: Das wollen wir aber nicht beschließen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, warum wollen Sie eigentlich das, was Sie hier selber sagen, nicht mit der Zustimmung von FDP und CDU beschließen? Da wollen wir Sie einmal unterstützen!

(Lachen bei der SPD)

Wir wollen, dass das, was Sie nach außen sagen, hier im Landtag einstimmig beschlossen wird. Und Sie sagen: Nein, um Gottes Willen! - Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist Realsatire ohne Eintritt, was hier gerade passiert ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich kann den einen oder anderen Bürger durchaus verstehen, der das hört, sich die Augen reibt und sich fragt: Warum wollen die eigentlich nicht das beschließen, was sie uns die ganze Zeit sagen? - Vielleicht weil es dann unumkehrbar ist und Sie heimlich doch etwas anderes planen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Jörg Hillmer [CDU]: Genau! Diesen Verdacht muss man haben!)

Diesen Zweifel, den Sie jetzt selbst in den Raum gestellt haben, müssen Sie durch einen Beschluss hier im Plenum gefälligst ausräumen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Sonst kann Ihnen bei den Bürgerinitiativen nämlich niemand mehr glauben. Aber so weit wollen wir es ja wohl nicht kommen lassen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, es ist auch ein bisschen der Anspruch dieses Parlaments: Wir haben uns hier über die Jahre hinweg zu viele einzelnen Infrastrukturmaßnahmen, aber auch zu gesamten Plänen, Bundesverkehrswegeplan usw. geäußert und dazu Stellung

genommen. Jetzt gibt es zwei Punkte, bei denen wir die Stellungnahme durch eine quasi Nichtstehungnahme ersetzen.

Das eine ist die Y-Trasse, also Dialogforum Schiene Nord, Alpha-Variante. Da sagen Sie: Hierzu wollen wir lieber einmal nichts beschließen.

Der zweite Punkt, bei dem Sie eine Beschlussfassung verhindert haben, war, als wir hier im Landtag beschließen lassen wollten: Rot und Grün, CDU und FDP, wir unterstützen den Ministerpräsidenten bei seiner Unterstützung der A 39. - Auch da haben Sie gesagt: Das wollen wir nicht machen. - Das übrigens mit dem klaren Bekenntnis, dass Sie, zumindest die Grünen, den Ministerpräsidenten in der Politik nicht unterstützen wollen und weil die SPD wegen des Koalitionsvertrags gefangen ist. Hier stellt sich schon die Frage: Ist auch beim Dialogforum Schiene Nord noch irgendetwas im Hintergrund?

Herr Schmidt, die lokalen Abgeordneten, die beispielsweise auch mit mir vor Ort gemeinsame Erklärungen zusammen mit den Kollegen Adasch und Angermann für dieses Ergebnis des Dialogforums unterschrieben haben, machen das zwar vor Ort gerne. Aber wenn es dann hier um die Frage geht, abschließend einen Schlusstrich darunter zu ziehen, dürfen sie sich nicht mehr trauen.

(Maximilian Schmidt [SPD]: Das ist doch Unsinn!)

Warum trauen Sie sich nicht, diesen Beschluss zu fassen, der nichts anderes sagt, als dass das, was SPD und Grüne immer sagen, tatsächlich beschlossen wird? - Das ist schon Realsatire.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, meine Erachtens kann das Problem, das Sie haben, nämlich dass „CDU“ als Antragsteller auf dem Antrag steht, vielleicht dadurch gelöst werden, dass man den Antrag in den Ausschuss zurücküberweist und einen gemeinsamen Antrag daraus macht, in dem das, was Sie hier gesagt haben, vom Landtag beschlossen werden kann. Ich beantrage, dass wir zunächst einmal die Rücküberweisung in den Ausschuss machen, um dort einen gemeinsamen Antrag mit geänderten Formulierungen zu Papier zu bringen, auf dem auch Sie stehen und zu dem Sie sich noch einbringen können. Bei etwas, was so im Konsens gearbeitet worden ist, ist es das tatsächlich wert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist ja nicht alles Gold gewesen, was da beim Dialogforum in den Abläufe und Prozessen glänzte. Abge-

ordnete wie der Kollege Winkelmann wurden nicht einmal als Zuschauer hineingelassen, um das Ganze vor Ort zu sehen. Die grüne Kollegin - ich glaube, Frau Twesten war es - hat einen eigenen Trassenvorschlag gemacht und durfte diesen nicht einmal einbringen. Es wurde kritisiert, die Politik und die Parteien sollten sich heraushalten. Auch sind die Vorschläge, die von der FDP gekommen sind, nicht einmal zur Kenntnis gegeben worden. Vor diesem Hintergrund müssen wir schon überlegen, wie gewählte Volksvertreter in einem solchen Prozess zumindest ihre Vorschläge einbringen dürfen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das muss aufgrund der Vorgänge, die natürlich unter Zeitdruck stattfanden, ebenfalls einmal diskutiert werden, und zwar ohne Schaum vor dem Mund und ganz ergebnisoffen. Man muss einmal überlegen: Wie kann es beim nächsten Mal noch eine Stufe besser werden? - Wir müssen doch nicht immer auf einem Level bleiben.

Deshalb: Meine sehr geehrten Damen und Herren, überlegen Sie noch einmal ganz genau! Sie wollen eigentlich das Gleiche tun, was in diesem Antrag steht. Aber es stört Sie sehr wahrscheinlich, dass die CDU als Antragsteller darauf steht. Lassen Sie uns doch einen gemeinsamen Antrag daraus machen und den Konsens, der eigentlich immer da war, durch einen Beschluss im Parlament wirklich manifestieren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Von der SPD-Fraktion liegen zwei Bitten um Kurzinterventionen vor, nämlich von Herrn Kollegen Will und Herrn Kollegen Schmidt. Sie sollten sich verständigen, wer das dann macht. - Herr Kollege Will, okay. - Bitte schön, Herr Will! - Dann Herr Angermann ebenfalls zu einer Kurzintervention.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Bode, vielleicht können Sie mir einmal erklären,

(Jörg Bode [FDP]: Gern!)

was Sie in der Zeit zwischen 2008 und 2013 als verantwortlicher Minister im Wesentlichen - - -

(Jörg Bode [FDP]: Ich bin 2009 Minister geworden!)

- Ja, gut, das eine Jahr will ich Ihnen gönnen.

(Heiterkeit)

Aber auch zwischen 2009 und 2013 liegt ja eine verdammt lange Zeit. Was haben Sie eigentlich mit den ganzen Mitteln, die wir Ihnen einvernehmlich bereitgestellt haben, in der Planung vorangetrieben? Welche neue Erkenntnis hat es gegeben, dass man sich von der alten Y-Trasse abwendet und eine neue Planung macht? - Das ist doch erst von der neuen Landesregierung aufgenommen worden. Dieser Minister hat mit dem Geld, das ihm zur Verfügung stand, nie gehandelt, um neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Die zweite Sache: Sie haben hier wieder einmal die A 39 als Beispiel für Verweigerung aufgeführt. Ich stelle nur fest: Alle Planungsabschnitte sind in der Planung. Sie sind unterschiedlich weit. Einen Bereich haben Sie uns hinterlassen. Dazu besteht ein Ausführungsverbot, weil es eine rechtliche Auseinandersetzung vor den Gerichten gibt. So haben Sie dieses Projekt übergeben!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Herr Kollege Angermann, ebenfalls zu einer Kurzintervention, bitte schön!

Ernst-Ingolf Angermann (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Bode, ich hätte mir gewünscht, dass Sie auch auf die Kollegin Menge eingegangen wären,

(Jörg Bode [FDP]: Oh, Entschuldigung!)

die in aller Deutlichkeit immer wieder von Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit spricht. Aber genau an dem Punkt, an dem Bürgerbeteiligung in dem Dialogforum wirklich stattgefunden hat, wird das beiseitegelegt. Da wird so getan, als wenn es das nicht gegeben hat. Man macht eben nicht das, was wir alle, die wir am Dialogforum teilgenommen haben, erwarten. Man macht den Deckel nicht darauf.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist doch Unsinn!)

Genau das müssen wir heute mit unserem Beschluss tun.

Das Dialogforum hat sehr gut gearbeitet. Die Menschen haben sich hervorragend eingesetzt. Das kann man gar nicht genug lobend erwähnen. Aber es ist jetzt Aufgabe der Politik, zu sagen: Das war

gut so. Das ist richtig. Wir beschließen jetzt gemeinsam mit einem deutlichen Zeichen für alle Beteiligten, dass das gut war, dass wir dem zustimmen und dass die Landesregierung angewiesen wird, genau so zu handeln und das genau so umzusetzen. - Das ist das Ziel unseres Antrags. So sollten wir auch beschließen. Alles andere ist ein Aufweichen des Beschlusses; denn wenn man nicht hinter dem Antrag steht und ihn nicht beschließt, dann gibt man damit das Signal, dass man eine Tür offen lassen will. Genau diesen Eindruck erwecken Sie.

Deswegen kann ich nur mit aller Deutlichkeit sagen: Stimmen Sie dem Antrag zu! Setzen Sie ein deutliches Zeichen nach Berlin und an die Beteiligten!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Herr Bode, bitte schön!

(Karsten Heineking [CDU]: Da trennt sich die Spreu vom Weizen! Aber richtig!)

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Kollege Angermann, Sie haben vollkommen recht: Natürlich müsste gerade Frau Menge, die die Bürgerbeteiligung immer wieder hochstellt, ein großes Interesse daran haben, dass dann, wenn eine Bürgerbeteiligung durchgeführt worden ist, sie auch in einen Beschluss im Parlament als erster Gewalt in Niedersachsen mündet, dass dieses Ergebnis bestätigt wird und dass damit ein Auftrag an die Landesregierung festgeschrieben wird, hier nicht abzuweichen und dies weiterhin mit Nachdruck in Berlin einzufordern. Auch ich wundere mich, dass die Grünen dies nicht wollen, sondern dass sie die Bürger im Unklaren lassen wollen.

Herr Kollege Will, da Sie das System scheinbar noch nicht verstanden haben, wie Schienenstraßen tatsächlich funktionieren: Auch der jetzige Minister plant bei der Alpha-Trasse nichts. Er macht dort kein Planfeststellungsverfahren. Das macht die Deutsche Bahn AG. Das war schon damals, 2009 bis 2013 und auch davor, genauso.

Sie sprechen immer davon, dass Geld beschlossen und bereitgestellt worden sei. Sie haben dem Ministerium, der Landesregierung kein Geld für die Planung gegeben, sondern Sie haben Geld bereit-

gestellt, damit die Landesregierung der Bahn ein Darlehen für die Planung der Y-Trasse gewährt.

(Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

- Herr Will hat eine Kurzintervention gemacht. Auf ihn antworte ich, Herr Kollege. So viel zur Geschäftsordnung. Sie sollten sie einmal lernen.

Sie haben also einen Geldbetrag für ein Darlehen für die Bahn zur Verfügung gestellt mit der Auflage, dass Hamburg und Bremen die ergänzenden Beiträge beisteuern. Die rot-grünen Landesregierungen dort haben aber den Vertrag nicht unterschrieben, weil sie das Geld nicht hatten oder nicht herausrücken wollten. Wir mussten verdammt lange mit diesen Landesregierungen kämpfen, damit sie zu den ersten Vereinbarungen - das ist so wie mit der EU und der Türkei -, zu den ersten Zusagen stehen und das Geld dafür dann tatsächlich herausgerückt haben. Diese Beträge münden jetzt in die Gelder, die der Minister braucht, um die Zusagen aus dem Forum tatsächlich umzusetzen. Deshalb war der Beschluss des Landtags in Niedersachsen richtig und gut. Er ist auch weiterverfolgt worden.

Allerdings hat es eine wesentliche Änderung gegeben, die bei vielen zum Umschwenken geführt hat, nämlich dass die Raumordnung, die raumordnerische Festlegung ausgelaufen ist und nicht mehr verlängerbar war. Damit war ein Zeitvorteil der Y-Trasse überhaupt nicht mehr gegeben. Der Zeitvorteil ist kein Argument mehr gewesen, an der alten Planung festzuhalten. Deshalb konnte man neu planen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Dieses gute Planungsergebnis sollten wir jetzt im Landtag beschließen. Wenn wir alle uns einig sind, können wir doch alle gemeinsam die Hand heben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Jetzt hat sich Herr Kollege Maximilian Schmidt gemeldet. Sie haben eine Restredezeit von 1:39 Minuten. Bitte schön!

Maximilian Schmidt (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zu diesem Entschließungsantrag kann man nur eines sagen: Das ist ein sehr plumper Versuch, sich für zehn Jahre, in denen man nichts gebacken bekommen hat, bei dem Riesenthema Schieneninfrastruktur in Nordniedersachsen etwas hinzube-

kommen, jetzt reinzuwaschen. Dieser plumpe Versuch wird scheitern.

(Beifall bei der SPD)

Der Punkt ist: Wir als rot-grüne Koalition haben vor der Wahl gesagt, dass wir dieses Dialogforum durchführen. Wir haben das dann auch in unseren Koalitionsvertrag hineingeschrieben. Wir haben diesen Prozess initiiert, finanziert und über viele Monate begleitet. Wir haben mit den Bürgerinitiativen in einem ganz engen Austausch gestanden. Wir haben auch die Bahn mit an den Tisch gezwungen. Am Ende hatten wir einen Wirtschafts- und Verkehrsminister, der dieses Forum abgeschlossen, das Ergebnis dieses Dialogforums in die Hände bekommen und 1 : 1 gesagt hat: So wird es jetzt gemacht.

Wenn Sie glauben, uns jetzt, nachdem all das gelaufen ist, im Nachklapp einen Entschließungsantrag vorlegen zu müssen, nur um Ihre Seele reinzuwaschen und selbst behaupten zu können, dass auch Sie mit dabei gewesen wären, dann wird dieser Versuch Ihrer Reinwaschung nicht funktionieren können. Wir haben das bereits gemacht. Unsere Landesregierung hat bereits gesagt, das 1 : 1 umzusetzen. Wenn Sie jetzt mit dabei sein wollen, würde es reichen, einfach nur zu sagen: Danke, Landesregierung. Danke dafür, Olaf Lies, dass das durchgekämpft wurde. - Das würde eigentlich reichen. Dann wäre der Konsens vollends hergestellt. Uns jetzt aber noch ein Stöckchen hinhalten zu wollen, um die eigenen parteipolitischen Ziele zu erreichen - dafür stehen wir wirklich nicht zur Verfügung. Wir setzen das Ergebnis des Dialogforums 1 : 1 um. Dafür brauchen wir aber Ihren Antrag nicht. Wir machen das nämlich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke, Herr Kollege Schmidt. Sie haben es geschafft, dass die Debatte jetzt mit zwei Kurzinterventionen nochmals verlängert wird.

(Maximilian Schmidt [SPD]: Ich hatte es vermutet!)

Herr Kollege Bode, und danach Herr Kollege Schönecke. Bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Schmidt, Sie sind ja noch relativ jung und jung dabei.

(Maximilian Schmidt [SPD]: Ach, jetzt kommt der Papa oder was?)

Deshalb will ich Ihnen gern einmal sagen, wie sich die SPD in den letzten Jahrzehnten zur Y-Trasse eingelassen hat. Die SPD stand gemeinsam mit CDU und FDP für das Vorhaben Y-Trasse ein. Ich kann mich an sehr viele Wort- und Debattenbeiträge des geschätzten Kollegen Jüttner erinnern, der sich hier vor dem Plenum beschwert und gesagt hat: Wir als SPD sind in der Opposition und könnten es uns einfach machen, tun es aufgrund unserer Verantwortung für das Land bei diesem Infrastrukturvorhaben aber nicht. Wir finden es nicht gut, dass einzelne bei CDU und FDP in Bürgerinitiativen vertreten und zum Teil sogar in der Landesregierung tätig sind und diese Sachen jetzt torpedieren. - Diese Haltung hat ihm großen Respekt von allen Teilen dieses Hauses, glaube ich, eingebracht. Das heißt, die SPD, die CDU und die FDP standen bei diesem Infrastrukturvorhaben im letzten Jahrzehnt immer Seite an Seite und haben sich für dieses Vorhaben eingesetzt und engagiert.

(Maximilian Schmidt [SPD]: Sie haben dafür aber keine Lösung!)

Deshalb sollten Sie mit Ihrer Rede das politische Erbe von Wolfgang Jüttner jetzt nicht so klein machen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Um es einmal ganz klar zu sagen, Herr Kollege Schmidt: Was haben Sie eigentlich für ein Verfassungsverständnis zum Verhältnis zwischen der ersten Gewalt, dem Parlament, und der zweiten, der ausführenden Gewalt, nämlich der Landesregierung? - Nach Ihrer Rede macht das Parlament, was die Landesregierung sagt. Aber genau das Gegenteil steht in der Verfassung, meine sehr geehrten Damen und Herren. Dieser Minister macht gefälligst das, was das Parlament sagt, und nichts anderes,

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

es sei denn, wir haben gar nichts gesagt; dann kann er sich seine Meinung bilden. Von daher steht es diesem Parlament als der ersten Gewalt zu, den Bürgerinitiativen für das Ergebnis des Dialogforums Unterstützung zu geben. Dann wird auch der Minister dieses Ergebnis umsetzen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Sie aber sind Duckmäuser vor dieser Landesregierung. Das steht Ihnen aber eigentlich nicht an.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Herr Schönecke, bitte schön, zu einer Kurzintervention!

Heiner Schönecke (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Lieber Herr Schmidt, Sie sind nicht zu jung für dieses Plenum, sondern Ihnen fehlt vielleicht das richtige Demokratieverständnis.

(Widerspruch bei der SPD - Gerd Ludwig Will [SPD]: Unmöglich! - Weitere Zurufe!)

Der Kollege Bode hat es Ihnen doch ganz deutlich ins Stammbuch geschrieben. Hier in diesem Landtag hat bis zum heutigen Tage noch niemand über diese Alpha-Trasse so diskutieren können,

(Maximilian Schmidt [SPD]: Das stimmt doch gar nicht!)

wie wir es heute aufgrund dieses Antrages tun können. Sie als Landtagsabgeordneter haben hier heute die Möglichkeit, Ja oder Nein zu sagen. Wir als Landtagsabgeordnete hatten diese Möglichkeit in diesem Verfahren bisher nämlich nicht. Wir haben uns beworben. Sie als Kreistagabgeordnete hatten diese Möglichkeit nicht, und auch wir als Kreistagabgeordnete hatten diese Möglichkeit nicht. Das mag ja ein Fehler im System sein. In diesem Fall ist es aber nun einmal so, dass Ihnen mit diesem Tagesordnungspunkt heute die Möglichkeit dazu gegeben worden ist.

Ich sage Ihnen jetzt einmal, was es bei Ihnen - wahrscheinlich vor allem bei der SPD - bisher war. Wahrscheinlich ist das diese Schlafmützigkeit, die bei Ihnen Platz greift; denn Sie erkennen nicht, was für dieses Land wirklich wichtig und notwendig ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Schmidt, Sie möchten antworten. Bitte schön!

Maximilian Schmidt (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Verehrter Kollege Bode, verehrter Kollege Schönecke, mit so viel väterlichem Rat hätte ich jetzt gar nicht gerechnet.

(Jörg Bode [FDP]: Das war aber nötig! - Weitere Zurufe!)

Im Übrigen ändert das nichts daran, dass Sie das entscheidende Argument nach wie vor nicht ausgeräumt haben. Wir haben diesen Dialogprozess durchgeführt, wir haben ihn zu Ende geführt, und wir setzen ihn jetzt um. Sie ärgern sich, dass Sie nicht dabei sein können, weil Sie diesen Prozess nicht von Anfang an gestartet haben.

(Christian Grascha [FDP]: Finden Sie sich nicht ein bisschen kindisch? - Weitere Zurufe!)

Jetzt zum Demokratieverständnis: Ich halte diesen Vorwurf für unehrenhaft. Das lasse ich mir auch nicht so einfach sagen - egal, von wem. Das mal vorausgesetzt.

(Christian Grascha [FDP]: Kindisches Verhalten!)

Was das Demokratieverständnis angeht: Sie sagen ja immer, wir hätten eine Mehrheit mit nur einer Stimme, und es komme auf jeden an. Ich habe am Anfang dieser Wahlperiode mit meiner Stimme - kann ich ja sagen, eine Stimme Mehrheit - einen Ministerpräsidenten und eine Landesregierung ins Amt gewählt.

(Christian Dürr [FDP]: Ach, Sie waren es! Da steht er!)

- Die habe ich mit ins Amt gewählt. Ich war daran beteiligt. Ja.

Sie können mir doch jetzt nicht zum Vorwurf machen,

(Christian Dürr [FDP]: Doch! Doch!)

dass ich eine Mehrheit trage, die eine Regierung stellt, die die Politik, die ich gerne möchte, auch noch umsetzt. Das ist doch Demokratie in Reinform! Was wollen Sie eigentlich?

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Schmidt.

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, ganz ruhig! Das haben wir uns fast gedacht, Herr Kollege Schmidt, also das mit der Mehrheit von einer Stimme.

Jetzt hat der Minister das Wort. Herr Minister Lies, zum Thema, bitte schön!

(Jörg Bode [FDP]: Du musst dich jetzt erst einmal bei Schmidt bedanken! - Christian Grascha [FDP]: Wen haben Sie denn gewählt, Herr Minister?)

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es fällt einem schon ein bisschen schwer, der Debatte von Ihrer Seite zu folgen. Sie haben in den zehn Jahren, in denen Sie hier Verantwortung getragen haben, nichts gemacht. 25 Jahre lang gab es bei diesem Thema in der Summe Stillstand. Obwohl es nicht in der Verantwortung des Ministers liegt und obwohl wir auch gar nicht planen, haben wir gesagt: Wir fassen das selbst an, übernehmen Verantwortung, stellen ihr uns auch. - Ich hätte Sie mal hören wollen, wenn es nicht geklappt hätte: Häme, große Kritik, Gelächter. Guck mal, die kriegen das nicht hin. - Es hat nun aber funktioniert, weil wir den Mut haben, Entscheidungen zu treffen und uns der Debatte zu stellen. Diesen Mut haben Sie zehn Jahre lang nicht gehabt. Sich hier jetzt als Besserwisser hinzustellen, finde ich grenzwertig und wirklich erschreckend.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich muss an dieser Stelle noch einmal auf die Initiative eingehen, Herr Kollege Heineking. Also: Wer hat hier die Initiative für das Dialogforum ergriffen? - Ich möchte Sie bitten, noch einmal nachzuschauen, wer das war. Wir in Niedersachsen haben gesagt: So geht es nicht weiter. - Wir haben gesagt: Es kann nicht sein, dass die Menschen seit Jahrzehnten gegen eine Maßnahme demonstrieren, die nie kommen wird. Aber die Verkehrswege in unserem Land werden nicht ausgebaut. - Wir haben dafür gesorgt, dass Schluss ist mit Stillstand. Das ist die Wahrheit! Das ist die Aussage! Und dafür steht diese Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

So geht es auch weiter. Es gibt die Einrichtung des Beirats der Bahn. Dieser Beirat tagt das nächste Mal übrigens am 19. Februar. Dazu werden auch wieder alle Teilnehmer am Dialogforum eingeladen. Er wird sogar erweitert. Wir sorgen dafür, dass es Projektgruppen gibt, die sich vor Ort, wo die Maßnahmen umgesetzt werden, für die Beteiligung von Bahn, von Kommunen und am besten auch gleich von BIs einsetzen, damit das, was in

der Vergangenheit aufgrund der damit verbundenen Größe nicht möglich war, nämlich die Betroffenen zu beteiligen, jetzt ermöglicht wird. Das ist das Vorgehen, das wir wählen. Dafür bedarf es aber keines Landtagsbeschlusses. Das ist die konsequente Umsetzung des Beschlusses des Dialogforums. In dieser Verpflichtung sehe ich mich, sehe ich uns alle, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Übrigens: 90 % Zustimmung! Inzwischen haben 64, ungefähr 70 % das Abschlussdokument unterschrieben. Genau das ist wirklich Maßgabe für unser Handeln. Genau daran orientieren wir uns. Genau das machen wir. Genau das ist das Ziel.

Deswegen haben wir formuliert: Wir werden uns beim Lärmschutz natürlich dafür einsetzen, dass Lärmvorsorge stattfindet. - Wer sich die aktuelle Debatte ansieht, der weiß, dass zum Rheintal eine entsprechende Beschlussfassung in Berlin stattfinden soll. Wir haben gesagt: Das, was für die TEN-Korridore gilt, muss genauso fürs Alpha gelten. Auch dort muss Lärmschutz über die heutigen gesetzlichen Anforderungen hinaus stattfinden. Für diese Forderung muss jetzt in Berlin die rechtliche Grundlage geschaffen werden. Das ist die zweite Diskussion, die wir führen.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister, ich darf Sie kurz unterbrechen. - Der Kollege Winkelmann würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Ja, klar, gerne.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Winkelmann, bitte schön!

Lutz Winkelmann (CDU):

Vielen Dank, Herr Minister. - Durch meinen Wahlkreis verläuft die Amerikalinie. Deren beabsichtigter Ausbau, hinter dem ich - wie viele Menschen in der Region - stehe, wird zu erheblichen Belastungen u. a. für die Städte Soltau und Munster führen. Herr Bischooping hat in einer Unterrichtung, bei der ich zugegen war, gesagt, dass er das, was im Ergebnis des Dialogforums stehe - nämlich die vielen Auflagen zu maximalem Lärmschutz und zur Entlastung der Kommunen bei den Kosten der nicht höhengleichen Querungen -, bahnseitig nicht

nachvollziehen könne und dafür auch nicht zuständig sei; das sei dann eine Aufgabe der Landespolitik. Das Zögern, welches ich nicht verstehe -

(Helge Limburg [GRÜNE]: Wo ist denn da die Frage? - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Frage!)

dass die SPD jetzt nicht sagt: jawohl, wir unterstützen den Antrag -, führt -

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, ich darf Sie bitten, jetzt zu Ihrer Frage zu kommen. Bitte schön!

Lutz Winkelmann (CDU):

- zu der Frage u. a. der Menschen aus meinem Wahlkreis: Was haben wir denn jetzt von der Landesregierung und vom zuständigen Minister, Olaf Lies, zu erwarten? Steht er dazu, dass sich die Menschen auf das verlassen können, was in dem Abschlussprotokoll steht? Wird das erfüllt werden, oder ist das bloß eine Nebelkerze, ein In-Aussicht-Stellen

(Petra Tiemann [SPD]: Herr Klare!)

von Dingen, die man uns später wieder nehmen wird?

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Ihre Frage ist angekommen. Vielen Dank, Herr Winkelmann. - Herr Minister, bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Sehr geehrter Herr Kollege Winkelmann, genau das habe ich gerade gesagt: Das ist Verpflichtung für die Umsetzung. Das Thema Lärmvorsorge - - - Ich habe schon mehrfach mit allen Bürgermeistern zusammengesessen. Die Vertreter meines Hauses waren schon vor Ort. Wir haben zugesagt - und werden das auch absichern -, dass die nach dem Eisenbahnkreuzungsgesetz zu leistende Kofinanzierung der Beseitigung der höhengleichen Bahnübergänge aus Entflechtungsmitteln sichergestellt wird, sodass eben nicht die Kommune belastet wird, sondern genau das Umgekehrte greift.

Es muss einen Mehrwert für die geben, die bereit sind, Infrastrukturausbau zu akzeptieren. Dass es gelungen ist, dafür zu sorgen, dass es nicht nur

Belastungen, sondern auch einen Mehrwert gibt, ist ein Erfolg dieses Forums. Das werden wir einhalten und voranbringen. Genau dafür stehen wir, sehr geehrter Herr Winkelmann.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich will das gar nicht groß vertiefen. Ich weiß nicht, um was es Ihnen geht. Ich glaube, im Kern kann man sagen: Das ist ein Riesenerfolg, den wir für Niedersachsen und für die Infrastruktur erreicht haben.

(Zustimmung von Susanne Menge [GRÜNE])

Eines, meine Damen und Herren, geht nicht: dass Sie diesen Erfolg kleinreden wollen, dass Sie sich plötzlich in eine federführende Rolle begeben wollen, die Sie gar nicht innehaben, und dass Sie jetzt mit einem Antrag kommen, der das Ergebnis konterkariert.

Ich habe gehört, es gibt eine namentliche Abstimmung. Dazu kann ich nur sagen: Ich würde diesem Antrag nie zustimmen. Ich bitte die Fraktionen, die die Regierung tragen, ebenso zu verfahren.

Ich will nur einen Grund - es gibt mehrere - nennen. Sie schreiben:

„Der Landtag fordert die Landesregierung auf, ...

2. zugleich eine weitere Entwicklung der (Eisenbahn-)Verkehrswege auch in Zukunft zu ermöglichen und so auch die Entwicklung der Wirtschaft in Norddeutschland nicht zu gefährden“.

Das ist die Hamburger Forderung. Das ist die Forderung nach einer weiteren Trasse, parallel zur A 7.

(Zustimmung von Susanne Menge [GRÜNE])

Ich stimme einem solchen Antrag nicht zu. Ich stehe zum Beschluss des Dialogforums. Ich kann nur alle ermuntern, ebenfalls zu diesem Beschluss zu stehen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Jetzt liegen zwei Anträge auf zusätzliche Redezeit nach § 71 Abs. 3

der Geschäftsordnung vor. - Susanne Menge, Bündnis 90/Die Grünen!

(Susanne Menge [GRÜNE]): Ich ziehe zurück! Mit dem letzten Satz ist es gesagt!

- Das ist zurückgezogen und sozusagen durch den Minister erledigt worden.

Dann erhält zunächst der Kollege Jörg Bode zusätzliche Redezeit nach § 71 Abs. 3. Danach nutzt der Kollege Hillmer noch drei Minuten Restredezeit. - Bitte schön, Herr Bode!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Diese Formulierung ist offenbar missverständlich. Man kann sie als die Hamburger Forderung interpretieren. Man kann aber genauso gut sagen, dass Vorsorge dafür gefordert wird, dass andere Verkehrsträger mehr Verkehr aufnehmen können und es nicht zu einer Überlastung kommt. Man kann das Ganze auf das Schiffshebewerk in Scharnebeck bei Lüneburg beziehen; es wäre der Ansatz der FDP, dies als weitere Maßnahme für den Fall weiteren Verkehrswachstums zu ergänzen.

Genau wegen dieser Missverständlichkeit haben wir als FDP im Ausschuss gesagt: Wir würden lieber gemeinsam eine andere Formulierung erarbeiten und in einen gemeinsamen Antrag einbringen. - Bei der ersten Beratung im Plenum wollte man diesen Konsens durch einen gemeinsamen Beschluss auf die Schiene bringen.

Herr Minister, das, was Sie hier gerade auf die Frage des Kollegen Winkelmann zu den höhen-gleichen Bahnübergängen gesagt haben, ist aus unserer Sicht wesentlich zu wenig und geht an den Forderungen vorbei. Sie haben gesagt: Die Kommunen sollen nicht zahlen müssen; stattdessen zahlt das Land - aus Entflechtungsmitteln.

Herr Minister, die Entflechtungsmittel sind kommunale Gelder, die eigentlich dafür da sind - aus unserer Sicht zu 60 % -, Kreis- und Kommunalstraßen zu sanieren und instand zu setzen. Sie nehmen also kommunales Geld, um kommunale Maßnahmen zu bezahlen und dabei den Anschein zu erwecken, es handelt sich um Landesgeld. Das ist ein Taschenspielertrick, der aus unserer Sicht nicht geht.

Der Vorhabensträger, der eine solche Ausbaumaßnahme für den Güterverkehr durchführen will, muss auch die Kosten der Beseitigung höhenglei-

cher Bahnübergänge in Soltau und Munster tragen.

(Glocke des Präsidenten)

Das ist nur ein Bruchteil der Kosten, die insgesamt entstehen. Die Bahn könnte das ganz locker wuppen. Da muss man nicht den Kommunen in die Tasche greifen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Bode!

Jörg Bode (FDP):

Meine sehr geehrten Damen und Herren, fahren wir die Emotionen ein bisschen herunter! Beraten wir noch einmal über den Antrag mit dem Ziel, einen einheitlichen Antrag daraus zu machen! Denn die einheitliche Positionierung spiegelt sich in allen Aussagen wider. Ich verstehe gar nicht, warum sich Ihre Seite so destruktiv zu dem Bestreben verhält, einen gemeinsamen Beschluss zu diesem Antrag herbeizuführen. Da kann man eigentlich nur böse Absicht unterstellen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Der Kollege Hillmer hat sich gemeldet, um die Restredezeit der CDU-Fraktion zu nutzen. Bitte schön!

Jörg Hillmer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie vermuten hier irgendein politisches Spielchen. Das ist mitnichten der Fall. Hier ist ganz schlicht das Ergebnis des Dialogforums Schiene Nord zu Papier gebracht worden.

(Johanne Modder [SPD]: Das stimmt doch nicht! Das haben wir doch gerade gehört! - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Wir haben doch gerade gehört, dass das nicht der Fall ist!)

- Darauf komme ich gleich.

Wir haben beim Einbringen dieses Antrags durchaus die Erwartung gehabt, dass wir hier einstimmig den Beschluss, den das Dialogforum gefasst hat, legitimieren und uns zu eigen machen und damit ein starkes Signal aus Niedersachsen heraus senden, auch und besonders gegenüber Hamburg,

das sich in diesem Prozess natürlich immer mit eigenen - anderen - Vorstellungen zu Wort gemeldet hat. Nur wenn wir in Niedersachsen unsere Position gemeinsam stark formulieren - das ist die Intention dieses Antrages -, können wir gegenüber anderen Ländern und gegenüber dem Bund stark auftreten.

Wir können heute das Ergebnis des Dialogforums manifestieren und es ein für alle Mal demokratisch legitimieren, um Zweifel daran auszuräumen. Ich habe aber zur Kenntnis nehmen müssen, dass Sie auch auf den Vorschlag von Herrn Bode, noch einmal im Ausschuss über den Antrag zu beraten, nicht eingehen wollen. Dann können Sie gerne auch die Namen Ihrer Fraktionen darüber schreiben. Alles kein Problem!

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Sie können doch den Antrag zurückziehen!)

- Herr Will, wir sollen den Antrag zurückziehen, nur damit Sie sich heute nicht durch eine Abstimmung quälen müssen? Das ist doch unseriös!

Ich habe zur Kenntnis nehmen müssen, dass es in Ihren Fraktionen inhaltliche Widerstände gibt.

(Andrea Schröder-Ehlers [SPD]: Nein! Ziehen Sie den Antrag zurück, und dann ist es gut!)

Deshalb wende ich mich jetzt an den Minister.

Herr Minister, sagen Sie, was Sie wollen, aber tun Sie auch, was Sie sagen! Sie haben hier am Mikrofon gesagt, dass Sie das Ergebnis akzeptieren und es umsetzen wollen. Das haben Sie im Übrigen auch mehrfach den Vertretern der Bürgerinitiativen versprochen. Deshalb erwarte ich von Ihnen heute, dass Sie einem Beschluss, der schlicht und einfach „Ergebnisse des Dialogforums Schiene Nord akzeptieren und umsetzen“ lautet, Ihre Zustimmung nicht verweigern.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Jetzt liegt eine Wortmeldung des Ministers vor. Bitte schön, Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Hillmer, bei allem Res-

pekt: Der Beschluss des Dialogforums hat schon längst Wirkung erzielt. Er ist nämlich im Einvernehmen mit Bund und Bahn zum Bundesverkehrswegeplan angemeldet worden.

Das Y ist tot, es wird es nicht geben. Einen klaren Beschluss kann man, glaube ich, gar nicht fassen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Noch einmal: Das, was Sie hier vorlegen, ist nicht die Umsetzung des Beschlusses.

(Jörg Hillmer [CDU]: Eins zu eins!)

Hier wird „zugleich eine weitere Entwicklung der (Eisenbahn-)Verkehrswege gefordert“. Das ist der immer wieder geforderte Ausbau parallel zur A 7, den wir ablehnen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Nein, ist es nicht! Sie interpretieren da etwas hinein!)

Diesen Antrag brauchen wir nicht. Im Gegenteil! Für die Akzeptanz und für das Verständnis aller Teilnehmer geht er in die völlig falsche Richtung. Das sollten wir denen nicht zumuten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Es liegt noch eine Wortmeldung nach § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung vor. Die Redezeit dafür entspricht der, die auch vom Minister in Anspruch genommen wurde, also 50 Sekunden. Bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Minister Lies, man muss Ihnen schon genau auf die Finger schauen und immer wieder draufklopfen: Das Zitat war nicht korrekt. Das Wort „Eisenbahn“ ist in dem Antrag in Klammern geschrieben. Es bezieht sich demnächst auf Verkehrswege und schließt sozusagen auch Eisenbahn als Verkehrswege ein.

Dass wir eine Weiterentwicklung von Eisenbahnverkehrswegen wollen und auch sehen, ist ja wohl ganz klar. Rot und Grün haben gerade einen Antrag, der - wie ich glaube - in dieser Plenartagung zur Abstimmung stehen wird, auf Fördermittel für NE-Eisenbahnstrecken gestellt, also zur Weiterentwicklung von Eisenbahnstrecken. In diesem Zusammenhang nur von einer Hamburger Interessenlage zu sprechen, ist schlicht und ergreifend

unlauter und unseriös, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Es können auch andere Verkehrswege gemeint sein, die richtig sind, wie das Schiffshebewerk Lüneburg, oder aber auch die NE-Bahn.

Noch einmal: Wenn es Ihnen wirklich ernst damit ist, ein einstimmiges Votum hier im Landtag für die Bürgerinitiativen zu kriegen,

(Glocke des Präsidenten)

dann setzt man sich zusammen und schreibt das entsprechend - auch mit diesem Punkt - so auf, dass das geht - gemeinsam in einem Antrag. Aber Sie wollen gar keinen Beschluss der ersten Gewalt in Niedersachsen für die Bürgerinitiativen,

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Alles schon längst beschlossen!)

Sie wollen lieber, dass die Regierung so vor sich hin „mukelt“. Und das können wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke schön. - Meine Damen und Herren, Wortmeldungen liegen jetzt nicht mehr vor.

Ich möchte Sie jetzt über das weitere Verfahren informieren:

Es liegen zwei Anträge vor, nämlich der Antrag des Kollegen Bode auf Rücküberweisung und der Antrag von der CDU-Fraktion auf namentliche Abstimmung, den Karsten Heineking eingebracht hat.

Wir stimmen zuerst über den Antrag des Kollegen Bode auf Rücküberweisung ab.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Albern!)

Dies kann der Landtag nach § 32 Abs. 1 der Geschäftsordnung in Verbindung mit § 39 Abs. 2 der Geschäftsordnung mehrheitlich beschließen.

Ich lasse jetzt über den Antrag auf Rücküberweisung dieses Antrags abstimmen.

Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen! - Das Zweite war die Mehrheit.

Damit stimmen wir jetzt in namentlicher Abstimmung über den Antrag ab.

Die namentliche Abstimmung über die Beschlussempfehlung in der Drucksache 17/4752 zu dem Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4671 ist - ich wiederhole das - von der CDU-Fraktion, vom Abgeordneten Karsten Heineking, beantragt worden. Diesem Antrag ist zu entsprechen, wenn es 10 Mitglieder des Landtags verlangen. Die Unterstützung ist damit gegeben, dass die CDU-Fraktion das entsprechend beantragt hat.

Das Verfahren zur namentlichen Abstimmung ist in § 84 Abs. 2 und Abs.4 unserer Geschäftsordnung geregelt. Danach ruft ein Mitglied des Sitzungsvorstandes - das ist in diesem Fall Frau Tippelt - Sie alle in alphabetischer Reihenfolge mit Ihrem Namen auf, und Sie geben dann Ihre Stimme ab durch Zuruf mit „Ja“, „Nein“ oder „Enthaltung“.

Ich erkläre das eben noch einmal: Wer der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, ruft also „Ja“, wer der Beschlussempfehlung nicht zustimmen möchte, ruft „Nein“, und wer sich der Stimme enthalten möchte, ruft „Enthaltung“.

Ich bitte Sie, so laut abzustimmen, dass das vom Sitzungsvorstand gut zu verstehen ist. Im stenografischen Bericht wird vermerkt, wie jedes Mitglied abgestimmt hat. Wir beginnen jetzt mit der Abstimmung. Frau Tippelt, bitte schön!

(Schriftführerin Sabine Tippelt verliest die Namen der Abgeordneten. Die Abstimmung verläuft wie folgt:

Thomas Adasch (CDU)	Nein
Johann-Heinrich Ahlers (CDU)	Nein
Dr. Gabriele Andretta (SPD)	Ja
Ernst-Ingolf Angermann (CDU)	Nein
Holger Ansmann (SPD)	Ja
Regina Asendorf (GRÜNE)	Ja
Klaus-Peter Bachmann (SPD)	Ja
Volker Bajus (GRÜNE)	Ja
Martin Bäumer (CDU)	Nein
Karsten Becker (SPD)	Ja
Almuth von Below-Neufeldt (FDP)	Nein
Karin Bertholdes-Sandrock (CDU)	Nein
Dr. Stefan Birkner (FDP)	Nein
Karl-Heinz Bley (CDU)	Nein
André Bock (CDU)	Nein
Jörg Bode (FDP)	Nein
Marcus Bosse (SPD)	Ja
Axel Brammer (SPD)	Ja
Christoph Bratmann (SPD)	Ja
Markus Brinkmann (SPD)	entsch.
Marco Brunotte (SPD)	Ja
Sylvia Bruns (FDP)	entsch.

Bernd Busemann (CDU)	Nein	Gabriela Kohlenberg (CDU)	Nein
Christian Calderone (CDU)	Nein	Gabriela König (FDP)	Nein
Helmut Dammann-Tamke (CDU)	Nein	Horst Kortlang (FDP)	Nein
Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU)	Nein	Klaus Krumfuß(CDU)	Nein
Otto Deppmeyer (CDU)	Nein	Clemens Lammerskitten (CDU)	Nein
Christian Dürr (FDP)	Nein	Sebastian Lechner (CDU)	Nein
Hans-Heinrich Ehlen (CDU)	Nein	Dr. Silke Lesemann (SPD)	Ja
Hillgriet Eilers (FDP)	Nein	Olaf Lies (SPD)	Ja
Petra Emmerich-Kopatsch (SPD)	Ja	Helge Limburg (GRÜNE)	Ja
Mustafa Erkan (SPD)	Ja	Karin Logemann (SPD)	Ja
Ansgar-Bernhard Focke (CDU)	Nein	Editha Lorberg (CDU)	Nein
Björn Försterling (FDP)	Nein	Bernd Lynack (SPD)	Ja
Rainer Fredermann (CDU)	entsch.	Dr. Max Matthiesen (CDU)	Nein
Dr. Marco Genthe (FDP)	Nein	Susanne Menge (GRÜNE)	Ja
Renate Geuter (SPD)	Ja	Christian Meyer (GRÜNE)	Ja
Immacolata Glosemeyer (SPD)	Ja	Volker Meyer (CDU)	Nein
Rudolf Götz (CDU)	Nein	Axel Miesner (CDU)	Nein
Christian Grascha (FDP)	Nein	Johanne Modder (SPD)	Ja
Clemens Große Macke (CDU)	Nein	Matthias Möhle (SPD)	Ja
Hermann Grupe (FDP)	Nein	Adrian Mohr (CDU)	Nein
Hans-Dieter Haase (SPD)	Ja	Luzia Moldenhauer (SPD)	Ja
Julia Willie Hamburg (GRÜNE)	Ja	Heidmarie Mundlos (CDU)	Nein
Karl Heinz Hausmann (SPD)	Ja	Jens Nacke (CDU)	Nein
Gerald Heere (GRÜNE)	Ja	Frank Oesterhelweg (CDU)	Nein
Frauke Heiligenstadt (SPD)	Ja	Jan-Christoph Oetjen (FDP)	Nein
Karsten Heineking (CDU)	Nein	Belit Onay (GRÜNE)	Ja
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Ja	Dr. Christos Pantazis (SPD)	Ja
Frank Henning (SPD)	Ja	Anja Piel (GRÜNE)	Ja
Holger Heymann (SPD)	Ja	Gudrun Pieper (CDU)	Nein
Bernd-Carsten Hiebing (CDU)	Nein	Filiz Polat (GRÜNE)	Ja
Reinhold Hilbers(CDU)	Nein	Stefan Politze (SPD)	Ja
Jörg Hillmer (CDU)	Nein	Ulf Prange (SPD)	Ja
Dr. Gero Hocker (FDP)	Nein	Sigrid Rakow (SPD)	Ja
Ottmar von Holtz (GRÜNE)	Ja	Heinz Rolfes (CDU)	Nein
Michael Höntsch (SPD)	Ja	Mechthild Ross-Luttmann (CDU)	Nein
Gerda Hövel (CDU)	Nein	Dr. Alexander Saipa (SPD)	Ja
Angelika Jahns (CDU)	Nein	Uwe Santjer (SPD)	Ja
Hans-Joachim Janßen (GRÜNE)	Ja	Horst Schiesgeries (CDU)	Nein
Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)	Ja	Maximilian Schmidt (SPD)	Ja
Burkhard Jasper (CDU)	Nein	Ronald Schminke (SPD)	Ja
Petra Joumaah (CDU)	Nein	Heinrich Scholing (GRÜNE)	entsch.
Karl-Heinz Klare (CDU)	Nein	Heiner Schönecke (CDU)	Nein
Stefan Klein (SPD)	Ja	Thomas Schremmer (GRÜNE)	Ja
Ingrid Klopp (CDU)	Nein	Andrea Schröder-Ehlers (SPD)	Ja
Lothar Koch (CDU)		Doris Schröder-Köpf (SPD)	Ja
		Uwe Schünemann (CDU)	Nein
		Annette Schwarz (CDU)	Nein
		Uwe Schwarz (SPD)	Ja
		Kai Seefried (CDU)	Nein
		Wiard Siebels (SPD)	Ja
		Dr. Stephan Siemer (CDU)	Nein
		Miriam Staudte (GRÜNE)	Ja
		Uwe Strümpel (SPD)	entsch.
		Detlef Tanke (SPD)	Ja

(Jens Nacke [CDU]: Herr Koch verzichtet aufgrund der Abwesenheit von Herrn Brinkmann! - Schriftführerin Sabine Tippelt setzt die Verlesung der Namen der Abgeordneten fort. Die weitere Abstimmung verläuft wie folgt:

Ulf Thiele (CDU)	Nein
Björn Thümler (CDU)	Nein
Petra Tiemann (SPD)	Ja
Sabine Tippelt (SPD)	Ja
Dirk Toepffer (CDU)	Nein
Grant Hendrik Tonne (SPD)	Ja
Elke Twesten (GRÜNE)	Ja
Astrid Vockert (CDU)	Nein
Kathrin Wahlmann (SPD)	Ja
Ulrich Watermann (SPD)	Ja
Stephan Weil (SPD)	Ja
Stefan Wenzel (GRÜNE)	Ja
Dr. Thela Wernstedt (SPD)	Ja
Maaret Westphely (GRÜNE)	Ja
Gerd Ludwig Will (SPD)	Ja
Lutz Winkelmann (CDU)	Nein

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, befindet sich jetzt noch ein Mitglied des Landtags im Saal, das noch nicht aufgerufen wurde oder noch nicht abgestimmt hat? - Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich jetzt die Abstimmung und bitte Sie, sich einen kurzen Moment zu gedulden. Das Ergebnis der Abstimmung wird gleich vorliegen.

Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, wieder Platz zu nehmen. - Ich gebe das Ergebnis bekannt: Abgestimmt haben 131 Mitglieder des Landtags, davon haben 66 mit Ja und 65 mit Nein gestimmt; der Stimme enthalten hat sich niemand.

Damit ist der Beschlussempfehlung gefolgt worden.

Jetzt wechseln wir den Vorsitz. Ich danke Ihnen. Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt.

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 9:

Abschließende Beratung:

a) **Nicht mit Vollgas gegen die Wand - echter Tierschutz statt Populismus** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1479 - b) **Tierschutzplan wissenschaftlich fundiert, praxisorientiert und vom Tierhalter leistbar umsetzen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1976 - c) **Tierleid durch Kannibalismus verhindern - Ringelschwanzprämie stoppen und Tierschutzplan auf wissenschaftlicher Basis umsetzen** - Antrag

der Fraktion der FDP - Drs. 17/2708 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/4778

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, die Anträge in einer geänderten Fassung anzunehmen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung. Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Grupe das Wort.

(Unruhe)

- Die Kollegen und Kolleginnen, die der Debatte nicht folgen möchten, bitte ich, den Plenarsaal zu verlassen, damit wir die Beratung in Ruhe durchführen können. - Bitte einen Moment noch, Herr Kollege Grupe! - Ich darf Sie bitten, die Beratungen im Plenarsaal einzustellen! - Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin, Sie haben die umfangreichen Überschriften der Anträge vorgelesen. Ich will nur so weit zitieren: Die Überschrift unseres Antrags lautet: „... Tierschutzplan auf wissenschaftlicher Basis umsetzen“,

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Sehr richtig!)

in Beschlussempfehlung, die von Rot-Grün getragen wird, heißt es: „Den Tierschutzplan in der Schweinehaltung gemeinsam umsetzen“.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Auch mit Ihnen, Herr Kollege!)

- Womöglich gemeinsam mit der Wissenschaft; dann wäre es inhaltsidentisch. In der Tat, lieber Herr Kollege Limburg: Im Ziel sind wir uns in den Beratungen so nahe gekommen, dass man weitgehende Übereinstimmung feststellen kann. Das ist umso erstaunlicher, als dies ein Thema ist, das hier zu den schärfsten Debatten geführt hat. Wie kommt es? Der Minister hat seine ursprüngliche Position, die ein Verbot des Schwänzekürzens beinhaltete, zu hundert Prozent revidiert. Allen Respekt, Herr Minister!

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das ist doch Unsinn!)

Sie haben schon zwei Tagesordnungspunkte zuvor darauf hingewiesen, dass Sie mit der ISN, die auch sehr scharfe Kritik geübt hatte, und mit den Geflügelhaltern Vereinbarungen getroffen haben. Sie haben sich in diesem Punkt bewegt und haben

das, was wir hier immer angemahnt haben, übernommen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Ja, ja!)

Sie stellen das in der Ziffer 4 der Beschlussempfehlung auch fest. Zitat:

„die vom Landwirtschaftsminister bereits mehrfach dargestellte Absicht, keine verbindlichen Vorgaben zur Umsetzung des Tierschutzplanes zu machen, wenn damit eine Verschlechterung des Tierwohls zum gegenwärtigen Status verbunden wäre.“

Das hat der Minister also zugesagt und hat das, auch auf die Ringelschwanzprämie bezogen, mehrfach gesagt.

Gut wäre es, Herr Minister, wenn Sie zusätzlich klar bekennen würden: Sie haben mit der Ringelschwanzprämie eine Lösung für 0,5 % der Tiere. Darüber gibt es keinen Streit. Es ist ein Großflächenversuch. Sie haben die Wissenschaft einbezogen. Das ist in Ordnung. Das haben wir auch immer gefordert. Professor Blaha haben wir hier mehrfach als einen der Experten angesprochen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Kollege Grupe. - Ich weiß nicht, ob Sie das nicht hören. Das Präsidium hört das Murmeln deutlich. - Auch von Ihnen, Herr Dr. Hocker, auch von Ihnen! - Bitte, Herr Kollege!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Interessant wäre: Was ist mit den 99,5 %, die übrig bleiben? Man sollte, damit die Landwirte nicht im Regen stehen, klipp und klar sagen: Es gibt keine Lösung dafür. Wir arbeiten daran. Und: Da hilft alle graue Theorie nichts - bei dem, wo wir nicht zusammengekommen sind, an das Sie nicht heranwollten, geht es einfach um den Punkt, dass wir die Betriebe da abholen müssen, wo sie sind; reine Theorie nutzt gar nichts.

Wenn Sie einem Betrieb, der vor zehn Jahren einen Schweinestall gebaut hat, sagen, dieser müsse grundlegend anders sein, dann ist das dessen Todesurteil. Er kann nämlich ein solches Bauwerk nicht einfach verändern. Das muss er in 20 bis 25 Jahren abbezahlen.

Diesbezüglich müssten Sie sich auch noch ein Stück weiterbewegen, Herr Minister; dann können wir wirklich zu Gemeinsamkeiten kommen.

Das ist genau der Punkt. Sie wissen alle: Die Landwirtschaft befindet sich in einer schweren Krise. Wir reden vorrangig von der Milchwirtschaft, aber es ist im Schweinebereich mindestens genauso schlimm. Die Betriebe sind wirklich nicht in der Lage, auf neue politische Anforderungen, die viel Geld kosten, auch noch aus eigener Kraft zu reagieren.

Deswegen wäre es so wichtig, dass wir, wenn wir Investitionen einfordern - das wurde vorhin schon angesprochen - wenigstens entsprechende Hilfe geben. Wir müssen uns an den Realitäten orientieren und dürfen nicht reine Theorien in den Raum stellen. Sonst erreichen wir nur ein Höfesterben ungeahnten Ausmaßes. Viele Betriebe stehen am Rand ihrer Existenz. Sie brauchen dringend Hilfe und keine neuen Ideen, wie man ihnen das Leben zusätzlich schwermachen kann.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Dammann-Tamke das Wort.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute ist ein schöner Tag für einen Agrarpolitiker, der der Opposition im Niedersächsischen Landtag angehört. Wir kennen sehr wohl die parlamentarischen Gepflogenheiten und wissen daher, dass wir heute mit unseren Entschließungsanträgen keine Mehrheit finden und es eine Beschlussempfehlung gibt, der wir nicht zustimmen werden. Dennoch haben wir heute die Sicherheit, dass wir im Rahmen unserer eingeschränkten parlamentarischen Möglichkeiten als Oppositionsfraktion einen deutlichen Beitrag zu einer besseren Politik im Agrarbereich geleistet haben, und darauf sind wir nicht unerheblich stolz.

Meine Damen und Herren, ich musste ein wenig ausholen, weil diese Anträge zum Teil schon sehr alt sind. Sie gehen aus von einer Pressemitteilung des Landwirtschaftsministeriums, die vom 10. April datiert. In dieser Pressemitteilung verkündete unser Landwirtschaftsminister vollmundig - weil er damals noch richtig engagiert bei der Sache war -, die Verstümmelung von Tieren müsse ein Ende haben, und er verkündete darüber hinaus, dass die Praxis des Kupierens der Schwänze bei Ferkeln

Ende 2016 in Niedersachsen beendet werde. - Punkt. Aus. Verkündet!

Heute wissen wir, dass diese Praxis 2016 nicht beendet sein wird. Sie wird nicht beendet sein, weil es viele und sehr verantwortungsvolle Gründe gibt, dies nicht in diesem zeitlichen Zusammenhang zu tun.

Wir haben das in unserem Entschließungsantrag „Nicht mit Vollgas durch die Wand - echter Tierschutz statt Populismus“, der vom 6. Mai 2014 datiert, aufgegriffen. Im Wesentlichen haben wir darin die Forderung formuliert, praxistaugliche, umsetzbare, wirksame Leitlinien zu erarbeiten. Genau das war es, was definitiv für 2016 im Tierschutzplan vereinbart war: die Erarbeitung von praxistauglichen Leitlinien zur Verhinderung von Schwanzbeißen und Kannibalismus beim Schwein bis zum Jahr 2016.

Die weitere Debatte hat aber gezeigt, dass der Minister von seinen Äußerungen nicht ablassen wollte. Insofern haben wir im September des gleichen Jahres einen weiteren Antrag formuliert: „Tierschutzplan wissenschaftlich fundiert, praxisorientiert und vom Tierhalter leistbar umsetzen“. Die Kernforderungen waren: „ergebnisoffen“, „wissenschaftlich begründet“ und „ökonomisch vertretbar“.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschieben!)

Im Dezember 2014 hat sich Professor Blaha - ein maßgebliches Mitglied der Arbeitsgruppe im Tierschutzplan zum Bereich Schwein - an die Öffentlichkeit gewandt. Er hat verkündet, dass ein schneller Stopp der Amputationen den Tieren - beim Schwein - mehr schadet, als dass er nutzt, und er rät von einem übereilten Verbot der Ringelschwanzprämie deutlich ab.

Im Laufe des Jahres 2015 hatten wir dann eine bemerkenswerte Anhörung, in der uns die Vertreter der verschiedenen Organisationen in eindringlicher Weise davor gewarnt haben, einen überstürzten Ausstieg aus der Praxis des Schwänzekupierens herbeizuführen. Unsere Position wurde in dieser Anhörung ausdrücklich gestützt.

Dann kam die Norwegenreise des Ministers mit seiner Entourage. Auch da gab es wieder Jubelmeldungen, die ausgeblendet haben, dass es sich bei Norwegen um ein Nicht-EU-Mitglied handelt, folglich um einen abgeschotteten Markt und ein nicht unerheblich staatlich gestütztes System.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Aber die Schweine sind auch da Schweine!)

Am 8. Juni 2015 kam für den Minister die Erlösung: die gemeinsame Erklärung zur Tierwohlförderung zwischen dem Ministerium, dem ISN und dem Agrar- und Ernährungsforum Oldenburger Münsterland.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Es ist kein abgeschotteter Markt, Herr Kollege! Das ist der Europäische Wirtschaftsraum. Dazu gehören Lichtenstein, Island und Norwegen! Was reden Sie denn da?)

Für alle, die der Meinung waren, dass der Minister damit aus allen Problemen raus war, insbesondere hinsichtlich seiner Verkündung, was die Ringelschwanzprämie angeht, möchte ich ein Zitat des ehemaligen Ministers Bartels im Zusammenhang mit dieser gemeinsamen Erklärung anführen. Dieses Zitat habe ich der Pressemitteilung des ML entnommen. Dort steht: „weil bisher trotz aller Bemühungen noch keine für die breite Nutztierhaltung in Deutschland umsetzbare Lösung verfügbar ist“. Herr Bartels weiß sehr wohl, worüber wir dabei reden.

Die Ringelschwanzprämie, die der Minister so gern in den Vordergrund stellt, ist wahrlich nur ein klitzekleiner Beitrag zu mehr Tierschutz in Niedersachsen in der Schweinehaltung. Laut Ministerium werden im laufenden Jahr 2016 115 000 Schweine über diese Ringelschwanzprämie in ihrer Produktion protegert. Niedersachsen produziert 21 Millionen Schweine. Und jeder, der des Kopfrechnens mächtig ist oder einen Taschenrechner zur Verfügung hat, wird sehr schnell errechnen: Es sind gerade einmal 0,5 %. Wir haben heute schon 1 % Bioproduktion. Neuland ist kein Bio, aber auch die Betriebe verzichten schon. Das heißt, die Betriebe, die bisher schon verzichten, können diese Prämie doppelt abgreifen. Auch wenn einige wenige konventionelle Betriebe sich auf diesen Weg eingelassen haben: Er ist nicht der Königsweg zur Lösung des Problems: des Verzichts auf das Schwänzekupieren.

Wir brauchen sichere, praxistaugliche Leitfäden. Sie sind derzeit nach wie vor nicht verfügbar. Das Geschehen ist und bleibt multifaktoriell. Die Forschung ist weiter entscheidend.

Wer die Landwirte mitnehmen will, muss ihnen Vertrauen entgegenbringen und muss sie auf dem Weg hin zu einer gesellschaftlich akzeptierten

Nutztierhaltung mitnehmen. Denn eines ist überdeutlich geworden: In der Mehrzahl der landwirtschaftlichen Betriebe und der Schweinehaltungen in Niedersachsen werden wir eine Abkehr von der Praxis des Schwänzekupierens nur durch erhebliche Baumaßnahmen, die systembedingt sind, in den Ställen erreichen können. Dazu benötigen unsere Landwirte sichere Verfahren, sichere Leitlinien und Stallsysteme, die diesen Anforderungen gerecht werden. Sie brauchen Sicherheit für Baugenehmigungsverfahren. Kein Landwirt wird ein Baugenehmigungsverfahren zur Abänderung seiner Stallhaltung auf den Weg bringen, wenn er dadurch Nachteile in Bezug auf den Bestandsschutz seiner bisherigen Anlage zu erwarten hat.

Wir brauchen aber auch Sicherheit im Hinblick auf die Auswirkungen der EU-Richtlinie. Ich spreche hier über die NEC-Richtlinie und die Konsequenzen, die sich daraus ergeben.

(Glocke der Präsidentin)

Bei allen Punkten gibt es Fragezeichen und zum Teil sogar eine rote Ampel. Der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik beim BMEL geht in seinem im März 2015 veröffentlichten Gutachten bei der Umsetzung der eigenen Leitlinien für eine gesellschaftlich akzeptierte Nutztierhaltung in Deutschland von jährlichen Mehrkosten von 3 bis 5 Milliarden Euro aus. Jährlich Mehrkosten von 3 bis 5 Milliarden Euro! Der Beirat macht ausdrücklich darauf aufmerksam, dass ohne politische Begleitmaßnahmen eine solche Kostensteigerung aufgrund des Wettbewerbsdrucks zur Abwanderung von Teilen der Produktion in Länder mit geringen Tierschutzstandards führen wird, wodurch den Tierschutzzielen ein Bärendienst geleistet wird.

Noch zwei Bemerkungen zum Abschluss. Herr Kollege Janßen, die AFP-Förderung ist ausdrücklich nicht im Hinblick auf eine Verbesserung und die Möglichkeit des Verzichts des Schwänzekupierens eingerichtet.

(Glocke der Präsidentin)

Kein konventioneller Landwirt, der eine bestehende Stallanlage hat, wird in den Genuss dieser Mittel kommen, weil sie für ihn nicht passen. Mit diesen AFP-Mitteln kommen wir sowohl vom Volumen als von der Förderrichtung her nicht einen Schritt weiter.

Abschließend - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Für Ihre zweite Bemerkung bleibt keine Zeit mehr. Noch einen Satz, Herr Kollege!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Abschließend. Der Minister hat beim vorletzten Tagesordnungspunkt ausdrücklich die Vereinbarung zwischen ISN und Agrar- und Ernährungsforum Oldenburger Münsterland zum Thema „Beendigung der Praxis des Schwänzekupierens“ gelobt. Ich stelle an dieser Stelle ausdrücklich fest, dass diese Vereinbarung keine zeitliche Vorgabe im Hinblick auf das Ende der Praxis des Schwänzekupierens macht. Deshalb ist für uns heute ein guter Tag, weil wir in Niedersachsen die Schweinehalter und diesen Minister vor einem Irrweg bewahrt haben.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Frau Kollegin Staudte, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, bitte!

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Aber jetzt nicht mit Ordnungsrufen!)

- Diese Ratschläge nimmt sie bestimmt gerne entgegen, Herr Kollege! Wenn Sie dafür jetzt aufmerksam zuhören, hätten wir alle gewonnen. - Bitte, Frau Kollegin!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Uns liegen hier drei Ursprungsanträge vor: zwei von der CDU und einer von der FDP, die tatsächlich schon relativ lange im Verfahren waren. Wir hatten auch Anhörungen zu dieser Thematik. Sie alle hatten gemeinsam, dass sie die Umsetzung des Tierschutzplans eigentlich ausbremsen wollten.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Das stimmt doch nicht!)

- Doch! - Ich muss Ihnen an dieser Stelle zu der Vereinbarung mit der ISN sagen: Darin ist kein Datum genannt, darin ist aber auch kein Datum revidiert worden. Insofern gilt weiterhin das, was im Tierschutzplan steht.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Es sollten 2016 Leitlinien erarbeitet werden!)

In Ihren Anträgen, die wir heute nicht beschließen werden, beschönigen Sie die Situation. Der Antrag der FDP geht in die Richtung, z. B. die sogenannte Ringelschwanzprämie komplett abzulehnen. Insofern bin ich sehr froh, dass wir nach den Beratungen, die wir im Ausschuss hatten, heute mit der Mehrheit von SPD und Grünen eine sehr sachliche Beschlussvorlage des Agrarausschusses vorlegen können.

Sie stellen es immer wieder so dar, dass die Agrarwende eine fixe Idee einer Partei oder gar eines einzelnen Ministers sei. Aber man muss ganz deutlich sagen: Die Neuausrichtung gerade in Bezug auf eine bessere Nutztierhaltung, also für mehr Tierschutz, entspricht dem, was die Mehrheit der Gesamtgesellschaft möchte. Sie will den Tierschutzplan. Sie will, dass er engagiert und zügig umgesetzt wird.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Man muss an dieser Stelle auch noch einmal erwähnen, dass Sie von CDU und FDP den Tierschutzplan, den Herr Lindemann auf den Weg gebracht hat, selbst unterstützt haben. Und jetzt benutzen Sie den Kampf gegen die Agrarwende zu parteipolitischen Abgrenzungs- und Profilierungszwecken. Das ist nicht redlich.

Jetzt sind Sie in der Opposition, und es gilt der Grundsatz: „Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern? Wir sind in der Opposition, also sind wir dagegen!“ Sie versuchen, Reformen zu blockieren und zu verzögern. Damit erweisen Sie der Landwirtschaft, die sich tatsächlich in einer wirtschaftlich sehr schwierigen Situation befindet, einen Bärendienst.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Einige von Ihnen sind ja selbst Landwirte. Ich nehme es in den Gesprächen immer so wahr, dass auch Sie sich auf ihren Betrieben neu ausrichten, nämlich für mehr Tierwohl, z. B. mit mobilen Hühnerställen. Das alles ist Ihnen immer ein großes Anliegen.

Aber wenn Sie dann hier vorne am Pult stehen und Reden halten, geht es immer in eine ganz andere Richtung. Ich finde, dass Sie Ihren Berufskollegen gegenüber sehr unkollegial sind, da Sie sie instrumentalisieren und auf eine falsche Fährte setzen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es ist sehr bezeichnend, dass die Interessengemeinschaft der Schweinehalter hier einen anderen Weg eingeschlagen hat, als sie sagte, wir wollen

diese Vereinbarung mit dem Ministerium. Diese Vereinbarung ist richtungsweisend und unparteiisch. Dass sich das Landvolk bei der ISN beschwert hat, dass sie mit dieser rot-grünen Landesregierung Verträge oder Vereinbarungen abschließt, ist nun wirklich keine ordentliche Verbandspolitik.

Der Wissenschaftliche Beirat Ihrer schwarz-roten Bundesregierung ist hier schon mehrfach genannt worden. Ich möchte an dieser Stelle auch sagen, dass er die Ringelschwanzprämie ausdrücklich begrüßt hat. Er ging sogar noch weiter und hat noch weitere tierwohlorientierte Prämien gefordert. Insofern sind wir da auf einem wirklich guten Weg.

Sie haben das Für und Wider des Ringelschwanzkupierens angesprochen. Dabei geht es nicht nur um diesen zwar schmerzhaften, aber relativ kurzen Eingriff, sondern auch quasi um die Systemfrage, nämlich darum, dass wir die Tiere nicht den Ställen anpassen wollen, sondern die Ställe und die Haltungsformen den Tieren. Das ist in den vergangenen Beratungen schon ausführlich dargestellt worden.

Wir sind auf einem guten Weg. Es ist auch gut, dass diese Landesregierung und dieser Minister den Tierschutzplan mit neuen Ideen wie der Ringelschwanzprämie flankieren, um das, was Sie, Herr Dammann-Tamke, gerade selbst eingefordert haben, auf den Weg zu bringen, nämlich Praxiserfahrung zu sammeln. Sie können sich doch nicht erst beschweren, dass alle diese Maßnahmen schlecht seien, und sich danach wundern, dass sich nicht so viele konventionelle Landwirte darauf bewerben. Ich glaube, es ist gut, dass wir Praxiserfahrungen sammeln. Insofern bin ich sehr zuversichtlich, dass der Tierschutzplan gut umgesetzt werden wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Staudte. - Es gibt zwei Kurzinterventionen auf Sie. Zunächst eine Kurzintervention des Kollegen Dammann-Tamke, CDU-Fraktion. Bitte!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Frau Kollegin Staudte, Sie haben mir offensichtlich nicht zugehört.

Fakt ist: Der Ringelschwanzprämie werden wir auch weiterhin widersprechen; denn eine Prämie, die gezahlt wird, wenn nur 70 % der Tiere unverletzt den Schlachthof erreichen - wenn 30 % der Tiere verletzt, verendet oder sonst was sind und niemand darauf achtet, was mit ihnen passiert ist, wird die Prämie trotzdem gezahlt -, setzt einen völlig falschen Anreiz. Deshalb lehnen wir sie kategorisch ab.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Miriam Staudte [GRÜNE]: Die ISN aber nicht!)

Was die Vereinbarung mit der ISN angeht, habe ich in meinen Ausführungen dargelegt, dass wir sie ausdrücklich begrüßen. Ich will Ihnen kurz sagen, weshalb wir sie begrüßen, nämlich weil darin folgende Kernpunkte aufgeführt sind:

Erstens. Schnellstmöglicher Verzicht auf kurative Eingriffe mit Ernsthaftigkeit und Überzeugung unterstützen! - Das unterstützen wir auch.

Zweitens. Das ML wird nur Maßnahmen umsetzen, die zu einer Verbesserung des Tierschutzes führen. - Das unterstützen wir auch. Aber ob die Ringelschwanzprämie zu einer Verbesserung führt? Da bin ich auf die Bilder gespannt, die wir dazu noch bekommen werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Drittens - das ist der entscheidende Punkt -: Eine konzeptionelle und inhaltliche Fortschreibung der im Tierschutzplan definierten Ziele und - jetzt kommt es - Zeithorizonte erfolgt unter Berücksichtigung der Erkenntnisse der in diesem Papier behandelten Fördermaßnahmen. - Damit sind wir wieder am Anfang meiner Ausführungen. Am 10. April hat der Minister in seiner Pressemitteilung vollmundig verkündet, Ende 2016 ist Schluss mit der Praxis des Schwänzekupierens. - Es ist ein Erfolg, dass wir ihn von diesem Irrweg abgebracht haben - zugunsten des Tierschutzes!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Nun hat Herr Kollege Grupe, FDP-Fraktion, das Wort zur Kurzintervention.

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kollegin Frau Staudte, ich glaube, ich kann Ihnen eine große Sorge nehmen. Wenn Sie meinen, wir wollten

uns jetzt in der Agrarwende sonnen: Das ist nicht der Fall!

Was wir nach unserer festen Überzeugung brauchen, Frau Kollegin Staudte, ist eine dynamische Entwicklung in die Zukunft. Das bedeutet nicht, den Status quo zu betonieren, sondern wir brauchen Veränderung an allen Ecken und Enden. Wir brauchen einen dynamischen Diskurs mit der Gesellschaft und mit der Wissenschaft und eine in die Zukunft gewandte Entwicklung der Landwirtschaft. Eine rückwärtsgewandte Agrarwende brauchen wir aber nicht!

Die Agrarwende, die Sie verkünden, ist mit vielen Punkten besetzt, die wir aus guten Gründen ablehnen. Insofern brauchen Sie keine Sorge zu haben: Mit dieser Agrarwende wollen wir nicht das Geringste zu tun haben!

Sie haben die Vereinbarung mit der ISN angesprochen. Es stimmt - das will ich eingestehen -, wir hatten große Sorge. Die ISN hat in der Sache ja die gleichen Dinge wie wir kritisiert, aber in der Form noch viel massiver; dagegen waren wir Weisenknaben. Wir haben gedacht, dass die ISN das nie durchsetzen wird und dass der Minister so wie immer weitermacht. Ich habe ihm schon meinen Respekt bekundet. Er hat sich korrigiert. Er hat seine Position zu 100 % gewechselt.

Wir haben uns deswegen, wie es auch der Kollege Dammann-Tamke gesagt hat, in dieser Sache durchgesetzt. Das ist gut für das Tierwohl. Das ist gut für die Entwicklung der Landwirtschaft. Ich hoffe, Sie haben die Kraft, sich in anderen Punkten ähnlich zu korrigieren.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Grupe. - Frau Staudte antwortet auf die Kurzinterventionen. Bitte!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Zuerst zu Ihnen, Herr Dammann-Tamke. Pro intaktem Ringelschwanz werden 16 Euro bezahlt. Das bedeutet, jeder Landwirt hat ein sehr großes Interesse daran, dass 100 % seines Bestandes intakte Ringelschwänze haben. Schließlich bewegt sich der Erlös eines verkauften Mastschweins in fast derselben Größenordnung.

Was unterstellen Sie Ihren Berufskollegen? Dass sie in Kauf nehmen, dass so viele Ringelschwänze

sozusagen angeknabbert werden? - Das ist wirklich unredlich.

(Widerspruch bei der CDU - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Was die Bilder angeht, die Sie immer wieder heraufbeschwören, hat man ja schon fast den Eindruck, Sie würden sich freuen, wenn solche Bilder entstünden.

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Frau Kollegin! Ihre Redezeit wird angehalten. - Ich bitte Sie alle nochmals um etwas mehr Ruhe im Plenarsaal. - Bitte, Frau Kollegin!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank.

Nun noch zu Ihnen, Herr Grupe. Den Satz „Wir brauchen Veränderungen!“ habe ich in dieser Legislaturperiode gerade zum ersten Mal von Ihnen gehört. Insofern: Herzlichen Glückwunsch! Es wäre schön, wenn Sie das auch in Anträge umsetzen und nicht immer nur gegen Reformen arbeiten würden. Die Rolle rückwärts, von der Sie sprechen, haben in Bezug auf den Tierschutzplan eigentlich Sie gemacht.

Wenn Sie meinen, dem Minister schaden zu können, indem Sie fälschlicherweise behaupten, er sei zu 100 % umgekippt: Wenn das in diesem Antrag stehen würde, könnten Sie ihm doch eigentlich zustimmen. Warum lehnen Sie ihn dann eigentlich noch ab?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Nun hat das Wort für die SPD-Fraktion Herr Kollege Siebels. Bitte!

Wiard Siebels (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst bedanke ich mich für die sachliche Debatte zu diesem Thema. Ich habe die Wortbeiträge der Oppositionsfraktionen so interpretiert, dass sie heute dem Beschlussvorschlag, der im Ausschuss mit Mehrheit angenommen wurde, zustimmen wollen. Ich finde, das ist ein sehr positives Signal.

Ihre Redebeiträge kann ich allerdings inhaltlich nicht vollständig einordnen, wenn ich das einmal so vorsichtig formulieren darf.

Der Kollege Grupe hat wörtlich von einer „weitgehenden Übereinstimmung“ und davon gesprochen, dass sich der Minister revidiert habe. Gleichzeitig forderte er eine „dynamische Entwicklung in die Zukunft“. Meine Damen und Herren, das ist doch mal ein konkretes Schlagwort! So sollten wir es in Zukunft vielleicht halten.

Der Kollege Dammann-Tamke sieht große Erfolge aufseiten der Oppositionsfraktionen: Sie hätten einen Beitrag zu einer besseren Agrarpolitik in Niedersachsen geleistet. - Herr Dammann-Tamke, Sie dürfen nicht alles glauben, was Sie denken.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Aber zurück zur Sache. Die Anträge der Oppositionsfraktionen befassten sich im Kern allesamt mit der sogenannten Ringelschwanzprämie. Ich kann Ihre Ausführungen zunächst in einem Punkt bestätigen: In der Tat haben wir im Ausschuss sehr sachliche und ausgiebige Diskussionen dazu geführt. Wir haben Anhörungen durchgeführt und uns fachlichen Rat geholt.

Ich glaube, das war auch die Ursache dafür, dass heute - ganz gleich, ob Sie unserem Beschlussvorschlag nun zustimmen oder ihn ablehnen - Übereinstimmung darüber bestehen dürfte, dass wir, wie Professor Blaha es im Rahmen der Anhörung formuliert hat, den Einstieg in den Ausstieg aus dem routinemäßigen Schweineschwanzkupieren wagen müssen. Das halte ich auch ausdrücklich für richtig.

Ich halte es auch ausdrücklich für richtig und für einen Erfolg, dass wir in dieser Frage eine Übereinkunft mit den Verbänden erzielt haben. Dazu haben allerdings, ehrlich gesagt, weniger die Oppositionsfraktionen, sondern insbesondere der Landwirtschaftsminister, das Agrar- und Ernährungsforum in Person von Uwe Bartels und die ISN beigetragen.

Ohnehin möchte ich im Nachhinein noch folgenden Hinweis geben - wir haben ja im Vorfeld wesentlich blutrünstigere Reden zu diesem Thema im Niedersächsischen Landtag gehört -: Es ist sowieso zu jedem Zeitpunkt die Maßgabe gewesen, dass durch den Ausstieg aus einer routinemäßig angewandten Praxis selbstverständlich kein größeres Tierleid als durch die Anwendung der Praxis selbst herbeigeführt werden darf. Das stand zu jedem Zeitpunkt fest, meine Damen und Herren.

Ich will noch einmal ausdrücklich betonen, dass in unserem Beschlussvorschlag, der inhaltlich alles

das abräumt, was in den Anträgen von CDU und FDP formuliert worden ist, nach wie vor gefordert wird, die Tierschutzinitiativen und -pläne, die in den einzelnen Bundesländern entwickelt worden sind - allen voran übrigens in Niedersachsen -, zu vereinheitlichen.

Hier will ich Sie noch einmal loben; denn es ist ja ein Erfolg des ehemaligen Landwirtschaftsministers Lindemann, dass der Tierschutzplan in Niedersachsen eingeführt wurde. Und eigentlich ist es ja auch ein Erfolg von Ihnen. Umso bedauerlicher ist es, dass bei Ihnen immer wieder leichte Absatzbewegungen mit Blick auf dieses Thema zu verzeichnen sind; denn das Ganze ist doch ein Erfolg.

Außerdem fordern wir weiterhin gegenüber dem Bundeslandwirtschaftsminister ein, dass diese Tierschutzpläne nach dem Vorbild Niedersachsens im Bundesgebiet vereinheitlicht werden, meine Damen und Herren.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Siebels, einen kleinen Moment, bitte! Ihre Redezeit wird angehalten. Ich muss Sie leider unterbrechen; denn es ist zu laut im Plenarsaal. - Bitte!

Wiard Siebels (SPD):

Klar ist auch, meine Damen und Herren, dass wir in diesem Bereich nicht ohne Beratung und ohne Forschung auskommen. Genau das beinhaltet die Vereinbarung, und genau das beinhalten alle Aussagen, die wir seitens des Landwirtschaftsministers gehört haben. Genau das findet sich auch in unserem Beschlussvorschlag wieder, dem wir heute selbstverständlich zustimmen wollen.

Wir glauben, dass wir heute einen wichtigen Beschluss für das Agrarland Niedersachsen fassen. Wir wollen - das steht schon in der Überschrift - gemeinsam den Tierschutzplan in der Schweinehaltung umsetzen, meine Damen und Herren. Geben Sie sich heute einen Ruck! Stimmen Sie unserem Beschlussvorschlag zu! Dann haben wir für das Agrarland Niedersachsen eine ganze Menge erreicht.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Landesregierung hat nun Herr Landwirtschaftsminister Meyer das Wort. Bitte!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich freue mich auch über den Konsens, den wir hier erreicht haben. Die Erklärung mit der ISN, die den schnellstmöglichen Ausstieg vorsieht, ist wirklich vorbildlich. Ich weiß, was es für die Schweinehalter gerade in diesen Zeiten bedeutet hat, mit der Landesregierung eine solche Vereinbarung abzuschließen. Ich würde mich freuen, wenn das hier begrüßt würde.

Ich würde mich auch freuen, wenn wir gemeinsam in Form der Ringelschwanzprämie eine echte Honorierung in diesem Bereich vornehmen könnten. Professor Blaha wirkt hier ja begleitend mit.

Ich weiß auch nicht, warum Sie gegen den rot-grünen Beschlussvorschlag sind, der uns hier zur Abstimmung vorliegt. Damit soll beschlossen werden, dass wir den Tierschutzplan so umsetzen, wie ihn Schwarz-Gelb seinerzeit auf den Weg gebracht hat. Ich weiß nicht, warum Schwarz-Gelb meint, das ablehnen zu müssen.

Im Übrigen waren Sie es, die sich mit Vollgas gegen die Wand bewegt haben, nicht wir. Denn in Ihren Anträgen ging es ja nicht darum, Daten herauszuschieben, sondern darum - so lautet ja auch die Überschrift -, die Ringelschwanzprämie zu stoppen. Dabei waren Sie es, die sich hier verrannt haben. Ich erinnere an die Bilder von Blutbädern oder an die James-Bond-Vergleiche, die der Kollege Dammann-Tamke hier im Landtag seinerzeit in meine Richtung angestellt hat.

Dagegen fand ich den Redebeitrag des Kollegen Grupe sehr wohltuend. Er hat gemeint, das Problem bei der Ringerschwanzprämie ist, dass so wenige mitmachen. - Dazu kann ich nur sagen: Wir haben noch Geld; wir haben keinen Antrag abgelehnt. Es können gerne noch weitere Betriebe in diesem Jahr mitmachen. - Noch einmal: Anders als bei der Initiative Tierwohl mit dem Bauernverband haben wir keinen Antrag abgelehnt. Alle, die die Voraussetzungen erfüllen, fördern wir.

Ich kann Ihnen ferner mitteilen, dass wir Ende letzten Jahres auch die Begleitung gesichert haben. Aus Landesmitteln werden wir die Tierhalter - egal, ob sie konventionell oder ökologisch wirt-

schaften - beim Tierschutz beraten und begleiten. Damit werden wir in Deutschland sehr weit vorne sein. Deswegen hat der Agrarbeirat der Bundesregierung diese Vereinbarung auch als „wegweisend“ gelobt.

Ich würde mich auch freuen, wenn wir gemeinsam dafür einträten, die beiden Initiativen miteinander zu verbinden. Bei der Initiative Tierwohl gibt es die Überlegung, den intakten Ringelschwanz mit 6 Euro zu honorieren. Das könnte man mit unseren 16,50 Euro sehr gut kombinieren. Ich glaube, der Handel wäre dazu sehr bereit.

Dann würden wir in Niedersachsen das schaffen, was wir mit der ISN vereinbart haben, nämlich den schnellstmöglichen Ausstieg aus diesem Eingriff. Herr Lindemann hat das damals gefordert und verkündet. Ich lade Sie ein, dabei mitzumachen.

Damit will ich meine Rede beenden; denn wir wollen ja noch auf der Grünen Woche u. a. mit den Schweinehaltern feiern, dass wir in Niedersachsen eine wirklich beispielhafte Vereinbarung geschlossen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Wir sind am Ende der Besprechung.

Herr Kollege Dammann-Tamke hat um das Wort zu einer **persönlichen Bemerkung** nach § 76 unserer Geschäftsordnung gebeten. Ich setze den Inhalt der Vorschrift als bekannt voraus. Bitte, Herr Kollege!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Die Kollegin Staudte hat in ihrem Wortbeitrag sinngemäß erklärt, dass sie den Eindruck habe, dass es bei dem einen oder anderen die freudige Erwartung gebe, dass wir aus Betrieben, die sich an der Ringelschwanzprämie beteiligen, entsprechende Bilder bekommen.

Ich weise ausdrücklich darauf hin, dass ich als jemand, der sich dem Tierschutz verschrieben hat, das als persönlichen Angriff werte.

Ich weise mit Blick auf die Überlegung, dass solche Bilder entstehen könnten, im Übrigen darauf hin, dass ein Weg, finanzielle Anreize zu schaffen, um im Sinne des Tierwohls eine Maßnahme zu ergreifen, der schon dann honoriert wird, wenn

man zu 70 % erfolgreich war, ein erhebliches Risiko beinhaltet. Nicht zuletzt deshalb hat das Ministerium in seinen Ausführungsbestimmungen ja festgelegt, dass das durch einen Tierarzt oder Berater eng begleitet werden muss - sodass man die politische Verantwortung wegschieben kann.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Miriam Staudte [GRÜNE]: Was unterstellen Sie denn Ihren Kollegen?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege.

Wir kommen nun zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit die Anträge in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung wurde gefolgt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 10:

Abschließende Beratung:

Flexible Lösungen sind gefragt - Mehr Sprachförderunterricht für junge Flüchtlinge an Niedersachsens allgemeinbildenden Schulen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4772 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 17/4942

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung und erteile Herrn Kollegen Bock von der CDU-Fraktion das Wort. Bitte!

André Bock (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das schnelle Erlernen der deutschen Sprache und die Vermittlung von Grundwerten sind notwendige Bedingungen für die Teilhabe an Bildung, Kultur und Gesellschaft. Wenn ich mich an die vielen Debatten um die Thematik „Flüchtlinge und Sprachförderung“ in den letzten Wochen und Monaten zurückerinnere, kann ich feststellen, dass sich diese Feststellung wie ein roter Faden im Grunde durch alle Reden zieht. Damit das funktio-

niert, muss die Landesregierung die notwendigen Voraussetzungen dafür schaffen. - So weit, so gut, meine Damen und Herren.

Auffällig ist aber auch: Entweder hängen die Landesregierung, die regierungstragenden Fraktionen von SPD und Grünen oder beide der Lage hinterher: sei es bei der Einrichtung von Sprachlernklassen insgesamt, bei der Akquise von Lehrpersonal - von den vielen anderen Baustellen im Bereich der Flüchtlingskrise will ich gar nicht erst sprechen - oder eben bei dem Ziel, dass alle Schulen unbürokratisch und flexibel auf die Anforderungen reagieren und agieren können.

Die Debatte im Anschluss an die Unterrichtung des Kultusministeriums in der letzten Sitzung des Kultusausschusses hat gerade zum letzten Punkt noch einmal das deutlich gemacht, was ich eben gesagt habe: Statt sich den Argumenten, die dort von unserer Seite genannt worden sind, aber auch den Hinweisen des MK zu öffnen und vielleicht doch im Sinne unseres Antrages Pflöcke einzuschlagen, um keine Zeit zu verlieren, wurde der Antrag in einer einzigen Beratung schnöde abgelehnt.

(Björn Thümler [CDU]: Unmöglich!)

Natürlich werden Sie, Frau Hamburg, auch in der heutigen Debatte - das vermute ich jedenfalls - wieder mit den Argumenten kommen, man habe im Bereich der Sprachförderung schon sehr viel getan und auf den Weg gebracht, man sei dabei, weitere Sprachlernklassen einzurichten, man habe schon mehrere Hundert eingerichtet, man habe 20 Bausteine zur Sprachförderung initiiert. So weit, so gut - aber auch dahin mussten wir Sie am Ende ja tragen, Frau Hamburg.

By the way will ich auch noch einmal an Folgendes erinnern: Die CDU-Fraktion hat bereits im Oktober 2014 und konkret zum Haushalt 2015 im Dezember 2014 mehr Sprachförderung, mehr Sprachlernklassen und mehr Lehrkräfte gefordert und auch eine Finanzierung aufgezeigt. Aber das alles wurde von Ihnen abgelehnt.

(Beifall bei der CDU)

Wären Sie damals in den Punkten mitgegangen, hätte sich das eine oder andere wenige Monate später für Sie, aber vor allem auch für die Schulen und die Lehrkräfte entspannter dargestellt. - Aber sei's drum! Sie lernen halt langsam, meine Damen und Herren.

(Johanne Modder [SPD] und Julia Wille Hamburg [GRÜNE]: Unverschäm!)

Aber gerade heute, wo es sich als schwierig erweist, zügig Lehrkräfte zu bekommen und Personal für die so wichtige Sprachförderung kurzfristig einzustellen, braucht es doch mehr Flexibilität, und zwar auch und gerade an den allgemeinbildenden Schulen und eben nicht nur an den berufsbildenden Schulen. Sie selbst haben in einem Antrag im November 2015 mehr Flexibilität und weniger Bürokratie eingefordert. Konkret sind Sie am Ende dann aber nicht geworden, meine Damen und Herren.

Gerade im Rahmen der Einstellung der Lehrkräfte im Dezember 2015 zeigte sich einmal mehr, dass wir schnellere Verfahren für die Schulen brauchen. Unser Antrag hat das Ziel, einzelne Elemente aus dem Sprach- und Integrationsprojekt SPRINT gerade mit Blick auf die Flexibilität bei Personaleinstellungen, außerschulischen Angeboten und Lehrkräften aufzugreifen und auf die allgemeinbildenden Schulen zu übertragen.

Auch heute sage ich noch einmal, Herr Poltze: Wir wollen keine 1:1-Übertragung von SPRINT auf die allgemeinbildenden Schulen. Das wäre auch gar nicht darstellbar und macht am Ende auch keinen Sinn. Aber gerade in Bezug auf den Bereich Personal und Organisation sollte das doch geprüft und zumindest angeschoben werden.

Im Kultusausschuss - wenn Sie denn aufgepasst haben - wurde unterrichtet, dass man vielfach von Schulen höre, man wünsche sich mehr Flexibilität. Das MK hat eingeräumt, hier solle auch genau hingeschaut und geprüft werden; denn SPRINT sei in dem einen Bereich erfolgreich, es habe in der Praxis schon eine hohe Akzeptanz bewiesen, und einzelne Elemente aus SPRINT könnten gegebenenfalls auf die allgemeinbildenden Schulen übertragen werden.

Warum, meine Damen und Herren von SPD und Grünen, geben Sie sich gerade vor diesem Hintergrund nicht einen Ruck, greifen dies auf und geben diesen Auftrag umgehend an das MK? - Wahrscheinlich, weil der Antrag von der CDU-Fraktion kommt. Das vermute ich einmal.

Aber selbst wenn dem so ist und Sie diesem CDU-Antrag nicht zustimmen können, frage ich mich: Warum stützen Sie Ihre eigene Ministerin eigentlich in der Frage nicht? Auch Frau Ministerin Heiligenstadt hat sich nämlich im Dezember-Plenum an dieser Stelle durchaus offen für die Übertragung

von einzelnen Elementen aus dem Programm SPRINT auf die allgemeinbildenden Schulen gezeigt und gesagt, das sei doch ein Ansatz, den man prüfen müsse.

Und was hat sich diese Ministerin in den letzten Monaten und Jahren hier alles anhören müssen! Ob das nun alles richtig war und zu Recht war, will ich einmal dahingestellt sein lassen. Aber von den eigenen regierungstragenden Fraktionen z. B. an dieser Stelle nicht unterstützt zu werden, ist schon schwierig, finde ich.

Das könnten Sie jetzt zumindest tun, meine Damen und Herren. Sagen Sie doch Ja zu dem Antrag, der heute hier vorliegt!

(Beifall bei der CDU)

Stimmen Sie unserem Antrag zu! Sie wissen doch genau, dass der Weg stimmt und zum richtigen Ziel führt. Vor allem drängt die Zeit, meine Damen und Herren.

Aber nein; dann wird von Herrn Politze im Kultusausschuss argumentiert, der CDU-Antrag sei nicht konkret genug, und vor allem würde man mit diesem Antrag auch abqualifizieren. - Ich finde es schon bemerkenswert, meine Damen und Herren, wenn Herr Politze in Bezug auf das Projekt SPRINT und die dort im Rahmen der Flexibilität einsetzbaren Lehrkräfte auch aus dem Bereich der Sozialpädagogen und Quereinsteiger bei der Übertragung von „Abqualifizieren an die allgemeinbildenden Schulen“ redet.

Ihre Aussagen und Ihr Handeln, meine Damen und Herren von Rot und Grün, sind immer mehr und immer wieder fraglich und fragwürdig. Im November letzten Jahres reden Sie über mehr Flexibilität und weniger Bürokratie für die Schulen. Im Dezember 2015 tun Sie dies hier auch. Jetzt haben wir Januar 2016. Sie werden es wahrscheinlich wieder tun. Aber in der Realität und in Taten passiert eben nichts. Das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der CDU)

Statt heute klar die Richtung vorzugeben, suchen Sie, Herr Politze, wahrscheinlich gleich wieder händeringend nach Gründen für eine Ablehnung dieses Antrages. Aber ich prophezeie Ihnen heute schon eines: In wenigen Wochen werden Sie so oder so gezwungen sein, dem Ansinnen aus unserem Antrag nachzukommen und für mehr Flexibilität und für Personaleinstellungen gerade auch an den allgemeinbildenden Schulen sorgen. Darauf gebe ich Ihnen Brief und Siegel. Es wird so kom-

men. Leider sind Sie nicht in der Lage, die Dinge auch einmal kurzfristig anzupacken und zu handeln, wie sich heute zeigen wird.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, in der Dynamik der Zeit und angesichts der aktuellen Herausforderungen brauchen wir bzw. unsere allgemeinbildenden Schulen auch mehr Flexibilität für die Einstellung von Lehrpersonal. Unser Antrag, der Ihnen vorliegt, bietet dafür den richtigen Ansatz.

Meine Damen und Herren von Rot und Grün, geben Sie sich gleich einen Ruck, und stimmen Sie unserem Antrag zu, bevor Sie in einigen wenigen Wochen schweißgebadet wieder der Lage hinterherlaufen und letzten Endes dann doch unserem Antrag nachkommen. Das hilft Ihnen nicht - und vor allem dem Land nicht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Bock. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Santjer das Wort. Ich darf Sie noch einmal alle um Ihre Aufmerksamkeit bitten. - Bitte, Herr Santjer!

Uwe Santjer (SPD):

Herzlichen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Bock, das war ein Stück weit „Gut gebrüllt, Löwe“. Aber es ist nicht so, dass wir nach Gründen suchen müssten, warum wir Ihrem Antrag nicht zustimmen. Der Grund, den wir haben, um Ihrem Antrag nicht zuzustimmen, liegt nämlich auf der Hand: Die Dinge, die Sie hier fordern, sind längst schon angeschoben. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie kommen wieder einmal zu spät.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dieser Überbietungswettbewerb bei den Anträgen - ich habe das in meinem Redebeitrag zu einem anderen Thema schon einmal angesprochen - bringt uns für die gemeinsame Arbeit nicht wirklich voran.

Natürlich ist es wichtig, jungen Asylsuchenden schnell und umfassend das Lernen unserer Sprache zu ermöglichen; denn - darüber besteht ja Konsens - Sprache ist der Schlüssel zu gelingender Integration und transportiert auch unsere Werte und Normen.

Um diese Sprache allen zugänglich zu machen, hat das Kultusministerium in diesem und im kommenden Haushaltsjahr Mittel im Umfang von rund 700 zusätzlichen Stellen eingestellt. Das kann sich sehr wohl sehen lassen, finde ich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im zweiten Nachtragshaushalt 2015 wurden rund 10 Millionen Euro zur Sprachförderung bereitgestellt. Das bedeutet konkret: In den nächsten Jahren sind über 730 Millionen Euro nur für Sprachförderung angesetzt. - Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, da könnten Sie auch einmal applaudieren.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich nenne das jedenfalls nachhaltige Planung.

Das Kultusministerium hat, um dem befürchteten Personalmangel entgegenzusteuern, pensionierten Lehrerinnen und Lehrern ein Schreiben zukommen lassen, um qualifizierte und hoch motivierte Lehrerinnen und Lehrer zu erreichen, damit in Schule Sprachförderung unterstützt werden kann. Ich finde das eine hervorragende Initiative unserer Ministerin Frauke Heiligenstadt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Parallel dazu wird vom Ministerium die Möglichkeit geprüft, Hochschulabsolventen mit entsprechendem Studienfach befristet zur Sprachförderung einzusetzen. Auch hier geht es um hoch qualifizierte Frauen und Männer, die bei diesen Aufgaben helfen können.

Sie sehen, liebe Kolleginnen und Kollegen: Das Land wurde hier richtig kreativ und arbeitet mit Hochdruck an einer sinnvollen und vor allem pädagogisch adäquaten Lösung. In Kooperation mit den Verbänden, wie auch dem Bündnis für Niedersachsen, zeigt sich, dass das Kultusministerium bereit ist, auch unorthodoxe Wege zu gehen. Ich lade Sie deshalb - das habe ich angedeutet - gerne ein, mit uns zusammen den Weg zu gehen.

Allein für die Aufstockung der Sprachlernklassen auf 300 nahm das Kultusministerium in 2015 fast 15 Millionen Euro in die Hand. Das ist ein gutes Fundament für die weitere Arbeit gewesen, die auch in diesem noch so jungen Jahr weitergeführt wurde und wird. Bis zum 1. Februar dieses Jahres werden wir voraussichtlich 460 Sprachlernklassen an allgemeinbildenden Schulen haben. Ich finde, auch das ist ein Riesenerfolg.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dazu gibt es an den berufsbildenden Schulen in Niedersachsen rund 100 weitere Sprachlernklassen und fast 100 SPRINT-Klassen im zweiten Schulhalbjahr. Das ist eine wirklich gute Leistung. Das ist auch eine besonders gute Leistung unserer Ministerin und ihres Ministeriums. Das möchte in dieser Stelle noch einmal sehr deutlich betonen.

(Astrid Vockert [CDU]: Das ist die Leistung der Schulen!)

- Das machen die gut an der Basis.

(Astrid Vockert [CDU]: Genau!)

Dagegen habe ich ja überhaupt nichts einzuwenden.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Dafür, dass die Bedingungen letztendlich an der Basis geliefert werden, stehen diese Ministerin, das Ministerium und diese Landesregierung. Ich finde, das läuft hervorragend. Bei den Besuchen, die Sie in Ihren SPRINT-Klassen machen, wie ich es den Presseartikeln entnehme, sind Sie auch immer hellauf begeistert. Herzlichen Dank für dieses Kompliment, Frau Vockert! Das nehmen wir natürlich gerne an. Da müssen wir - das ist ja auch im Ausschuss deutlich geworden - gar keine Keile zwischen uns treiben. Wir wollen natürlich auch fraktionsübergreifend weiterhin für Sprachförderung stehen und damit nicht aufhören.

Aber ich will an dieser Stelle auch daran erinnern, dass Sprachförderung auch alltagsintegrierend und dabei besonders hilfreich und Erfolg versprechend für Kinder ist, die Deutsch lernen. Bei meinem Besuch einer SPRINT-Klasse an einer berufsbildenden Schule wurde genau das gemeinsame Arbeiten an einer Aufgabe von Jugendlichen mit deutscher Muttersprache und den noch Deutsch Lernenden in den Mittelpunkt des Lernens gerückt.

Es ist gut, dass das Kultusministerium auch im Schulverwaltungsblatt vom Oktober des vergangenen Jahres - Herr Bock hat es angedeutet, weil er weiß, dass wir gute Arbeit machen - sein 20-Bausteine-Programm zur Förderung von Flüchtlingskindern und zur Unterstützung von Schulen und Lehrkräften vorgestellt hat. Dort wird in vier Blöcken passgenau und pädagogisch sinnvoll die Unterstützung für diese wichtige Aufgabe aufgezeigt. Auch hier zeigen sich wieder die Entschlossenheit und Handlungsfähigkeit dieser Landesre-

gierung. Wir wollen keine Einbußen bei der Qualität. Wir wollen weiterhin den Weg hin zu noch besserer Schule gehen, wie wir es seit Übernahme der Regierungsverantwortung konsequent tun. Das kann natürlich nur gelingen, wenn wir, wie im 20-Punkte-Programm vorgesehen, die Schulen und Pädagogen hinreichend unterstützen. Deshalb gibt es künftig mehr Fortbildungen und mehr Qualifizierungen und Praxismaterial. Zudem lernen künftig alle neuen Lehrerinnen und Lehrer Grundlagen für Deutsch als Zweit- und Bildungssprache.

Uns liegt nichts an kurzfristigen Lösungen, die keine langfristigen Wirkungen zeigen. Gut ausgebildete Lehrkräfte sind die Basis für gute Lehre. Das Kultusministerium hat das erkannt und greift konsequent zu und startet die Initiative.

(Björn Thümler [CDU]: Sie greifen zu, das stimmt!)

- Ich finde, das machen die wirklich gut. Ich freue mich auch über den Zuspruch hier von der rechten Seite.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Zudem ergreift das Ministerium umfassende Maßnahmen der Sprachförderung. Von einer Erhöhung der Anzahl von Sprachlernklassen an öffentlichen allgemeinbildenden Schulen über Förderunterricht und Förderstunden bis hin zu dem Aufbau von 15 Sprachbildungszentren beschreitet das Kultusministerium einen Weg der langfristigen Verbesserung und Lehre.

Gleiches gilt für zahlreiche Unterstützungsstrukturen, für die schulpsychologische Unterstützung, für Fachberatung im Bereich der interkulturellen Bildung oder auch für den Aufbau von Netzwerken. Zudem beteiligt sich Niedersachsen am Modellprojekt „Mehrsprachig erfolgreich sein“ und am ESF-Programm „Inklusion durch Enkulturation“.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie hören: Die Liste der guten Taten des Kultusministeriums bzw. dieser Landesregierung bezüglich der Möglichkeiten, Sprache zu lernen, reißt überhaupt nicht ab.

Im Kultusausschuss haben wir am 8. Januar 2016 Ihren Antrag noch einmal thematisiert - Herr Bock ist darauf eingegangen -, um darüber nachzudenken, welche Möglichkeiten es tatsächlich gibt, um die guten Erfahrungen aus den SPRINT-Klassen vielleicht zu übertragen. Und siehe da, das Kultusministerium hat gesagt: Wir prüfen gerade und sind aktuell in Gesprächen darüber, welche Mög-

lichkeiten aus den guten Bedingungen und den guten Erfahrungen aus dem SPRINT-Bereich tatsächlich übertragen werden können.

Sie können also sehen, wenn Sie dies wollen: Die Landesregierung hat sich bereits umfassend des Themas Sprachförderung angenommen und ein herausragendes Konzept auf den Weg gebracht. Ihr Antrag läuft, wie so oft in den letzten drei Jahren, dem Handeln der Landesregierung hinterher und wird seitens der SPD-Fraktion keine Zustimmung finden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Santjer. - Nun hat das Wort für die FDP-Fraktion Herr Kollege Försterling. Bitte, Herr Kollege!

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Santjer, das Konzept kritisiert ja gar keiner. Genau deswegen schreibt die CDU in ihrem Antrag, dass die Landesregierung aufgefordert wird, an allen allgemeinbildenden Schulen Sprachlernklassen entsprechend ihrem eigenen Erlass zur Förderung von Bildungserfolg und Teilhabe von Schülerinnen und Schülern nicht deutscher Herkunftssprache einzurichten.

(Björn Thümler [CDU]: Genau!)

Nur das wollen wir. Eigentlich wollen wir nur die Landesregierung heute hier gemeinschaftlich auffordern, ihre eigenen Erlasse in die Tat umzusetzen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich stelle mir die Frage: Warum wollen Sie das eigentlich nicht? - Das liegt wohl daran, dass Sie unlängst - wie viele andere Menschen in Niedersachsen auch - erkannt haben, dass das Konzept schön und gut ist, dass aber mangelnde Ressourcen dahinterstecken.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Wie ist es denn zu erklären, dass SPD und Grüne im Kreistag Wolfenbüttel bei den Haushaltsberatungen für das Haushaltsjahr 2016 über 160 000 Euro zur Verfügung stellen wollen mit der Begründung, dass die Unterstützung in den Schu-

len durch das Land zu gering sei? - Dort müssen wir jetzt als Landkreis freiwillige Leistungen erbringen, um die Schulen zu unterstützen.

(Marcus Bosse [SPD]: Du musst die ganze Wahrheit sagen!)

- Herr Kollege Bosse, was hat die Frau Landrätin im Kreistag gesagt? - Es gibt Bedarf für 17 Sprachlernklassen im Landkreis Wolfenbüttel, von der Landesschulbehörde werden jetzt aber nur fünf Sprachlernklassen genehmigt. Es ist also deutlich sichtbar, dass es landauf, landab an Ressourcen fehlt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das kritisieren wir seit über anderthalb Jahren hier im Niedersächsischen Landtag, dass Sie nur Worte, aber keine Ressourcen in die Schulen geben. Das ist deutlich zu wenig.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der zweite Punkt. Auch da sei wirklich gelobt, dass eine flexible Einstellung an den berufsbildenden Schulen für die SPRINT-Projekte möglich ist. Die einzige Bitte, die dieser Antrag der CDU hat, ist doch folgende: Diese erfolgreiche Flexibilität, die sich in den letzten Wochen und Monaten bei den berufsbildenden Schulen sogar ausgezahlt hat, weil es mittlerweile mehr Bedarf an SPRINT-Projekten gibt, als tatsächlich Ressourcen zur Verfügung stehen, wollen wir auch an den allgemeinbildenden Schulen. Denn es kann doch nicht sein, dass dann, wenn beispielsweise ein Gymnasium den Bedarf für die Einrichtung einer Sprachlernklasse erkennt und diese Ressource bei der Landesschulbehörde anmeldet, indem es sagt „Ich brauche eine Stelle für diese Sprachlernklasse“, die Landesschulbehörde daraus eine Bezirksstelle macht, die anschließend vier Wochen lang ausgeschrieben wird, dass der Schulleiter dann, wenn er sich endlich durch die überalterte EiS-Liste gekämpft und einen geeigneten Bewerber gefunden hat, diesen geeigneten Bewerber zum Vorstellungsgespräch einladen und gleichzeitig den Schulbezirkspersonalrat informieren muss, weil dieser die Möglichkeit hat, an diesem Termin teilzunehmen, und dann das Benehmen herstellen muss, dass dieser Bewerber auch eingestellt werden kann. Dann sind - das wissen wir doch alle - schon Wochen und Monate ins Land gegangen, bis diese Stelle besetzt werden kann, bis die Sprachlernklasse eingerichtet werden kann.

Deswegen brauchen wir jetzt in dieser Situation das Vertrauen in die Schulleitungen, dass sie sa-

gen können: Ich habe hier einen Bewerber, der die notwendige Sprachlernklasse unterrichten kann. Ich stelle ihn ein. - Mehr wollen wir doch alle gar nicht!

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Diese Flexibilität brauchen wir doch in diesen Tagen - und keine Bürokratie. Die Bürokratie verhindert doch gerade die Integration in diesem Land. Wir wollen doch nur, dass die Frau Ministerin flexibel handeln kann, damit sie den Ansprüchen und Erfordernissen endlich gerecht wird und ihre eigenen Konzepte wirklich in die Tat umsetzen kann.

Also stärken Sie ihr doch den Rücken und fallen Sie ihr nicht in den Rücken!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Försterling. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Frau Kollegin Hamburg das Wort.

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Försterling, Sie wissen genau, dass gerade im Bereich Sprachlernklassen diese Flexibilität an allgemeinbildenden Schulen eben nicht so einfach umgesetzt werden kann.

(Christian Dürr [FDP]: Warum nicht?)

Sie wissen, dass gerade der Erlass „Förderung von Bildungserfolg und Teilhabe von Schülerinnen und Schülern nicht deutscher Herkunftssprache“ andere Sprachfördermaßnahmen vorsieht, bei denen dann diese Flexibilisierung an Schulen greifen kann. Vor diesem Hintergrund ist die Forderung in dem Antrag, das SPRINT-Modell einfach auf die allgemeinbildenden Schulen zu übertragen, nicht einfach so umzusetzen.

Es wurde bereits ausgeführt, dass die funktionierenden Maßnahmen im Bereich SPRINT natürlich auch auf allgemeinbildende Schulen - - -

(Björn Försterling [FDP]: Einstellungsverfahren!)

- Ja, natürlich geht es dabei um Einstellungsverfahren. Aber Sprachlernklassen sind eine bestimmte Form von Unterricht. Dafür braucht man ausgebildete Lehrkräfte mit bestimmten Qualifizierungen. Es funktioniert nicht, dass man dann sagt - - -

(Björn Försterling [FDP]: Also lieber keinen Unterricht?)

- Nein, das ist doch gar nicht die Frage. Wir haben doch in den Unterrichtungen im Ausschuss diverse Male gehört, dass wir Sprachlernklassen ohne Weiteres flexibel eingerichtet bekommen. Wenn Sie mit Regionen sprechen, dann hören Sie, dass das manchmal hakt. Sie hören aber auch, dass das oftmals sehr schnell und flexibel geht in der Frage der Einrichtung einer Sprachlernklasse: Unterricht in der Sprachlernklasse, Wiederauflösung von Sprachlernklassen, in einer anderen Schule in eine Sprachlernklasse gehen. In der Landesschulbehörde ist da doch schon sehr viel passiert. Das verdient unser aller Respekt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mein Kollege Uwe Santjer hat bereits ausgeführt, dass wir mit dem Haushalt 2016 und auch mit den Nachträgen hier erhebliche Ressourcen nachgesteuert haben. Wir haben über 700 Stellen in das System gegeben. Es muss unser Ansinnen sein, diese jetzt erst einmal weiter zu verteilen.

Herr Bock, ich finde die Debatte, die Sie hier führen, äußerst unseriös, wenn Sie immer mit Ihrem Antrag aus dem November 2014 kommen. Einmal ernsthaft: Sie wollen doch nicht behaupten, dass Sie ein Orakel gewesen sind, das schon damals gesehen hat, dass im September diverse Flüchtlinge in das Land kommen und unsere Unterstützung in einem Maß brauchen, mit dem wir nicht gerechnet haben. Das können Sie hier doch nicht behaupten! Das, was Sie hier machen, ist doch Sand in die Augen streuen!

(Beifall bei den GRÜNEN - Dr. Stephan Siemer [CDU]: Sie haben geschlafen!)

Das ist wirklich unredlich. Da widersprechen Sie auch Ihrer Kanzlerin.

(Marcus Bosse [SPD]: Auguren nennt man so etwas!)

- Ja.

Ich möchte noch einmal ausführen, warum wir diesen Antrag ablehnen werden. Zum einen ist es nicht zielführend, zu sagen, man überprüft das SPRINT-Modell und fokussiert es auf die allgemeinbildenden Schulen. Das habe ich schon ausgeführt.

Zum anderen ist ein weiteres Problem Ihres Antrags, dass Sie sich wieder einmal ausschließlich

auf das System Sprachlernklassen fokussieren. Sie wissen genauso gut wie wir, dass das nicht der einzige Weg ist, Sprachlernmaßnahmen zu etablieren. Vielmehr muss es darum gehen, dass wir auch andere Formen der Sprachfördermaßnahmen einrichten und nutzen, dass wir vor allen Dingen auch einen Fokus auf den ungerichteten Spracherwerb an allgemeinbildenden Schulen legen, dass es nicht der Weg sein kann, ausschließlich Sprachlernklassen einzurichten, und dass man das Ganze breiter sehen muss. Deswegen werden wir diesen Antrag ablehnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Nun hat noch einmal Herr Kollege Bock, CDU-Fraktion, das Wort. Sie haben noch eine Restredezeit von 50 Sekunden.

André Bock (CDU):

Frau Präsidentin! Frau Hamburg, natürlich hatten wir schon seit 2014 ein Problem mit der Versorgung von Flüchtlingen mit Sprachförderung. Natürlich ist schon damals absehbar gewesen, welche Welle da auf uns zurollt. Deswegen hat die CDU bereits seit dem Jahr 2014 immer wieder die Initiative ergriffen und Sie auf verschiedene Punkte hingewiesen. Ich kann Ihnen eine ganze Palette von 42 Punkten vorlegen, mit denen wir Sie darauf hingewiesen haben, wie schwierig sich die Situation entwickelt. Sie haben alles verpennt.

Herr Santjer hat eben eine schöne Beweihräucherung des MK gemacht; das ist schön und gut. Auch hat er eine ganze Palette vorgelesen, was Sie angeblich alles getan haben. Aber das hilft den Schulen vor Ort, den allgemeinbildenden Schulen zurzeit doch nicht! Das ist der Punkt.

Ich frage mich, Herr Santjer, ob Sie in der letzten Kultusausschusssitzung aufgepasst haben. Denn dort wurde darüber unterrichtet, dass einzelne Punkte aus dem Projekt SPRINT sicherlich gut wären, um sie auf die allgemeinbildenden Schulen zu übertragen. Das ist ein erster Schritt gewesen. Dass das schon konkret umgesetzt wird, das sagen Sie. Aber wenn dem so ist, dann frage ich mich: Sind wir im Kultusausschuss falsch unterrichtet worden?

Tun Sie etwas! Stimmen Sie dem Antrag zu! Reden und beweihräuchern Sie nicht nur!

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Bock. - Für die Landesregierung hat nun Frau Kultusministerin Heiligenstadt das Wort. Bitte!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Antrag der CDU-Fraktion fordert zwar flexible Lösungen bei der Sprachförderung, aber folgt einem sehr einseitigen, unbeweglichen und nicht zeitgemäßen Verständnis von schulischer Sprachförderung. Die Forderung, die Sie haben, die Gleichung, die Sie aufmachen, ist immer dieselbe: Sprachförderung ist gleich Sprachlernklasse. - Diese Forderung, meine sehr verehrten Damen und Herren, bringt in keinem Fall Flexibilität, geschweige denn sind das flexible Lösungen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Das steht doch gar nicht darin!)

Ihr Antrag verkennt mithin den von der Landesregierung geschaffenen Kanon flexibler Sprachfördermaßnahmen und vergibt damit auch die Chance, wichtige Bausteine einer gelingenden und auf den konkreten Einzelfall zugeschnittenen Lösung zu nutzen.

Wenn Herr Försterling vorträgt, dass in Wolfenbüttel Sprachlernklassen nicht genehmigt werden, dann verschweigt er, dass dort, wo nicht genügend Schülerinnen und Schüler da sind, Sprachförderkurse oder Sprachkurse und Sprachförderunterricht eingerichtet werden können.

(Björn Försterling [FDP]: Das sind doch auch Schüler!)

Die bekommen ja entsprechende Stunden zugewiesen, sehr geehrter Herr Försterling. Behaupten Sie nicht einfach immer etwas, und verschweigen Sie dann nicht die Wahrheit!

Meine sehr verehrten Damen und Herren - - -

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Frau Ministerin! Wenn wieder etwas Ruhe einkehrt, möchte ich Sie fragen, ob Sie die Fragen des Kollegen Thiele und des Kollegen Seefried zulassen.

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Nein, ich lasse keine Fragen zu.

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist klar!)

Ich möchte gerne im Zusammenhang ausführen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Dann fahren Sie bitte fort!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Wir haben, wie der Kollege Santjer schon ausgeführt hat, 300 Sprachlernklassen zu Beginn des Schuljahrs 2015/2016 gehabt. Weitere über 100 Sprachlernklassen werden voraussichtlich zum 1. Februar genehmigt. Zum Stand Dezember hatten wir rund 360 Sprachlernklassen. Wir haben 2 Millionen Euro für die Sprachförderung für BVJ-Klassen an den berufsbildenden Schulen gegeben und haben entsprechende Klassen beim SPRINT-Projekt. Die Zahlen können sich sehen lassen. Das wird täglich mehr, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist in der Tat eine ganze Menge. Deswegen bin ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den zuständigen Referaten und in der Landeschulbehörde sehr dankbar, dass sie so unbürokratisch und so schnell zusätzliche Klassen eingerichtet haben. Aber auch den Lehrkräften vor Ort bin ich sehr dankbar, wie die Willkommenskultur und insbesondere die Sprachförderung an den niedersächsischen Schulen stattfindet. Denn da ist unser Bundesland führend, meine sehr verehrten Damen und Herren. Niedersachsen ist durchaus in der Lage, die entsprechenden Bedarfe gut zu bedienen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nun fordert die CDU-Fraktion in einem weiteren Punkt des Antrags noch die entsprechende Übertragung der SPRINT-Modelle auf die allgemeinbildenden Schulen. Dabei müssen Sie allerdings beachten, dass diese Flexibilität beim SPRINT-Modell u. a. deshalb möglich ist, weil es auch um die Beschulung von nicht mehr schulpflichtigen jungen Erwachsenen geht. Das ist an der allgemeinbildenden Schule nicht der Fall. Dort haben wir andere Regeln. Wenn Sie wollen, dass wir dort ohne Einstellungsverfahren, Leistungsnachweise und Bestenauslese jeden einstellen, der sich bewirbt, dann müssen Sie das Beamtengesetz än-

dern und nicht den Sprachfördererlass, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Zum Schluss bleibt mir schlicht und ergreifend zu sagen: Ich bin sehr froh und dankbar, dass wir die Anträge, die gestellt werden, zukünftig werden bedienen können. Wir wissen nicht, wie sich die Schülerzahlen in den kommenden Monaten noch entwickeln werden. Auch darüber werden wir gemeinsam zu beraten haben, wenn es weitere Bedarfe geben wird. Momentan bin ich dankbar und froh, dass wir diesem Bedarf Rechnung tragen können.

Ihr Antrag kam schlicht und ergreifend zu spät. Da haben wir schon längst gehandelt. Er ist überflüssig, weil wir schon entsprechende Prüfungen vornehmen. Deswegen ist es sinnvoll, so, wie der Kultusausschuss empfohlen hat, diesen Antrag abzulehnen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass ich die Beratung schließen kann und zur Abstimmung komme.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4772 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung wurde gefolgt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 11:

Abschließende Beratung:

Verfassungsgerichtliches Verfahren StGH 5/15

- Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 17/4941

Die unter diesem Tagesordnungspunkt vorgesehene abschließende Beratung betrifft ein verfassungsgerichtliches Verfahren, dessen Einzelheiten Sie der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen in der Drucksache 17/4941 entnehmen können.

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, von einer Äußerung gegenüber dem Staatsgerichtshof abzusehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich höre und sehe dagegen keinen Widerspruch. Von daher lasse ich gleich abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses in der Drucksache 17/4941 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das war einstimmig.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, für heute sind wir am Ende der Tagesordnung angelangt. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend. Morgen früh um 9 Uhr sehen wir uns wieder.

Schluss der Sitzung: 18.21 Uhr.